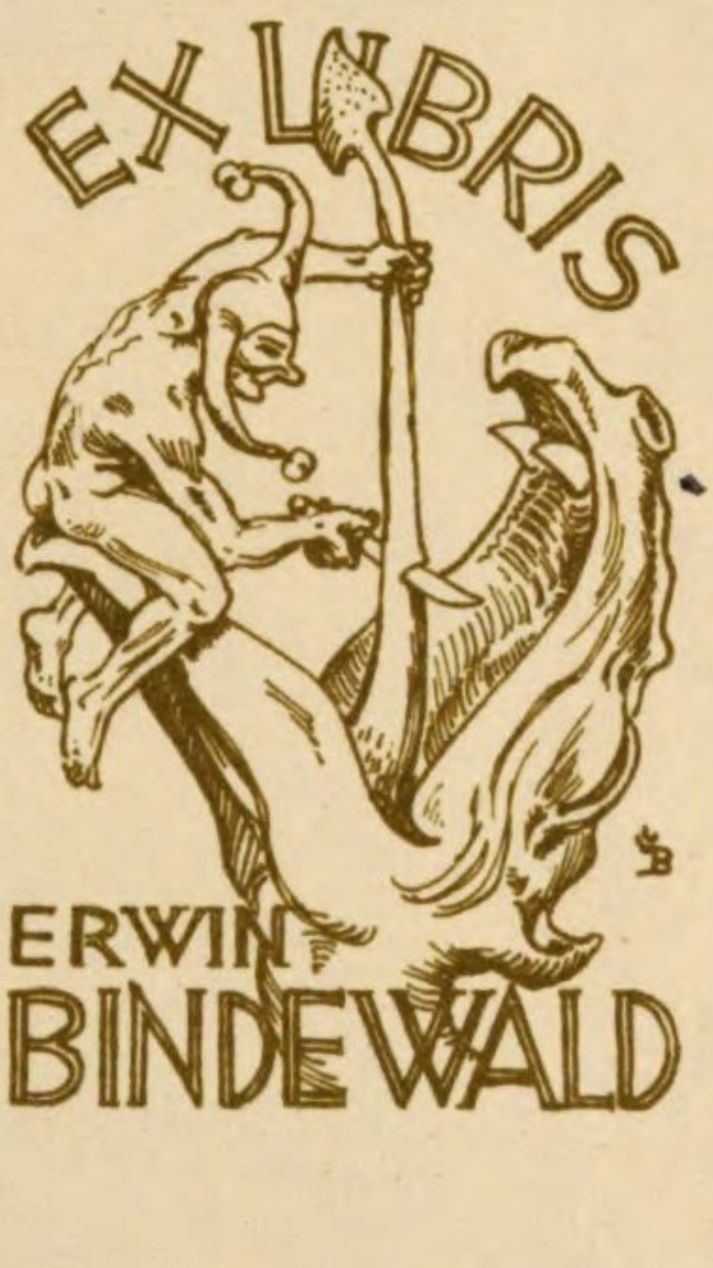
540

Jt. smg 1481 c



E
100-

<3661661843001 9

<3661661843001 9

Bayer. Staatsbibliothek

Erzählung

der

Reise und Gesandtschaft

des

Lord Macartney

nach China

und von da zurück nach England

in den Jahren 1792 bis 1794.

von

Aeneas Anderson.

Aus dem Englischen,

mit Anmerkungen und Zusätzen.

Erlangen,

in der Waltherschen Buchhandlung, 1795.

Wb/72/2

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Seinem Freunde

dem

Verleger

vom

Uebersezer.

Der Freundschaft und Dankbarkeit war ich es schuldig, den Auftrag von Dir zu übernehmen, diese Reise für Deinen Verlag mit der Schnelligkeit, die Du des Drangs der Umstände wegen forderteſt, zu überſetzen.

Du magſt es bei dem Publikum mit verantworten, wenn ich meiner Arbeit hie und da manche Flecken gelaſſen habe, die bei mehrerer Muſe, als mir meine Geſchäfte verſtatteten, hätten vermieden werden können. Ich traue aber, mit Dir, demſelben ſo viele Nachſicht zu, daß es das Buch deswegen nicht unwillig aus der Hand legen wird. Der Geograph und Statiſtiker wird hierbei ſeine Rechnung freilich nicht finden; aber für dieſen iſt das Buch auch nicht geſchrie-

schrieben. Es soll offenbar nur zur Unterhaltung derer dienen, die, ohne die Provinzen, Hauptstädte, vornehmsten Flüsse, und dergl. geographische Merkwürdigkeiten von China auf dem Nagel herzählen zu können, von diesem fernen Lande doch etwas mehr zu wissen wünschen, als Nachbar Kunz hinterm Ofen davon weiß. Und zu diesem Zwecke ist es wahrlich! gut.

Um aber Dir und Deinen Abnehmern noch einen Beweiß meiner Willfährigkeit und Dienstfertigkeit zu geben, habe ich hie und da eine Anmerkung beigefügt, die Ihr wahrscheinlich nicht für ganz überflüßig halten werdet. Nicht, was ich selbst gesehen habe, — sondern was mir von einem mir unverdächtigen Manne, der gegen zwanzig Jahre in Ostindien als aufmerksamer Beobachter der Menschen und Länder

der

der gewesen ist, in Bezug auf die im Werke vorkommenden Gegenstände gesagt wurde, habe ich darinnen angeführt; ich bin gewiß, daß Ihr Ihm mit mir dafür danken werdet, was ich als eigene Weisheit habe auskramen müssen, ohne Ihn Euch nennen zu dürfen. —

Um der Leser willen, die gar nichts von der Englischen Sprache verstehen, und daher die Englischen Namen radebrechen, wie der kannegießernde Schuster die Terminologien unsrer jetzigen Reichsfeinde, habe ich die Aussprache der im Werke vorkommenden Namen und Benennungen in Klammern beigesezt; daß es nicht durchgehends geschehen ist, liegt an der Unbestimmtheit der Englischen Aussprache selbst.

Wenn Du das Original mit dieser Uebersezung vergleichst, so wirst Du finden,

finden, daß ich manches ausgelassen habe, was ich für ganz uninteressant hielt; daß ich nicht noch mehreres wegließ, rührt davon her, daß ich der Verständlichkeit nicht gerne etwas vergeben wollte. —

Hiermit glaube ich alles gesagt zu haben, was ich dem Publikum, und Dir sagen mußte. Freuen soll es mich, wenn ersteres mir zuruft chou-au; und wenn Du mir bei der nächsten Zusammenkunft nach der Messe sagst: der Absatz war chou-au.

Der Uebersezer.

Vorrede

Vorrede des Verfassers.

Eine Gesandtschaft nach China war ein ganz neues Ereigniß in der diplomatischen Geschichte Englands, und machte natürlich die allgemeine Neugierde reze. Die gänzliche Unbekanntschaft mit allem, was im Innern jenes großen Reichs vorgeht, und die Neuheit einer authentischen Geschichte der Gesandtschaft, die einen so großen Handlungszweck hatte, mußte die Aufmerksamkeit unseres aufgeklärten Vaterlandes auf die einzige civilisirte Nation der Welt hinlenken, deren argwöhnische Gesetze jedem Fremdling den Eintritt in ihr Land versagen.

Ich will keineswegs die Schriftsteller mustern, die vor mir über China geschrieben haben; es ist meine Sache nicht, ihre Widersprüche auseinander zu setzen, oder ihre fabelhaften Erdichtungen aufzudecken — ich will blos erzählen was ich im Verfolge der Gesandtschaft selbst gesehen habe, da ich die Ehre hatte, den Lord Macartney, der zum Repräsentanten Sr. Königl. Maj. von Grosbritannien am Hofe zu Pekin ernannt war, als Obergehülfe (Chief-mate) dahin zu begleiten.

Die Hindernisse des Handels der Europäischen Länder mit China sind allgemein bekannt; sie zum Vortheil meines Vaterlandes zu entfernen, war ein der Weisheit unserer Regierung, ganz würdiger Gegenstand.

Doch

Doch lag hierbei keine bloße Spekulation zum Grunde, sondern man hatte dem Londoner Hofe mehreremale ganz deutlich zu verstehen gegeben, daß ein Gesandter desselben von dem Kaiser von China sehr gut würde aufgenommen werden. Die Minister handelten daher sehr weise, als sie zur Beförderung der Handelsvortheile meines Vaterlandes eine Gesandtschaft nach China ernannten, die der Krone von Grosbritannien Ehre machen mußte.

Demzufolge ward denn der Oberste Cathcart im Jahre 1788 mit dem wichtigen Karakter eines Ministers von diesem Lande an das Chinesische Reich bekleidet; ein Mann, dessen vorzügliche Talente und liebenswürdige Sitten, verbunden mit Schlauigkeit und thätigem Ausdauern, ihn in einem vorzüglichen Grade zur Beförderung der wichtigen Zwecke seiner Sendung qualifizirten. Allein der frühzeitige Tod dieses fähigen und vortrefflichen Mannes machte der Gesandtschaft auf einmal ein Ende. Er starb noch auf der Reise; und da niemand vom König dazu ernannt war, ihm in dem Falle, wenn er den Ort seiner Bestimmung nicht erreichte, in seinem diplomatischen Karakter zu folgen, so erlosch diese Gesandtschaft zugleich mit ihm, und wurde also gleichsam an dem entfernten Ufer mit begraben, wo seine Asche jezt ruht.

Indessen sollte die weise Aufmerksamkeit der Regierung von einem so wichtigen Na-

tional-

tionalgegenstande, als ein Handelsbündniß zwischen den Höfen von London und Pekin ist, nicht abgekehrt werden; die Würde eines Gesandten nach China lebte mit desto grösserem Glanze in der Person des Grafen Macartney wieder auf, und es ward ein Gefolge desselben ausgewählt, wie es sich für die Würde beider Reiche — desjenigen, dessen Repräsentant er seyn, und desjenigen, vor welchem er erscheinen sollte — schikte.

Von der strengen Sorgfalt, und der grosmüthigen Aufmerksamkeit der Regierung auf diese diplomatische Sendung läßt sich unmöglich in höheren Ausdrücken sprechen, als man davon zu rühmen hatte. Die erhabenen Talente derer, die am Staatsruder sitzen, und der Handlungsgeist der Direktoren der Ostindischen Kompagnie würkten gemeinschaftlich zusammen, um solche Anordnungen zu treffen, die wenigstens einen glücklichen Erfolg verdienten, wenn sie ihn schon nicht erhielten. Nirgends war in den Zurüstungen derselben eine kleinliche oder schmutzige Absicht zu erkennen; äußerer Glanz, und die Lockungen der Nationalprodukte in allen Zweigen der Künste, der Wissenschaften, und der Gewerbe, paarten sich in vorzüglichem Maase; und wenn auch die Gesandtschaft ihren Zweck ganz verfehlte, so ist dieses doch keineswegs denen beizumessen, die die Anordnungen derselben zu besorgen hatten.

Ich

Ich habe jeden Umstand, der mir selbst vorkam, genau angegeben, und auch noch vieler Dinge gedacht, die ich von denen erzählen hörte, deren Glaubwürdigkeit ich nicht in Zweifel zu setzen Ursache habe. Meine Absicht ist nicht, mehr zu versuchen, als ich thun kann; und dieses Werk wird daher eine getreue Nachricht von der Reise der brittischen Gesandtschaft nach und durch China enthalten.

Andere, die mit einer glühenden Einbildungskraft begabt sind, könnten wohl ihrer Beschreibung von den Szenen, deren Schilderung ich hier liefere, jene schimmernden Farben leihen, die man an den Chinesischen Arbeiten wahrnimmt, die nach England zur Ausschmückung der Zimmer des Reichthums eingeführt werden; aber meine Hauptabsicht ist blos, einen starken und genauen Umriß des Gemäldes zu liefern, und ich will mich lieber der Mattheit und Tautologie beschuldigen lassen, als Gefahr laufen, daß man glaubt, daß ich dieselbe der schöpferischen Einbildungskraft aufgeopfert habe. Auf einer Reise von ungefähr zweitausend Meilen müssen öftere Wiederholungen vorkommen, weil nicht allein die Gegenstände einander selbst oft so ganz ähnlich sind, sondern auch weil es unmöglich ist, durch eine wörtliche Beschreibung diejenigen Verschiedenheiten derselben zu bezeichnen, die dem Auge zwar

bemerk-

bemerkbar sind, aber auf das Papier nicht hingemahlt werden können. Von Städten, Flecken, und Dörfern, von Bergen und Felsen, von Flüssen, Kanälen, und Seen und dergleichen läßt sich oft wenig mehr sagen, als wie sie heißen. Auch die Regelmäßigkeit, womit die Englische Gesandtschaft auf ihrem Wege durch China geführt wurde, macht die Erzählung oft so einförmig, daß das Interesse darunter leidet, das sonst zuverlässig dadurch erweckt werden muß. Ich habe aber die Ehre, den Leser zu versichern, daß, wenn er unglücklicher Weise nicht immer durch dieses Werk ergözt werden sollte, er doch nie absichtlich wird hintergangen werden. Eine getreue Darstellung ist das einzige Verdienst, auf das ich Anspruch zu haben glaube, und das ich beigelegt zu erhalten wünsche.

Der Geschichte der Reise durch China habe ich eine Nachricht von der Reise dahin vorangeschikt, und habe folglich Orte angeführt, die schon von andern beschrieben worden, und in allen unsern neuern Geographien zu finden sind; aber Männer, auf deren Urtheil ich mich verlassen konnte, riethen mir, eine solche Einleitung nach meiner eigenen Kenntniß und Beobachtung voranzuschicken. — Zulezt habe ich ein kurzes Glossarium von Chinesischen Worten und Ausdrücken angehängt; es ist alles, was ich selbst gelernt habe, und nicht mehr.

Die

Die Namen der Städte, Dörfer u. d. g. habe ich so geschrieben, wie sie bei der Aussprache klingen, oder wie mir diejenigeu Eingebornen sagten, die mich mit ihrer Kenntniß der Englischen Sprache dabei unterstützen konnten.

Bei meinen Landsleuten glaube ich keiner Entschuldigung zu bedürfen, daß ich das Tagebuch einer Reise bekannt mache, die so allgemeine Aufmerksamkeit erregt hatte. Wenn dieser Land eine getreue Erzählung der öffentlichen Verhandlungen der jüngsten Gesandtschaft nach China, nebst einer Nachricht von dem Lande und seinen Einwohnern, so wie es die Umstände, und die Art der Reise gestatteten, enthält; so wäre eine Apologie eine Beleidigung für das Publikum, dem ich das Werk hier überreiche: und sollte man finden, daß es nichts Interessantes oder Unterhaltendes in sich faße, so ist das Buch selbst eine Beleidigung, und könnte durch nichts entschuldigt werden.

Ich hoffe aber mehr; und ich schmeichle mir sogar, daß das Werk manche Nachricht enthält, die einer vernünftigen Neugierde genügt, und die Kenntniß von einem den andern Völkern der Erde so wenig bekannten Lande vermehrt.

Westminster, Marsham-street,
den 2ten April 1792.

Der Verfasser.

Liste

der Herren vom Gefolge des Gesandten

des

Grafen (Earl) Macartney.

Sir George Staunton, Baronet, Gesandtschaftssekretair.

Obristlieutenant Benson, Kommendant der Garde des Gesandten.

Lieutenant H. W. Parish, von der K. Artillerie.

Lieutenant J. Crewe.

Hr. Acheson Maxwell } Privatsekretärs des Ge-
" Edward Winder } sandten.

" Baring, assistirender Sekretair für die auswärtigen Angelegenheiten.

Dr. Gillan, Arzt und Philosoph der Gesandtschaft.

" Scott, Wundarzt und Arzt der Gesandtschaft.

Hr. Barrow, Controlleur des Hauswesens.

Dr. Dinwiddie, Mechaniker, und Aufseher der mathematischen und astronomischen Geschenke.

Hr. George Staunton, Sohn des Sir George Staunton.

" Thomas Hickey, Porträtmahler.

" Alexander, Zeichenmeister.

" Hüttner, Hofmeister des jungen Staunton.

" Plumb, Dollmetscher.

Die

Die zur Bekanntmachung der vorhabenden Gesandtschaft des Lord Macartney von der Ostindischen Kompagnie nach Canton abgeschickten Kommissäre waren die Herren Jackson, Irwine, und Brown.

Die Bedienten Sr. Excellenz bestanden aus einem Haushofmeister (steward) und einem Unterhaushofmeister, zwei Kammerdienern, einem Koch, zwei Kourieren, einem Lakai, einem Becker, sechs Musikanten, einem Zimmermann und Tischler, einem Sattler, einem Gärtner, einem Schneider, einem Uhrmacher, und einem mathematischen Instrumentenmacher.

Sir George Staunton hatte zwei Bedienten und einen Gärtner bei sich.

Diese machten denn mit Hrn. Crewe's Kammerdiener den ganzen Gesindestand aus, wozu noch drei gebohrne Chinesen kamen, die mit uns von England nach China abseglten.

Die Garden bestanden aus 20 Mann Artilleristen, 10 Mann leichten Dragonern, und 20 Mann Infanteristen.

Die Schiffe zum Gebrauch der Gesandtschaft hießen:

Der Löwe, von 64 Kanonen, kommandirt von Sir Erasmus Gower.

Der Hindostan, ein Ostindienfahrer, befehligt von Kapit. Will. Mackintosh; und

Die Brigg Jackall.

Erzählung

der

Reise und Gesandtschaft

des

Lord Macartney

nach China

und von da zurück nach England

in den Jahren 1792 bis 1794.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Erstes Kapitel.

Reise von England nach Batavia.

Nachdem die nöthigen Einrichtungen getroffen waren, begab sich der Lord Macartney Freytags den 21 Sept. 1792 mit seinem ganzen Gefolge an Bord des Kriegsschiffes, der Löwe (Lion), das damals zu Spithead vor Anker lag. — Dienstags den 24sten, Abends um fünf Uhr, giengen wir nebst unsern Begleitern, dem Hindostan und dem Jakall, von da unter Segel. — Den 10ten Oktober sehr früh erblikten wir Land; und um acht Uhr sahen wir die Deserteur's-Insel — in einer Entfernung von ungefähr vier großen Seemeilen; die Insel Porto Santo aber ungefähr nur in einer Entfernung von drei Seemeilen. Diese Inseln gehören der Krone Portugall, und machen einen Theil der Madera Inseln aus *); die leztere ist hauptsächlich zum Verweisungsorte für solche bestimmt, die sich auf Madera kleiner Diebstähle schuldig gemacht haben. — Sie hält ungefähr funfzehn englische Meilen im Umkreis, und ist sehr bergigt; einen Hafen hat sie nicht, aber dafür eine große Bay, worinnen Schiffe doch noch ziemlich gesichert sind, im Falle nur kein Südwestwind weht. Die In-

*) Die Portugiesen nennen beide zusammen las Ilhas desertas. Anm. des Ueb.

dienfahrer legen nicht selten sowohl auf der Hin- als Herreise dort an. Ihr vornehmstes Erzeugniß ist Getreide, jedoch nicht in vorzüglicher Menge; nächstdem hat sie auch Viehweiden, und ihre Gebüsche dienen den wilden Schweinen zum Aufenthalt. Die Einwohner, deren Zahl nur gering ist, stehen unter der Regierung von Madera. Die Wüste oder Deserteur's Insel ist ein unbeträchtlicher nakter Felsen, und dient ebenfalls als ein Gefängniß für Verbrecher, die für ihre Vergehungen durch allerlei Arten von Arbeiten büßen müssen.

Donnerstags den 11ten ankerten wir in Funchalbay auf der Insel Madera in vier und vierzig Faden Wasser; und am folgenden Tage gieng gleich nach dem Frühstück Lieutenant Campbell ans Ufer, um dem dasigen Gouverneur von Lord Macartney's Ankunft Nachricht zu geben. Nach der Zurückkunft dieses Offiziers, und der gewöhnlichen Auswechslung der Grüsse mit dreizehn Kanonenschüssen kam der brittische Konsul mit verschiedenen Engländern an Bord, um dem Gesandten ihre Aufwartung zu machen, und ihn zu einem Besuche auf der Insel einzuladen.

Der Lord nahm diese Einladung an, und ließ sogleich Befehl geben, daß sich das Schiffsvolk mit weißen Jacken und Schifferhosen rein ankleiden sollte, um zu der Ceremonie bereit zu seyn, die man das Bemannen der Raaen nennt. Da ich nicht eigentlich für Seeleute, sondern blos zur Unterhaltung, und, wie ich mir schmeichle,

zum

zum Nutzen derer schreibe, die wenig vom Seeleben wissen, so will ich mich bemühen, eine deutliche Erklärung von der gedachten Ceremonie zu geben, die nur bei besondern Gelegenheiten als Ehrenbezeugung üblich ist, und nicht allein eine ganz eigene, sondern gewissermassen auch sehr schöne Wirkung macht. Als das Schiffsvolk seine besten Kleider angezogen hatte, so stellten sich die Matrosen auf den Raaen aufrecht so nahe an einander, als es ihre Lage zuließ, gaben sich dabei untereinander die Hände, und hielten die Arme ausgestreckt; und hierauf wurden Stricke um sie gezogen, damit sie nicht herunter fallen konnten. Auf diese sonderbare Art waren nun alle Raaen des Schiffs bis hinauf zur königlichen Bramstenge mit Leuten besezt. Und in dieser Stellung blieb das gesammte Schiffsvolk, bis der Lord an das Land gestiegen war.

Bei dieser Gelegenheit zogen denn die Matrosen mit ihren Waffen auf dem Backbord des großen Hinterverdecks (quarter-deck), und die Seesoldaten auf dem Steuerbord auf, so daß das Verdeck zu beiden Seiten bis hin an die Treppe (accommodation-ladder) mit Leuten in Reihen besezt war. Die Truppen salutirten den Lord, so wie er aus seiner Kajüte (cabin) heraustrat, und die Musikanten spielten so lange fort, bis er das Schiff verlassen hatte. Lord Macartney und Sir Erasmus Gower ruderten in einer Barke, und das Gefolge in einer andern dem

Ufer zu. Vom Kriegsschiffe, der Löwe, ward denn mit einer Salve von funfzehn Schüssen salutirt, die sogleich mit der nemlichen Zahl von Schüssen vom Fort am Ufer erwiedert wurde. Der Gouverneur der Insel, nebst dem brittischen Konsul und den vornehmsten Einwohnern warteten am Landungsplatze, um den Gesandten am Ufer sogleich zu bewillkommen.

Am 13ten October Morgens nach dem Frühstücken gieng ich mit verschiedenen Midshipmen ans Ufer. Dem Landungsplatz gegen über steht ein Felsen, Loo (Luh) genannt, auf welchem ein sehr starkes, von einem mit verschiedenen Kanonen besezten Wall umgebenes, und mit einer regelmäßigen Besatzung versehenes Fort befindlich ist. Dieser Felsen hat ganz das Ansehen einer Säule, indem er sich von allen Seiten perpendikulär erhebt; er beherrscht die Bay, und man kann blos durch eine in den Felsen gehauene schmale, und gehörig verwahrte Treppe zum Fort gelangen. Er liegt ungefähr drei Viertel einer englischen Meile vom Ufer ab, mitten in einem beinahe vierzig Faden tiefen Wasser, so daß man nur vermittelst Booten an das Land kommen kann. Der eigentliche Landungsplatz auf der Insel liegt nordwestlich von diesem Felsen, und ist wegen der funfzehn Faden tiefen See, und dann wegen der Gewalt der Wellen, und wegen des felsigten Ufers äußerst gefährlich. Es sind aber Stufen in den Felsen gehauen, um auf den Gipfel desselben zu gelangen,

der

der denn mit der Straße nach Funchal, der Hauptstadt der Insel, zusammenhängt.

Diese Straße ist sehr rauh, nur fünftehalb Fuß breit, und auf beiden Seiten mit einer Mauer versehen. Zuerst kommt man auf eine ziemliche Anhöhe, zu deren beiden Seiten einige Wohnungen der niedern Klasse der Einwohner stehen, um die sie in der That nicht zu beneiden sind. An dem hierauf folgenden Abhang steht eine kleine Kirche, an deren Vorderseite ein Altar nebst einem Kreuz befindlich ist, das gewisse besondere Heilkräfte besitzen muß, weil wir einige preßhafte mit Geschwüren und Beulen bedekte Menschen nakt da liegen sahen. Die Kirche hat so wenig das Ansehen eines Gottgeweiheten Gebäudes, daß ich sie eher für eine Scheune oder einen Stall hielt, bis ich das auszeichnende Merkmal derselben, das Kreuz, gewahr ward; zugleich sagte man mir aber, daß sie inwendig zu ihrer heiligen Bestimmung gehörig ausgeschmückt sey. Die Lage derselben ist über alle Beschreibung schön; sie steht nemlich auf einem sehr erhabenen Platze, beherrscht eine große und weite Aussicht auf die See bis nach Porto Santo und die wüste Insel (deserter's Island), und genießt zugleich die Aussicht auf die reitzenden Weinberge unmittelbar in der Nähe. Auf beiden Seiten der Straße sieht man viele herrliche Gärten, mit den köstlichsten Früchter im Ueberfluße versehen; und nordwärts erstrecken sich die Weinberge bis an das äusserste Ende des Felsens, der mehrere

rere hunderte Fuß über die See senkrecht empor-steigt.

Ungefähr eine halbe Englische Meile über die Kirche hinaus kommt man zum Thor der Stadt Funchal, von welchem eine schlechte, schmutzige, enge Straße zu einem öffentlichen, in Form eines Gartens angelegten Spaziergang führt, der in der Mitte aus einer Hauptallee besteht, zu deren beiden Seiten Pommeranzen- und andere Bäume mit dazwischen hängenden Lampen stehen; das Ganze endigt sich an der Kathedralkirche, einem großen Gothischen Gebäude, das auf eine Art ausgeschmückt ist, wie es für den Zweck des hier herrschenden Glaubensbekenntnisses erforderlich war.

Die Insel Madera ist äusserst bergigt, und gewährt von der Bay aus eine herrliche Aussicht. Sie liegt zwischen dem zwei und dreisigsten und drei und dreisigsten Grad nördlicher Breite und dem achtzehnten und neunzehnten Grade westlicher Länge von London. Ihre Länge beträgt fünf und siebenzig, und ihre Breite dreisig englische Meilen. In der Mitte des südlichen Theils, in einer kleinen Entfernung von der See, am Fuße eines Amphitheaters von Hügeln, liegt die Stadt Funchal, die beträchtlich bevölkert ist, und mehrere Kirchen, so wie auch einige Klöster von beiderlei Geschlechtern enthält. Die Häuser sind von Stein, größtentheils weiß angestrichen, und sämmtlich mit Ziegeln gedekt; die Strassen sehr eng, schlecht gepflastert und schmutzig, ohne einen Fußweg für die Fußgänger: wozu noch überdieß

dieß alle die Unbequemlichkeiten kommen, die von ungleichem Boden und beständiger Abhängigkeit herrühren. Die Residenz des Gouverneurs und des brittischen Konsuls, und die Häuser einiger vornehmen Kaufleute ausgenommen, sind Glasfenster etwas sehr seltenes: die Häuser haben im Ganzen genommen eine Höhe von ungefähr drei Stockwerken, und sind an der Vorderseite mit Gitterfenstern und Balkons versehen, wo man das weibliche Geschlecht sich beständig mit Beobachtung dessen, was auf den Straßen vorgeht, oder mit der Unterhaltung mit denen, die auf der Straße gehen, beschäftigen sieht. Man trift weder Höfe, noch öffentliche Plätze, noch regelmäßige Hauptstraßen in dieser Stadt an, so daß sie also als Muster baukünstlerischer Unförmlichkeit dienen könnte. Das Zollhaus liegt an der Seeseite, und ist von einem Wall umgeben, der mit Kanonen besezt ist, und auch die Soldatenkasernen einschließt.

Die Länge der Stadt beträgt ungefähr drei Englische Meilen, ihre Breite aber nur eine. Die Einwohner bestehen aus Portugiesen, Mulatten, Negern, und einigen wenigen Engländern, die des Handels wegen hier wohnen. Der vornehmste Handelszweig der Insel, und die Hauptquelle ihrer Reichthümer ist der Handel mit dem hiesigen Wein, der seiner herzstärkenden und vortreflichen Eigenschaften wegen bekannt genug ist. Die Kleidung der ärmeren Klasse des Volks besteht aus einer Tuchkappe, die ihnen statt des Huts dient, einer

kurzen Jacke, Pumphosen, und einer Art von Stiefeln aus grobem ungegerbtem Leder; indessen sieht man doch viele von der ganz niedrigen Klasse fast ganz nackend, und als lebende Beispiele eines nicht gemeinen Elends herumgehen. Die katholische Religion ist die herrschende, und die Geistlichkeit besizt alle die Gewalt und das Ansehen, die sie im Mutterlande hat. Die Eingebornen sind sehr gefällig, und behandeln die Fremden mit der vollkommensten Achtung und Höflichkeit.

Niemand hat auf der ganzen Insel Wägen, als der Gouverneur, und der Englische Konsul; dafür bedienen sich aber die Vornehmern eines sehr schönen seidenen Netzes von verschiedenen Farben, das groß genug ist, daß eine Person darinnen sitzen kann. Dieses Netz wird nun von zwei Personen vermittelst einer durch die vier Zipfel desselben gestekten langen Stange getragen, die dasselbe auf beiden Seiten wie einen Beutel zusammenschnürt; über die Stange aber ist noch ein seidener Vorhang gezogen, wodurch die in diesem sonderbaren Fuhrwerk sitzende Person dem äussern Anblick gänzlich entzogen wird. Dieß ist nun die elegante Art von Fuhrwerk, dessen man sich in der Stadt bei Staatsbesuchen sowohl, als bei den vorfallenden Ergözlichkeiten bedient, die aus Mangel der Theater, oder eines andern öffentlichen Unterhaltungsorts immer in Privathäusern angestellt werden; nur der öffentliche Garten macht allein eine Ausnahme, weil dort oft die prächtigsten Feuerwerke gegeben werden.

Man hat nur wenige Pferde auf der Insel, sondern bedient sich der Mauleſel und Ochsen zum Ziehen und Lasttragen; und es ist kaum begreiflich, wie geschikt, und mit welcher Behendigkeit diese Thiere ihre Kräfte auf dem ungleichen Boden dieses sehr gebirgigten Landes zu gebrauchen wissen.

Das Militair auf den **Maderainseln** ist gar nicht zahlreich, und besteht aus nicht mehr, als dreihundert Mann. Die Landmiliz ist indessen sehr beträchtlich, wird aber nie in ein Korps zusammengezogen, ausgenommen zur Zeit der Gefahr oder eines entstandenen Lärms. Diese Soldaten sind höchst elend montirt; ihre Uniform besteht nemlich aus einer sehr groben blauen Jacke, mit eben solcher Weste und Hosen, sämmtlich mit einer groben, gelben, gedrehten Schnur zusammen gebunden; und nur die rothen Aufschläge geben ihr einiges Leben. Auf dem Kopfe tragen sie eine Art von ledernem Helm, die Artilleristen ausgenommen, die zum Unterschiede Hüte haben; ihre Waffen und das kleine Geräthe sind von der elendesten Art, und werden in der schlechtesten Ordnung erhalten; kurz, ihr ganzes Ansehen ist so, daß, wenn einige von unsern Matrosen und leichten Reutern die Erlaubniß erhielten, ans Land zu gehen, die Einwohner wegen des vorzüglichern Ansehens unserer Leute sich gar nicht überreden konnten, daß es nicht lauter englische Offiziere wären.

Die Stadt wird gegen die See zu, von Osten nach Westen, durch eine starke mit Kanonen be-

sezte Mauer beschüzt, an deren beiden Enden ein Fort befindlich ist. Das Klima von Madera ist bekanntlich außerordentlich gesund, weil die Jahrszeit dort selten einige Veränderungen erleidet, den Januarmonat ausgenommen, wo häufige Regengüsse mit heftigem Donner begleitet kommen. Wer Geld hat, kann sich hier, wie an andern Orten, alle Bequemlichkeiten des Lebens verschaffen; im Ganzen genommen sind sie aber ausserordentlich theuer, obgleich die vornehmere Klasse übrigens in großem Ueberfluße, und auf einem guten Fuße lebt. Selbst den Wein, der als ein Landesprodukt doch zu einem sehr mäßigen Preise zu haben seyn sollte, konnten wir um nichts geringeres, als um vier Schillinge die Bouteille bekommen. Der gebirgigten Beschaffenheit ungeachtet, ist diese Insel doch als eine sehr fruchtbare Kolonie zu betrachten; und in mahlerischer Hinsicht geht nichts über ihre schönen romantischen Aussichten, und die reitzenden mit Gärten und Weinbergen übersäeten Gegenden.

Donnerstags den 12ten besuchten wir ein ungefähr drei englische Meilen ostwärts von Funchal liegendes Frauenkloster. Es ist ein sehr schönes Gebäude zunächst an dem Gipfel eines Hügels, mitten unter Weinbergen, und beherrscht eine höchst reitzende, abwechselnde, und ausgebreitete Aussicht auf das mit Gärten bedeckte Land, die Stadt Funchal selbst, und die offene See. Die Nonnen genießen hier die Erlaubniß, mit

den

den Fremden ganz frei umzugehen, und sie beschenken dieselben mit allerlei Kleinigkeiten (toys) und andern Sachen von ihrer eigenen Arbeit. Ich bemerkte unter ihnen verschiedene sehr artige Personen, die, so viel ich aus ihrem Betragen urtheilen konnte, den Verlust der Gesellschaft, für die sie geschaffen sind, zu bedauern, und nach dem Umgang mit der Welt zu seufzen schienen, deren Zierde sie hätten abgeben können.

Wir hatten nun diesen reitzenden Ort genau besehen, und giengen dann auf den Landsitz des Gouverneurs, wohin Lord Macartney, nebst seinem Gefolge, zum Diné war eingeladen worden. Diese Unterhaltung bestand aus drei sehr prächtigen Trachten von funfzig Schüsseln, und zu einer gewissen Periode machte Lord Macartney den Vorschlag, die Gesundheit des Königs und der Königl. Familie von England zu trinken, wobei das davon unterrichtete Schiff, der Löwe, eine große Salve von ein und zwanzig Kanonen gab, die von dem Forte sogleich mit eben so viel Schüssen beantwortet wurden. Der Gouverneur that denn das nemliche in Rücksicht auf die Königl. Portugiesische Familie, und sowohl von der Portugiesischen Batterie, als dem Englischen Kriegsschiffe, wurden dabei eben so viele Kanonen gelößt. Ein sehr schönes Feuerwerk machte den Beschluß dieser Feste.

Donnerstags den 18ten kehrten wir an Bord zurück, und fanden dort verschiedene Bettelmönche, die

die die Neugierde hieher geführt hatte; sie wurden so gütig und gastfreundlich aufgenommen, daß sie ihren Dank kaum genug ausdrücken konnten, und hns alles gaben, was sie hatten, ihren wiederoulten Segen.

Heute Vormittags wurde dem Gouverneur, dem Bischof von Funchal, dem englischen Konsul, und den vornehmsten Einwohnern auf dem Kriegsschiffe ein Frühstück gegeben. Abends lichteten wir die Anker, und segelten von Madera ab.

Den 20sten um fünf Uhr Nachmittags sahen wir die äußerste Spitze von Teneriffa; um Mitternacht die östliche Spitze dieser Insel, und am frühen Morgen steuerten wir näher ans Land.

Sonntags den 21sten ankerten wir in der Bay von Santa Cruz in zwei und zwanzig Faden Wasser; wir fanden daselbst eine französische Fregatte, die auf dem Wege von Westindien zurück hier angelegt hatte; zufolge der in Frankreich ausgebrochenen Revolution aber auf so lange in Beschlag genommen wurde, bis die Gesinnungen Sr. Katholischen Majestät, in Hinsicht auf die Theilnahme an dem Kriege, den die verbundenen Mächte mit der Nationalversammlung führten, bekannt geworden wären. Da sich der Gouverneur damals auf der großen Kanarien Insel befand, und der Kommendant dem Lieutenant Campbell sagte, daß in dem hiesigen Magazine nicht so viel Pulver vorräthig sey, als zur gehöri-

gen

gen Salutirung erforderlich wäre, so wurde diese Ceremonie bei gegenwärtiger Gelegenheit von beiden Seiten aufgehoben.

Die Insel Teneriffa ist eine der kanarischen Inseln, und gehört bekanntlich dem Könige von Spanien. Sie liegt zwischen dem acht und zwanzigsten und neun und zwanzigsten Grade nördlicher Breite, und dem siebenzehnten und achtzehnten Grad westlicher Länge von London. Ihre Länge beträgt ungefähr funfzig englische Meilen, die Breite aber nur fünf und zwanzig, und der Umkreis einhundert und funfzig. Ob sie gleich in Ansehung des Rangs nur die zweyte ist, so behauptet sie doch vor allen andern, in Rücksicht der Größe, der Reichthümer und des Handels, den Vorrang. Der vornehmste Ort auf derselben ist die Stadt Laguna *), wo auch der Gouverneur seinen Aufenthalt hat; da wir aber nicht dahin kamen, so begnüge ich mich mit der Beschreibung von Santa Cruz, vor der wir vor Anker lagen.

Diese Stadt liegt auf der Nordostseite der Insel; der beste Ankerplatz im Hafen ist nicht weiter, als eine halbe englische Meile, vom Ufer, und sehr tief, mit einem felsigten Boden. Die Küste ist sehr steil, und der Pik, der dieser Insel einen so großen Namen gemacht hat, erhebt sich über dieselbe bis in die Wolken.

Santa

*) Eigentlicher heißt sie San Christoval de la Laguna (St. Christoph am See) von ihrer Lage an einem See. Anmerk. des Ueb.

Santa Cruz ist ungefähr dreiviertel Meilen lang, nnd eine halbe Meile breit; die Häuser sind stark von Stein, auf die nemliche Art gebaut, wie die auf Madera. Sie hat einige hübsche Kirchen; besonders verschönern die an zweien davon befindlichen großen, viereckigten, hohen Thürme die Ansicht der Stadt von der Bay aus. Es ist auch eine eben nicht ganz übel gepflasterte ziemlich gute Straße hier; die übrigen aber sind nichts, als enge schmutzige Gassen. Die Bay wird von zweien an dem östlichen und westlichen Ende der Stadt befindlichen Forts beherrscht. Es sind aber auf dieser Insel sowohl, als auf allen übrigen, nur wenige regulirte Truppen, die noch dazu schlecht montirt, und eben so schlecht ausgerüstet und disciplinirt sind. Die Landmiliz ist zahlreich, wird aber nie in ein Korps zusammengestoßen, als in der höchsten Noth. Die Stadt ist eben nicht groß, aber sehr volkreich; die Einwohner bestehen hauptsächlich aus Spaniern, und erleiden auch hier alle die Nachtheile, die aus ihrem sogar zum Sprüchwort gewordenen Stolz, und aus ihrem zur Trägheit so geneigten Karakter entspringen; denn, ungeachtet der ausnehmenden Fruchtbarkeit dieser Insel, zufolge deren die geringste Anstrengung schon mit dem höchsten Ueberflusse belohnt wird, verräth doch das allgemeine Ansehen des Volks seine Armuth und seinen elenden Zustand nur zu deutlich. Westwärts von Santa Cruz steht auf einer sehr hohen Stelle noch ein anderes Fort, das sehr fest erbaut zu seyn scheint, und einen Theil der Bay beherrscht.

Das

Das Klima dieser Insel ist warm und, wie das von Madera, nicht veränderlich. Während unseres hiesigen Aufenthalts stand das Thermometer auf dem Schiffe im Schatten abwechselnd zwischen siebenzig bis achtzig Grade. Der Gouverneur residirt vornehmlich auf der sogenannten großen Kanarien Insel, die ungefähr zwölf oder funfzehn große Seemeilen (leagues) von Teneriffa entfernt ist.

Sir George Staunton und sein Sohn, die Doktoren Gillan, Dinwiddie, und Not, und die Herren Maxwell, Barrow, und Alexander, nebst dem Obersten Benson hatten sich vorgenommen, den Pik zu besteigen, und traten deswegen am 24sten Oktober Morgens um acht Uhr aus dem Gasthofe von Santa Cruz, mit allen gehörige Hülfsmitteln, und dem nöthigen Mundvorrath versehen, ihre Reise an. Das Thermometer stand damals auf sieben und siebenzig Grad. Sie ritten auf Mauleseln, von eigens gemietheten Wegweisern geführt, und hielten sich auf dem Wege nur wenig oder gar nicht auf, bis sie den Berg ungefähr acht englische Meilen weiter hinangekommen waren, wo die Luft auf einmal so kalt wurde, daß jeder sich freute, noch etwas über seine Kleider anziehen zu können; zugleich war das Thermometer bis auf zwanzig Grade gefallen. Hier nahm nun die Gesellschaft ausser der wärmeren Kleidung noch einige sehr nöthige Erfrischungen zu sich, und sezte dann ihre Reise weiter fort, bis sie

den Fuß des Pik's erreicht hatte, der ganz mit sechs Fuß tiefem Schnee bedeckt war. Nun traten aber jeden Augenblick neue Hindernisse gegen die weitere Fortsetzung ihrer Reise ein. Sir George Staunton war im Augenblicke einer großen Gefahr von seinem Maulesel abgeworfen worden; Doktor Gillan war mit dem seinigen gestürzt; und so entschloß man sich endlich, wegen des furchtbaren Anblicks des noch vor ihnen befindlichen Stück Weges, wegen der Ermattung der gesammten Gesellschaft, und wegen des hereinbrechenden Abends, die Nacht auf dem Berge zuzubringen. Man machte daher aus Segeltuch eine Art von schlechtem Zelte, fütterte es mit Mänteln und Ueberröcken aus, und hatte so einen noch ziemlich erträglichen Aufenthaltsort. In der Nähe des Zeltes zündete man dann ein Feuer an, und nachdem man ein flüchtiges Mahl zu sich genommen hatte, legte sich jedermann zu Ruhe.

Um sechs Uhr des andern Morgens sezte man die Wallfahrt mit allem Eifer fort. Das Thermometer stand damals ziemlich tief unter dem Gefrierpunkt. Der unendlichen Mühseligkeiten, und vielen ausgestandenen Gefahren ungeachtet, konnte man aber doch nicht zum Hauptzwecke gelangen; sondern die verschiedenen Herren von der Gesellschaft, die auch verschiedene Wege zur Erreichung des Gipfels eingeschlagen hatten, trafen zulezt unverrichteter Sache, jedoch glücklich gegen drei Uhr Nachmittags an dem Orte wieder zusammen, wo

sie

sie ihre Maulthiere gelassen hatten. Da indessen Santa Cruz wenigstens eilf oder zwölf Meilen entfernt war, so mußten wir die heutige Nacht wieder eben so zubringen, wie die vergangene; und am folgenden Morgen kehrte die Gesellschaft nach einer höchst ermüdenden Expedition von zwei Tagen und zwo Nächten, wo jedoch wenigstens die Neugierde ziemliche Befriedigung gefunden hatte, wieder nach Santa Cruz zurück.

Der Pik von Teneriffa ist einer der höchsten Berge in der Welt, und schon in einer Entfernung von hundert englischen Meilen zu erblicken. Er erhebt sich in der Mitte der Insel, und steigt von Santa Cruz und Oratavia, einer andern vorzüglichen Stadt auf dieser Insel, in schiefer Richtung beinahe zwanzig englische Meilen in die Höhe, umgeben von einer großen Menge niedrigerer Berge. Der untere Theil desselben gegen Santa Cruz hin ist mit Wäldern und Weinbergen bedeckt; in der Mitte ist er in Schnee gekleidet, und auf der Spitze wirft ein Vulkan Feuer aus. *) Die Eingebornen nennen leztern den Teufelskessel. Der beste Weg, den Pik zu bereisen,

*) Dieß gilt nur von vorigen Zeiten. Es sind bereits gegen hundert Jahre, daß er keinen Schaden mehr gethan hat. Er begnügt sich mit bloßem Drohen. Uebrigens beträgt die Höhe des Berges über der Meeresfläche gegen 12,200 englische Fuß. Doch ist er bei weitem nicht der höchste Berg in der alten Welt, da der Montblanc gegen 15,700 englische Fuß über der Meeresfläche erhaben ist. Anm. des Ueb.

ist auf der Seite von Oratavia, wenigstens gehe es hier züglicher hinan, und man hat deswegen auch weniger Gefahren zu bestehen. An einigen Stellen des Berges findet man heißen, brennenden Sand; an andern liegt Schnee; und diesem folgt ein starker Schwefeldampf. Der Gipfel des Pik's erscheint wegen der großen Höhe, als ob er sich in eine Spitze endige; es findet sich aber dort eine kleine Ebene von wenigstens einem Morgen (acre) Landes. Wir erfuhren im Verlauf unserer Reise drei ganz verschiedene Veränderungen des Klima's. Zuerst ist die Luft warm, dann folgt eine strenge Kälte, und am Ende kommt eine vulkanische Hitze. Der Fuß ist immerwährende Fruchtbarkeit, der mittlere Theil Schnee und Frost, und der Gipfel Rauch und Flammen; so daß also nicht weniger, als ein Garten, ein Eiskeller, und ein glühender Ofen *) zugleich vorhanden sind.

Bald nach unserer Ankunft zu Santa Cruz ward das Signal gegeben, uns wieder an Bord zu verfügen — und am 27sten um ein Uhr des Morgens lichteten wir die Anker, und verließen diese Gestade.

Den 2ten Nov. um 3 Uhr Nachmittags sahen wir Mayo, eine von den Inseln des grünen Vorgebirgs, indem wir West-Süd-West in der Entfernung von vier oder fünf Seemeilen (leagues) steuerten. Um acht Uhr Abends segelten wir die Stadt Sant Jago auf der Insel gleiches Na-

*) Richtiger wohl eine Feuereffe. Anm. des Ueb.

Namens vorbei, und um drei Viertel auf zwölf langten wir in Port Praya Bay an. Das Thermometer stand Nachmittags auf zwei und achzig Grade.

Am folgenden Tage beschäftigten sich verschiedene Boote mit Wassereinnehmen, und mit Fischen. Lord Macartney gieng am 5ten privatim ans Ufer, kehrte aber nach kurzem Aufenthalte wieder auf das Schiff zurück.

Am 6ten kamen hier drei Französische und ein Amerikanischer Südsee = Wallfischfänger an. — Heute brachte uns ein Kanot Weintrauben, Cacaonüsse, und andere Früchte zum Verkauf. Diese Kanots sind auch die einzige auf diesen Inseln übliche Art von Booten; und das elende äußere Ansehen seines Eigenthümers gieng über alle Beschreibung. Das Thermometer stand heute am Ufer auf neunzig Grade.

Am 7ten giengen verschiedene vom Artilleriekorps ans Ufer, um ihre Wäsche zu reinigen und zu trocknen; sie kamen aber, vom Stehen im brennendheißen Sande äußerst verbrannt, und an den Füßen mit Blattern bedeckt, zurück. Da ich meine Wäsche einem Manne von Praya zum waschen gegeben hatte, und Ursache zu haben glaubte, das Schicksal anderer, welche die Eingebohrnen in der Zurückgabe der ihnen anvertrauten Sachen nicht so ganz ehrlich erfunden hatten, auch für mich zu fürchten, so suchte ich selbst meinen Wäscher auf; ich mußte aber nicht nur einen ungeheuern Preis

für seine schlechte Arbeit bezahlen, sondern mich auch begnügen, daß ich nur mit dem Verluste einiger weniger Stücke davon kam, zu deren Rückgabe ich ihn schlechterdings nicht bewegen konnte. Indessen benuzte ich doch diese Gelegenheit, die Stadt Praya zu betrachten, die des Merkwürdigen freilich nur sehr wenig hat.

Sant Jago ist die größte von den Kap-Verdischen Inseln, die zwischen dem drei und zwanzigsten und sechs und zwanzigsten Grade westlicher Länge von London, und zwischen dem vierzehnten und achtzehnten Grade nördlicher Breite liegen. Sie ist sehr gebirgigt, und hat vieles unfruchtbare Land aufzuweisen; dem ungeachtet aber ist sie die fruchtbarste und bevölkertste von allen — und der gewöhnliche Aufenthalt des Vicekönigs oder Gouverneurs.

Praya liegt auf der östlichen Seite der Insel, und ist auf dem Gipfel eines flachen Hügels, ungefähr hundert Ellen über der Wasserfläche der Bay erbaut; an der westlichen Seite steht ein Fort, das, so elend es auch ist, doch den Eingang in dieselbe beherrscht. Der einzige Landungsplatz ist dem Hause des Gouverneurs gegen über, das in einem beträchtlichen von zwei großen Bergen gebildeten Thal liegt. Ein sehr unebener, ungefähr eine englische Viertelmeile langer, und in östlicher Richtung aufwärts gehender Pfad führt zu einem Schwibbogen, oder dem eigentlichen Thore der Stadt, einem schlechten und elenden Orte, der

aus

aus nicht mehr, als einer einzigen weiten Straße besteht, die ungefähr eine halbe englische Meile lang ist, und lauter niedrige von Stein und Lehm gebaute, und mit Bäumen bedekte Häuser enthält, die bis auf zwei nicht über ein Stockwerk hoch sind. Das Hausgeräthe derer, in die wir hineinblicken konnten, entsprach vollkommen ihrem äußeren Ansehen; es bestand aus bloßen Planken, die zu einem doppelten Endzwecke, zum Sitzen und als Tische dienten; und die Betten sind so niedrig, als sie bei dem bloßen Stroh nur seyn können. Es giebt in der Stadt nur einen Laden, und nur ein öffentliches Haus; und von diesen ist Ersterer an Waaren eben so arm, als Lezteres keinem Fremden die mindeste Bequemlichkeit verschaffen kann. Die Kirche und das Haus des Gouverneurs machen von den andern Häusern keine Ausnahme. Die Einwohner bestehen aus lauter Negern, die Portugiesisch sprechen, und einem Gemische von Verwiesenen die ihrer begangenen Hauptverbrechen wegen von Brasilien oder den Maderainseln hieher verbannt werden. *) Die Insel hat ein Klo-

 ster,

*) Eben dieses Gesindels wegen sind die hier anlegenden Schiffe gezwungen, ihre Matrosen selbst beim Wasserfüllen zu bewafnen, oder ihnen wenigstens eine Wache mitzugeben, wenn sie nicht mit den Einwohnern in Händel kommen wollen. Ganz allein unter sie zu gehen, ist mit Lebensgefahr verbunden; wenigstens machen sie sich kein Gewissen daraus, einen Fremden, sollte es auch nur um eines Knopfes willen seyn, zu ermorden. Daß sie so elend, in Lumpen gekleidet einher-

ter, und ist ganz der geistlichen Gerichtsbarkeit eines päbstlichen Bischofs unterworfen.

Es scheinen hier sehr viele Ziegen zu Hause zu seyn; aber die sengende Hitze des Klima's, und die davon herrührende Seltenheit aller Arten von Kräutern ist eben nicht dazu geschikt, ihnen ein sehr gedeihliches Ansehen zu geben.

Praya hat einen guten Hafen, und ist selten ohne Schiffe, indem die Englischen, Holländischen, und Französischen Guinea- und Ostindienfahrer häufig hier anlegen, um Wasser und Erfrischungen einzunehmen. — Den 7ten Mittags segelten wir von Praya wieder ab.

Den 18ten November um eilf Uhr Vormittags befanden wir uns unter der Linie, und es wurden denn nun die von den befehlshabenden Schiffs-Offizieren häufig gestatteten burlesken und lächerlichen Ceremonien, auf vorhergegangene Erlaubniß des Sir Erasmus Gower, zur großen Ergötzung des Schiffsvolks vorgenommen. *)

Den

hergehen, kommt davon, daß sie den ankommenden Matrosen alle alten Kleidungsstücke, die für diese nicht mehr brauchbar sind, gegen Lebensmittel aller Art abnehmen. Für ein altes Matrosenhemde erhält man leicht einen großen Truthahn, ein Ferkel, oder ein anderes ähnliches Aequivalent. Der Matrose hebt daher seine Lumpen sehr gerne für die Kap-Verdischen Inseln auf, weil er dort dagegen manchen Leckerbissen erhält, der nicht auf seinem gewöhnlichen Küchenzettel steht. Anm. des Ueb.

*) Sie bestehen darinnen, daß die, welche die Linie noch nie passirt haben, und sich nicht durch ein Trinkgeld loskaufen wollen, in Seewasser getauft werden. Anm. d. Ueb.

Den 1ten Dec. Nachmittags um fünf Uhr kamen wir im Hafen von Rio Janeiro in funfzehn Faden Wasser vor Anker. Es lagen damals gerade viele Schiffe im Fluße.

Das Land gewährt vom Fluße aus einen höchst reißenden Anblick; eine schöne Reihe von waldigten Hügeln zieht sich rings herum, und die dazwischen liegenden Thäler sind mit stattlichen Landhäusern (Villen) geschmükt, die von mehr, als gemeiner Eleganz, Reichthum und Schönheit zeugen.

Der Vicekönig war so gefällig, dem gichtkranken Gesandten während seines Aufenthalts allhier ein eigenes Haus anzuweisen, und dieser bestimmte den 7ten December zur Beziehung desselben. Auf dem Landungsplatze, der dem Pallaste des Vicekönigs gerade gegen über liegt, war bey dieser Gelegenheit zu beiden Seiten ein Regiment zu Pferde, und die Leibwache des Vicekönigs in Parade aufgezogen. Der Vicekönig selbst erwartete in Begleitung seiner Offizianten und der vornehmsten Personen der Stadt den Gesandten ebenfalls hier, und ließ ihm alle militärische Ehrenbezeugungen erweisen. Die ganze Ceremonie hatte überhaupt ein großes Ansehen, und eine erstaunliche Menge von Volk hatte sich als Zuschauer hier versammelt. Nun gieng der Zug dem Pallaste des Vicekönigs zu, durch einen großen mit Soldaten besezten Saal in die eigentlichen Staatszimmer. Die Soldaten standen dabei unterm Gewehr, und hatten klingendes Spiel. Nachdem die Gesellschaft einige Zeitlang da ver-

weilt hatte, führte man den Lord Macartney und Sir George Staunton in die Staatskutsche des Vicekönigs; Sir Erasmus Gower und Kapitain Makintosh sezten sich in eine andere; und nachdem auch das übrige brittische Gefolge in Wägen gestiegen war, gieng der Zug in Begleitung eines Trupps leichter Reiterei dem Hause zu, das zur Aufnahme des Lord Macartney bestimmt war, und ungefähr zwei englische Meilen von der Stadt entfernt lag. Ueberall auf dem ganzen Wege erfuhr der Gesandte die seinem bekleidenden Karakter schuldigen Ehrenbezeugungen. Eine vom Vicekönig selbst ernannte Hauptmannswache war vor der Fronte des Hauses aufgezogen, und empfieng die brittischen Gäste mit fliegender Fahne und klingendem Spiel, wie überhaupt mit aller militärischen Auszeichnung. So endigte sich die Ceremonie des Empfangs des Gesandten in Rio Janeiro.

Es würde eben so widersinnig, als unnöthig seyn, wenn ich die gewöhnlichen täglichen Vorfälle während unseres Aufenthalts in Brasilien angeben wollte; es sey daher genug, nur solcher Umstände zu gedenken, die ihrer Neuheit und Wichtigkeit wegen den Leser interessiren, und seine Aufmerksamkeit gewissermassen belohnen oder befriedigen können.

Am 10ten Dec. stattete Lord Macartney nebst seinem ganzen Gefolge dem Vicekönig einen Staatsbesuch ab, und ward mit allen Zeichen von Aufmerksamkeit und Achtung empfangen. Das

höhere

höhere Gefolge ward mit dem Lord zur Tafel gezogen, und am Abend besuchte man den öffentlichen Garten des Pallastes, der ungefähr eine halbe englische Meile lang, aber nur halb so breit, und mit einer starken hohen Mauer umgeben ist. Vorn am Eingang steht eine Militärwache. Inwendig besteht er aus großen Rasenplätzen und mit Kies bestreuten Gängen, von Bäumen lieblich beschattet, und mit Wohlgerüchen erfüllt. In der Mitte befindet sich ein großes Wasserbassin, und zwischen den Bäumen auf beiden Seiten der Gänge hängt zu öffentlichen Erleuchtungen eine große Anzahl von Lampen. An dem einen Ende des Gartens steht ein großes Gebäude zu Konzerten und Bällen; da wir aber gerade zu einer Jahrszeit hier waren, wo diese Ergözlichkeiten ein Ende hatten, so begnüge ich mich, desselben blos gedacht zu haben.

Dienstags den 11ten machte man in der langen Gallerie und im großen Zimmer von Lord Macartney's Hause alle nur mögliche Zurüstungen zum Empfang des Vicekönigs, der von seinem Vorhaben, die Visite unseres Gesandten zu erwiedern, heute Morgen Nachricht hatte geben lassen. Um zehn Uhr kam auch Sir Erasmus Gower, nebst den Offizieren vom Kriegsschiffe in ihrer schönsten Uniform, so wie auch Kapitain Makintosh nebst den Offizieren vom Hindostan ans Ufer, um bei dieser Ceremonie mit zugegen zu seyn.

Um eilf Uhr kündigte ein Artillerieschuß von der Garnison die Abreise des Vicekönigs an, und

die

die dem brittischen Abgesandten von ihm zugegebene Ehrenwache stellte sich sogleich vor dem Hause in Parade. Ungefähr eine halbe Stunde darnach kam der Vicekönig in einer großen Procession, begleitet sowohl vorn, als hinten, von einer Schwadron Kavalierie, und allen den vornehmsten Offizieren und vorzüglichsten Personen von Stande aus der Stadt. Er ward von Lord Macartney an der Thüre des Hauses empfangen, und zu einem Sofa an dem obersten Ende des besten Zimmers geführt. Sir George Staunton stellte dann die bei der Gesandtschaft angestellten Herren nach der Reihe dem Vicekönig vor, der nach eingenommenem hübschen Frühstück auf die nemliche Art wieder zurückkehrte, wie er gekommen war.

Die Kleidung des Vicekönigs war von Scharlachtuch sehr stark mit Gold und Edelsteinen besezt, und kostbar gestickt; sein Gefolge hatte eine glänzende Livree von Grün und Gold, und unter demselben befanden sich noch verschiedene schwarze Laufer, die in ganz sonderbare Uniformen gekleidet waren, große Turbans auf dem Kopfe, und lange Säbel an der Seite hatten.

Den 12ten Dec. sehr frühe machte Sir George Staunton nebst seinem Sohne und Herrn Barrow, nebst noch einem vornehmen Portugiesen einen kleinen Ausflug in die Gegend. Zugleich benuzte ich die Gelegenheit, den Ort zu besuchen, den ich jezt so gut, als es mir meine Beobachtungsgabe gestattet, kurz beschreiben will.

Diese

Diese Stadt, die von einigen San Sebastian, von andern aber Rio Janeiro genannt wird, steht an der westlichen Seite des Hafens, der leztgedachten Namen führt, in einer niedrigen Gegend, und ist fast ganz von Hügeln umgeben, die wegen des erschwerten oder verhinderten Luftzugs den Ort für die Europäer sehr ungesund machen. Er ist von sehr beträchtlichem Umfang, und erstrekt sich von Osten nach Westen ungefähr vier englische Meilen in die Länge, und von Norden nach Süden gegen zwei englische Meilen in die Breite. Oeffentliche Plätze (squares) giebt es hier nicht, die Straßen aber sind sehr regelmäßig und gleichförmig, indem sie sich einander in rechten Winkeln durchschneiden; sie sind gut gepflastert, reichlich mit Gewölben aller Art versehen, und bestehen aus lauter gleich gut gebauten, und dem hiesigen Klima angemessenen Häusern. Mitten in der Stadt, dem Strande gegen über, steht der Pallast des Vicekönigs, ein großes, langes, und schmales Gebäude, das äußerlich eben nichts Anziehendes, inwendig aber eine Reihe von geräumigen und schönen Zimmern hat. Es besteht nur aus zwei Stockwerken, wovon das untere blos für die Bedienten und die Hausoffizianten bestimmt ist, das obere aber die Zimmer für den Vicekönig enthält; und ist von Steinen erbaut, mit Kalk beworfen, und mit Hohlziegeln gedeckt. Die Kapelle des Vicekönigs ist ein nettes, vom Pallaste etwas abliegendes besonderes Gebäude. Die Straßen sind nicht allein geräumig und bequem, sondern auch noch

besonders wegen ihrer Reinlichkeit merkwürdig; viele davon enthalten eine Reihe von Gewölben und Waarenhäusern, die selbst einer europäischen Stadt Ehre machen würden. Es herrscht übrigens hier eine Gewohnheit, die in allen nur irgend beträchtlichen Handels- und Gewerbstädten nachgeahmt werden sollte, daß nemlich alle Leute von einerlei Handthierung oder Gewerbe in der nemlichen Straße, oder in dem nemlichen Distrikte wohnen; und nur sehr selten findet hier in dieser Rücksicht eine Ausnahme Statt. Ueber die Bevölkerung dieses Orts konnte ich keine ganz zuverläßigen Nachrichten einziehen; aus seiner Größe aber, und den allgemeinen Bemerkungen, die ich anzustellen Gelegenheit gehabt habe, kann man, glaube ich, ohne sich einer Uebertreibung schuldig zu machen, annehmen, daß sie sich auf zweimal hunderttausend Seelen belaufe. Die Einwohner sind der römischkatholischen Religion bis auf die gewissenhafteste Anhänglichkeit an das Ceremoniell derselben, und sogar bis zum finstersten Aberglauben zugethan. Es giebt hier eine sehr große Anzahl von Kirchen, die besonders an den Festtagen ihrer Schutzheiligen köstlich ausgeschmükt, und schön erleuchtet sind. Einige davon waren wirklich noch während unsers hiesigen Aufenthalts so prächtig erleuchtet, daß es eher eine öffentliche Belustigung, als eine gottesdienstliche Pfarrverrichtung zu seyn schien. Nicht weit von der Mitte der Stadt befindet sich auf einer Anhöhe ein mit astronomischen Instrumenten gut versehenes Observatorium.

Die

Die Einwohner machen in Ansehung ihrer Kleidung vielen Prunk; und jedermann aus allen Klassen des Volks hat es sich zur Gewohnheit gemacht, den Degen als ein wesentliches Erforderniß bei seiner Erscheinung im Publikum zu betrachten; sogar Kinder müssen schon diesen Schmuck tragen. Die Kleidung der Frauenzimmer hat mit der Tracht der Europäerinnen große Aehnlichkeit; nur ihr Kopfputz ist davon verschieden. Das Haar wird nemlich von der Stirn platt zurückgelegt, und mit künstlichen Blumen, Glasperlen (beads), und Federn auf mannichfaltige sonderbare Weise besteckt; hinten aber fällt es in zahlreichen geflochtenen Locken herab, die mit Bändern von verschiedenen Farben durchflochten sind, und jede Locke geht in eine von solchem Bande gemachte Rose aus. Auch tragen sie einen großen seidenen Mantel, der hinten in Form einer Schleppe nachläßig herabhängt, die von einem Bedienten getragen wird, während ein anderer einen Sonnenschirm hält, um das Gesicht seiner Gebieterin vor den Sonnenstrahlen zu schützen. Die Brasilianerinnen haben im Ganzen genommen eine blaße Gesichtsfarbe, dagegen aber eine gewisse Feinheit in ihren Zügen, die ihnen ein sehr gefälliges Ansehen giebt; und ihre Freundlichkeit im Umgang erhöht noch die Annehmlichkeiten ihrer persönlichen Reitze.

Der Handel ist hier sehr beträchtlich, und die Quelle großer Reichthümer für die Einwohner sowohl, als für das Mutterland. Man führt von

hier

hier die nemlichen Waaren aus, wie aus andern portugiesischen Niederlassungen in Brasilien. Die Kayen sind sehr groß, und vorzüglich bequem, und die Betrachtung der Geschicklichkeit, mit welcher die Sklaven die längst denselben liegenden Barken aus- und einluden, machte uns vieles Vergnügen. Der Reis, der in großer Menge von hier ausgeführt zu werden schien, war sämtlich in ungegerbten Ochsenhäuten eingenäht.

In einer kleinen Entfernung von der Stadt, an der westlichen Seite derselben steht ein großes Kloster, das mehr der Festigkeit wegen, als wegen seiner Eleganz, zu bemerken ist. Es ist um verschiedene viereckigte, mit flachen Steinen gepflasterte Höfe herumgebaut, von Säulengängen umgeben, und wird immer sehr reinlich gehalten. Eigentlich besteht es aus zwei Abtheilungen, wovon jede eine große Menge von Zellen enthält; und jede davon ist für ein Konvent von beiderlei Geschlechtern bestimmt.

Lord Macartney's Gefolge erhielt die Erlaubniß, dieses Kloster zu besuchen, und die Nonnen warfen ihnen bei dieser Gelegenheit eine Menge von kleinen niedlichen Spielwaaren von ihrer eigenen Arbeit zu. Ihrer eingeschränkten Lage und ihres geheiligten Standes ungeachtet, wußten sie doch ganz gut mit einer andern Art von Spielwaaren, genannt billets doux, umzugehen, die sie einigen von ihren englischen Gästen unvermerkt zusteckten. Selbst den Lord Macartney ließen

sie

sie durch den Vorsteher des Konvents um seine Bande von Musikanten ersuchen, und diese spielte daher in diesen heiligen Mauern verschiedene Morgenconcerte. Es ist dort auch ein sehr weitläuftiger Garten, in welchem sich die religiosen Damen so gut ergötzen können, als es an einem von wenigstens vierzig Fuß hohen Mauern umgebenen Orte angeht, der noch dazu auswendig beständig mit Schildwachen besezt ist; gerade als ob jene Mauern noch nicht Sicherheit genug gewährten!

An der Nordwestseite der Stadt ist eine ungeheure Wasserleitung ein besonders merkwürdiger Gegenstand. Sie hat die Gestalt einer Brücke, besteht aus achtzig Bögen, und ist an einigen Stellen wenigstens hundert und funfzig Fuß hoch; von einigen Gesichtspunkten aus macht sie eine sehr vorzügliche Würkung, indem sie sich allmählich sogar über die höchsten Gebäude in der Stadt erhebt. Diese ungeheure Kette von Bögen erstrekt sich quer über ein ganzes Thal, und vereinigt die Berge mit einander, von denen dasselbe gebildet wird. Sie erfüllt ganz den Zweck, dessentwegen sie erbaut ward, indem sie nemlich beständig frisches Quellwasser aus einer Entfernung von fünf englischen Meilen in die Stadt führet, wo dasselbe vermittelst bleierner Röhren, dem Pallaste des Vicekönigs gegen über, in ein großes und schönes am Strande befindliches Bassin läuft. Dieses Wasser ist ganz unvergleichlich, und bei dem allen in so reichlichem Ueberfluße, daß nicht nur alle Einwohner

gehörig damit versorgt werden, sondern auch noch die in den Hafen kommenden Schiffe sich mit diesem unentbehrlichen Elemente hinlänglich versehen können.

Das Militärwesen steht in Rio Janeiro auf sehr gutem Fuße. Die Soldaten sind nicht allein gut montirt und disciplinirt, sondern genießen auch alle Vorrechte der Bürger. Es scheint nemlich ein politischer Grundsatz der portugiesischen Regierung zu seyn — und zuverlässig ist dieses sehr weise — die Lage des Soldatenstandes in ihren amerikanischen Besitzungen nicht allein schon an sich zuträglich, und seinem Stande nach geehrt, sondern auch, wie ich fast glauben sollte, gewissermassen zu einer Quelle von Gelderwerb zu machen. So wird nun die Treue und Anhänglichkeit der Soldaten in einer Lage glücklich gesichert, die ihrem inneren Werthe nach so wichtig ist, und wo im Verhältniße zu der weiten Entfernung vom Mutterlande die Wachsamkeit und Treue derer, die sie zu bewachen haben, um so nothwendiger wird. Ob übrigens ihr Sold im Dienste dieser Kolonien verhältnißmäßig erhöht sey, oder ob ihnen einige besondere Vortheile gestattet sind, das kann ich nicht bestimmen; doch scheinen sie vergleichungsweise in einem weit größeren Ueberfluße zu leben, als ich von irgend einem andern Militär je gesehen, oder nur gehört habe. Die Zahl der Truppen in Rio Janeiro, Kavallerie und Infanterie zusammengenommen, beläuft sich auf zwanzig tausend Mann;

die

die Landmiliz ist aber wenigstens noch einmal so stark. Zugleich ist dieser Ort durch Natur und Kunst noch bewundernswürdig befestigt. Er liegt ungefähr zwei englische Meilen von der Mündung der Bay, und wird durch neun starke Forts beschüzt, die gut mit Artillerie und mit hinlänglicher Besatzung versehen sind. Auch helfen noch zwei kleine mitten in der Bay befindliche Eilande, wovon das eine gleich bei der Einfahrt liegt und Santa Cruz Fort heißt, das andere aber unweit davon ist *), diese Lage verstärken und den glücklichen Erfolg eines Angriffs erschweren.

Den 15ten machte Sir George Staunton mit einer kleinen Gesellschaft eine Reise nach dem Zuckerhutberge, einem sehr hohen Felsen linker Hand, nahe an der Einfahrt in den Hafen; und um fünf Uhr Nachmittags kehrte Lord Macartney nach seinem Schiffe zurück.

Als wir am folgenden Tage unser sämmtliches Gepäcke auf Karren an den Strand schafften, erwiesen sich die befehlshabenden Offiziere von der Ehrenwache des Lord Macartney so gefällig, jeden Karren durch einige von ihren Leuten so lange bewachen zu lassen, bis alles in die schon bereit stehenden Boote geschafft war.

Den 17ten Dec. nach halb zehn Uhr Morgens lichteten wir die Anker, und steuerten bis zum Forte Santa Cruz hinunter, wo wir bald darauf funfzehn Faden Wasser hatten. Den folgen-

*) und Lozia genannt wird. Anm. des Ueb.

den Tag nahmen wir von Rio Janeiro Abschied und stachen in die offene See.

Nun begegnete uns im Verfolg unserer Reise geraume Zeitlang nichts, das eine besondere Bemerkung verdiente; nicht einmal das Wetter änderte sich beträchtlich, so daß wir den ganzen noch übrigen Theil des Jahrs 1792 beständig mäßige Wärme, leichten Wind, frische Lüftchen, und nur mitunter etwas Nebel und schwachen Regen hatten.

Den 31ten gegen zehn Uhr Morgens erblikten wir die unfruchtbare, unbewohnte, und fast ganz unzugängliche Insel **Tristan de Cunha**, die im Herzen des südlichen Ozeans, im sieben und dreißigsten Grade, sieben Minuten, dreißig Sekunden südlicher Breite, und ungefähr fünf und vierzig Grad östlicher Länge von **London** liegt. Als wir diesen über die Wolken sich erhebenden Felsen zuerst sahen, schien er uns eben so hoch zu seyn, als der **Pik von Teneriffa**. Er ist der natürliche Zufluchtsort einer ungeheuern Zahl von wilden Vögeln; und die herumfließende See der Wohnplatz der Seelöwen, der Wallfische und anderer Seeungeheuer. Lieutenant **Whitman** ward im Kutter an das Ufer geschikt, um Ankergrund zu suchen; er gab vom Strande eine sehr günstige Nachricht, und sagte unter andern, daß dort eine sehr gute Wasserquelle aus einem Felsen entspringe, die quer über das Ufer hinweg in die See fließe. Er hatte bei dieser Gelegenheit einen Seelöwen, und ein Albatroß geschossen; lezteres brachte er mit an Bord.

Es

Es war neun volle Fuß lang, wog aber nicht mehr, als vierthalb Pfund.

Zufolge dieser Nachricht beschloß denn Sir Erasmus Gower, am andern Morgen dort Wasser einnehmen zu lassen; und Sir George Staunton nahm sich gleichfalls eine Exkursion dahin vor, um zu sehen, was auf dieser Insel in naturhistorischer Rücksicht zu bemerken sey. Um Mitternacht aber entstand ein so heftiger Sturm, daß wir in große Gefahr versezt wurden; und hätte sich der Wind, der gerade gegen den Felsen hin bließ, nicht geändert, so hätten wir unvermeidlich zu Grunde gehen müssen. Diese unerwartete Wetterveränderung vereitelte daher das beiderseitige Vorhaben, und benahm uns das Mittel, von dieser merkwürdigen Insel nähere Kenntniß zu erlangen.

Das Wetter blieb nun zwanzig Tage lang sehr gemäßigt, indem es mit bald schwächeren, bald stärkeren Lüften abwechselte. Am zwanzigsten aber kam ein heftiger Sturm, der das Schiff stark herum schleuderte. Er legte sich jedoch am 22ten wieder.

Am 1ten Febr. gegen vier Uhr des Morgens sahen wir in Ost-Nord-Ost Land, das etwa zehn große Seemeilen entfernt seyn mochte; ungefähr vier Stunden darnach erkannten wir es für die Amsterdaminsel, die im dasigen Ozean unter dreißig Grad, drei und vierzig Minuten südlicher Breite, und sieben und siebenzig Grad zwanzig Minuten östlicher Länge von London liegt. So wie wir

uns der Insel näherten, konnten wir deutlicher drei Menschen am Ufer entdecken, zufolge dessen wir denn die Seegel sogleich aufzogen. Wir sahen hier eine große Anzahl von Wasserschlangen, und eine ungeheure Menge von Fischen, die dem Kabeljau ähnelten, und von drei bis acht Pfund wogen. Mittags ward ein Nachen ausgesezt, und ein Lootse Ankergrund zu suchen ausgeschickt. Zufolge seiner Nachricht ankerten wir denn mit dem Buganker in acht und zwanzig Faden Wasser an der Ostseite der Insel. Der Lootse sagte auch aus, daß sich auf der Insel fünf Mann befänden, die von Isle de France hieher gekommen wären, um Seehunde zu tödten, deren es hier eine große Menge giebt.

Den 6ten gieng Sir George Staunton mit seinem Sohne und verschiedenen andern Herren in Begleitung einer Anzahl Artilleristen, mit schicklichem Gewehr versehen, ans Ufer. Sie richteten dort unter den natürlichen Bewohnern desselben, den Seehunden, Albatrossen, Pinguins ꝛc. eine große Niederlage an. Auch fieng man hier eine große Menge von Fischen, die sogleich eingesalzen wurden.

An dem nordöstlichen Ende der Insel, der Stelle fast gerade gegen über, wo der Löwe vor Anker lag, ist ein sehr bequemes Becken von ungefähr einer englischen Meile im Durchmesser, umgeben von unzugänglichen senkrecht aufsteigenden Felsen; an dessen Einfahrt an der nordwestlichen Ecke ein hoher wie ein Zuckerhut gestalteter Felsen

isolirt

isolirt steht. Dieses Becken könnte mit geringen Kosten zu einem sichern Zufluchtsort für Schiffe von jeder Größe umgeschaffen werden, indem es an vielen Stellen dreizehn Faden Tiefe hat, und mit einem vortreflichen Landungsplatze versehen ist. Wir fiengen hier eine große Menge von Fischen, die unserem Hummer (lobster) an Gestalt und Größe sehr gleich kommen, jedoch eine höhere gelbe Farbe haben. Auch bemerkten wir eine große Menge von Hayfischen (sharks) rund um die Insel herum, welches um so außerordentlicher ist, da man den Hayfisch unter dieser Breite nur selten zu Gesichte bekommt.

Bei unserer Landung kamen die fünf Seehundfänger, deren wir schon gedacht haben, zu uns, und führten uns sehr höflich zu einer Hütte, die in einer kleinen Entfernung vom Ufer stand. Es waren Franzosen und Amerikaner, die einen Handelsvertrag auf achtzehn Monate geschlossen hatten, um während dieser Zeit Seehunde zu töden, deren Häute an die bei Isle de France anlegenden Schiffe sehr vortheilhaft abgesezt werden. Gegenwärtig waren sie erst sechs Monate hier, und hatten doch schon nicht weniger, als acht tausend Stück getödet.

Unweit ihrer Hütte hatten diese Leute mit vieler Mühe und keiner geringen Gefahr einen Fußpfad angelegt, um über einen Berg auf die andere Seite der Insel zu gelangen, und dort auch Seehunde todzuschlagen. Wir giengen diesen Weg

ebenfalls hinan, und kamen nun zu einer kleinen Quelle, die ein siedend heißes Wasser giebt; wir warfen einige Fische hinein, und diese waren binnen sechs Minuten so vollkommen gar gekocht, als ob sie am Bord des Schiffes zugerichtet worden wären. Es ist auch zu bemerken, daß wir während dieser Verrichtung sehr genau das nemliche wallende Getöse vernahmen, das beim Kochen des Wassers über lebendigem Feuer gewöhnlich ist. Auf dem Gipfel des Berges ist ein Vulkan, aus welchem eine Substanz hervorkommt, die nach der Versicherung dieser Leute wie Salpeter aussieht, und auch die nemlichen Eigenschaften besizt. *)

Diese Insel hat eine Länge von ungefähr acht englischen Meilen; ihre Breite beträgt sechs. An einigen Orten ist sie ganz flach, besonders gegen Westen; sie erhebt sich aber allmählich bis zu einer sehr ansehnlichen Höhe in ihrer Mitte. Sie ist äußerst unfruchtbar; wenigstens ist kein Baum oder Strauch da zu sehen: und ihr einziges Produkt besteht in einer Art von grobem, schlichtem Gras, mit sehr dicken Schaften. Alles, was man auf dieser Insel sieht, trägt die Kennzeichen einer vom Feuer erlittenen großen Veränderung. Die Erde und selbst die Felsen und Steine waren in der Nähe des Vulkans so heiß, daß sie uns die Haut versengten, die Schuhe verbrannten, und an den

*) Zuverlässig ist dieses kein Salpeter, sondern wohl Salmiak. Anm. d. Ueb.

den Füßen Blasen verursachten. Die fünf Seehundjäger führten uns auf der Insel herum, und ihrer Sorgfalt und gütigen Aufmerksamkeit hatten wir es zu verdanken, daß wir uns den Unbequemlichkeiten und Gefahren nicht aussezten, die für uns ohne ihre Anweisung wohl unvermeidlich gewesen seyn würden.

Der Vulkan erhebt sich gegen drei englische Meilen in die Höhe, ist sehr steil und holperig, und daher sowohl auf- als abwärts mit immerwährenden Beschwerlichkeiten zu besteigen. Kurz wir hatten so viele Hindernisse zu bekämpfen gehabt, daß schon zwei Signalschüsse vom Löwen aus gegeben worden waren, der nebst dem Hindostan schon unter Segel war, als wir die Küste erreichten; nach einer für uns eben nicht kleinen Unruhe und Besorgniß kam endlich ein Boot angerudert, und schafte uns wieder an Bord. Die heutige sehr finstere Nacht gewährte uns einen großen und herrlichen Anblick; wir sahen nemlich an sechs verschiedenen Orten, wovon jeder eine beträchtliche Strecke von dem andern entfernt war, aus dem Vulkane Feuer hervorströmen.

Ich glaube noch bemerken zu müssen, daß das Thermometer, das an Bord auf fünf und funfzig Grad stand, auf der Insel bis auf vier und siebenzig, und gegen den Gipfel des Berges zu sogar bis auf sieben und siebenzig und einen halben Grad stieg; ein Umstand, welcher der Hitze des Vulkans zuzuschreiben ist.

Den 15ten Febr. Morgens um drei Uhr zeigte sich in Nordnordwest eine große Lufterscheinung, oder Feuerkugel; sie blieb einige Minuten lang stehen; und verschwand dann ohne Explosion in Südsüdost. Sie warf eine Art von blauem Lichte über die Segel und die Verdecke; die Erleuchtung war aber so stark gewesen, daß man die kleinsten Gegenstände hatte erkennen können.

Montags den 18ten Febr. Morgens entdeckten wir die **Trial Felsen**, ungefähr eine große Seemeile vor dem Winde; die See brach sich an ihnen in einer entsezlichen Höhe. Diese Felsen sind nicht sichtbar, weil sie sich nicht über die Wasserfläche erheben; doch liegen sie auch nicht tief darunter. Sie befinden sich im Indischen Ozean unter dem hundert und sechsten Grad östlicher Länge, und dem fünf und zwanzigsten oder sechs und zwanzigsten Grad südlicher Breite.

Auf der Fahrt durch die **Straße von Sunda** sahen wir am 28ten den Hindostan nahe bei der nördlichen Insel vor Anker liegen. Nachmittags kam eine mit Schildkröten, Federvieh und Früchten zum Verkauf beladene holländische Prah an die Seite des Löwen. Der Eigenthümer war ein Holländer, die Ruderer aber Malayen, unter denen sich auch einige Weibspersonen befanden.

Den 6ten März um drei Uhr Nachmittags langten wir vor **Batavia** in fünf Faden Wasser an;

an; die Kalfaterinsel (careening Island) *) lag uns Westnordwestlich. Wir wurden von allen dort befindlichen englischen Schiffen, und auch von einem französischen begrüßt. Bei Sonnenuntergang salutirten wir die holländische Besatzung mit dreizehn Kanonen, die uns eben so viele wiedergab; um sieben Uhr erwiederten wir die Grüße aller Schiffe; und um acht empfiengen wir die Glieder des holländischen Raths mit den nemlichen Ehrenbezeugungen. Diese Herren gehörten zu der vom Generalgouverneur von Batavia an den Lord Macartney abgeschikten Deputation, um denselben ans Land einzuladen, und den Tag und die Stunde zu erfahren, wenn es ihm zu landen gefällig wäre. Der Lord bestimmte den 8ten Morgens um neun Uhr, als den Geburtstag Sr. Durchlaucht des Prinzen von Oranien dazu.

Um

*) Die Holländer nennen sie Unruist (Unruhe), weil dort Jahr aus Jahr ein einige hundert Zimmerleute arbeiten. Der Zimmermeister ist der Gouverneur der Insel mit Oberkaufmannsrang; nächstdem befinden sich aber auch ein Ober- ein Unterkaufmann, ein Ober- ein Unterchirurg, ein Dominé (Geistlicher) und noch einige andere geringere Offizianten hier. Sie ist sehr klein, aber sehr gesund, weil sie von allen Seiten vom Winde bestrichen wird. Die Matrosen, die sich gewisser Verbrechen schuldig gemacht haben, werden hieher zur Arbeit verwiesen. Man sieht auch einige Befestigungswerke, eine Art von Fleschen, hier; auch ist ein Flaggenstock hier aufgerichtet. In der Nähe, weiter in die See hinaus, liegen noch einige andere kleine Eilande, als Schiedam, Edam, Middelburg ꝛc. Anm. d. Ueb.

Um sechs Uhr des Morgens wurden also zu Ehren Sr. Durchlaucht ein und zwanzig Kanonen vom Unterverdeck abgefeuert; und zur bestimmten Stunde gieng der Lord nebst seinem ganzen Gefolge mit den gewöhnlichen Formalitäten ans Ufer.

Nachmittags gieng ich im Wasserboote (launch) an das Ufer; ich hatte nemlich die Besorgung des sämmtlichen Gepäckes für das Gefolge über mir, und dieses ward mit einiger Mühe den Kanal hinaufgerudert, und vor dem Thore des königlichen batavischen Gasthofes ans Land gebracht, von wo aus alles sogleich in die für jeden bestimmten Zimmer vertheilt wurde. Der Gesandte wurde mit Sir George Staunton und seinem Sohne im Hause des Herrn Wipperman, eines von den Mitgliedern des hohen Raths, empfangen.

Am zehnten früh während des Frühstückens hörte ich das allerfürchterlichste Geschrei, das mir je zu Ohren gekommen war; die Menschlichkeit gebot mir, nach der Ursache desselben zu fragen, und da hörte ich denn, daß diese erschrecklichen Töne von einem Malayischen Sklaven kämen, den der Wirth für die Vernachlässigung seiner Pflicht hatte bestrafen lassen. Dieser arme Elende, der ein Alter von ungefähr siebenzig Jahren hatte, stand in einem Hinterhofe, und ward von zween andern Sklaven mit dünnen Rohren auf die unnachläßlichste Weise gehauen. Diese fürchterliche Strafe dauerte fünf und dreißig Minuten lang, bis der

Rücken

Rücken und die Hüften des armen Schlachtopfers so erbärmlich zerfleischt waren, daß das helle Blut auf das Pflaster niederträufelte. Der Herr befahl nun den Zuchtmeistern, mit der Strafe einzuhalten, und schikte den Elenden so, wie er war, ohne etwas auf seine Wunden legen zu lassen, wieder an seine Arbeit. Als ich dem Wirthe über dieses grausame und barbarische Verfahren gegen seinen Sklaven Vorstellungen machte — antwortete er mir: die Malayen wären so schlimm, daß weder das Haus, noch irgend jemand darinnen vor ihnen einen Augenblick lang sicher seyn würde, wenn man sie nicht durch die strengste exemplarische Strafe in beständiger Furcht erhielte *). Dieß war aber noch nicht alles; sondern es folgte noch ein zweites, wie man mir sagte, nothwendiges Beispiel von Strenge, das jedoch von anderer Art war. Zwei Sklaven hatten nemlich beim Wegnehmen des Frühstückgeräthes von unserm Tische einen Teller zerbrochen, wofür sie nun beide bestraft wurden, weil man nicht wußte, welcher von ihnen es eigentlich gethan habe. Beiden wurden daher Rohre gegeben, womit sie einander wechselseitig hauen mußten;

*) Nicht die Malayen sind so außerordentlich schlimm, sondern die Makassaren, die von Celebes hieher gebracht werden. Diese durch barbarische Strafen in Zucht zu erhalten, ist nothwendig; nur muß diese Strafe gerecht, und der Sklave sich der Rechtmäßigkeit derselben bewußt seyn. Ist dieß nicht der Fall, so ermordet der Sklave seinen Herrn gewiß bei erster Gelegenheit. Anm. d. Ueb.

ten; dieß thaten sie denn auch mit großer Strenge, und zween andere Sklaven mit Bambusrohren standen darneben, um jeden lässigen Schlag damit zu bestrafen.

Der außerordentlichen Hitze ungeachtet, brannte ich doch vor Ungedult, die Stadt näher zu betrachten; und das Resultat meiner Beobachtungen lege ich denn hier meinen Lesern vor.

Die Stadt Batavia liegt auf der Insel Java, und ist die Hauptstadt aller Holländischen Niederlassungen und Kolonien in Ostindien. Sie liegt unter hundert und vier Grad östlicher Länge von London, und sechs Grad südlicher Breite und diese Lage zwischen der Linie und dem Wendekreise des Steinboks macht denn das hiesige Klima unerträglich heiß.

Die Stadt ist in viereckigter Gestalt gebaut, und von einer starken ungefähr dreißig Fuß hohen Mauer *) umgeben. Sie hat vier Thore, an jeder Ecke eins, und an jedem steht ein Fort, eine Batterie, und Soldaten-Barracken. Die Forts sind mit Geschütz bepflanzt, mit Truppen besezt, und von Gräben umgeben, über welche den Tag hindurch Zugbrücken herabgelassen werden; nach neun Uhr Nachts aber ist das Verkehr abgebrochen, es sey denn, der Generalgouverneur habe einen eigenhändig unterzeichneten Befehl zur Niederlassung der Zugbrücken gegeben.

Die

*) Es ist ein eigentlicher Wall. Anm. d. Ueb.

Die Straßen der Stadt sind breit, schön gebaut, und gut gepflastert; und mitten in jeder Hauptstraße befindet sich ein ungefähr sechzig Fuß breiter Kanal, so daß man nur durch Brücken, deren es eine große Menge in kleiner Entfernung von einander giebt, von einer Seite zur andern kommen kann. Die Häuser haben, im Ganzen genommen, eine Höhe von drei Stockwerken, wovon jedes wegen der entsezlichen Hitze des hiesigen Klima's sehr hoch ist. Die Häuser sind übrigens alle nach einerlei Plan gebaut, und besitzen in ihrem Aeußern sowohl, als in ihrem Innern, einen gewissen Grad von Größe. Das untere Stockwerk derselben ist von Stein, mit Marmor bekleidet, und der obere Theil von schönen rothen Backsteinen; die Fenster sehr groß, mit einem Vorsprung von Marmor, und das hölzerne Kreuz schön vergoldet, und mit allerlei Verzierungen versehen. Die Einwohner scheinen sehr stolz darauf zu seyn, ihre Häuser von außen schön zu erhalten, und bedienen sich zu dem Ende einer Art von rother Farbe, womit sie die Vorderseite derselben wenigstens einmal in der Woche abwaschen.

An jeder Seite des Kanals stehen zwei Reihen immergrüner Bäume, wodurch die Schönheit der Straßen wirklich um vieles erhöht wird. Auch sind an verschiedenen Stellen jeder einzelnen Straße kleine viereckigte Gebäude befindlich, die zur Bequemlichkeit der Fremden mit Sitzen versehen, und zum Schutze derselben gegen einen heftigen Regenguß oder die große Sonnenhitze bestimmt sind.

Unter

Unter den öffentlichen Gebäuden verdienen allein der Pallast des Generalgouverneurs, das Arsenal, das Stadthaus, und die große Kirche besonders bemerkt zu werden.

Das Erstere davon steht quer am Ende der Hauptstraße der Stadt, ist am Vorderhof mit schönen Gittern versehen, und wird am Hauptthor von Schildwachen besezt gehalten. Es ist von Steinen gebaut, und hat ein edles gebieterisches Ansehen; es besteht aus vier Stockwerken, in der Mitte mit einer Kuppel, worauf ein Thürmchen gebaut ist; auch sind an jeder Seite des Hauptgebäudes noch große Nebenflügel mit rundherumlaufenden Säulengängen befindlich. Ein Bataillon Soldaten, größtentheils aus Malayen bestehend, und von europäischen Offizieren kommandirt, ist hier beständig als Wache aufgezogen. Ich sah auch einige wenige Europäer als Soldaten; sie waren nun wohl viel besser montirt, und gehen gepuzter einher, als die Eingebornen, aber dagegen haben sie ein so magres, blasses, gespensterähnliches Ansehen, daß sie den Pflichten ihres oder jedes andern Standes wohl nur sehr schlecht Genüge leisten können. Einige von ihnen sagten mir, daß unter zwanzig Europäern, die als Soldaten hieher geschikt werden, kaum einer lebendig zurückkommt; und daß auch noch die meisten von denen, die alle Gefahren und Krankheiten des hiesigen Klima's glücklich überstehen, wenigstens ein hageres Aussehen und einen geschwächten Körper mit nach Hause bringen.

Nach

Nach den an verschiedenen Orten dieses Pallastes eingehauenen Daten zu schließen, scheint derselbe zu verschiedenen Zeiten erbaut worden zu seyn. Die Jahrzahlen 1630, 1636 und 1660 bezeichnen vermuthlich die einzelnen Perioden, wo die Haupttheile desselben angelegt wurden. Vor dem Hofe ist eine Art von freiem Platze (lawn), mit einem Spaziergang in der Mitte, der von mehreren Baumreihen beschattet wird: linker Hand vor diesem Platze steht in einer kleinen Entfernung vom Pallaste das Arsenal, vor welchem eine große Menge neuer metallener Kanonen, Lavetten, aufgeschlichteter Kugeln von allen Kalibern, und funfzig große in vollkommenem Zustande befindliche Batteriestücke liegen. Dieses Gebäude ist mehr seiner Stärke, als seines äußerlichen schönen Ansehens wegen zu bemerken, und enthält sowohl in seinen Kammern, als in den unterirrdischen Gewölben, eine unermeßliche Menge von allen Arten von Geschütz und andern Kriegsvorräthen. *)

Jenseits dieses öffentlichen Platzes oder Spaziergangs ist ein Kanal, über den man durch eine Zugbrücke in eins von den Forten kommen kann; und

*) In den Listen wird freilich eine unermeßliche Menge von dergleichen Dingen als noch vorräthig angeführt; man sagt aber, die weißen Ameisen hätten mehr als die Hälfte von den Kanonen und andern Kriegsbedürfnissen aufgefressen. Die gleiche Bemerkung gilt auch von dem kleinen Zeughause. Anm. d. Ueb.

und nahe dabei steht ein sehr niedliches steinernes Gebäude mit Flügeln; man nennt es das kleine Zeughaus (armory); es enthält, wie ich auf der Stelle selbst hörte, gegen zweimalhunderttausend Gewehre. Rund um dieses Gebäude sind verschiedene Höfe, die sowohl Wohnungen für die vornehmsten Offiziere, als auch Barracken für zwanzigtausend Mann enthalten; indessen wird diese lange Reihe von Gebäuden wegen der in dieser Stadt so häufig grassirenden ansteckenden Krankheiten nicht mehr bewohnt. Die Offiziere haben sämtlich ihre Wohnungen in einiger Entfernung vor der Stadt, und alle die europäischen Regimenter sind auf dem Lande einquartirt; nur die Wachen in der Stadt werden regelmäßig alle Morgen abgelößt. Das zur Wache bestimmte Regiment marschirt nemlich jedesmal früh um sechs Uhr dem Pallaste des Gouverneurs gegen über auf die Parade, und ein Bataillon desselben bleibt vor demselben auf der Wache stehen, das andere aber wird auf den verschiedenen Posten in der Stadt vertheilt. *)

In

*) Es ist immer ein und das nemliche Regiment, das alle Morgen auf die Parade zieht. Wer einmal auf eine Schildwache zu stehen kommt, hat lange zu warten, ehe er abgelößt wird. Die zwei Bataillons, die also die Wachen für beständig thun, sind überdieß so wenig vollzählich, daß man nicht einmal die Posten in der Stadt gehörig damit besetzen kann. Daß übrigens die Holländer einem leichtgläubigen Engländer so große Begriffe von ihrer Kriegsmacht zu Batavia beibrachten, ist weniger zu verwundern, als daß der Verf. ihren Versicherungen Glauben beimaß. Anm. d. Ueb.

In der Nähe des schon gedachten Forts steht das der Ostindischen Kompagnie zugehörige Zollhaus, nebst den Packhäusern derselben, und andern Handlungsgebäuden. Auch ist dort ein kleines Schiffswerft, wo man eben Boote und andere unbedeutende Fahrzeuge baute. Die Nacht hindurch wird der Kanal mit einer Kette gesperrt, damit während derselben alle Kommunikation mit den Booten abgeschnitten ist, und in der Nähe des Zollhauses ist zu dessen Beschützung ein Fort errichtet. Ohne mir aber einige Kenntniß in der Vertheidigungskunst, oder der Taktik, anmassen zu wollen, muß ich gestehen, daß ich diesen Platz für nicht so beschaffen halte, daß er einem Feinde widerstehen könnte; und eben so wenig kann ich begreifen, wie man eine so reiche und wichtige Niederlassung in einem, überhaupt genommen, so vertheidigungslosen Zustande lassen kann.

Am Ende der Straße, die von dem Hause des Gouverneurs ausgeht, auf einem schönen viereckigten Platze, steht das Rathhaus (Stadthouse), wo die Justitzsitzungen gehalten werden, und der hohe Rath zu seinen Berathschlagungen zusammenkommt; es ist ein sehr schönes Gebäude, inwendig mit einem von Säulengängen umgebenen Hofe. In einer kleinen Entfernung vom Stadthause steht die mit einem Gottesacker umgebene Hauptkirche. Es ist ein großes, einfaches, viereckigtes Gebäude, mit einer Kuppel in der Mitte, die in einen hohen Thurm ausgeht; inwendig ist sie sehr schön; die

für den Generalgouverneur bestimmte Emporkirche ist sehr reich verziert; die Kirchenstüle sind sehr bequem; kurz! alles ist für das herrschende Glaubensbekenntniß sehr zweckmäßig eingerichtet. Die Wände der Kirche sind ganz mit Wappenschilden und gemahlten Innschriften oder Grabmählern behängt. Leztere weichen zwar in Ansehung der Größe von einander ab; sind aber übrigens auf einerlei Art gemahlt, in goldene Rahmen eingefaßt, und geschmackvoll ausgetheilt, so daß das Ganze eine sehr schöne Wirkung macht.

Die Civilregierung von **Batavia** und der Insel **Java** ist ganz willkührlich, und dem Gouverneur nebst dem hohen Rathe zugetheilt; nur die Handels- und Kommerzangelegenheiten stehen unter dem Generaldirektor, von dessen Aussprüchen keine Appellation mehr statt findet.

Die hier so strengen Gesetze, und die so strenge Handhabung derselben könnte eigentlich in keiner Europäischen Niederlassung gerechtfertiget werden, wenn nicht die Landeseingebornen so wild und grausam wären, daß sie nur mit Mühe in der guten Zucht und Ordnung erhalten werden können, die zur Wohlfahrt und Bequemlichkeit des gebildetern Theils so nothwendig ist.

Die Zahl der in der Nachbarschaft von **Batavia** einquartirten regulirten Truppen, Europäer und Malayen zusammengenommen, beläuft sich

auf

auf ungefähr zwölf tausend Mann *); außerdem ist noch eine gegen zwanzig tausend Mann sich belaufende Landmiliz von Eingebornen vorhanden, die ebenfalls regelmäßig montirt und bezahlt wird; ungeachtet sie aber häufig auf Befehl des Gouverneurs gemustert werden, so stoßen sie doch nie, ausgenommen in Kriegszeiten, oder bei einem innerlichen Aufruhr in ein Korps zusammen. Die Europäischen Truppen sind auf eine dem hiesigen Klima angemessene Art montirt, haben die Erlaubniß, jede Art von Handel oder Gewerbe, wozu sie sich geschikt fühlen, zu treiben, und werden noch durch andere besondere Vorrechte belohnt, wenn sie anders durch irgend etwas für die Mühseligkeiten und Gefahren belohnt werden können, denen sie unter einem für sie so wenig angemessenen Himmelsstriche ausgesezt sind; die Malayischen Truppen hingegen sind nicht einmal gehörig gekleidet, wenigstens hat keiner von ihnen Schuhe oder Strümpfe, und in diesem elenden Zustande verrichten sie doch ihre Wachen.

Batavia ist ausnehmend volkreich, uud unter den Einwohnern finden sich Menschen von fast allen Europäischen Nationen; die größte Zahl derselben besteht jedoch aus Chinesen, die ein sehr ruhiges und betriebsames Volk zu seyn scheinen.

*) Diese Summe ist höchst übertrieben. In Friedenszeiten belief sich der Kriegsstand auf der ganzen Insel Java kaum auf tausend Mann. Anm. d. Ueb.

Alle, die ich zu befragen Gelegenheit hatte, stimmten darinn überein, daß die Stadt zweimalhunderttausend Seelen enthalte, wovon die eine Hälfte Chinesen, die andere aber Europäer und einheimische Malayen wären; und, wenn ich den grosen Umfang der Stadt und ihrer Vorstädte bedenke, so scheint diese Angabe eben nicht übertrieben zu seyn. *)

Ich speißte diesen Abend im Gasthofe (Batavian hotel) in Gesellschaft zweier Franzosen, die einer Rotte von Malayen mit genauer Noth entronnen waren. Die Spitzbuben hatten sie auf der Straße angegriffen. Dieser Umstand ereignet sich öfters, und begegnet besonders Fremden, die noch nach eingebrochener Nacht über die Straße gehen.

Den 13ten Abends gieng ich in das Schauspiel; es ward das Trauerspiel Mahomet gegeben: die Entree kostete einen Reichsthaler. Das Schauspielhaus liegt mitten in einem großen Garten, der für die Einwohner von allen Ständen und Nationen zum Erholungsorte dient. Es ist ein geräumiges Gebäude von Backsteinen, sehr hübsch aus-

*) Dem Umfang nach könnte Batavia allerdings gegen zweimalhunderttausend Menschen fassen; es ist aber bekannt, daß fast ganze Straßen leer stehen, und demnach noch die Frage, ob sich nur die Hälfte dieser Zahl hier befinde. Uebrigens vergißt der Verfasser noch eine Hauptnation, die Mohren, die fast eben so stark sind, als die Malayen.

ausgeziert, und mit Vorder- und Seitenlogen, und Gallerien versehen; das Orchester war auch noch ziemlich gut besezt.

Am folgenden Tage Vormittags war eine Auktion, oder, wie man es hier nennt, ein Ausruf (outcry) von liegenden Gründen und Gütern, die einigen von den Glücklichen gehörten, die nach überstandenen Gefahren des hiesigen Klimas, und nach gesammeltem großen Vermögen nach Europa zurückkehren, um dort die Bequemlichkeiten und die schwelgerische Ruhe desselben zu genießen. Diese Veräußerung kann ohne das Beiseyn des Generalkommissärs, oder seiner Deputirten *) nicht vor sich gehen. Es wird dieselbe durch eine gewisse Zahl von Männern bekannt gemacht, die den Gumgum **) schlagend durch alle Straßen der Stadt und der Vorstädte laufen, wobei eine vom Generalkommissär eigens ernannte Person die verschiede-

 nen

*) Diese Leute erhalten alle in den Auktionen zum Verkauf ausgestellten Waaren zu ihrer gänzlichen Disposition, und müssen dem Eigenthümer dafür haften. Sie führen den Namen Vandiemeister; ihre Stellen sind äußerst einträglich. Anm. d. Ueb.

**) Gumgum heißt eine Art von Tambourin, das aus dem ausgehölten untern Theil des Kokosbaums gemacht, und mit einem Fell überspannt wird. Man schlägt es mit einem mit Leder gefütterten Hammer. Sonst ist es ein gewöhnliches musikalisches Instrument der Eingebornen. Es hat oft einen Ausschnitt, in welchem mehrere messingene Rollen und Ringe befestiget sind. Anm. d. Ueb.

nen zum Verkauf ausgestellten Artikel, und die Bedingungen des Kaufs abließt.

Den 16ten März habe ich als einen der glücklichsten Tage meines Lebens zu betrachten, weil ich an diesem Abende einer Bande von Malayen entgieng, die zuverlässig Willens waren, mich umzubringen, wozu sie auch eine beinahe unwiderstehliche Versuchung hatten.

Nachdem der vorzüglichste Theil des dem Gefolge unseres Gesandten zugehörigen Gepäckes schon an Bord der verschiedenen Schiffe geschafft war, erhielt ich von Herrn Maxwell den Auftrag, das noch übrige Gepäcke, und eine Kiste mit Thalern (Dollars) an Bord einer dazu eigens gemietheten Prah (proa) bringen zu lassen, damit bis zum Baum hinabzufahren, und dort bis auf Herrn Maxwell's Ankunft zu warten, der in einer halben Stunde sich einzustellen versprach. Ich erfüllte meinen Auftrag, und langte ungefähr um acht Uhr vor dem Baum an; das Boot befestigte ich hier an die Zollhauskay, und wartete so sehnlich auf die Ankunft des Herrn Maxwell. In dieser verdrüßlichen Lage blieb ich bis neun Uhr, wo der Baum über das Wasser gezogen, und die Zugbrücke aufgewunden wurde. Meine Unruhe wurde nun sehr groß, weil ich wohl wußte, daß Herr Maxwell nicht anderst, als nur auf besondern Befehl des Gouverneurs, zu mir kommen könnte; und ich selbst befand mich in Gefahr, nicht allein das mir anvertraute Eigenthum durch die Malayen zu ver-

verlieren, die in der Prah beständig hin und her rannten, und alles an Bord befindliche Gut untersuchten, sondern auch selbst ermordet zu werden, und ihnen den Raub dadurch zu erleichtern. Dem zufolge entschloß ich mich denn, so gut es seyn könnte, noch an das Schiff zu gelangen, und befahl deswegen den Malayen, mich dorthin zu rudern. Sie weigerten sich Anfangs dessen; nachdem ich ihnen aber Geld gezeigt hatte, nahmen sie die Ruder, um, wie ich hoffte, meinem Verlangen zu willfahren. Anstatt aber gegen das Schiff hinzufahren, ruderten sie die Prah näher ans Ufer, ungefähr einen Kanonenschuß weit von der Mündung des Kanals, und wenigstens eine halbe englische Meile weit von den Häusern. Dann sprangen sie alle ans Ufer, und ließen mich aller Drohungen und Bitten ungeachtet in einer noch viel schlimmern Lage, als vorher, indem mir nun alle Hülfe und Unterstützung ganz abgeschnitten war, die ich allenfalls hätte brauchen können.

In ungefähr zwanzig Minuten kamen diese Elenden in weit stärkerer Anzahl zurück; meine Furcht ward nun um so viel größer, weil sie sämtlich in die Prah sprangen, dieselbe vom Ufer abstießen, und in die Bay zu rudern versuchten; kurz! es erfolgte nun ein heftiger Streit zwischen uns, in welchem ich endlich vermittelst eines gezogenen Degens, womit ich auf sie einhieb, glücklich war. Ich trieb sie alle bis auf einen Mann ans Ufer, und diesen zwang ich mit dem Degen in der Hand,

das Fahrzeug gegen das Zollhaus hinzurudern, wo ich bis nach eilf Uhr wartete; da ich aber jezt zweifelte, Herrn Maxwell eher, als bis am nächsten Tage, wieder zu sehen, so nahm ich alle Artikel aus dem Boote heraus, und schaffte sie zu meiner Sicherheit in ein nahe gelegenes Wirthshaus. Indessen hatte ich dieses Geschäfte kaum beendigt, als Herr Maxwell in Begleitung mehrerer mit Fakeln versehener Sklaven am jenseitigen Ufer erschien. Ich rief ihm sogleich zu, und er kam auf der Stelle herüber zu mir; und nachdem wir das sämmtliche Gepäcke wieder in die Prah geschaft hatten, so fuhren wir nach unserm Schiffe ab, und langten dort einige Zeit nach Mitternacht an.

Der Gasthof, in welchem das Gefolge des Gesandten während unseres Aufenthalts in Batavia einquartiert war, ist in seiner Art ein sehr prächtiges Gebäude, und ward auf Kosten der Regierung zum Besten der Fremden und auswärtigen Kaufleute errichtet; es steht blos unter der Aufsicht des Generalgouverneurs und des hohen Raths, in deren Namen auch alle Geschäfte geführt werden.

Es heißt das Königlich Batavische und Fremden Hotel, und diese Benennung erblikt man mit großen goldenen Buchstaben an der Vorderseite des Hauses, so wie auch die Jahrzahl 1729, wo dasselbe gebaut wurde. Es enthält drei regelmäßige Stockwerke, und da jedes derselben wegen des freieren Durchstrichs der Luft sehr hoch ist, so erhebt sich das Gebäude zu einer sehr beträchtlichen

Höhe

Höhe. Es ist gleich den andern Häusern dieses Orts von Backsteinen erbaut, und roth angestrichen; nur die Fugen des Mörtels sind verhältnißmäßig weiß gemahlt; die Fenster sind sehr groß und breit, und die Kreuze derselben vergoldet, und sonderbar bemalt, kurz! es bildet ein sehr großes und schönes Ganze.

Es hat an der Vorderseite drei Thüren, und über dem Pflaster eine Art von Terrasse, nebst einem schönen Säulengang, unter welchem sich die Gäste gewöhnlich nach Tische hinsetzen, und ihre Pfeifen rauchen; jede von diesen Thüren führt in einen ungefähr zweihundert Fuß langen, und sechzig Fuß breiten Saal, an dessen hinterem Ende eine breite Treppe hinauf zu den Schlafzimmern, und auf das platte Dach geht.

In dem mittleren Saal hängen wenigstens dreißig niedliche Lampen und Armleuchter, die jede Nacht angezündet werden; und ihnen gegen über an der Wand eine Reihe von Spiegeln, die das einfallende Licht zurückwerfen, und demnach die Erleuchtung noch glänzender machen; die dazwischen befindlichen Pfeiler sind mit Gemählden geziert. Mitten in dem mittleren Saal ist ein großer Bogen, von welchem ein silberner Kronenleuchter herabhängt; aus den beiden anderen Sälen geht man durch eine eben so große Thüre in ein besonderes noch mit einem Alkoven versehenes Zimmer, das schön stukkaturt, und mit einem von Lampen umgebenen Billiard versehen ist. Von der Mitte

des Hauptsaals aus hat man Nachts wegen der großen Menge von Lichtern, und wegen der regelmäßigen Ordnung derselben, einen wahrhaft bezaubernden Anblick; auch die Billiardzimmer tragen durch ihre Erleuchtung viel dazu bei.

Hinter dem Hause ist eine weitläuftige Gallerie mit Säulengängen. Ein großer seidener mit Bildern und grotesken Karakteren bemahlter Schirm schüzt hier des Tags über gegen die Sonne; am Abend aber wird er ganz herunter gelassen, und dann ist die Gallerie gerade so, wie die schon beschriebenen Zimmer erleuchtet. Jenseits dieser Gallerie befindet sich ein mit großen flachen Steinen gepflasterter Hof, um den eine Menge von kleinen Gemächern für das Geflügel, die Schlachterei, und andere häußliche Beschäftigungen, nebst einer großen Küche, und sonst aller nöthigen Bequemlichkeit herumläuft. Das obere Stockwerk dieser Gebäudereihe ist zu Kornböden und Kammern für den Principal und andere Sklaven eingerichtet, deren Zahl sich von beiden Geschlechtern wenigstens auf neunzig Personen beläuft, die sämmtlich dem Wirthe gehören. Diese Gesindeleute werden nach Maasgabe ihrer Verdienste befördert; und wenn sie fleißig und auf ihre Obliegenheiten gehörig aufmerksam sind, so können sie sich binnen kurzer Zeit von den für sie abfallenden Trinkgeldern und andern Gewinnsten ihre Freiheit erkaufen.

Die Einrichtung dieses Hauses ist wie in den europäischen Gasthöfen, und die für das Gefolge

des

des Gesandten bestimmte Tafel war sehr prächtig besezt. Das Frühstück bestand immer aus Thee, Koffee, Chokolade und Kokosfrüchten, nebst allen Arten von kalter Küche, gebratenen Fischen und Eyern; wozu noch überdiß Gelees, Konfekt und Honig, nebst verschiedenen Sorten von Wein und eingemachten Früchten kamen. Alles war in großem Ueberflusse da, und immer auf die schönste Art geordnet. Die Mittags- und Abendtafel bestand aus den ausgesuchtesten, und aufs köstlichste bereiteten Gerichten. Auch sogar der Bediententisch war eben so reichlich, und nach Verhältniß sehr prächtig besezt.

Die hiesige Lebensart ist indessen sehr kostbar, und die Preise der Getränke gehen fast über alle Begriffe. Von dünnem Bier (small beer) und Porter kostete die Flasche einen halben Laubthaler. Wenn man aber den hohen Miethzinß dieses Hauses bedenkt, der sich nach der eigenen Aussage des Wirths jährlich auf sechzig tausend Reichsthaler *) beläuft, und dann noch die Kosten und Auflagen auf die Getränke und andere europäische Bequemlichkeiten in Anschlag bringt, so kann man sich über die unter solchen Umständen nothwendige kostbare Lebensart nicht wundern, oder darüber mißvergnügt seyn.

*) Eine eingebildete Münze spanischen Ursprungs, die dritthalb Gulden holländisch ausmacht. Anm. d. Ueb.

Die Kleidung der Einwohner von Batavia richtet sich nach der Sitte des eigentlichen Vaterlandes derselben. Die Europäerinnen scheinen jedoch nicht nach diesen Grundsätzen zu handeln, sondern sie folgen in dieser Hinsicht ihrem eigenen Geschmacke; die von holländischer oder malayischer Abkunft behalten hingegen mehr ihre vaterländischen Moden bei. Der Kopfputz der leztern ist jedoch ganz verschieden, und gewährt ein sehr sonderbares Ansehen. — Das Haar wird nemlich von der Stirn zurückgekämmt, und mit Oelen und wohlriechenden Wassern geschmiert, so daß es aussieht, als ob es lackirt wäre: dann wird es fest geflochten, und in zirkelförmiger Gestalt auf dem Scheitel herumgelegt. Ein großer Kamm mit einer Anzahl goldener und silberner Nadeln, deren Knöpfe nach dem Range des Frauenzimmers mit mehr oder weniger kostbaren Steinen besezt sind, dienen zur Befestigung desselben. Die Puder ist in Batavia nur wenig gebräuchlich; und auch dieß nur von den Europäerinnen. Indessen bemerkte ich zu meinem nicht geringen Wohlgefallen, daß die wenigen hier wohnenden Engländerinnen, in Rücksicht ihres einnehmenden Betragens und ihrer Schönheit sowohl, als in Rücksicht ihrer einfachen Kleidung, den übrigen Frauenzimmern den Rang abliefen.

Die Vorstädte von Batavia, oder, wie man im gemeinen Leben zu sagen pflegt, die chinesische Stadt, weil sie größtentheils von dieser Nation bewohnt

bewohnt werden, liegen süd- und westwärts am Graben, von dem die Stadt umschlossen wird, und erstrecken sich mehrere englische Meilen weit in das Land hinein. Die Häuser sind, im Ganzen genommen, von Holz, und haben auf Zierlichkeit oder Schönheit nicht den geringsten Anspruch zu machen; indessen zeugen doch ihre Waarenhäuser von einem gewissen Grade von Glanz und gekünstelter Pracht. Die betriebsamen Chinesen haben hier eine ausserordentliche Menge von Manufakturen im Gang, so daß fast alle Künstler und Handwerker ursprünglich aus China sind. Die Europäer halten es aus einem närrischen und unverzeihlichen Stolze unter ihrer Würde, sich mit einer Handarbeit abzugeben; und die Malayen scheinen von der Natur dazu verflucht zu seyn, nichts fassen zu können, was sich über die Plackereien der niedrigsten Menschenklassen erhebt.

Die gesammten Vorstädte bilden eine zerstreute unförmliche Masse; und der entsezliche Gestank, der von den stehenden Wassern, und verschiedener anderer schmuziger Ursachen wegen aufsteigt, geht über alle Beschreibung. In der umherliegenden Gegend sind viele schöne Landsize mit prächtigen Gärten; der sumpfigte Boden macht aber überall Abzuggräben und Kanäle *) nothwendig, die auch diesen

*) Diese Kanäle dienen eigentlich nicht als Abzugsgräben, sondern zur Verschönerung der Landsize der Grossen, indem das Wasser, das bei der Fluth aus dem Rivier

diesen angenehmen Ort immer mehr oder weniger ungesund machen.

Als ich einmal über den Fischmarkt gieng, zwang mich der hier aufsteigende entsezliche Fäulnißgeruch, in eine Schenke zu gehen, und dort Wasser und Maderawein zu fordern, um mich davon zu erholen. Indessen schien doch ein großer Ueberfluß an Fischen vorhanden zu seyn, die aber, bis auf die Schildkröten, außerordentlich theuer waren.

Die Stadt **Batavia** ist nebst den Vorstädten gewiß einer der ungesundesten Orte in der Welt, und kann mit Recht das Grab der Europäer genannt werden. Es könnte aber weit gesünder gemacht werden, wenn man besser auf Reinlichkeit sähe, auf die weder die Regierung, noch die Stadtpolizei die geringste Rücksicht zu nehmen scheint. Eine Kompagnie von Kothkärnern würde für die Gesundheit und Bequemlichkeit der Einwohner von **Batavia** äußerst vortheilhaft seyn; aber von dieser Einrichtung weiß man hier nichts.

Die Sonnenhitze ist so groß, daß die Kanäle häufig ganz austrocknen, oder ihr Wasser wenigstens

Rivier in die Stadt Batavia laufen sollte, nun in die vielen zu den Landhäusern gehörigen Kanäle läuft. Die Kanäle und Gräben der Stadt bleiben demnach entweder trocken liegen, oder werden nur wenig von der Fluth bedekt; und hauchen demzufolge Tod und Verderben für die Bewohner von Batavia aus. Anmerk. des Ueb.

stens faul wird; dieß ist jedoch keine so bösartige Quelle von pestilentialischen Krankheiten, als die hier unter den niedern Klassen so sehr eingerissene Unreinlichkeit, *) und die unter den höhern Klassen gewöhnliche Sorglosigkeit in Betreff der Entfernung der dasigen Fäulnißbehälter. Man kann sich in der That nicht vorstellen, wie der in Holland so allgemeine Geist der Reinlichkeit auf einer Reise zu der wichtigsten ihrer Besitzungen in Asien so ganz verloren gehen kann. Einige politische Schriftsteller haben sogar behaupten wollen, die Holländer seyen aus einer gewissen Handelspolitik so sorglos in Hinsicht auf die Entfernung der eben berührten Uebel, um nemlich die Fremden abzuschrecken, sich bei ihnen niederzulassen, und die großen, aber gewagten Vortheile aller Gewerbszweige in diesem morgenländischen Handelsplatze mit ihnen zu theilen; oder auch, im Falle eines auswärtigen Krieges jeden Feind von der Wegnahme eines Platzes abzuschrecken, der für Menschenleben noch weit gefährlicher

*) Gegen die Reinlichkeit in den Häusern und auf den Straßen ist wohl nichts zu sagen; und Kothkärner würden nichts nützen, weil alle Unreinigkeiten in die Kanäle geworfen werden. Aber diese sollte man reinlicher halten. Hierzu sind nun zwar auch eigene Fahrzeuge bestimmt, die den Morast aus den Kanälen schöpfen, und vor das Revier führen sollen; allein wahrscheinlich braucht man das dazu bestimmte Geld zu andern Zwecken, und begnügt sich, ungefähr alle acht Tage einmal eine Prah voll Unreinigkeiten aufschöpfen und wegfahren zu lassen. Anm. d. Ueb.

licher ist, als die Waffen in der Schlacht. Ich will blos noch das bemerken, daß in den lezten zwanzig Jahren nicht weniger, als acht und neunzigtausend Menschen auf den Todenlisten des öffentlichen Hospitals in Batavia aufgezeichnet sind.

Den 17ten März lichteten wir die Anker, und giengen unter Segel, indem wir zwischen der Insel **Unruist** und dem festen Lande hinsteuerten.

Diese Insel liegt mitten in der Bay, ungefähr vier englische Meilen von **Batavia** entfernt. Ihre Länge beträgt kaum drei viertel Meilen, und ihre Breite nicht mehr, als eine halbe. Dem ungeachtet aber befindet sich auf ihr eine schöne, volkreiche Stadt, mit einem starken Forte *). An diesem kleinen Orte giebt es verschiedene Stückgießereyen und Manufakturen, und das Ganze bildet eine Szene von Betriebsamkeit und ländlicher Schönheit. Sie ist noch von verschiedenen andern eben so beschaffenen Inseln umgeben, davon auch die meisten bewohnt sind, indem viele klug genug denken, um der Stadt einen solchen Ort vorzuziehen, der, obgleich unerträglich heiß, doch von den ansteckenden Krankheiten frei ist, die die Stadt und die Vorstädte von **Batavia** verpesten.

Zwei-

*) Die Berichtigung der Nachrichten des Verfassers von der Insel Unruist findet sich schon in der Note S. 43. Die schöne volkreiche Stadt des Verfassers besteht aus bloßen Kompagniegebäuden, und die Festungswerke in einigen Fleschen und Batterien. **Anm. d. Ueb.**

Zweites Kapitel.

Wiedervereinigung mit der Brig Jackall. Die Malayen ermorden den Zimmermann Leyghton. Der Lord besieht die Stelle, wo Obrist Catheart begraben liegt. Ankunft zu Pulo Condore. Einige Nachricht von den Einwohnern. Ankunft zu Turonbay in Cochin China, (Kotschin Tschihna). Verschiedene Mandarins kommen an Bord des Löwen. Nachricht von denselben. Der erste Minister des Königs von Cochin China besucht den Lord Macartney, Geschenke. Lord Macartney erwiedert den förmlichen Gegenbesuch am Ufer. Der Lootse (Master) vom Löwen wird von den Einwohnern gefangen genommen; aber binnen wenigen Tagen wieder losgelassen.

Nach glücklich fortgesezter Reise entdekten wir Sonnabends den 23ten März in großer Entfernung ein Segel, das wir für den von uns getrennt gewesenen Begleiter, den Jackall, hielten. Nach vielerlei Zweifeln, Vermuthungen, und Hoffnungen sandte endlich Sir Erasmus Gower den Lieutenant Cox in der Pinasse ab, um Gewißheit darüber einzuziehen. Er kehrte mit der für uns angenehmen Nachricht zurück, daß es wirklich unser ehemaliger Begleiter wäre, den wir schon längst für verloren geachtet hatten.

Am Charfreitage den 29ten ward Lord Macartney's Tischler, der am Wasserplatze zu Sumatra ans Land gegangen war, um seine Wäsche

zu reinigen, von den Malayen ermordet. Wir begruben ihn auf der Nordinsel; sein Verlust ward allgemein bedauert.

Den 1ten April segelten wir bei der Insel Mortnay vorbei. An der Spitze Angara, wo ein Flaggenstock steht, stieg Lord Macartney mit Sir Erasmus Gower ans Ufer, um die Stelle zu besehen, wo der Obrist Cathcart, der mit Aufträgen vom Könige von England an den Chinesischen Hof gehen wollte, begraben wurde. Seine Sendung hatte demnach eine sehr plötzliche Endschaft genommen.

Das Wetter blieb in den folgenden vierzehn Tagen sehr gemäßigt, und wechselte beständig mit frischen Lüftchen und leichten Winden ab. Wir beschäftigten uns während dieser Zeit damit, daß wir Holz, Wasser, und Büffel einnahmen, und noch sonst alle nothwendigen Vorkehrungen zur Fortsetzung unserer Reise trafen. Wir kamen bei der Insel Ninah, und den Polar-, Hound- und Tamarindeninseln vorbei, und legten bei denselben nach Maasgabe der Umstände an.

Den 14ten April um vier Uhr Nachmittags war uns die Insel Tharbuny nord-nord-westlich, und eine Stunde darnach legten wir in funfzehn Faden Wasser bei. Wir fanden hier den Sullivan, einen nach Hause kehrenden Ostindienfahrer, den Jackall, und den Clarence, nebst einem kaiserlichen Schiffe.

Hier-

Hierauf steuerten wir immer längst der Küste hin, und kamen bei gelinder Witterung bei einer Menge von Inseln vorbei. Nach einem bloßen Gewitterschauer warfen wir endlich im südwestlichen Ende der Bay von Pulo Condore Anker.

Bald nach unserer Ankunft am 16ten May gieng ein Theil von uns in Begleitung des Herrn Riaung, eines von den Chinesischen Dollmetschern, ans Ufer. Wir erreichten dasselbe in ungefähr anderthalb Stunden; und beim Aussteigen empfiengen uns einige von den Eingebornen, mit denen wir denn in Begleitung von sechs mit Waffen und Ammunition gehörig versehenen Bootsleuten einem nahen Walde zugiengen. Wir waren kaum hundert Schritte weit gegangen, als wir auf einige elende, von Bambusrohr erbaute, und zerstreut liegende Hütten stießen. Eine derselben war von einem sogenannten Oberhaupte oder Mandarin bewohnt, der die Regierungsverwaltung dieser Insel über sich hatte. Seine Hütte war gleich den übrigen über drei Fuß vom Erdboden erhoben, mit Bambusrohr gedekt, und stand auf vier in die Erde eingeschlagenen Pfählen. Dieß ist denn die einzige elende Art von Wohnung für die Eingebornen.

Es befanden sich in diesem Hause, wenn es anders so genannt zu werden verdient, verschiedene Eingeborne von Cochin China (Kotschin Tschihna), die sämmtlich die tatarische Sprache sprachen. Keiner davon, den Obern allein ausge-

nommen, hatte eine andere Kleidung, als einen Leinwandstreifen rund um den Leib, und eine Art von schwarzem Turban auf dem Kopfe. Der Obere, dem die übrigen großen Gehorsam bezeigten, trug einen weiten schwarzen Oberrock von einem Zeug wie Krepp gemacht, und unter demselben ein Paar weite schwarzseidene Hosen. Ueber seine Schulter hieng eine silberne Schnur, woran hinten ein kleiner sehr künstlich gestikter Beutel befestigt war. Auf dem Kopfe hatte er auch einen schwarzen Turban; aber an den Füßen trug er, wie die andern, keine Schuhe.

Wenige Ellen von der Hütte weg stand ihr Tempel, der von außen das nemliche Ansehen hatte, wie die andern Gebäude. Inwendig war er nach ihrem Geschmacke mit einigen alten Schießgewehren, einigen kurzen Säbeln (cutlasses), und drei Dolchen verziert. Ein Doppelhacken (swivel), und einige lange Spontons waren quer über das Dach gelegt; auch sahen wir verschiedene Lanzen, und mehrere Krihß (eine Art von vergifteten Dolchen, deren sich die Asiatischen Wilden bedienen) an einem in der Mitte des Gebäudes aufgerichteten Pfosten von Bambusrohr auf einen Haufen zusammengeschlichtet. Aus dem Betragen dieser Leute erhellte offenbar, daß sie an den Gebrauch des Schießgewehrs nicht gewöhnt waren; sie schienen diese Kriegsgeräthe wenigstens nur als Gegenstände ihrer Verehrung zu betrachten. In dieser Meinung ward ich durch das Erstaunen bestärkt,

das

das sie darüber bezeigten, daß ich auf einen Baumstamm eine Kugel abgeschossen hatte. Sie untersuchten sehr sorgfältig die Stelle, wo die Kugel eingedrungen war, gaben sich viele Mühe, sie herauszuziehen, und zeigten sie einander mit allen Merkmalen einer außerordentlichen Verwunderung.

Wir blieben beinahe zwei Stunden lang am Ufer, und schloßen mit dem dasigen Mandarin den Vertrag, uns so viele Büffel, nebst so vielem Geflügel, Früchten, und andern Lebensmitteln abzuliefern, als man auf der Insel entbehren könnte; wir versprachen ihm, zu zahlen, was er verlangte, und er willfahrte auch unserm Verlangen auf der Stelle mit dem Versprechen, daß alle diese verschiedenen Artikel am folgenden Tage zur Ablieferung bereit stehen sollten. Nachdem alles so freundschaftlich abgethan war, bewirthete uns der Mandarin mit Reis und Fischen, wovon wir sämmtlich aßen. Dann zeigte er auf einige Kokosnußbäume, gleichsam als ob er wissen wollte, ob wir einige Früchte davon haben wollten; und kaum hatten wir ihm zu erkennen gegeben, daß uns ein Geschenk davon sehr willkommen seyn würde, so befahl er augenblicklich einer Anzahl von seinen Leuten, dergleichen für uns zu sammeln. Es war zum Erstaunen, wie fertig sie diese hohen Bäume hinanklimmten; und so wie sie die Nüsse herunterwarfen, so zogen ihnen die noch Untenstehenden sogleich die Haut ab, und gaben sie der herumstehenden Gesellschaft. Hierauf verabschiedeten wir

uns von dem Mandarin, und auf dem Wege zum Strand hin sahen wir an mehreren Kanots arbeiten, wovon besonders eines sehr artig zu werden schien.

Die Insel Pulo Condor hat nur wenige Einwohner; sie leben aber nicht in einer Stadt beisammen, sondern in vielen hie und da im Lande zerstreuten Hütten von Bambusrohr erbaut. Es wachsen hier keine andere Früchte, als Kokosnüsse und Wassermelonen, und kein anderes Getreide, als etwas schlechter Reis. Indessen giebt es einen Ueberfluß von Büffeln, nebst einer Art von wilden Enten, und dem gemeinen zahmen Federvieh. Die Insel hat eine schöne Bay, worinn sich Fische im Ueberfluß finden. Man liegt hier sicher vor Anker; nur darf man sich wegen der Untiefen dem Ufer nicht weiter, als bis auf drei Viertel einer englischen Meile, nähern. Die Insel gehört dem König (Kaiser) von Cochin China, und liegt im Chinesischen Ozean, unter ein hundert und sieben Grad und sechs und zwanzig Minuten östlicher Länge von London, und zwei Grad vierzig Minuten nördlicher Breite.

Am 17ten März gieng ich in Begleitung des Herrn Niaung wieder ans Ufer, um die verschiedenen Artikel in Empfang zu nehmen, über welche wir am vorhergehenden Tage mit dem Mandarin übereingekommen waren.

Als wir ans Land gestiegen waren, und zur Hütte des Mandarins kamen, fanden wir zu unserm

äußer-

äußersten Erstaunen, daß die Einwohner ihre Wohnungen verlassen, und alle Waaren mit sich hinweggeschleppt hatten; sogar aus dem Tempel waren alle kriegerische Schätze hinweggenommen worden. Dieser außerordentliche und unerwartete Umstand ward uns indessen durch einen Brief erläutert, den wir in der Hütte des Mandarins fanden. Er war mit Chinesischer Schrift geschrieben, und enthielt die Nachricht, daß sich die Insulaner so sehr fürchteten, unsere Schiffe in ihrer Bay zu sehen; ein Anblick, der ihnen bisher noch nie vorgekommen war. Kurz! diese Erscheinung war für sie so fürchterlich, daß sie gar nicht anderst glaubten, als daß wir in feindlicher Absicht hieher gekommen wären; um nun dem Verderben zu entgehen, das sie sich von uns bereitet glaubten, hatten sie in der Nacht alle ihre Effekten hinweggeschafft, und sich in die Berge geflüchtet. Der Brief schilderte auch ihre äußerste Armuth, und enthielt die demüthigste Bitte, ihre Hütten nicht zu verbrennen oder zu zerstören, weil sie sie wieder beziehen wollten, sobald das Geschwader abgesegelt wäre. Wir kehrten daher so, wie wir gekommen waren, ohne Früchte oder Geflügel, und ohne Büffel wieder auf unsere Schiffe zurück.

Am folgenden Tage giengen wir unter Segel, und nachdem wir bei mehreren Inseln von verschiedener Gestalt vorbei gekommen waren, erblikten wir am 23ten die äußersten Spitzen von Pulo Canton, einer Insel an der Küste von Cochin China.

Sonntags den 26ten um neun Uhr Abends ankerten wir in Turon-Bay, in Cochin-China. Wir fanden hier eine Portugiesische Brig, die uns mit eilf Schüssen salutirte.

Am folgenden Tage beschäftigte sich das Schiffsvolk mit Wassereinnehmen. Das hiesige Wasser hat eine röthlichte Farbe. Verschiedene Prahen brachten uns Enten, Kokosnüsse, und andere Dinge zum Verkauf. Auch kamen mehrere Mandarins an Bord, um das Hauptschiff zu besehen. Den 28ten schlugen wir für unsere Kranken Zelten am Ufer auf.

Den 29ten ward der Gesandte von mehreren Mandarinen nebst einem großen Gefolge besucht. Man sezte ihnen Weine und verschiedene Liqueure vor; sie waren im Genuß derselben aber sehr vorsichtig, bis ihnen Lord Macartney mit seinem Beispiel vorangieng, und alle Furcht aus ihren Herzen verbannte. Nun tranken sie ohne Anstand, was man ihnen darbot; doch schienen sie Kirschgeist und Himbeerenbranntwein allen andern Getränken vorzuziehen.

Die Kleidung dieser Leute bestand hauptsächlich aus einem weiten schwarzen Ueberrock, von einer Art Krepp gemacht, nebst weiten seidenen Hosen, Pantoffeln, und einem schwarzen Turban; auch war ein Gürtel von silbernen Schnüren um ihren Leib gebunden. Einige von ihnen trugen schwarzblaue Röcke von dem nemlichen Stoffe; ich kann aber nicht sagen, ob dieß blos zufällig, oder

ein

ein Merkmal ihres vornehmeren Standes war. Die Bedienten waren in eine Art gestreiften Zeugs (plaid, or Tartan dress) gekleidet; ihre Hosen hatten sie am Knie gebunden, trugen aber weder Schuhe noch Pantoffeln; ihre Beine waren ganz nackend, und der Turban bestand, wie ihre übrige sehr sonderbare Kleidung, aus dem angeführten Zeuge.

Am Abend des 31ten kam der erste Minister des Königs (Kaisers) von Cochin China in Begleitung verschiedener Mandarine, und eines ansehnlichen Gefolges an Bord des Löwen, um den Gesandten im Namen des Königs, der seinen Minister ausdrücklich dazu abgeschikt hatte, zur Mittagstafel einzuladen. Der Gesandte versprach, am künftigen Dienstag zu kommen.

Nach dieser Konferenz kehrte der Chinesische Minister mit seinem Gefolge in seine Barken zurück, die auf eine sehr prunkvolle Art verziert waren. Er wurde bei seinem Weggang mit fünf Kanonenschüssen vom Schiffe begrüßt.

Sonnabends den 1ten Juny Vormittags empfieng der Gesandte einen Besuch von zwei Mandarinen, die ein Geschenk vom Könige von Cochin China überbrachten, das in zehn Büffeln, funfzig Schweinen, hundert und sechszig Hünern, hundert und funfzig Enten, zweihundert Säcken Reis, und sechs großen Gefäßen mit Samptsoo (Samptsuh) bestand. Lezteres ist eine Art von

Getränke, das in China bereitet, und von dort hier eingeführt wird.

Sonntags den 2ten Juny gieng ich ans Ufer, und besah die Stadt, die Fie-Foo (Fie-Fuh) heißt. Sie ist nichts anderes, als ein Haufe elender Hütten von Bambusrohr; indessen enthält sie einen großen Marktplatz, der mit Enten, Hünern, Eyern, Kokosnüssen, und Früchten reichlich versehen war. Die herumliegende Gegend ist flach, und sehr fruchtbar; die Einwohner scheinen aber wenig oder gar keinen Begriff von deren Anbau zu haben. Dieß würde sie aber unstreitig zu einer Szene des höchsten Ueberflusses machen. Der Handel mit Weibern scheint ihr vornehmster Handelszweig zu seyn; sie überlassen nehmlich dieselben gegen etwas Gewisses den Europäern, die hier anlanden. Man hat hier kein gemünztes Geld, sondern bedient sich statt dessen einer Art kleiner Bleyblättchen *); und alles ihr Silber ist in Gestalt langer Stangen oder Keile. Die Residenz des vornehmsten Mandarins besteht in einer großen offenen Reihe von Bambushütten, die eine bessere Gestalt, und ein zierlicheres Ansehen haben, als die übrigen; indem sie verschiedene ziemlich große und

*) Diese Bleyblättchen heißen bei den Holländern Pitrsje's und sind ungefähr von der Größe eines Groschens, ganz rund, in der Mitte mit einem Loche, wodurch man sie an die sogenannte Bindrotting (Rohre, womit unsre Stühle geflochten werden) anreihet. Ein solcher Bund, fünf Viertelpfund schwer, heißt Catrje (der Verf. schreibt caxee), Anm. d. Ueb.

und proportionirte Zimmer enthalten, die auf eine nette Art ausgeschmükt sind.

Am 3ten Juny gieng die Garde des Gesandten, nebst einigen Seesoldaten ans Ufer, um das Ceremoniell zu beobachten, das ihnen für den folgenden Tag vorgeschrieben war. Am nächsten Morgen begab sich der Gesandte mit seinem ganzen Gefolge in voller Uniform, nebst Sir Erasmus Gower, Kapitän Mackintosh, und verschiedenen Offizieren vom Löwen und Hindostan mit großer Feierlichkeit ans Land; er ward dabei zur Geburtstagsfeyer unsers Königs vom Löwen, dem Hindostan, und der Portugiesischen Brig mit ein und zwanzig Kanonenschüssen begrüßt. Die brittischen Truppen mit ihren Offizieren und ihrer Musik waren bereits vorher ans Ufer geschikt worden, um die Ankunft des Gesandten zu erwarten. Die Grosbritannische Königsflagge wehte vom Hauptmast, die St. Georgsfahne vom Fockmast, und die Unionflagge vom Besaanmast.

Der Gesandte ward bei seiner Ankunft am Lande von mehreren Mandarinen mit allen Zeichen der Aufmerksamkeit und Ehrfurcht empfangen; darauf gieng er in Begleitung seiner eigenen Truppen zum Hause des ersten Ministers, wo für ihn eine nach der Landesweise sehr kostbare Kollation bereitet war. Er verweilte sich hier einige Zeit, und kehrte dann nach wechselseitigen Höflichkeiten wieder an Bord des Löwen zurück, bei welcher Gelegenheit er von allen vor Anker liegenden Schiffen mit funfzehn Kanonenschüssen salutirt wurde.

Mittwochs den 5ten Nachmittags gieng ich ans Ufer, und kaufte einige Früchte und Zucker von sehr guter Beschaffenheit ein; er hat die Gestalt großer Kuchen, und sieht wie feines Brod aus, so daß man ihn in einer kleinen Entfernung wirklich dafür hält. Ich sah auch sechs große Elephanten, die zur Ergötzung der Mandarinen hieher geführt worden waren; sie schienen ganz unschädlich zu seyn, gehorchten jedem Befehl, und legten mehrere Proben ihrer Geschicklichkeit ab. Diese ungeheuren Thiere machten in einer Stunde acht englische Meilen.

Am 7ten brachte man die Kranken vom Strande wieder an Bord. Mr. Jackson, der Lootse (Master) des Löwen fuhr heute im Kutter in die Bay, um mit dem Lothe zu sondiren; da er aber weiter bis an die Mündung des Flusses Campvella gieng, der ungefähr achtzig Meilen weit im Lande entspringt, und sich mit dem in die Turon Bay fließenden Strome vereinigt, und unbedachtsamer Weise die Küste aufnahm, so wurde er nebst seinen sieben Begleitern und dem Boote von den Einwohnern umringt und gefangen genommen, und in die Hauptstadt des Reichs abgeführt.

Die am Ufer befindlichen Mandarine machten uns dieses höchst unangenehme Ereigniß sogleich kund. Lord Macartney und Sir Erasmus Gower verwendeten sich daher bei denselben sehr dringend um die Loslassung dieser Gefangenen. Das unüberlegte Betragen des Lootsen konnte wahrhaft

haft schlimme Folgen bringen, und das ganze Unternehmen der Gesandtschaft scheitern machen, weil Cochin China dem Chinesischen Reiche zinsbar ist, und von dort alle Jahre ein Gesandter an den Hof von Peking abgeschikt wird. Man hätte nemlich dieses ganze Geschäfte der Chinesischen Regierung auf eine Art vorstellen können, daß die guten Gesinnungen ganz umgeändert worden wären, mit denen sich die Englische Gesandtschaft von Seiten des Kaisers von China (Tschina) schmeicheln zu dürfen glaubte. Kurz! alle, die über die Politik und die Gesinnungen des Hofes, der das Ziel unserer Bestimmung war, am richtigsten urtheilen konnten, waren in dieser Hinsicht äußerst besorgt. Hr. Niaung, einer von den Dollmetschern, ward daher mit verschiedenen vom Gefolge des Gesandten ans Land geschikt, um wegen der Englischen Gefangenen Nachfrage zu halten; und zu unserem größesten Vergnügen sagten ihm die Mandarine, daß sie schon wieder auf freien Fuß gestellt, und auf der Rückreise zu uns begriffen wären.

Am 12ten schikte der König von Cochin China unserem Gesandten ein zweites ansehnliches Geschenk von Reis.

Am folgenden Tage Nachmittags um vier Uhr kam Hr. Jackson nebst dem Kutter aus der Gefangenschaft zurück; sie hatten während dieser Zeit sowohl am Geist, als am Körper, die härtesten Schicksale erdulden müssen, und nichts hatte sie vor dem Tode schützen können, als daß sie zu der brittischen Gesandtschaft gehörten.

Drittes Kapitel.

Abreise von Turonbay. Sir George Staunton u. s. segeln im Jackall nach Macao. Einfahrt in die Gelbe See. Lieutenant Campbell geht nach Metrow. Geschenke vom Mandarin zu Chusan. Anzahl der Kranken an Bord des Löwen. Die Herren Hürtner und Plumb gehen nach Metrow, um alles zur Landung der Gesandschaft anzuordnen. Ein Mandarin kommt an Bord. Die Soldaten, die Handwerker, und das Gefolge schiffen sich mit den Geschenken, dem Gepäcke ꝛc. in Junken ein. Der Gesandte landet zu Metrow. Beschreibung dieses Orts.

Sonntags den 16ten Jun. Nachmittags um vier Uhr lichteten wir die Anker, und segelten von Turon Bay ab. Die Witterung blieb gemäßigt, und schon den 30ten um sechs Uhr Nachmittags erblikten wir in Nord-Nord-Ost Land: und um acht Uhr steuerten wir in dieser Richtung vor der großen Ladroneninsel vorbei.

Sir George Staunton und dessen Sohn, nebst einem von Lord Macartney's Privatsekretären segelten nun im Jackall, in Begleitung des Schiffes Clarence, nach Macao ab, um den Herren Brown, Irvine, und Jackson, Briefe und Aufträge zu überbringen. Diese Herren waren ausdrücklich aus England nach China (Tschina) geschikt worden, um die erwartete Gesandt-

schaft

schaft vorher anzukündigen; und sie befanden sich gegenwärtig in Macao. Die Chinesischen Dollmetscher, die Herren Coa und Niauna, segelten mit Sir George Staunton ebenfalls dahin ab, in der Absicht, um zu Lande nach ihrem Geburtsorte zu gehen.

Diese braven und liebenswürdigen Männer nahmen von ihren am Bord des Löwen befindlichen Freunden, mit welchen sie eine so weite Reise gemacht hatten, sehr zärtlichen Abschied; jedoch mit aller der natürlichen Ungedult, die die Folge einer so großen Entfernung, und einer so langen Trennung von ihrem Vaterlande und von ihren Freunden und Anverwandten seyn mußte.

Nach halb acht Uhr des Morgens kamen wir an der nördlichen Spitze der großen Ladronen-insel in eilf Faden Wasser vor Anker.

Sonntags den 23ten Juny kehrte der Jakall und der Clarence von Macao zurück. Sir George Staunton kam bald darauf an Bord; und zufolge der ihm von unsern vorher dort befindlichen Kommissarien ertheilten Nachrichten, durften wir uns mit dem glücklichsten Erfolge einer so ausserordentlichen und wichtigen Gesandtschaft schmeicheln.

Wir fuhren nun in die sogenannte gelbe See ein, wobei uns aber nichts besonders begegnete, das eine genauere Beschreibung rechtfertigen könnte, bis wir endlich am Ziele des gegenwärtigen Theils unserer Reise anlangten. Während dem sahen

wir viele Inseln, und stießen auch auf mehrere Chinesische Junken, Fischerboote, und andere Umstände, die uns immer deutlicher bewiesen, daß wir dem Orte unserer Bestimmung in dieser Gegend des festen Landes immer näher kamen.

Da wir an der Chinesischen Küste, in der gelben See, mehrere Felsen sahen, die auf keiner Karte einen eigenen Namen hatten, so benannte sie Sir Erasmus Gower ganz schicklich nach den drei vornehmsten Personen von der Gesandtschaft. Unsere Tagebücher enthalten demnach bei Gelegenheit dieses Stücks unserer Reise die Namen Kap Macartney, Kap Gower, und Staunton's Insel.

Den 21ten July Nachmittags kam der Löwe in der Jangangfoe (Dschangangfu) Bay vor Anker; die Mettow Inseln lagen Nordwest bey West in einer Entfernung von zwei Meilen vom Ufer.

Lieutenant Campbell fuhr mit den Herren Hüttner, Plumb, und Lieutenant Ommaney im Kutter nach Mettow, um dort Nachricht einzuziehen, ob ein Fahrwasser (track) in der Nähe sey, durch welches der Löwe in den Fluß einlaufen könnte, oder ob sich an dieser Küste ein Fluß befinde, der für Schiffe von solcher Größe zu befahren wäre, so daß man sich auf diese Art der Hauptstadt mehr nähern könnte. Wenn die eingezogenen Nachrichten nicht so ausfielen, wie man wünschte, so sollten diese Herren mit dem dasigen

Man-

Mandarin die nöthige Uebereinkunft treffen, wie man das Gefolge am besten ans Land schaffen könnte.

Am folgenden Tage kam die Brig Endeavour von Macao und Canton mit Depeschen von den dortigen englischen Kommissarien an.

Am 23ten schikte ein Mandarin von Chuan (Tschusan) ein Geschenk von zwölf schönen kleinen Stieren, nebst einer Anzahl von Schweinen, und einer großen Menge von Früchten, Gartenwaaren, und Reis.

Den 25ten kam der Kutter mit Lieutenant Campbell und seiner Gesellschaft zurück. Sie gaben eine sehr günstige Nachricht von der Gastfreundschaft der Chinesen zu Mettow. Man hatte sie nicht allein äußerst höflich empfangen, sondern ihnen auch alle nur mögliche Bequemlichkeit verschaft, und sie mit dem größesten Ueberfluß versehen. Zugleich sagte aber Herr Campbell, daß es schlechterdings unmöglich sey, mit den Schiffen weiter vorwärts zu kommen, weil die ganze Strecke bis zur Mündung des Flusses hin eine Kette von Untiefen bilde, und sogar noch quer vor dem Flusse eine Sandbank hinlaufe, die selbst bei hohem Wasser nur sechs Fuß Tiefe habe. Dieser Nachricht zufolge beschloß denn Sir Erasmus Gower, hier vor Anker liegen zu bleiben.

Am 27ten waren nach der Aussage des Wundarztes drei und neunzig Kranke am Bord des Löwen.

Die beiden Schiffe Jakall und Clemence segelten heute mit Herrn Hüttner und Herrn Plumb nach Mettow, um mit dem dasigen Mandarin die nöthigen Vorkehrungen zur Landung der Gesandtschaft zu treffen, und die Zeit festzusetzen, wann der Gesandte ans Land steigen würde; dem zufolge versprach man denn von Chinesischer Seite bei dem ersten günstigen Winde große Junken zur Aufnahme des Gefolges und Gepäckes zu schicken.

Den 2ten August ward ein Geschenk von sechszehn Stieren, zwei und dreißig schönen großen Schaafen, einigen Schweinen, und einer Menge von Gemüsen, Thee, Zucker, und dergleichen an Bord des Löwen gebracht. Auch kam aus einer von den Junken ein vornehmer Mandarin an Bord, um mit dem Lord zu Mittag zu speisen, wobei er sich aber in ziemlicher Verlegenheit befand, weil er als Chinese mit den Messern und Gabeln nicht umzugehen wußte. Er kam mit dem Lord Macartney dahin überein, daß am folgenden Montage die Landung vor sich gehen sollte; jedoch könnte noch vorher das schwere Gepäcke ꝛc. in die Junken geschafft werden. Der Mandarin bezeugte über unsern hölzernen Pallast großes Erstaunen, und konnte sich von verschiedenen Einrichtungen, und der bewundernswürdigen Bequemlichkeit desselben kaum überzeugen. Er wurde im Lehnstuhl in eines von unsern Booten herabgelassen, und schien darüber äußerst vergnügt zu seyn.

Den 4ten kam abermals ein Mandarin zur Mittagstafel an Bord. Man schaffte heute die Geschenke, das Gepäcke und dergleichen in die zur Aufnahme derselben bestimmten Junken, und die Soldaten, die Handwerksleute, und die meisten von den Bedienten des Gesandten schifften sich ebenfalls darauf ein.

Am 5ten schon um vier Uhr des Morgens legten sich verschiedene Junken an den Löwen an, um das noch übrige Gepäcke des Gesandten aufzunehmen. Um neun Uhr begab sich das noch übrige Gefolge auf dieselben; der Gesandte verfügte sich nebst dem Gesandtschaftssekretär und dessen Sohne an Bord der Brig Clarence, weil die Junken nicht allein sehr unbequem, sondern auch äußerst schmutzig, und zu seinem Empfang in jeder Hinsicht ganz ungeschikt waren. Sir Erasmus Gower hatte bei seinem Weggang vom Löwen das Schiffsvolk aufmarschiren *), und ihn von demselben mit dreimaligem Freudengeschrei, nebst noch neunzehn Kanonenschüssen vom Löwen und Hindostan, salutiren lassen.

Die Zahl der bei dieser Gelegenheit zur Aufnahme des Gefolges und des Gepäckes bestimmten Junken belief sich auf zwanzig Segel, von ungefähr hundert Tonnen Last.

*) To man ship, (das Schiff bemannen) eine Ehrenbezeugung, die mit dem Aufziehen der Landsoldaten in Reihe und Glied große Aehnlichkeit hat. Anm. d. Ueb.

Um zwei Uhr Nachmittags sahen wir die Stadt und das Fort Mettow; um drei Uhr kamen die Junken an der Mündung des Flusses vor Anker. Wir fanden unsere drei Schiffe, den Jakall, den Clarence, und die Endeavour bereits dort. Wegen der vielen kurzen Krümmungen des Flusses in dieser Gegend mußten wir die Anker öfters fallen lassen und wieder aufheben, um den Untiefen gehörig auszuweichen.

Um vier Uhr ankerte die ganze Flotte dem Pallaste des obersten Mandarins gegen über.

Die Stadt ist zwar ziemlich weitläuftig, hat aber kein reitzendes und gleichförmiges Ansehen. Ihre Lage ist aber auch so, daß niemand zu ihrer Verschönerung ermuntert werden kann. Sie liegt nemlich an einem Sumpfe, der vom häufigen Austreten der See entstand, ungeachtet die Einwohner sie in ihren Ufern zu erhalten bemüht waren.

Die Häuser, oder, wie sie wohl schicklicher benannt zu werden verdienen, die Hütten, sind blos von Lehm gebaut, und mit Bambusrohr bedekt, sehr niedrig, und ohne Fußboden. In einer kleinen Entfernung von der Stadt sieht man einige weit schönere Gebäude, die den hiesigen Mandarinen gehören; sie sind von Steinen und Holz gebaut, so nemlich, daß das Hauptgebäude von Stein ist, die Flügel und Gallerien aber von Holz sind. Leztere haben ein sehr gutes Ansehen, und sind mit verschiedenen Farben bemahlt. Die Gestalt dieser Häuser ist viereckigt, und sie bestehen

aus

aus drei Stockwerken. Um jedes derselben lauft eine Reihe von starken vergoldeten, und sonderbar bemahlten Pallisaden herum. Um das untere Stockwerk zieht sich vorn ein Säulengang herum, der auf die nemliche Art verziert ist. Die Flügel gehen zu beiden Seiten des Hauptgebäudes ab, und scheinen eine beträchtliche Menge von Zimmern zu enthalten.

Jeder Mandarin hat ein ziemlich starkes Gefolge bei sich, das aus Infanteristen und Kavalleristen besteht, die in Zelten um die Wohnung ihres Herrn herumwohnen.

Mettow scheint ungeachtet seiner ungünstigen Lage außerordentlich stark bevölkert zu seyn; wenigstens schloßen wir so aus der ungeheuern Menge von Zuschauern, die bei der Landung des Gesandten zugegen waren. Viele von diesen Neugierigen waren zu Pferde, oder in Wägen.

Das Fort besteht blos aus einem viereckigten Thurm, der mehr zur Zierde, als zum allgemeinen Nutzen, erbaut zu seyn scheint; wenigstens sieht man auf den Mauern nicht ein einziges Stück schweren Geschützes, ungeachtet das Fort ganz nahe am Ufer der See steht, und die Einfarth des Flusses beherrscht.

Der Fluß ist hier ungefähr ein Längenmaas (Furlong) *) breit; das Wasser sieht schlammigt,

*) Der achte Theil einer englischen Meile. Anm. d. Ueb.

migt, und gerade so, wie das der gelben See, aus, mit dem es sich auch vermischt. Die Tiefe desselben ist sehr ungleich; an einigen Orten neun, an andern sechs, nirgends aber weniger, als zwei Fuß. Vor der Mündung befindet sich, wie ich schon erinnert habe, eine Sandbank, die quer vor derselben hinläuft, und selbst bei der höchsten Fluth nicht mehr, als sechs bis sieben Fuß Tiefe, hat; jedoch findet man gegen die See hin, und wenige Ellen von der Bank hinweg, gegen sechs Faden Wasser.

Die herumliegende Gegend zu beiden Seiten des Flusses ist sehr flach, und der Boden äußerst fruchtbar.

Abends erhielten wir vom Mandarin ein sehr erfrischendes und annehmliches Geschenk von zugerichteten Fleischspeisen und Früchten.

Viertes Kapitel.

Nachricht von dem Mandarin, der alle Einrichtungen zur Bequemlichkeit der Gesandtschaft zu besorgen hatte. Verschiedene Geschenke von Lebensmitteln Gefräßigkeit der Chinesen. Beschreibung der Junken. Befehl für die zur Aufnahme des Gesandten und seines Gefolges bestimmten Fahrzeuge.

Der ganze Morgen des 6ten Augusts gieng damit hin, um das Gepäcke in die von Fan - Tadge - In (Fan - Tadsch - in) gemietheten Junken zu schaffen. Dieser Mandarin gehörte zur vornehmsten Klasse derselben, und war vom Kaiser selbst dazu ernannt worden, die Angelegenheiten der Gesandtschaft in Hinsicht auf den Aufenthalt, die Lebensbedürfnisse, und die Reise des Gefolges zu besorgen. Für uns wurde er ein sehr interessanter Mann, weil er die Gesandtschaft während ihres ganzen Aufenthalts in China überall zu begleiten hatte. Er war ungefähr fünf Fuß neun Zoll groß, stark, wohl gebaut, und von einer dunklen Gesichtsfarbe, übrigens aber von einem sehr gefälligen und offenen Aussehen: in seinen Sitten und seinem Betragen war er höflich und ungezwungen; und der Umstand, daß ein zur Erfüllung der ihm obliegenden besondern Pflichten so vorzüglich geschikter Mann zu unserm Führer ernannt war, gab uns einen sehr guten Begriff von der Klugheit der Chine-

sischen Regierung, und ließ uns in Rücksicht der wichtigen Gegenstände einer so ausgezeichneten Sendung sehr viel Gutes erwarten.

Nachmittags empfiengen wir aus dem Boote des Mandarins, das von Herrn Plumb, dem Dollmetscher des Gesandten, begleitet war, eine Menge von frischem Fleisch, nebst Brod und Früchten; das Rindfleisch war zwar nicht fett, aber sonst von sehr guter Beschaffenheit; das Brod hingegen wollte unsern Gaumen, ungeachtet es vom besten Mehl gebacken war, schlechterdings nicht schmecken, weil sich die Chinesen keiner Hefe dazu bedienen, und es auch nicht im Ofen backen. Es ist also in der That nur wenig besser, als der bloße Taig. Die Gestalt und Größe der Brode ist genau so, wie die einer in zwei Theile geschnittenen Seifenkugel. Sie bestehen aus bloßem Mehl und Wasser, und werden auf hölzernen Spänen quer über eine hohle eiserne Pfanne gelegt, die eine gewisse Menge Wasser enthält, und auf einen thönernen Ofen gesezt wird: wenn nun das Wasser kocht, so wird die Pfanne mit einer andern Art von Gefäße bedekt, so daß der Dunst das Brod einige Minuten lang durchziehen kann. Und hierinn besteht denn das ganze Brod-Backen, wenn man es anderst noch so nennen darf. Wir mußten unter solchen Umständen von diesem Brode erst Schnitten machen, und sie rösten, ehe wir davon genießen konnten. Die Früchte, die uns zugleich mit als Geschenk überschikt wurden, bestanden in

Aepfeln,

Aepfeln, Birnen, Pompelmußfrüchten, und Pomeranzen, die eine sehr hochgelbe Farbe hatten.

Nachmittags versah man uns abermals mit einem sehr großen Vorrath von bereits zugerichteten Lebensmitteln, als: Rindfleisch, Schöpsenfleisch, Schweinfleisch, ganzen Schweinen, und Geflügel von aller Art, sowohl gesotten als gebraten.

Das gebratene Fleisch sah sehr sonderbar aus, weil man Oel dazu gebraucht, wodurch der Braten das Ansehen erhält, als ob er überfirnißt wäre; er wollte unsern Gaumen auch bei weitem nicht so gut schmecken, als die reinliche und einfache Kocherei unserer Europäischen Küchen. Das gesottene Fleisch schmekte weit besser, weil es von dem Oelgeschmack frei war, den das gebratene oder gebackene Fleisch an sich hat.

Gewissermassen fiel uns aber die Nachricht sehr auf, daß die Chinesen in Hinsicht auf ihre Lebensmittel sehr gleichgültig wären, und nicht allein alles Fleisch ohne Unterschied äßen, sondern auch sich nicht einmal vor krankem oder gefallenem Vieh scheuten. Mehrere von uns waren daher in Ansehung des Essens sehr vorsichtig; und viele aßen weder Gehäcke, noch Eingemachtes, aus Furcht, es sey ungesundes Fleisch dazu genommen worden.

Doch nicht das allein, was wir nur von andern gehört hatten, machte uns die Chinesische Kocherei so zuwider, wir waren auch Augenzeugen von dem groben Appetite des Chinesischen Volkes.

Meh-

Mehrere Schweine am Bord des Löwen waren von einer für diese Thiere immer tödlichen Krankheit befallen, und deswegen über Bord geworfen worden; und sobald dieses die in ihren Junken befindlichen Chinesen sahen, sezten sie augenblicklich ihre Boote aus, und fischten diese Aeser auf. Sie wurden sogleich zerhauen, und auf verschiedene Art zubereitet; und die Chinesen schienen sich damit etwas zu gute zu thun, wobei sie die Engländer wegen ihres närrischen Verfahrens derb auslachten.

Wir waren Anfangs geneigt, zu glauben, daß dieser verdorbene Geschmack nur denen aus der niederen Volksklasse eigen sey, die in höchster Armuth lebten, so daß sie also noch froh seyn dürften, wenn sie zufälliger Weise zu einem solchen Mahle kämen; aber wir erfuhren nachher, daß auch die höheren Volksklassen, und sogar die Mandarine von einer so ökonomischen Sitte nicht frei wären, worüber sich noch der nagende Hunger eines Europäers empören würde.

In der heißen Jahrszeit giebt es in diesem Theil des Landes ungeheure Schwärme von Muskitofliegen, diesen Plagegeistern der Bewohner heißerer Himmelsstriche.

Den 7ten August gieng ich an Bord der Junke, worauf sich Kapitän Mackintosh vom Hindostan befand, der die Gesandtschaft mit nach Pekin begleiten sollte. Das Geschwader erhielt unterdessen

sen Befehl, in den Hafen Chusan zurückzugehen, und dort bis auf weitere Befehle zu warten.

Die Junken oder Chinesischen Fahrzeuge sind auf eine Art gebaut, wie ich nie ein Fahrzeug in irgend einem Theile der Welt gesehen zu haben mich erinnern kann. Sie werden von Strandholz und Bambusrohr, mit flachem Kiele, und von verschiedener Größe gebaut; gewöhnlich sind sie von dreißig bis hundert Fuß lang, und höchstens zwanzig bis dreißig Fuß breit: die kleinern sind nach Verhältniß auch kürzer und schmaler.

Das erste Verdeck unserer Junke enthielt eine Reihe von sehr niedlichen und bequemen Zimmern, die ganz reinlich aussahen, und mit Gemählden verziert waren. Sie bestanden in drei Schlafzimmern, einem Speise- und Sprachzimmer, nebst einer Küche, und zweien Zimmern für die Bedienten. Der Fußboden kann ganz weggenommen werden, weil er aus lauter Fallthüren besteht, die sämtlich mit meßingenen Ringen versehen sind, so daß sie in der Höhe erhalten werden können; unter denselben ist der Kielraum zur Aufbewahrung des Geräthes; und es läßt sich kaum begreifen, welche Menge von Waaren hier zusammengestopft werden kann.

Auf dem Ober- oder Hauptverdeck ist eine Reihe von vierzehn oder funfzehn kleinen Kammern für die Leute, die zur Junke gehören, und ein Zimmer für den Kapitän oder den Eigenthümer des Schiffes.

Im

Im untern Verdeck sind die Fenster von Holz, mit sehr kleinen viereckigten Oeffnungen, worüber ein durchscheinendes Papier gezogen ist. Die Schieber sind in vier Theile getheilt, und können nach Gelegenheit herausgenommen werden, um frische Luft hereinzulassen. An der Aussenseite ist ein farbigter Vorhang, der sich von einem Ende der Junke bis zur andern erstrekt, und bei sehr heißem Wetter aufgemacht und befestigt wird, um dem Zimmer Schatten zu gewähren, und es vor der großen Sonnenhitze zu schützen. Aussen vor den Fenstern können auch noch eigene Läden vorgeschoben werden, um vor der Kälte, oder ungünstigem Wetter überhaupt sicher zu seyn.

Auf beiden Seiten des Fahrzeugs ist ein ungefähr dreißig Zoll breiter Gang, so daß man nicht einmal durch die Zimmer zu gehen braucht; und ungeachtet viele von diesen Schiffen zwei- bis dreihundert Tonnen führen, so gehen sie doch nur drei Fuß tief im Wasser, so daß man sie ganz leicht und sicher selbst in stark versandeten Flüßen regieren kann. Einige von diesen Junken haben zwei Maste, gewöhnlich aber nur einen, mit einer sehr plumpen Art von Steuerruder. Die ebenbeschriebenen niedlicheren Fahrzeuge dieser Art sind blos für Flüsse bestimmt, und zu schwach gebaut, um den gewaltigen Wirkungen des Windes widerstehen zu können.

Gewöhnlich stecken alle Schiffe, welche die Flüsse in China befahren, sobald es dunkel wird,

zur

zur Vermeidung des Aufeinanderstoßens, das sonst häufig geschehen würde, eine brennende Laterne auf die Spitze des Mastes. Diese Laternen oder Lampen sind von durchscheinendem Papier gemacht, worauf allerlei Karaktere gedrukt sind, um zu bezeichnen, was für eine Junke das Fahrzeug sey, oder welche Art von Reisenden sich darauf befinde; sind es vornehme Personen, so werden gemeiniglich drei solche Laternen ausgehängt. Das Fahrzeug wird auch an andern Orten beleuchtet, besonders rund um das Verdeck herum; und die Zahl der Lichter richtet sich gewöhnlich nach dem Range der auf der Junke befindlichen Personen. Was die Lampen in Hinsicht auf diese Anzeigen bei Nacht verrichten, das thun des Tags über seidene Fahnen, deren gedrukte Karaktere die gegenwärtigen Umstände des Fahrzeugs auf die nemliche Art zu erkennen geben. Man sieht leicht ein, daß die außerordentliche Menge von Junken, die immer auf diesem Flusse sind, wegen der vielen Lichter, die sich auf dem Wasser hin und her bewegen, eine sehr hübsche, und bisweilen sogar eine wahrhaft große Wirkung machen.

Ich weiß nicht zu bestimmen, ob die Chinesen aus einer gewissen häuslichen Politik, oder aus Vorurtheil für ihre lange hergebrachten Gewohnheiten, oder aus Unwissenheit in den mechanischen Künsten keine weiteren Fortschritte in der Schiffsbaukunst machen; die heutzutage gebräuchlichen Junken sind ganz unverändert so, wie sie schon im vorigen Jahrhundert waren.

Die

Die für die brittische Gesandtschaft zur Reise nach Pekin bestimmten Fahrzeuge fuhren in folgender Ordnung.

Zuerst kam der Ober-Mandarin mit seinem Gefolge in fünf Junken; dann folgte die Junke No. 1. mit Sr. Excellenz dem Grafen Macartney; dann die No. 2. mit Sir George Staunton und seinem Sohne; dann die No. 3. mit dem Chinesischen Dollmetscher, Herrn Plumb; dann die No. 4. mit dem Oberstlieutenant Benson, Lieutenant Parish und Lieutenant Crewe; dann die No. 5 mit Kapitän Mackintosh vom Hindostan, Herrn Maxwell, Dr. Gillan, und Herrn Hüttner; dann die No. 6. mit Herrn Barrow, Herrn Winter, und Herrn Baring, (Sohn des Sir Francis Baring); und zulezt die No. 7. mit Doctor Scott, Doktor Dinwiddie, Herrn Hickey, und Herrn Alexander.

Diese, nebst den Junken, worauf sich die Soldaten, die Handwerker, und die Bedienten befanden, beschloßen den Zug der Schiffe.

Fünftes Kapitel.

Lord Macartney verläßt Mettow, und geht nach Pekin unter Segel. Schönheit und Fruchtbarkeit des Landes. Verschiedene Umstände auf der Reise. Beschreibung der Chinesischen Soldaten. Beschiffung des Flußes. Einige Nachrichten vom Theestrauch, nebst der Art, den Thee zum Getränke zu bereiten. Außerordentliche Bevölkerung des Landes. Ankunft in der Stadt Tsien sing. Nachricht davon. Ein Chinesisches Schauspiel. Beschreibung des Mandarinenpallastes u. s. w.

Am achten August machte der Gesandte wegen seiner Abreise nach Pekin dem Obermandarin von Mettow seinen Abschiedsbesuch; und um eilf Uhr trat die Flotte von Junken, an deren Bord der Gesandte nebst seinem ganzen Gefolge befindlich war, die Reise an.

Wir empfiengen noch vorher einen großen Vorrath von zubereiteten Lebensmitteln, nebst Thee, Zucker, Brod, Gemüsen aller Art, und einer großen Menge von Früchten, die aus Aepfeln, Birnen, Weintrauben, und Pommeranzen bestanden, die überhaupt immer unter den Lebensmitteln befindlich waren, womit die Gesandtschaft zu allen Zeiten im Ueberfluß versehen wurde. Ich fragte einigemale nach Steinkohlen; man wußte aber zu Mettow gar nichts davon, und ich konnte

Bayerische Staatsbibliothek München

auch sonst nirgends erfahren, daß man sie in China kenne oder gebrauche.

Wir waren nur sehr wenige Meilen den Fluß hinaufgekommen, als wir so vorzüglich neue und schöne Aussichten genoßen, daß ich mich vergebens bemühen würde, sie alle nach Würden zu beschreiben. Ueberall erblikte man reiche auf die mannigfaltigste Weise angebaute Gefilde, und große Wiesen, worauf Schaafe und das schönste Hornvieh weideten. Die Gärten schienen eben sowohl zum Vergnügen, als zum häuslichen Nutzen, zu dienen; sie lieferten einen Ueberfluß von grünen Gemüsen zugleich mit den schönsten Früchten; und das Auge ward durch ihre geschmackvolle Anlage eben so wohl bezaubert, als durch die malerischen Schönheiten der umherliegenden Gegend. Schon der erste Blick, den ich auf die Grundstücke der Chinesen warf, — sie mochten nun zum Ackerbau verwendet seyn, oder es mochten Gärten darauf stehen, worinnen Getreide und eßbare Pflanzen, oder Früchte und Blumen gezogen wurden — überzeugte mich, daß dieses Volk in der Kenntniß der Pflanzen nicht weniger erfahren sey, als im Ackerbau und in der schönen Gartenkunst. Auch bemerkte ich, daß die Felder durch lebendige Hecken und steinerne Mauern eben so gut geschüzt seyen, als ich in meinem Vaterlande irgend jemals selbst gesehen hatte.

Des Tags über marschirte die Wache des Mandarins längst dem Ufer des Flusses mit gleichem Schritte hin, und in der Nacht schlug sie

ihre Zelten gerade der Station gegen über auf, wo die Junken vor Anker lagen; und während derselben hielt sie regelmäßige Wache bis zu der Stunde am Morgen, wo die Flotte ihren Weg weiter fortsezte. Jedes Zelt war vorne mit Lampen versehen, so daß also das Lager am Ufer, und die Junken im Wasser eine ansehnliche Erleuchtung machten, und eine eben so ungewöhnliche als hübsche Wirkung hervorbrachten.

Die Schildwachen am Ufer hatten ein Stück hohlen Bambusrohrs, worauf sie nach gewissen Zeiträumen mit einem hölzernen Hammer schlugen, um anzuzeigen, daß sie auf ihren Posten munter und wachsam wären. Dieß ist so, nach der eigenen Aussage der Peyings oder Soldaten, bei der ganzen Chinesischen Armee üblich.

Am folgenden Tage erhielten wir abermals den gewöhnlichen Vorrath von Lebensmitteln, und dazu noch zum erstenmal etwas inländischen Wein in einem steinernen Gefäße; er kam an Farbe dem in England sogenannten Lissaboner Wein sehr nahe, und war auch eben so hell; aber etwas stärker, und hatte einen unangenehmen herben und scharfen Geschmack, so daß man ihn eher für Weineßig, als für Wein, halten konnte. Der Krug, worinnen er enthalten war, mochte etwa drei englische Gallonen *) fassen können; die Mündung desselben war mit einem großen Plantanenblatt be-

*) Eine Gallone enthält vier Maas. Anm. d. Ueb.

deckt, und inwendig durch einen irdenen Deckel geschlossen, woran ein rothes mit gewissen Chinesischen Karakteren bezeichnetes Schildchen (label) hieng, welches vermuthlich zur Anzeige der darinn enthaltenen Flüßigkeit dient.

Wir kamen bei verschiedenen sehr volkreichen Städten vorbei, die in einer kleinen Entfernung zu beiden Seiten des Flusses lagen. Dem Gesandten wurden jedoch von den dort liegenden Soldaten alle Ehrenbezeugungen erwiesen, indem sie immer an dem jedesmaligen Ufer, worauf ihre Kantonirungsquartiere waren, in Reihe und Glied aufmarschirten. Dabei fehlte es nie an einer unzählbaren Menge von Zuschauern.

Die Uniform dieser Soldaten besteht in einem Paar großen weiten Hosen (trowsers) von schwarzem Nankin, die sie in eine Art von durchnähten baumwollenen Strümpfen stopfen, die gerade so, wie Stiefeln, gemacht sind. Ihre Füsse wickeln sie immer in einen Kattunlappen, ehe sie diese Stiefeln über ihre Hosen anziehen; hierzu stecken sie noch ein Paar sehr plumper Schuhe an, die von Baumwolle gemacht, vorn sehr breit, und mit wenigstens zolldicken Sohlen versehen sind. Die Hosen haben keinen Bund, so daß sie also herüberhängen, und sind mit einem Stücke eines gemeinen Stricks zusammengebunden, woran gemeiniglich noch ein kleiner lederner Beutel oder Börse zur Aufbewahrung des Geldes hängt. Diese Soldaten tragen weder Hemden, noch Westen, noch Halstücher, sondern

dern

dern blos einen großen Mantel von schwarzem Nankin mit weiten Ermeln, und einem Gebräme von rothem Nankin. Um den Leib führen sie einen breiten Gürtel, der in der Mitte mit einem Kieselsteine ungefähr von der Größe eines halben Laubthalers verziert zu seyn schien; nachher aber hörte ich, daß es blos eine harte Substanz oder Paste von Reis sey. Von diesem Gürtel hängt auf der einen Seite eine Pfeife und ein Tobaksbeutel, und auf der andern ein Fächer herab. Diese Geräthe erhalten sie alljährlich vom Kaiser, so wie auch täglich eine gewisse Portion Toback, der in ganz China im größesten Ueberflusse wächst.

Die Chinesischen Truppen standen immer, so oft ich sie in Parade sah, in einzelnen Reihen, und führten eine große Menge von Fahnen, die hauptsächlich von grüner Seide gemacht, roth eingefaßt, und worin goldene Buchstaben eingestikt waren. Ihre Schwerdter tragen sie auf der linken Seite, der Griff oder das Heft derselben ist aber nach hinten, und die Spitze nach vorn gerichtet, so daß sie die Hand hinten über den Rücken wegführen müssen, wenn sie dieselben aus der Scheide ziehen wollen. Sie verrichten dieses, ohne daß man es sogleich gewahr wird, mit großer Geschicklichkeit, und es nüzt ihnen auch sehr gut zum Angriffe, weil jeder fremde Gegner, der an diese Art des Angriffs nicht gewöhnt ist, wahrscheinlich schon verwundet seyn wird, ehe er sich noch zur Vertheidigung dagegen gerüstet hat. Unter dem linken Arm tragen

sie einen Bogen, und auf dem Rücken hängt ein Köcher, in welchem gewöhnlich zwölf Pfeile stecken; andere sind mit alten rostigen Musketen bewafnet, die man nur durch Lunten losbrennen kann.

Der Kopf ist auf dem Scheitel, um die Ohren herum, und am Halse abgeschoren; nur am Hinterkopf bleibt das Haar in einem kleinen Umfang stehen, das demnach viel länger wachsen muß, und nun in einen Zopf geflochten wird, der hinabhängt, und ganz unten mit einem Band gebunden wird. Darüber tragen sie einen niedrigen, aber sehr niedlich gemachten Strohhut, der nothwendig unter dem Kinn mit einer Schnur gebunden wird, und mit einem Büschel rothgefärbter Kameelhaare geschmükt ist.

Bei allen Gelegenheiten, wo diese Truppen an den Ufern des Flusses aufmarschirt waren, um dem Gesandten die gehörigen militärischen Ehrenbezeugungen zu erweisen, und noch sonst unter ähnlichen Umständen sah man an jedem Ende der Linie einen mit Seide bedekten Bogen errichtet, worunter die Mandarine so lange saßen, bis der Zug oder die zu begrüßende Person erschien, wo sie dann hervorkamen, und sich zeigten. Nahe bei diesen Bögen waren drei kleine Drehbassen (swivel) von ungefähr dreißig Zoll Länge, die, mit der Mündung gegen den Himmel gerichtet, im Boden befestigt waren. Sie wurden immer abgefeuert, so bald die Person, die mit einer Salve begrüßt werden sollte, bei dem Mandarin am Ende der Linie vorbeigieng.

beigieng. Diese Art von Salven gebrauchen die Chinesen weislich zur Verhütung aller üblen Zufälle, und scheinen dadurch gleichsam andeuten zu wollen, daß ein geladenes Geschütz nie anderst, als gegen den Feind, gerichtet werden sollte. Es läßt sich nicht denken, daß die Europäer von den Bewohnern in Osten einige Vortheile im Gebrauch des Geschützes und Feuergewehrs lernen könnten; aber man sollte doch ihrem Beispiele wenigstens bei öffentlichen Ergötzungen folgen, wo bisweilen traurige, ja sogar tödliche Folgen von der Vernachläßigung ähnlicher Vorsichtsregeln entstehen.

Die an den Ufern des Flusses zerstreut liegenden Häuser waren vornehmlich von Lehmen erbaut; nur selten sah man eins, das eine schönere Form hatte, und von Stein gebaut war. Vom Flusse aus machten sie aber eine sehr hübsche Würkung.

Die Füße und Knöchel der Weiber, die wir an diesen Orten in großer Menge wahrnahmen, waren durchaus mit rothen Riemen umwunden, um, wie man sagte, zu verhüten, daß erstere ihre natürliche Größe erlangen; die Bandage ist so fest angezogen, daß sie nur mit großer Mühe herumgehen können; und bedenkt man noch, daß dieses außerordentliche Verfahren schon mit ihrer Kindheit anfängt, so staunt man darüber, daß sie das Gehen nur im geringsten lernen können. Bis auf diese sonderbare, oder vielmehr üble Behandlung ihrer Füße, und ihren Kopfputz findet zwischen

der Kleidung der Männer und der Weiber nur ein sehr geringer Unterschied Statt.

Die Weiber tragen das Haar auf dem Scheitel zurückgekämmt, und mit Oel eingeschmiert: dann wird es ganz niedlich in eine Art von Schopf (club) zusammengewickelt, und mit künstlichen Blumen und großen silbernen Nadeln geschmükt: das Hinterhaupthaar wird aber so fest als möglich zusammengedreht, und unter den Schopf gestekt. Uebrigens kommt die weibliche Kleidung in jeder Rücksicht mit der männlichen überein; und die Weiber unterscheiden sich von den schon beschriebenen Soldaten durch nichts, als daß sie keine Waffen führen, keinen rothen Saum an ihren Kleidern haben, und keinen Haarbusch auf den Hüten tragen.

So viel ich die heutige Tagreise beurtheilen konnte, so betrug sie nicht über vier und zwanzig englische Meilen. Auf diesem Wege begegneten uns über sechs hundert Junken; und ich kann wohl, ohne die Sache zu übertreiben, behaupten, daß wir noch zweimal so viel vor Anker liegen sahen. Selbst nach der mäßigsten Berechnung bekamen wir aber, wie ich zuverläßig glaube, wenigstens eine halbe Million Menschen zu Gesichte. *)

Der

*) Nach den Versicherungen glaubwürdiger Männer gilt jedoch hievon kein Schluß auf die Bevölkerung der von den Flüssen und Kanälen weiter entfernten Gegenden, die ziemlich menschenleer seyn sollen. Anm. d. U.

Der Fluß ist, außer der Mannigfaltigkeit und dem Umfang seiner Beschiffung, schon an sich selbst ein großer und schöner Gegenstand; die umherliegenden Landschaften sind überall gleich reitzend und fruchtbar; er schlängelt sich in den schönsten Krümmungen durch das Land; seine Ufer sind zu beiden Seiten mit herrlichen Landhäusern und prächtigen Gärten geschmükt; und die entfernteren Gegenden zeigen die abwechselndsten Aussichten.

Um acht Uhr des Abends ankerte die Flotte ganz nahe am Ufer.

Am folgenden Morgen gaben die Gumgums, wie gewöhnlich, das Zeichen zur Lichtung der Anker und zur Fortsetzung unserer Reise. Die Luft war sehr heiß und schwül, und die Gegend zeugte immerfort von der nemlichen Fruchtbarkeit, die wir bisher schon bemerkt hatten.

Heute sahen wir zum erstenmal einige Pflanzungen von Theesträuchen, die für die Eingebornen eines Landes, wo der Thee nicht mehr blos unter die Artikel des Luxus gehört, sondern zu einem wahren Lebensbedürfnisse geworden ist *), ungeachtet das dasige Klima den Anbau desselben nicht verstattet, ein höchst interessanter Gegenstand seyn mußten.

*) Daß der Verf. England meyne, erhellet aus seinen Worten. Anm. d. Ueb.

Der Theestrauch wächst sehr niedrig, und hat ein schmales myrthenähnliches Blatt. Er stand gerade in der Blüthe, die von den Chinesen ebenfalls abgepflückt und getrocknet wird. Je jünger sie ist, für desto wohlschmeckender hielt man den Thee, unter den sie gemischt wird.

Als einen merkwürdigen Umstand habe ich das anzuführen, daß die niedrige Volksklasse hier in einem Lande, wo der Thee in so außerordentlicher Menge wächst, sich desselben nur selten bedienen zu können scheint. Die Leute nemlich, die zu unserer Junke gehörten, unterließen nie, sich nach Beendigung unseres Frühstücks die abgekochten Theeblätter von uns zum Geschenke zu erbitten. Wenn sie dieselben erhalten hatten, so trokneten sie sie an der Sonne, kochten sie eine gewisse Zeitlang, und goßen sie mit dem Wasser in einen steinernen Krug; und dieß machte denn ihr gewöhnliches Getränke aus. War das Wasser beinahe ganz abgegossen, so schütteten sie abermals heißes Wasser darauf; und auf diese Art werden diese Blätter wochenlang ab- und wieder aufgegossen. Bei gewissen Gelegenheiten thun sie einige Körner frischen Thees in eine Schale, brühen dieselben mit siedendem Wasser an, und lassen sie nun zugedekt einige Minuten lang stehen, worauf sie das Getränke ohne Zucker geniessen, dessen sich die Chinesen überhaupt nie zu ihrem Thee bedienen.

Wir kamen heute bei verschiedenen volkreichen Dörfern vorbei; die Häuser derselben waren sehr

hübsch,

hübsch, nur ein Stockwerk hoch, von Backsteinen erbaut. Der Gesandte ward überall mit den schon bekannten Ehrenbezeugungen empfangen. Es ließ sich schlechterdings nicht berechnen, wie viele Menschen sich überall versammelt hatten, um einen so neuen Anblick, als die brittische Gesandtschaftsflotte war, zu genießen; die Menge derselben überstieg fast allen Glauben, und gab uns einen vollkommenen Begriff von der unermeßlichen Bevölkerung, die man dem Chinesischen Reiche zuschreibt. Auch die Schiffarth auf dem Flusse war nicht weniger erstaunenswürdig; es begegneten uns jeden Augenblick fast unzählige Junken, und die Menge derselben war bisweilen so groß, daß das Wasser ganz damit bedekt war.

Um die gewöhnliche Abendstunde warf die Flotte ihre Anker aus. Den 11ten August um vier Uhr des Morgens sezten wir unsere Reise weiter fort; das Land erschien uns eben so schön und fruchtbar, als bisher, und, so weit das Auge nur reichen konnte, sahen wir nirgends eine unangebaute Stelle.

Die Ufer des Flusses wechselten nun mit Hirse- und Reisfeldern ab. Die Stengel des erstern sind sehr lang, mit ästigen Blättern, und auf der Spitze steht der Samen, der einen Hauptnahrungsartikel dieses Landes mit ausmacht. Der Reis wächst ungefähr wie unser Getraide, und geräth auf sumpfigtem Boden am besten; ja ich bemerkte sogar

gar, daß einige Reisfelder ganz unter Wasser standen *)

Gegen sechs Uhr erreichten wir die Stadt Tyen - sing. Eine nicht zu berechnende Menge von Zuschauern, in Junken sowohl, als am Ufer, wartete unser hier.

So wie wir näher kamen, sahen wir eine lange Reihe von Salzhaufen, oder Kolonnen, jede zu funfzig Haufen, von vorn nach hinten; diese Haufen waren ungefähr achtzehn bis zwanzig Fuß im Viereck lang, und vier und zwanzig Fuß hoch. Oben darauf lagen zum Schutz gegen die Witterung Strohmatten. Jeder enthielt, wie man mir sagte, ungefähr fünfhundert Tonnen Salz. In dieser Ordnung erstrekte sich diese Reihe von Salzhaufen ununterbrochen zwei englische Meilen längst dem Ufer des Flusses fort. Wozu diese unermeßliche Menge von Salz hier niedergelegt war, konnte ich nicht erfahren; auch sah man nichts von einer Art von Gebäude da, woraus man etwa hätte schließen können, daß es hier selbst bereitet würde.

Um

*) Der Reis kommt zwar auch auf trockenem Boden fort; aber doch liebt er vorzüglich feuchten und sumpfigten Grund. Nur wenn er eine gewisse Höhe erreicht hat, sezt man ihn in China unter Wasser, oder verpflanzt ihn auf sumpfigtes Erdreich, auf das man bis zu einer gewissen Höhe Wasser hinleiten kann. Gegen die Zeit der Reife wird das Wasser wieder abgelassen. Ich habe ihn im lockeren Mistbeete ohne vieles Wasser gezogen, und zur vollkommenen Reife gebracht. Anm. d. Ueb.

Um neun Uhr giengen wir unter dem Geräusche und dem Jubel einiger hundert tausend Zuschauer in die Stadt. Die Häuser dieses Orts sind von Backsteinen erbaut, und im Ganzen genommen zwei Stockwerke hoch, mit Ziegeldächern; sie waren sämmtlich bleyfarb angestrichen, und hatten ein sehr nettes und hübsches Ansehen. Die Stadt ist indessen nach keinem regelmäßigen Plane erbaut: und die Straßen, oder lieber Gäßchen sind so schmal, daß kaum zwei Personen darinnen neben einander gehen können, und ungepflastert. Sie hat jedoch einen großen Umfang, und ist über alle Beschreibung volkreich.

Vor dem Pallaste des Mandarins war ein größeres Korps Truppen aufgezogen, als wir bisher gesehen hatten; es führte wenigstens hundert und funfzig Fahnen.

Nach halb zehn Uhr stieg der Gesandte, in Begleitung seines ganzen Gefolges, seiner Garden u. s. w. ans Ufer, um dem Obermandarin der Stadt einen förmlichen Besuch abzustatten. Der Pallast desselben liegt nicht weit vom Ufer, mitten in einem sehr schönen Garten, und ist ein hohes von Backsteinen erbautes Gebäude, vorn mit einer Reihe von sonderbar übergoldeten und angestrichenen Pallisaden versehen. Das Mittelgebäude hat drei, die Flügel aber nur zwei Stockwerke. Die äußere Wand ist mit Gemählden verziert, und das Dach mit einem gelben Firniß überzogen, der eine sehr prächtige Wirkung macht. Inwendig sind

mehrere mit breiten flachen Steinen schön gepflasterte Höfe.

Der Gesandte und das Gefolge nahmen ein kaltes Mahl zu sich, das aus mehreren nach der Landessitte zubereiteten Speisen nebst Thee, Früchten und Konfituren bestand. Auf die leztere Art von Leckereien verstehen sich die Chinesen vorzüglich gut.

Zum besonderen Beweise der Achtung und Aufmerksamkeit gegen die vornehmen Gäste ward heute ein Schauspiel gegeben. Das Theater ist ein viereckigtes, größentheils von Holz erbautes Gebäude, dem Pallaste des Mandarins gerade gegenüber. Um die Bühne laufen Gallerien herum; und das Ganze war bei dieser Gelegenheit mit einem Ueberfluß von Bändern und seidenen Fahnen von verschiedenen Farben ausgeziert. Die theatralischen Vorstellungen waren hauptsächlich kriegerischer Art, und bestanden aus eingebildeten Gefechten mit Schwerdtern, Speeren und Lanzen, welche die Schauspieler in der That mit einer erstaunenswürdigen Geschicklichkeit zu gebrauchen wußten. Die Koulissen waren schön vergoldet und gemahlt, und die Kleidung der Schauspieler entsprach vollkommen dem Glanze des Theaters. Die Vorstellungen erhielten auch durch verschiedene sehr merkwürdige Taschenspielerkünste, und durch Theatermaschinerien mancherlei Veränderungen oder Abwechselungen; auch zeigten noch verschiedene Künstler ihre außerordentliche Behendigkeit und Geschicklichkeit

im

im Luftspringen. Einige von den Schauspielern erschienen in weiblicher Tracht; man sagte mir aber, daß es Verschnittene wären, weil die Chinesen ihren Weibern nie erlauben, öffentlich auf dem Theater aufzutretten. Eine Bande Musikanten verschönerte das Schauspiel noch mehr; sie hatten blos blasende Instrumente, wovon einige sehr lang waren, und wie Trompeten aussahen, andere aber den Waldhörnern und Klarinetten gleich kamen. Leztere erinnerten mich an die Töne der Schottischen Sackpfeife; ihre ganz unmelodische und nicht übereinstimmende Musik war aber unsern an diese so wesentlichen Punkte der Tonkunst gewöhnten Ohren höchst unangenehm. Mit dem Schauspiele hingegen hatten wir alle Ursache, zufrieden zu seyn, weil es uns eine ganz neue und merkwürdige Unterhaltung gewährte.

Diese Soldaten waren auf die nemliche Art gekleidet und ausgerüstet, als die, wovon ich schon gesprochen habe. Sie hatten ebenfalls eine breite rothe Leibbinde um; aber ihre Kleider waren blau und weiß. Einige von ihnen waren bei dieser Gelegenheit damit beschäftiget, das Volk durch lange Peitschen vom allzunahen Herandrängen an den Zug abzuhalten.

Sr. Excellenz wurde sowohl bei der Ankunft, als beim Weggang, mit drei Schüssen aus kleinem Geschütz begrüßt; und bald nach seiner Zurückkunft auf das Fahrzeug gieng die Flotte unter einem grö-

größeren Zusammenflusse von Booten und Menschen, als ich je gesehen hatte, unter Segel. Die Zahl von beiden war in der That so groß, daß ich es für unmöglich hielt, aus diesem Gewühle hinaus zukommen, ohne Zeuge von vielerlei Unglücksfällen seyn zu müssen. Am Bord einer sehr alten vor Anker liegenden Junke befanden sich vorzüglich so viele Menschen zum Genusse des heutigen so außerordentlichen Anblicks, daß der hinterste Theil des Verdecks dem ungeheuern Druck nachgab, und plözlich zerbarst, so daß ungefähr vierzig dieser Neugierigen in das Wasser fielen, wovon auch einige unglücklicher Weise ertranken. Einige wurden noch dadurch gerettet, daß man ihnen Taue zuwarf; allein man konnte doch deutlich wahrnehmen, daß die Neugierde hier stärker würkte, als die Menschlichkeit, indem man sich ernstlicher bemühte, die Fremdlinge recht in Augenschein zu nehmen, als seine Landsleute aus der Gefahr zu retten.

Wir empfiengen vom Mandarin den gewöhnlichen Vorrath von Lebensmitteln aller Art, und einen großen ungefähr zehn englische Gallonen haltenden Krug mit Wein, der weit besser war, als wir ihn bisher erhalten hatten.

Eine beträchtliche Menge von diesen Lebensmitteln vertheilten wir unter die auf den Junken befindlichen Leute, die über dieses auffallende Merkmal unserer Güte, höchst gerührt, und dankbar

waren. Die überreiche Gastfreundlichkeit ihres Landes ward für diese armen Leute, die uns durch ihre Geschicklichkeit und körperliche Anstrengung auf unserer Reise weiter forthalfen, eine zufällige Quelle von Ueberfluß. Die Chinesische Regierung hatte nemlich darauf gerechnet, daß jeder von der Gesandtschaft seinen eigenen Tisch führte, und versah uns demnach mit einer solchen Menge von Lebensmitteln, daß wir allein sie nicht verbrauchen konnten. Wir waren daher sehr leicht im Stande, vieles davon an ihre eigenen Landsleute wieder abzugeben.

Sechstes Kapitel.

Es werden unter das Gefolge Geschenke vertheilt. Art die Junken zu ziehen. Gewöhnliche Mahlzeiten der Chinesen, und Bereitung derselben. Zunahme der Schiffarth. Sonderbare Gewohnheit der untern Klassen von Eingebornen. Wir kommen bei der Stadt Chotang - poa (Tscho - tang - poh) vorbei. Den Fluß betreffende Umstände. Der Mandarin von Tyen - sing besucht den Gesandten. Beschreibung seines Zugs. Schönheit, Fruchtbarkeit, und verschiedene Erzeugnisse der Fluren zu beiden Seiten des Flusses.

Da der Mandarin von Tyen - sing drei Pakete mit gefärbtem Seidenzeug zur Vertheilung unter die Gesandtschaft als Geschenk überschikt hatte, so übergab Herr Maxwell auf Befehl des Lords jedem Herrn vom Gefolge zwei Stücke davon. Da aber das Uebrige nicht langen wollte, um auf gleiche Art vertheilt zu werden, so machte er lauter numerirte Loose; von den Handwerkern, Bedienten und Musikanten erhielt dann jeder, bis etwa auf drei, zwei Stücke von jenem Zeuge; von den Soldaten bekam aber jeder nur ein halbes Stück: dieß war nur eine halbe Elle breit, und ungefähr sieben und eine halbe lang, von grüner, maulbeerbrauner, und blaßrother Farbe; aber durchaus von schlechter Beschaffenheit, so daß die Elle davon in England sicher nicht mehr, als ungefähr acht-

zehn

zehn Pence gekostet haben würde. Es läßt sich daher leicht denken, daß das ganze Geschenke für die, denen es überreicht wurde, von wenig oder gar keinem Werth war.

Den größesten Theil des heutigen Tages hindurch wurden die Junken durch eigens dazu gemiethete Leute gezogen; dieß geschah aber auf eine auf den Europäischen Flüssen vermuthlich ganz unbekannte Art.

An allen Chinesischen Strömen sind nemlich große Korps von Leuten, deren Geschäfte es ist, bei der Ebbe oder bei mangelnden Winden die Junken zu ziehen (tow). Man verfährt dabei auf die Art, daß man ein Tau an den Mast, und ein anderes an das Vordertheil der Junke befestiget, und das Ende derselben an das Ufer führt. Jeder von jenen Menschen hat nun ein ungefähr drittehalb Fuß langes Stück Holz, woran vermittelst eines starken Stricks an jedem Ende das von den Junken herüberlaufende Tau fest gemacht wird. Dieses Stück Holz werfen die Leute nun über den Kopf, so daß es auf die Brust zu ruhen kommt, und daran stemmen sie sich, um eine desto größere Wirkung hervorzubringen. Sie sind also, wenn ich mich anders so ausdrücken darf, in einer geraden Linie in der Entfernung von ungefähr anderthalb Schritt von einander angejocht; und wenn sie alle bereit sind, so giebt der Anführer davon das Zeichen zum Ziehen. Hierauf fangen sie eine besondere Art von Marsch an, wobei der

Schritt sehr regelmäßig gehalten werden muß, wenn das Ziehen gut von Statten gehen soll. Um jenen aber desto ordentlicher zu halten, singen sie eine Art von kurzem Gesang. Die Worte desselben haben aber, so viel ich vernehmen konnte, eben keine andere Bedeutung, als das Geschrei unserer Seeleute, wenn sie alle zugleich ziehen sollen. Indessen schienen diese Töne doch deutlich artikulirt, und denen nicht unähnlich zu seyn, die man bisweilen an der Themse oder Severne hört, nemlich Hoy-alla-hoya; sie sprachen diese deutlich als ein Wort aus, und es folgten immer regelmäßig noch folgende nach — Hoya, hoya, hoy - waudi - hoya. Dieß wird ganz taktmäßig gesungen, und die arbeitende Volksklasse kann selbst die gewöhnlichste Arbeit, wobei ihrer mehrere zugleich zu thun haben, nicht verrichten, wenn nicht diese Töne gesungen werden, die meiner Vermuthung zufolge, an sich etwas Angenehmes bezeichnen müssen.

Diese armen Leute scheinen warlich! etwas zum Trost und zur Unterstützung bei einer so sauren Arbeit, als das Schiffziehen ist, zu verdienen; zumal da es oft Tag und Nacht fortdauert, und sie dabei häufig bis an die Schultern im Morast versinken.

Den 13ten August Morgens um sieben Uhr brachte man uns den gewöhnlichen Vorrath von Lebensmitteln, die wir uns aber selbst zurichten mußten, weil die Chinesen bei ihrer Kocherei so schmutzig zu Werke gehen, daß es für uns, die

wir

an die Reinlichkeit in den Küchen so sehr gewöhnt sind, ganz unmöglich war, etwas zu genießen, wenn nicht der stärkste Hunger uns dazu zwang. Das Fleisch wird von ihnen in sehr kleine Stücke geschnitten, und mit Wurzeln und Kräutern in Oel gar gemacht. Zur Brühe brauchen sie Gallert (Soy) und Weinessig in Menge.

Die gemeinen Leute beobachten immer einerlei Diät, und genießen ihre Mahlzeiten äußerst regelmäßig alle vier Stunden. Ihre gewöhnlichste Speise ist Reis, und bisweilen Hirsen, dann einige wenige Gemüse oder Rüben (turnips), die klein gehackt, und mit Oel zubereitet werden. Diese werden in einer Schüssel aufgetragen, und wenn sie sich noch etwas zu gut thun wollen, so gießen sie etwas Gallert darüber.

Beim Reiskochen gehen sie, so viel ich bemerken konnte, noch am reinlichsten zu Werke. Sie nehmen nemlich eine beliebige Menge Reis, spülen denselben gut mit kaltem Wasser ab, und trocknen ihn dann durch ein Sieb. Hierauf schütten sie ihn in siedendes Wasser, nehmen ihn, wenn er ganz weich ist, mit einem Löffel heraus, und trocknen ihn abermals durch ein Sieb. Darauf thun sie ihn in ein reines Gefäß und decken dieses zu. Hierinnen bleibt er so lange, bis er so weiß wie Schnee, und so trocken wie eine Rinde ist, und auf diese Art giebt er den vollkommensten und treflichsten Ersatz des Brodes ab.

Der Tisch, worauf sie essen, ist nur einen Fuß hoch, und sie setzen sich auf dem bloßen Boden um denselben herum; das Gefäß mit dem Reis wird dann herbeigebracht, und es nimmt sich jeder ein kleines Schüsselchen voll davon heraus. Hierzu genießen sie vermittelst zweier Stäbchen (chopsticks) ihre zugerichteten Gemüse sehr schnell und mit wahrer Gefräßigkeit. Das gemeine Volk in China hat selten bessere Speisen, ausgenommen etwa an Opfer- oder Festtagen. Ihr Getränke ist, wie ich schon erinnert habe, ein Aufguß von Theeblättern.

Wir kamen heute bei verschiedenen sehr volkreichen Dörfern vorbei, obgleich unsern bisherigen Erfahrungen zufolge kein Dorf volksreich zu nennen ist, so daß vielleicht unter allen Bewundernswürdigkeiten dieses Landes die Bevölkerung desselben die allergrößeste ist.

Die Ufer des Flusses waren heute mit so vielen Zuschauern besezt, daß es alle Beschreibung überstieg; und die Zahl der Junken, bei denen wir vorbeikamen, belief sich, wie ich zuverläßig, und ohne Furcht vor der mindesten Uebertreibung glaube, auf wenigstens viertausend; und wenn ich auch die Menschenmenge, die wir in den vielen Dörfern sahen, noch zwanzigmal so stark anschlage, so glaube ich doch die wahre Zahl noch nicht ganz erreicht zu haben. Ueberall an diesen Orten wurde der Gesandte auf die bereits beschriebene Art begrüßt.

Unge-

Ungeachtet es eben kein sehr delikates Gemählde ist, das ich jezt vor meinen Lesern aufstellen will, so glaube ich doch nicht unerinnert lassen zu dürfen, daß heute Abends zwei zu unsern Junken gehörende Chinesen sich nackend auszogen, und das Ungeziefer von ihren Kleidern nicht allein absuchten, sondern auch eben so eifrig und mit so anscheinender Zufriedenheit aßen, als ob sie die leckerste und schmackhafteste Speise vor sich hätten.

Den 14ten war das Wetter sehr heiß und schwül, und die Muskitofliegen hatten uns die heutige Nacht nicht ruhen lassen.

Wir fuhren bei sehr weitläuftigen Reis- und Hirse-Feldern vorüber, und das Land behauptete immer, wohin wir nur kamen, den Karakter der Fruchtbarkeit, des guten Anbaus, und des Ueberflusses; wechselte aber an verschiedenen Orten auf eine noch angenehmere und regelmäßigere Art ab, als uns bisher vorgekommen war.

Vormittags fuhren wir bei einer großen Stadt, Namens Cho-tung-poa-(Tscho-tung-poh) vorüber. Sie liegt ganz artig an den Ufern des Flusses, und hat einen beträchtlichen Umfang. Die Häuser sind von Backsteinen, und gewöhnlich nur ein Stockwerk hoch; sie fielen uns besonders der vor ihnen befindlichen Mauern wegen auf, von welchen eine große Menge von Frauenzimmern auf die bei der Stadt vorüberfahrenden Junken herabsahen, während sich von Zuschauern, die die Neugier an die Ufer des Flusses herbeilockte,

lockte, wie gewöhnlich, wieder eine solche Menge anwesend befand, daß wir in neues Erstaunen geriethen.

Wir kamen nun an eine Stelle des Flusses, wo sich derselbe in zwei Arme theilte. Ueber den Seitenarm sahen wir zwei steinerne Brücken von zwei Bögen gebaut; sie hatten eine hübsche Form, und zeugten von nicht gemeiner baukünstlerischer Kenntniß. In einer kleinen Entfernung davon waren die Ruinen einer andern Brücke von nur einem Bogen; sie war von behauenen Steinen erbaut gewesen, und zeigte noch in ihrem Ueberreste eine so regelmäßige Anlage, wie sie nur ein Europäischer Maurer hätte machen können. Ganz in der Nähe stand auf einer kleinen Anhöhe der Landsitz oder die Villa des Mandarins. Es ist ein neues steinernes Gebäude von zwei Stockwerken, in hübschem Geschmack angelegt, mit einer Treppe vor der Thüre. Der Weg dahin gieng durch ein niedliches, jedoch noch nicht ganz ausgebautes Thor; die Maurer waren gerade noch an der Arbeit; und ich bemerkte mit einigem Erstaunen, daß sie das nemliche Gerüste hatten, und bei ihrer Arbeit überhaupt fast auf die nemliche Weise verfuhren, wie die Maurer in meinem Vaterlande zu thun pflegen.

Die Junken mußten den größten Theil des Tags hindurch gezogen werden, und um sechs Uhr Abends warfen wir nahe am Ufer die Anker aus.

Kurze Zeit darauf kam der Obermandarin von Tyen-sing in Begleitung eines zahlreichen Gefolges, und stattete dem Englischen Gesandten seinen Besuch ab.

Dem Zuge gieng ein Trupp Leute voraus, die immer laut schrieen, um die Annäherung des Mandarins anzukündigen, damit der Weg von Reisenden gereiniget, und sonst jedes Hinderniß entfernt würde, das sich ihm auf seinem Wege entgegenstellen könnte. Diesem Haufen folgten in einiger Entfernung zwei Männer mit großen rothseidenen Sonnenschirmen, von denen ein breiter Vorhang von dem nehmlichen Stoffe herabhieng: man bedient sich ihrer, um den Palankin vor den Sonnenstrahlen zu schützen. Hierauf folgte eine große Schaar von Fahnenträgern; hierauf Soldaten zu Fuß; dann kam der Palankin, worinnen der Mandarin getragen wurde; und eine große Bedeckung von Reiterei beschloß den Zug.

Auf diese Art machen die Vornehmen in China ihre Reisen; und aus der Zahl ihrer Begleiter ist jedesmal ihr Rang und ihre Würde zu erkennen.

Der Mandarin von Tyen-sing blieb ungefähr eine Stunde bei dem Lord; und bei seiner Rückkehr leuchtete eine große Menge von Volk mit Lampen und Fackeln dem Zuge, welches denn einen sehr prächtigen Anblick gewährte.

Auch am folgenden Tage dauerte die außerordentliche Hitze fort. Die Gegend hatte immer

das gleiche fruchtbare Ansehen, und die großen Getraidefluren, zwischen denen wir heute hindurch segelten, schienen in Rücksicht der Frucht sowohl, als des Anbaus, eben so schön zu seyn, als die, auf welche England so stolz seyn darf. Wir sahen auch eine große Theepflanzung, und dabei eine Menge in Reihen stehender Kisten, worein der Thee gepackt, und so nach **Canton** geschafft werden sollte.

Den Ufern des Flusses, so weit wir ihn heute sahen, hatte die Kunst sowohl, als die Natur, so mannigfaltige Veränderungen gegeben, daß unsre Aufmerksamkeit ganz zerstreut wurde; und die abwechselnde Ansicht von ausgebreiteten Wiesen, wuchernden Feldern, und herrlichen Gärten ließ Geist und Auge nicht einen Augenblick unbeschäftigt.

Am Abend stieg ich ans Ufer, und gieng ein Paar Meilen weit längst dem Flusse spazieren. Hier fand ich bei näherer Untersuchung der Kornfelder, daß das beinahe schon ganz reife Getraide besser sey, als das Englische, und die hiesige Landwirthschaft der Englischen nichts nachgebe.

Siebentes Kapitel.

Ankunft in der Stadt Tong-tchew (Tong-tschiu). Die Gesandtschaft schifft sich aus. Ceremonien bei dieser Gelegenheit. Beschreibung des zur Aufbewahrung der Geschenke und des Gepäckes bestimmten Platzes, und des zum Aufenthalt des Gesandten und seines Gefolges auserseheuen Gebäudes. Häuslicher Gottesdienst der Chinesen. Unterhaltung der Gesellschaft. Nachricht von der Stadt Tong-tchew. Nähere Umstände von der bürgerlichen Verfassung derselben. Die Geschenke für den Kaiser werden untersucht, und das Geschütz probirt. Besuch des Mandarins. Der Gesandte erhält Nachricht von der zu seiner Abreise nach Pekin bestimmten Zeit.

So wie wir auf unserem Wege weiter vorwärts kamen, so wurden die Dörfer immer häufiger, und das Volk immer zahlreicher. Den gewöhnlichen Vorrath von Fleisch, Geflügel, Gemüsen, und Früchten erhielten wir täglich fort. Abends gegen fünf Uhr des 16ten Augusts langten wir in der Stadt Tong-tchew an, die nur zwölf Meilen von Pekin entfernt liegt, und wo unsre Reise den Fluß hinaufwärts ihre Endschaft erreicht hatte. Es scheint vielleicht nur eine beständige Wiederholung einer und der nemlichen Sache zu seyn, aber es kam mir als etwas so außerordentliches vor, daß ich auch hier wiederholen muß, daß

wir

wir hier wieder so viele Menschen am Ufer erblikten, als wir bisher noch nie beisammen gesehen hatten.

Bald nach der Ankunft der Flotte an diesem Orte giengen Lord **Macartney** und Sir **George Staunton** in Begleitung unsers Führers, des Mandarins, **Van-Tadge-In** ans Ufer, um den zur Ausladung der Geschenke und des Gepäckes bestimmten Platz, der von den Chinesen vorher dazu eingerichtet war, in Augenschein zu nehmen. Er war ungefähr einen Morgen (acre) groß, mit Matten eingezäunt, und mit einem eben davon gemachten, auf Pfählen ruhenden Wetterdach versehen, damit die Pakete vom Regen oder Thau keinen Schaden leiden möchten. Der Boden war ganz mit Matten belegt, und der Platz auf allen Seiten von niederen Mandarinen und Soldaten bewacht.

Der Obermandarin ließ dann den Gesandten benachrichtigen, daß auf den künftigen Morgen um sieben Uhr in dem zur Wohnung der Gesandschaft während ihres Aufenthalts in **Tongtchew** bestimmten Tempel ein öffentliches Frühstück bereitet werden würde, wozu der Lord nebst seinem ganzen Gefolge, selbst die Handwerker, Soldaten, und Bedienten mit eingeschlossen, eingeladen wäre. Diese Nachricht wurde also den sämmtlichen Junken mitgetheilt, und zugleich anbefohlen, um die angesezte Zeit zur Ausschiffung bereit zu seyn.

Um

Um sechs Uhr des folgenden Morgens kamen also schon zwei Palankins für den Lord Macartney und Sir George Staunton. Beide Herren verließen daher schon eine halbe Stunde darnach die Junken, und wurden nun unter der Bedeckung eines Trupps Chinesischer Soldaten, und einem ungeheuren Zulauf von Menschen zu dem zu ihrer Wohnung eingerichteten Tempel hingetragen.

Das Frühstück bestand aus einer Menge von Eingemachtem, Gemüsen, Fleischspeisen aller Art, Thee, Weinen, gesottenen Eyern, nebst einer grossen Verschiedenheit von Früchten und schönem Gebackenen.

Eine Menge von kleinen Booten mußte unterdessen alle der Gesandtschaft zugehörigen Waaren aus den Junken an den zu ihrer Aufbewahrung bestimmten Platz schaffen, und ich hatte den größesten Theil des Vormittags damit zu thun, den meiner Aufsicht anvertrauten Theil des Gepäckes unter jenem Schuppen in Sicherheit bringen zu lassen.

Am Eingang desselben standen zwei Chinesische Offiziere, die alle aus den Junken hieher gebrachten Kisten und Packete untersuchten. Sie schrieben zuerst die Größe derselben auf, und klebten dann, wie mir es schien, ein Gegenzeichen auf jeden einzelnen Artickel. Nicht eine einzige Kiste, Paket, oder Päcktchen ließen sie vorüber, ehe sie nicht dieses daran festgemacht hatten. Wie man

mir

mir sagte, geschah dieß auf ausdrücklichen Befehl der Regierung, um dem Kaiser sagen zu können, wie viele Geschenke, und wie vieles Gepäcke die Gesandtschaft bei sich führe.

Wir und die Eingebornen gaben uns alle mögliche Mühe, das Ausladen unserer Waaren aus den Junken recht bald zu beendigen; und dieser Anstrengung verdankten wir es, daß das sämmtliche Privatgepäcke, nebst einem großen Theil der Geschenke noch heute wohlbehalten ans Ufer geschafft, und in die Niederlage gebracht wurde.

Der Tempel, den die Chinesische Regierung zur Wohnung des Englischen Gesandten in Tongtchew hatte einrichten lassen, liegt ungefähr drei Viertel einer Englischen Meile vom Ufer, und etwa eine Meile von der Stadt, auf einer kleinen Anhöhe. Das Gebäude hat ein hübsches Ansehen, ist aber so niedrig, daß man kaum glauben kann, daß es zu einem so wichtigen Zwecke, als der Gottesdienst ist, bestimmt sey. Es erhebt sich nemlich nicht über ein Stockwerk.

Der Eingang zu diesem Gebäude ist durch ein gewöhnliches viereckigtes Thor, das in einen hübschen reinlichen Hof *) führt, der von den zur Gesandtschaft gehörenden Soldaten als eine Art von

*) Unter Hof (court) ist hier wahrscheinlich eine kleine mit Häusern eingeschlossene Oefnung, zum Unterschied von einer Gasse zu verstehen. S. *Johnson's* Dictionary. Anm. d. Ueb.

von Barracken in Besitz genommen wurde. Jenseits desselben ist ein zweiter Hof, zu dem man auf drei Staffeln hinaufsteigen muß. Er enthielt mehrere kleine, von den zum Hause gehörenden Chinesen bewohnte Gebäude. Gleich daran wurden die Bedienten des Lords auf ähnliche Weise einquartirt. Der Wohnung der Bedienten gegen über stand ein kleines viereckigtes Gebäude, dessen man sich zum Gottesdienste bedient. Es enthält blos ein einziges Zimmer von gewöhnlicher Größe, in dessen Mitte ein mit drei porzellanenen Figuren in Lebensgröße besezter Altar stand. Zu beiden Seiten sahen wir auf demselben Leuchter, die regelmäßig alle Morgen und Abende, so wie auch dann, wenn jemand zur Verrichtung seines Gottesdienstes dahinkommt, angezündet werden. Vor den Götzen steht ein kleines Gefäß mit langen Dochten, die ebenfalls zur Zeit des Gottesdienstes brennen. Ist dieser vorüber, so werden die Lichter ausgelöscht, und die Dochte ausgeblasen; leztere läßt man aber vermodern. Wenn nun diese Ceremonie vorüber ist, so nimmt ein Altardiener einen weichüberzogenen hölzernen Hammer, und schlägt damit dreimal an eine herunterhängende Glocke; die Leute knieen dann vor den Götzen nieder, und bücken dreimal ihr Haupt gegen die Erde. Dabei legen sie die Hände in einander: Wenn sie aber wieder aufstehen, so heben sie diese über den Kopf empor. Ein schwacher Bückling beschließt die tägliche Gottesverehrung der Chinesen, die von ihnen Chin - chin - josh (Tschin - tschin-

tschin-dschosch), d. h. Anbetung Gottes, genannt wird.

Dieß ist die häusliche Art von Gottesdienst im ganzen Chinesischen Reiche, indem jeder Bewohner desselben, vom geringsten Bauer an bis hinauf zum Kaiser, einen Altar und eine Gottheit hat. Die elendeste Wohnung ist gleich dem kaiserlichen Pallaste mit Götzen versehen, die jedoch ganz natürlich von verschiedener Form und Bildung sind. Selbst jedes Fahrzeug, es sey zur See, oder auf den Flüssen, hat seinen eigenen Götzen und seinen Altar.

Der an dieser Hauskapelle liegende Hof wird von den Chinesen als Küche gebraucht; und von da führt ein rundes Thor in den Theil des Gebäudes, der für den Gesandten und dessen Gefolge besonders bestimmt war.

Es umgiebt einen sehr schönen und geräumigen Hof, dessen man sich bei dieser Gelegenheit als eines Speisesaals bediente: auf der einen Seite war ein niedlicher erhabener Platz, zu welchem man auf zwei Staffeln gelangte, mit einem schönen, auf vier vergoldeten Säulen ruhenden Dache; und über den ganzen Hof war zum Schutze gegen die brennende Sonnenhitze eine Decke gespannt. Rund um diesen Platz hiengen in regelmäßiger Ordnung viele schöne Lampen in Rahmen von Buxbaumholz, mit durchsichtiger seidener und geblümter Gaze von mehrerlei Farben umzogen, wodurch die Schönheit der Erleuchtung noch mehr erhöht wurde.

Die

Die beiden Hauptseiten des Hofes waren den Herren vom Gefolge eingeräumt, die in zwei gleichen Abtheilungen in diesen abgesonderten Zimmern schliefen. Lord Macartney und Sir George Staunton hatten beiderseits einen unterschiedenen und abgesonderten Flügel des Gebäudes innen.

Um zwei Uhr ward das Mittagsessen für den Gesandten und seine Gesellschaft aufgetragen. Es bestand aus ungefähr hundert verschiedenen nach der Landessitte zubereiteten Gerichten, meistentheils Eingemachtem, und wurde in kleinen Schalen vorgesezt. Man sah weder Tischtuch, noch Messer und Gabeln. Die Chinesen bedienen sich blos kleiner, zugespizter, länglichter Stäbchen von Holz oder Elfenbein, in Gestalt der Bleystifte, um ihre Speisen zum Munde zu bringen. Es ist daher unumgänglich nothwendig, daß ihre festen Speisen vorher klein zerschnitten werden.

Während dem Essen stand eine große Menge von Chinesen, die vermuthlich zu dem Mandarin gehörten, der die Einrichtungen zur Bequemlichkeit der Gesandtschaft zu besorgen hatte, um den Tisch herum. Sie gaben nicht nur ihr Erstaunen durch besondere Geberden und Handlungen zu erkennen, sondern brachen auch öfters in lautes Gelächter aus.

Um der Gesandtschaft alle mögliche Würde und Wichtigkeit zu geben, ward am 18ten Aug. eine Wache von Englischen Soldaten vor die Zimmer des Gesandten ausgestellt; da diese aber zu

weit abgelegen waren, so wurden diese Schildwachen an das äußere Thor und an den Eingang des inneren Hofs beordert, um den Chinesen einen desto höheren Begriff von unsrer diplomatischen Sendung zu geben; ein Umstand, wovon nach unsrer Vermuthung der glückliche Erfolg derselben vorzüglich mit abhieng.

In den verschiedenen Zimmern des der Gesandtschaft eingeräumten Gebäudes waren mehrere Chinesische Bedienten vertheilt, um die, die etwas zu trinken verlangten, mit den nöthigen inländischen Getränken zu versehen. Diese bestanden aus Kie Tigau, heißem Thee; Liang Tigau, kaltem Thee; nebst Liang Swee, kaltem Wasser; Kie Swee, warmem Wasser; und Pyng Swee, Eiswasser. Alle diese Getränke standen vom frühen Morgen bis an den späten Abend für jeden bereit, der davon genießen wollte.

Heute Morgen benuzte ich die Gelegenheit, die Stadt Tong-tchew mit ihren Vorstädten zu besehen; und ich durchstrich den größesten Theil derselben nicht ohne große Ermüdung und einige Schwierigkeit.

Sie scheint in viereckigter Gestalt erbaut zu seyn, und ist durch eine hohe starke Mauer, auswendig an den zugänglichsten Stellen mit einem tiefen Graben, beschüzt. Die Mauer hält ungefähr sechs Englische Meilen im Umkreis, und hat eine Höhe von dreißig, und eine Breite von sechs Fuß. Sie ist mit drei durch Wälle mit Kanonen

beschüzte

beschüzte Thore versehen, und an jedem steht inwendig gegen die Stadt zu eine starke ordentliche Wache. In der Nacht werden diese Thore immer geschlossen, um vier Uhr des Morgens aber wieder aufgethan. Die Schlüssel bekommt zu nächtlicher Zeit der Mandarin der Stadt, am Morgen aber schikt er sie dem wachhabenden Offizier wieder zu; bei welcher Gelegenheit denn immer über das, was vorgegangen ist, Bericht abgestattet, und nach Befinden der Umstände die nöthigen Befehle ausgetheilt werden.

Die Häuser dieser Stadt sind gleich dem gröβesten Theil derer, die ich in China gesehen habe, nur ein Stockwerk hoch, und unterscheiden sich von den gemeinen Wohnungen anderer Orte, durch die wir gekommen waren, einigermassen nur dadurch, daß sie fast alle von Holz gebaut sind. Nur selten sah ich außer den von den Mandarinen bewohnten Häusern, ein steinernes oder von Backsteinen errichtetes Gebäude.

Von außen sahen die hiesigen Häuser wegen ihrer artigen Verzierungen ganz hübsch aus; inwendig aber sind sie höchst elend ausmeublirt, wenn man anderst so sagen kann, weil nur wenig oder gar kein Hausgeräthe darinn zu entdecken ist. Hinter den Kramläden ist blos ein einziges Zimmer ohne Fußboden oder Estrich, und dieses dient denn zu allen häuslichen Geschäften oder Verrichtungen. Vor den Thüren der Gewölbe stehen hölzerne Säulen, über die des Tags über zum Schutze

der Vorübergehenden und der Kramleute selbst gegen die Sonnenstrahlen Decken gespannt sind. Einige von diesen Säulen reichen noch über die Häuser hinaus, und sind nicht blos vergoldet und bemahlt, sondern auch mit Fahnen verziert, die zur Bezeichnung der in den Gewölben zu findenden Waaren dienen. Auf der Spitze derselben steht auch häufig ein hölzernes Bild, das die Dienste eines Schildes thut.

Was die Gestalt und Größe der Häuser oder Läden betrifft, so findet hierinnen gar keine Abwechselung Statt, sondern von den Straßen dieser weitläuftigen Stadt ist fast eine so wie die andere; nur in Ansehung der Breite weichen sie von einander ab. Die Bewohner der engeren Straßen spannen von den Spitzen ihrer Häuser Matten quer über dieselben; ein Umstand, der in den heißen Jahrszeiten sehr angenehm ist. Auch sieht man zur Bequemlichkeit der Fußgänger an beiden Seiten ein vier Fuß breites Pflaster.

Glasfenster sind in China nirgends gebräuchlich, sondern man bedient sich Statt der Scheiben eines dünnen geglätteten Papiers, das an die inwendige Fläche eines hölzernen Gitters geklebt wird. Die Vornehmeren gebrauchen jedoch dazu ein Stück Seidenzeug.

Tong-tchew ist, nach der ungeheuren Menge von Junken zu urtheilen, die wir auf dem Flusse vor derselben liegen sahen, ein sehr beträchtlicher Handelsort. Auch die erstaunliche Menge

von

von Einwohnern berechtigt zu dieser Vermuthung, indem sich nach der Aussage einiger hier wohnenden Kaufleute die Bevölkerung desselben wenigstens auf eine halbe Million Menschen beläuft.

In den Sommer- und Herbstmonaten ist die Luft hier äußerst schwül und drückend; im Winter friert es hingegen wohl dreißig Zoll dickes Eis, das man in unterirdischen Gewölben bis in den Sommer aufbewahrt. Es ist hier ein sehr wichtiger Artikel des Luxus, indem man es zur Erfrischung in den heißen Jahrszeiten mit dem Getränke vermischt.

Während meines Umhergehens in der Stadt suchte ich mit der Beschaffenheit ihrer städtischen Regierung bekannt zu werden. Ich konnte davon natürlich nur wenig erfahren; indessen hörte ich doch auf die eine oder andere Weise, daß alle bürgerlichen Sachen durch eine gewisse Anzahl von Untermandarinen, die ausdrücklich zu Richtern ernannt sind, entschieden würden; daß aber ihre Aussprüche der Revision des Obermandarins der Stadt oder des Distriktes unterworfen wären, der sie nach Gefallen aufheben, oder bestättigen könnte. Dieser Offizier, und seine Beschlüße sind aber wieder dem Vorsteher (Vicekönig) der Provinz unterworfen, von dessen Entscheidung in Civilsachen keine Appellation mehr Statt findeet.

Ueber Hauptverbrechen hat der Kaiser allein die endliche Entscheidung; es ist jedoch ein sehr seltener Fall, daß ein Verbrecher zum Tode ver-

urtheilt wird. Wenn sich aber ein solcher Umstand auch in dem entferntesten Theile des Reichs zuträgt, so muß es dem Kaiser berichtet werden, der den Ausspruch der Untergerichte nach Gutbefinden ganz aufheben, mildern oder verstärken kann. Nur höchst selten findet aber in China die wirkliche Todesstrafe Statt. Ich fragte über diesen Punkt sehr sorgfältig überall nach, wo ich nur Gelegenheit dazu hatte; aber nicht ein Mensch, selbst siebenzigjährige Personen nicht, hatten einen Verbrecher hinrichten gesehen. Auch geringere Verbrechen sind nicht so häufig, als man in einem so volkreichen Lande erwarten könnte. Die dazu geneigtere Volksklasse wird nemlich durch die strenge Polizei, und die augenblicklichen Bestrafungen eines überwiesenen Vergehens im Zaum gehalten — eine Einrichtung, die in vielen Fällen von der so hochgerühmten Englischen Gerichtspflege mit dem besten Erfolge nachgeahmet werden könnte. Auch nehme ich keinen Anstand, zu bemerken, daß das Chinesische Volk unter einer Regierungsverfassung, deren Vorzüge oder Gebrechen ich aus Mangel der hinlänglichen Kenntniß dahin gestellt seyn lassen will, glücklich und zufrieden zu seyn, und so viele Freiheit zu genießen scheint, als bei der besten Anordnung der civilisirten gesellschaftlichen Verfassung nur möglich ist.

Die Palläste der Mandarine sind die einzigen öffentlichen Gebäude in dieser weitläuftigen Stadt, die ich wahrnahm, oder wovon ich hörte. Sie

sind

sind von Backsteinen erbaut, und schienen sehr geräumig zu seyn; zeichneten sich aber mehr durch ihren Umfang, als durch Schönheit und erhabenes Ansehen aus.

Erst am Abend kam ich von meinem Spaziergang sehr ermüdet, und durch die Neugierde des Volks öfters in Verlegenheit gesezt, zurück. Bisweilen war ich von zwanzig oder dreißig Menschen umringt, die so stark auf mich hereindrangen, daß ich mich öfters in ein Gewölbe flüchten mußte, bis sich der Haufe, der mich verfolgte, zerstreut hatte; und um für den erhaltenen Schutz erkenntlich zu seyn, kaufte ich denn einige Fächer und Tobakspfeifen, die sehr niedlich und geschmackvoll gearbeitet waren.

Den 19ten Morgens wurde dem Kontrolleur, Herrn Barrow, der noch übrige Theil der Geschenke übergeben, und er brachte dieselben in die schon beschriebene Niederlage. Lieutenant Parish von der Königlichen Artillerie war nebst einer Wache von seinen Leuten bei der Untersuchung der Munition für das grobe Geschütz zugegen; und ließ auch das Geschütz selbst, das in sechs neuen metallenen Feldstücken, zwei Mörsern, und einer Kanone, nebst dem dazugehörigen vollständigen Geräthe bestand, auspacken und auf die Lavetten richten.

Am Abend erhielt der Gesandte einen Besuch von dem uns begleitenden Mandarin in Gesellschaft des Obermandarins der Stadt. Die Musikanten mußten bei dieser Gelegenheit spielen, und die

Chinesischen Gäste schienen über die Europäische Musik äußerst vergnügt zu seyn.

Diesen Abend um 8 Uhr starb einer von den Handwerkern, Mr. Harry Eades an der Ruhr; Herr Plumb erhielt den Auftrag, einen Sarg für denselben zu besorgen und, da man diese in China immer fertig haben kann, so wurde der Verstorbene sehr bald in die Lage gebracht, daß man ihm die lezte Ehre erzeigen konnte.

Die Särge sind in diesem Lande alle von einerlei Größe, und sehen weit mehr, als die Europäischen, einem Boote mit flachem Boden ähnlich: sie sind sehr stark und schwer, und der Deckel wird nicht, wie bei uns, angenagelt, sondern blos mit einem Strick angebunden.

Am folgenden Morgen befahl der Gesandte, den Verstorbenen mit Kriegsehren zu beerdigen, um den Chinesen einen günstigen Begriff, sogar auch von unsern Begräbnißfeierlichkeiten zu geben.

Alle zur Gesandtschaft gehörende Bediente, Handwerker und Musikanten mußten sich daher dazu bereit halten; und Oberstlieutenant Benson ließ auch seine Leute mit ihren Seitengewehren, dabei erscheinen: ein Sergeant und sechs Gemeine vom Artilleriekorps wurden außerdem noch mit Feuergewehr und Patronen versehen, um bei dem Grabe eine Salve zu geben. Da kein Geistlicher bei der Gesandtschaft war, so erhielt ich den

Auf-

Auftrag, die Liturgie der Englischen Kirche bei dieser traurigen Gelegenheit zu verlesen.

Um neun Uhr fieng der Zug in folgender Ordnung an: zuerst gieng ein Detaschement von Artilleristen mit umgekehrten Gewehren; dann folgte der Sarg von Männern auf den Schultern getragen; hierauf kamen zwei Pfeifer, die ein Leichenlied spielten; dann ich als Geistlicher; hierauf die Handwerksleute, Bedienten u. s. w. paarweise; und am Ende die Soldaten. Außerdem giengen auch noch verschiedene zur Gesandtschaft gehörende Herren mit.

So zogen wir also mit der gehörigen Feierlichkeit auf den Begräbnißplatz hin, der ungefähr eine Viertelsmeile von der Wohnung des Gesandten lag. Die Erlaubniß zur Beerdigung unsres Landsmannes an diesem Orte hatte man uns mit einer Bereitwilligkeit gegeben, die wir in gewissen Ländern unseres aufgeklärten vaterländischen Welttheils gewiß vergebens gesucht und erwartet hätten. Eine solche Ceremonie hatte, wie sich leicht denken läßt, die Neugierde der Städter rege gemacht, und wir sahen daher einen Zulauf von Menschen, wie man ihn zu den interessantesten und prächtigsten Schauspielen in den Europäischen Städten zuverläßig nicht sehen würde.

Nachdem wir auf dem Beerdigungsplatze angekommen waren, schloßen die Soldaten einen Kreis um das Grab, und die sechs Mann, die zum Feuern bestimmt waren, stellten sich an den Rand desselben.

Der Sarg ward nun auf zwei hölzerne Planken gelegt, und hierauf die Leichenliturgie verlesen; so wie der Leichnam mit den gewöhnlichen Ceremonien in die Erde gesenkt ward, gaben die sechs Soldaten eine dreimalige Salve über dem Grabe, das nach der Landessitte gerade nur so tief war, daß der Sarg von der Erde etwas bedekt wurde; eine Sitte, die wir mit der allgemeinen Klugheit des Volks nicht wohl zusammen reimen konnten.

Auf diesem Begräbnißplatze war eine große Menge von marmornen und steinernen Grabmalen mit Innschriften befindlich, davon einige vergoldet, und mit verschiedenen Wappenbildern von nicht gemeiner Skulptur versehen waren. Der Todenacker selbst erstrekt sich sehr weit, ist aber ohne Mauer oder sonst eine Einschließung. Aber nur bei großen Städten giebt es solche öffentliche Begräbnißorte; auf dem Lande wird jeder auf seinem Eigenthum, oder da begraben, wo er gelebt hat.

Der Gesandte ward heute noch von verschiedenen Mandarinen besucht; ein Merkmal von Achtung, das wir als ein Anzeichen von einem glüklichen Erfolge in Betreff der wichtigen Gegenstände unsrer außerordentlichen Sendung zu betrachten geneigt waren. Sr. Excellenz erhielten auch Nachricht daß der folgende Tag zur Abreise der Gesandtschaft nach Pekin bestimmt wäre, und daß man zu diesem Endzwecke alle nöthige Vorkehrungen bereits getroffen hätte.

Ein

Ein sonderbarer Umstand war der, daß die der Gesandtschaft eingeräumt gewesene Wohnung allem Anschein nach das Haus eines Holzhändlers zu seyn schien. Der Vorrathshof lag ganz nahe daran, und der Weg von diesem in jene war bei dieser Gelegenheit durch einige quer genagelte Dielen verschlossen. Als ich meiner Vermuthung wegen weitere Nachfrage hielt, zeigte der Chinesische Soldat, an den ich mich deswegen gewendet hatte, auf den Vorrathshof, und machte mir zugleich verständlich, daß der Eigenthümer dieses Hauses die Art von Holz verkaufte, woraus die Junken erbaut würden.

Achtes

Achtes Kapitel.

Abreise von der Stadt Tong-tchew. Beschreibung der Straße nach Pekin. Ankunft in einer großen Stadt, Namens Kiyeng-Foo. Daselbst eingenommenes Frühstück. Ungeheurer Zulauf von Zuschauern. Ankunft zu Pekin. Einige Nachricht von dieser Stadt. Gebräuche und Sitten der Chinesen. Abgang von Pekin. Ankunft in dem kaiserlichen Pallaste, Yeumen — manyeumen genannt.

Den 21ten August Morgens um 2 Uhr ward der Generalmarsch in allen Höfen des Hauses geschlagen, zum Zeichen, daß sich das Gefolge zur Abreise bereit halten sollte. Nach einem hastig eingenommenen Frühstück gieng der Zug schon vorwärts. Die Soldaten kamen auf bedekten für sie eingerichteten Wägen zuerst; dann folgten die Bedienten auf ähnlichen Wägen; und hintennach die Herren des Gefolges in leichten von einem einzigen Pferde gezogenen Karren. Lord Macartney, Sir George Staunton, und der Dolmetscher, Herr Plumb, wurden jeder von vier Männern in Palankinen getragen.

Die den Soldaten und Bedienten angewiesenen Fuhrwerke waren gewöhnliche, von vier ungleich angespannten Pferden gezogene, und mit Strohmatten bedekte Miethkarren. Das Geschirr, wenn es anderst diesen Namen verdient, war von

Stricken

Stricken und Strängen gemacht. Die einspännigen Karren hatten einen Ueberzug von blauem Nankin, und mit dem nemlichen Stoff überzogene Gitterthüren; die Fuhrleute giengen blos zur Seite her.

Um vier Uhr war also der Zug in voller Bewegung. Er bestand aus sechszig Karren für die Soldaten und Bedienten, und zwanzig anderen für die zum Gefolge gehörenden Herren, wozu noch mehrere für das einzelne Gepäcke, und die Coolies oder Träger kamen, die die Geschenke und das Gepäcke auf ihren Schultern weiter fortschafften. Von diesen lezteren brauchte man bei dieser außerordentlichen Gelegenheit nicht weniger, als vierhundert Mann.

Ungefähr um fünf Uhr hatten wir die Stadt Tong-tchew im Rücken und kamen nun sogleich in ein schönes flaches unendlich fruchtbares Land, das, so weit das Auge nur reichen konnte, blos ein einziger unermeßlicher Garten zu seyn schien.

Die Straße, auf der wir weiter zogen, ist nicht allein breit, sondern auch schön, und zeugt von den Bemühungen der Chinesischen Regierung, das Verkehr zwischen der Hauptstadt, und den vornehmsten Theilen des Reichs möglichst zu erleichtern. In der Mitte dieser Straße ist ein ungefähr zwanzig Fuß weites Pflaster von breiten viereckigt gehauenen flachen Steinen, und auf jeder Seite findet sich noch hinlänglich Raum, daß sechs Wägen einander darauf ausweichen können.

Diese

Diese Seitenwege sind mit Sandsteinen belegt, und werden durch ganze Haufen von Arbeitern, die an verschiedenen Orten der Straße zu diesem Endzwecke ausgestellt sind, immerwährend in gutem Stand erhalten.

Um 7 Uhr hielt der Zug bei einer großen Stadt, Namens Kiyeng-Foo. Sie volkreich zu nennen, hieße sich eines überflüßigen Ausdrucks bedienen, weil er dem ganzen Reiche überhaupt, so wie jedem Dorfe, jedem Flecken, und jeder Stadt zukommt; ja sogar jeder Fluß, und alle Ufer desselben strotzen von Menschen. In den Gegenden, durch die uns der Weg führte, ist die Bevölkerung unermeßlich und allgemein; jede Englische Meile kamen wir zu einem Dorfe, dessen Einwohner unsere größesten Flecken (towns) überreichlich bevölkert haben würden, und die Zahl der auf dem Lande zu beiden Seiten der Straße zerstreuten Landhäuser legten außer der dadurch bewirkten Schönheit noch den Wohlstand desselben deutlich an den Tag. Die, bei welchen wir nahe genug vorbeizogen, um sie besser untersuchen zu können, waren von Steinen erbaut, und die Vorderseite von vielen war schwarz angestrichen, und mit vergoldeten Zierrathen versehen.

Der Tag unserer Abreise von Tong-tchew nach Pekin mußte, wie ich aus dem ungeheuren Zusammenflusse von Menschen schloß, von denen die Straße wimmelte, allgemein bekannt geworden seyn; und der Andrang des Volkshaufens war, un-

ungeachtet der äußersten Bemühungen der Mandarine, ihn von uns entfernt zu halten, bisweilen so groß, daß wir wenigstens eine Viertelstunde lang Halt machen mußten, um unangenehme Zufälle zu verhüten, die sonst bei dem Fortfahren der Wägen unter diesem anhaltenden und außerordentlichen Gedränge fast unvermeidlich gewesen wären. Zu den Hindernissen, die uns die Neugierde der Chinesen in den Weg legte, kam noch ein geringer Grad von Verdruß über die Art des Eindrucks, den unser Anblick auf sie zu machen schien: denn nicht sobald hatten sie den Einen oder den Andern von uns zu Gesicht bekommen, so brachen sie allgemein in das lauteste Gelächter aus; und ich muß gestehen, daß wir damals nicht das Ansehen von Leuten hatten, die in dieses Land gekommen wären, um durch alle mögliche Verwendung diejenigen Handelsvortheile zu erhalten, die keine andere Nation bisher zu erlangen geschikt oder vermögend genug war.

Zu Kiyeng-Foo, das ungefähr neun Meilen von Tong-tchew entfernt liegt, stieg die ganze Gesandtschaft aus ihren bisherigen Fuhrwerken; das niedere Gefolge fand zu seiner Erfrischung eine in einem offenen Hofe gedekte, und mit kalter Küche, Thee, Früchten und dergleichen im Ueberflusse besezte Tafel bereit stehen; das höhere aber ward in einigen anstoßenden sehr elend aussehenden Zimmern bedient.

Ehe der Zug wieder begann, ließ der bei uns befindliche Mandarin aus Antrieb seiner gewöhnlichen

chen Aufmerksamkeit unter die Leute von der Gesandtschaft etwas Joan, eine Art herben sauren weissen Weins, austheilen, um dadurch ihren Magen zu stärken, weil es nun wahrscheinlich eine geraume Zeit dauern würde, ehe sie wieder einige Erfrischung bekämen. Als hierauf die Aufforderung an uns geschah, uns zur Abreise bereit zu halten, entstand unter uns selbst eine solche Verwirrung, daß die Einwohner sich von den Sitten und dem Karakter der Engländer eben keinen guten Begriff machen konnten. Kurz! die um uns herumversammelte außerordentliche Volksmenge, die Unterlassung einer vorgängigen Anordnung und Vertheilung der Fuhrwerke, und unsre eigene Unüberlegtheit und Eilfertigkeit — alle diese Umstände machten den Mandarinen keine geringe Beschwerlichkeiten, bis sie jedem seinen bestimmten Platz anweisen konnten.

Um acht Uhr verließen wir die Stadt Kiyeng-Foo, die einen sehr beträchtlichen Umfang hat. Ihre Straßen sind breit und ungepflastert, und die Häuser ganz von Holz; wenigstens war in dem Theile der Stadt, durch den uns der Weg führte, keines zu sehen, das von andern Materialien erbaut gewesen wäre. Die Läden gewährten einen sehr hübschen Anblick, und schienen mit Waaren gut versehen zu seyn.

Von dem Lande, das nur die wenigen Meilen von hier nach Pekin faßt, läßt sich wenig sagen, weil der ungeheure Volkshaufe, der uns immer

mer begleitete, die Aussicht entweder ganz verhinderte, oder unsere Aufmerksamkeit zerstreute.

Mittags näherten wir uns den Vorstädten der Chinesischen Hauptstadt, und ich bedaure gewissermassen, daß bei einer so wichtigen Gelegenheit, in Ansehung unsrer gewöhnlichen Art zu reisen, und des schäbigen Aussehens der Gesandtschaft auch nicht die geringste Veränderung getroffen wurde. Ich wage es nicht zu bestimmen, was für Ursachen hierbei zum Grunde lagen; aber unser Zug hatte keineswegs das Ansehen einer Gesandtschaft von dem ersten Volke Europens, die in die volkreichste Stadt der ganzen Welt ihren Einzug hält.

In den Vorstädten kamen wir durch verschiedene sehr schöne, niedlich gemahlte, und auf sonderbare Weise verzierte Triumphbögen, deren oberer Theil viereckigt, mit einem Wetterdach versehen, und grün angestrichen und überfirnißt war. Von diesem Dache hieng inwendig das Modell einer Junke herab, das bewundernswürdig gut gearbeitet, und mit Bändern und seidenen Fähnchen geschmückt war.

Diese Vorstädte haben einen sehr weiten Umfang; die Häuser sind von Holz, größtentheils zwei Stockwerke hoch, und an der Vorderseite mit verschiedenen Farben bemahlt. Die Kramäden sind zu ihrer jedesmaligen Bestimmung nicht allein sehr gut eingerichtet, sondern haben auch in ihrem äußeren Ansehen eine gewisse Größe, die vorzüglich mit auf der Art beruht, wie die Eigenthümer ihre Waaren dem Publikum zur Schau ausstellen,

theils um die Art ihres Handels bekannt zu machen, theils auch um desto eher Käufer herbeizulocken.

Wir kamen allmählich durch mehrere breite, und zur Bequemlichkeit der Fußgänger auf beiden Seiten gepflasterte Straßen. Der ganze Weg war mit Soldaten in Reihen besezt, und ohne diese Anordnung würde es für die Fuhrwerke unmöglich gewesen seyn, durch den ungeheuern Volkshaufen hindurchzukommen, der uns überall nachströmte.

Erst um zwei Uhr langten wir vor den Thoren der großen Kaiserstadt **Pekin** mit sehr geringem Gepränge an, so daß ich nochmals wiederholen muß, was ich schon oben sagte, daß das Gefolge des Gesandten wegen der alten schäbigen Kleider, und der elenden Fuhrwerke eher einem Haufen von Armen, als den Repräsentanten eines großen und mächtigen Monarchen ähnlich sah.

Pekin, oder wie es die Eingebornen aussprechen, **Pitchin** (Pitschin), die Hauptstadt des Chinesischen Reichs, liegt unter dem einhundert und sechszehnten Grade östlicher Länge von **London**, und zwischen dem vierzigsten und ein und vierzigsten Grade nördlicher Breite. Sie ist von einer Mauer umgeben, die einen viereckigten Raum von ungefähr zwölf Stunden (leagues) im Umkreis in sich faßt. An jeder Seite steht in der Mitte der Mauer ein großes Thor, und an jedem Ecke derselben noch ein kleineres. Diese Thore sind gut gewölbt

wölbt, und durch ein viereckigtes Gebäude oder einen Thurm befestigt, der sich von der Spitze des Thorwegs bis zu einer Höhe von sieben Stockwerken erhebt. Zur Seite des Thors steht eine gemauerte Brustwehr mit Schießscharten für das grobe Geschütz. Die Fenster des Thurms sind blos von Holz, aber mit der Mündung einer großen Kanone so täuschend bemahlt, daß man sehr nahe stehen muß, um die Täuschung zu erkennen. Solcher Fenster sind nun auf der Vorderseite gegen die Vorstädte zu an Zahl neun. Die Thore selbst sind doppelt; und der erste Bogen ist aus einer Art von Quatersteinen, aber nicht, wie einige Schriftsteller behaupten, aus Marmor erbaut. Die Tiefe desselben beträgt ungefähr dreißig Fuß, und in der Mitte des Eingangs hängt eine sehr starke, sechs Zoll dicke, und mit eisernen Riegeln verwahrte Thüre. Aus diesem Thorweg kommt man auf einen großen viereckigten Platz, worauf hölzerne zwei Stockwerk hohe Soldatenbarracken stehen. Wendet man sich dann zur Linken, so erblikt man den zweiten Thorweg, der zwar eben so groß ist, und eben so aussieht, als der erste, aber keinen Thurm hat.

An jedem der vier Hauptthore steht eine starke Soldatenwache, nebst verschiedenen Stücken schweren Geschützes zu beiden Seiten des innern Eingangs. Diese Thore werden bei anbrechendem Tage aufgemacht, um zehn Uhr des Nachts aber geschlossen, so daß nach dieser Stunde alle Gemeinschaft zwi-

schen der Stadt und den Vorstädten aufgehoben ist. Sie werden unter keinem Vorwande, und bei keiner Gelegenheit ohne ausdrücklichen Befehl des Obermandarins der Stadt wieder geöffnet.

Die vier kleinen Thore sind durch ein kleines auf der Mauer erbautes Fort beschüzt, worinn beständig ein Trupp Soldaten als Wache liegt.

Die Mauer hat eine Höhe von ungefähr dreissig Fuß, und oben eine Breite von zehn Fuß; der Grund derselben ist ungefähr zwei Fuß hoch vom Boden angerechnet von Stein, der obere Theil aber von Backsteinen so gebaut, daß sie gegen die Spize zu allmählich immer schmäler wird. Ob sie übrigens ganz solid von Steinen gebaut, oder blos mit Mörtel und Schutt ausgefüllt sey, darüber konnte ich aller Nachfragen ungeachtet nichts Gewisses erfahren.

Diese Mauer wird durch allerlei Aussenwerke und Batterien beschüzt, die in kleinen Entfernungen von einander abliegen, und wieder einzeln durch kleine Forts verstärkt werden, in welchen aber keine Besazung liegt. Nur die Thore sind mit Soldaten besezt, und ungeachtet sich eine drei Fuß hohe Brustwehr mit Schießscharten längst der ganzen Mauer herumzieht, so ist doch nicht eine einzige Kanone darinnen aufgeführt.

Auf der Seite gegen die Stadt zu geht sie an einigen Stellen ganz senkrecht herunter, an andern aber läuft sie von der Spitze bis auf den Boden sehr abhängig herab. So lange der Kaiser

in

in der Stadt residirt, also in den Monaten Oktober bis April, wo er sich gewöhnlich in einen Lieblingspallast in der Tartarei verfügt, gehen in der Nacht Patrouillen um die Mauer herum. Sie wird immer in so vollkommen gutem Stand erhalten, daß ich nicht anderst glauben konnte, als daß sie erst vor Kurzem erbaut, oder wenigstens erst vor einigen Jahren ganz ausgebessert, oder neuerdings aufgebaut worden sey.

Die Entfernung des südlichen Thors, zu welchem wir hereinkamen, vom östlichen, durch welches wir wieder hinausgiengen, beträgt nach dem mässigsten Ueberschlag eine Strecke von zehn englischen Meilen. Die Hauptstraßen haben alle einerlei Breite, die sich auf nicht weniger als hundert und vierzig Fuß beläuft, und ihre Länge ist sehr beträchtlich. Sie sind aber nur an beiden Seiten zur Bequemlichkeit der Fußgänger gepflastert. Die dasige Polizei spart jedoch keine Mühe, sie auch in der Mitte reinlich zu erhalten; indem immer große Haufen von Gassenkehrern beschäftigt sind, den Unrath aus denselben wegzuschaffen. Außerdem sind noch in allen Distrikten Soldaten ausgestellt, die jenen Leuten helfen und sie antreiben müssen, die zur Erhaltung der bürgerlichen Ordnung unter dem Volke, und der städtischen Einrichtung eines so unermeßlichen Sammelplatzes von Menschen erlassenen Gesetze zu beobachten. Unter andern sah ich auch eine große Menge von Leuten, welche die Straßen mit Wasser besprengten, um

den Staub zu löschen, der bei trockener Witterung nicht allein für die Gehenden sehr beschwerlich, sondern auch für die Kaufmannsgewölbe sehr schädlich seyn würde.

So niedrig die Häuser in Pekin sind, und so wenig sie häusliche Bequemlichkeit gewähren, so sehen sie doch von aussen sehr schön und niedlich aus, weil die Chinesen in die Verschönerung der Vorderseite ihrer Läden und Wohnungen einen grossen Stolz setzen. Der obere Theil der erstern ist mit einer Menge von goldenen Buchstaben verziert, und auf den Dächern der leztern befinden sich häufig schön gemahlte, und sonst noch mannigfaltig verzierte Gallerien, wo sich zahlreiche Haufen von Weibern nach der Landessitte aufhalten und vergnügen. Die Säulen, die vor den Thüren der Läden stehen, sind vergoldet und bemahlt, und an der Spitze mit einer Fahne geschmükt, worauf der Name und das Geschäfte des Eigenthümers zu lesen ist. Die Waaren liegen auf Tischen ausgebreitet, und hängen auch auf den Schnüren, die an den Säulen befestigt sind, herum.

Ich bemerkte eine große Menge von Schlachtbänken, worinnen das Fleisch fast auf die nemliche Art ausgehauen wird, wie bei uns; und die Londoner Märkte können sicher keinen bessern Vorrath aufweisen, als man in Pekin erblikt. Die Neugierde bewog mich, in eine Schlachtbank einzutreten, und mich nach den Fleischpreisen zu erkundigen. Auf dem Schlachttische sah ich nun eine

irdene

irdene Feuergicke (stove) mit einem Roste darauf; und als ich hierauf verschiedene Zeichen machte, um darüber Auskunft zu erhalten, was ich zu wissen wünschte, so fieng der Fleischer sogleich an, dünne Fleischscheibchen, ungefähr von der Größe eines halben Laubthalers abzuschneiden, und so geschwind zu rösten, als ich nur essen konnte. Ich nahm etwa ein Dutzend von diesen Scheibchen, die zusammen ungefähr sieben bis acht Untzen wägen mochten, und als ich ihm zur Bezahlung dafür einen Bund Cattje's oder kleine Müntze *) reichte, so nahm er, wie ich vermuthe, so viel davon herunter, als die Schuld betragen mochte, das heißt also, einen Conderon, oder zehn Pittje's, welche die einzige Kurrentmünze im Reiche sind. Auch in andern Fleischbänken sah ich im Vorübergehen viele Leute, die sich mit Rindfleisch und Schöpsenfleisch auf die nemliche Art etwas zu gut thaten.

Vor den Häusern, worinn die Porzellanwaaren verkauft werden, sieht man auf übereinander stehenden breiten Gesimsbrettern die schönsten Artikel dieser Waaren öffentlich ausgestellt, welches natürlich eine sehr gute Würkung macht.

Außer den vielen in dieser großen Stadt ansäßigen Handelsleuten, giebt es noch viele tausend Einwohner, die ihre Waaren eben so öffentlich zum Verkauf ausbieten, wie es in London gewöhnlich ist. Gemeiniglich haben sie ein Bambusrohr über

*) Man sehe meine Note S. 76. Anm d. Ueb.

über die Schultern hängen, an welchem zu beiden Seiten ein Korb befestigt ist, worinn sie Fische, Eyer, Gemüße, und andere ähnliche Waaren feil tragen. Auch giebt es eine große Menge von Hausirern und Tabuletkrämern, die mit einer Art von Schnappsäcken über die Schultern herumgehen, worinn verschiedenerlei Waaren und Zeuche stecken, deren Beschaffenheit man sogleich an den heraushängenden Zipfeln erkennt. Diese Waaren verkaufen sie nach einem Ellenmaase von sechszehn Zollen. Außerdem sieht man noch in den Strassen eine Menge von Balbierern mit allen in diesem Lande zum Abscheeren des Kopfs und zur Reinigung der Ohren gebräuchlichen Werkzeugen herumlaufen. Sie haben deswegen immer einen Stuhl, ein Kohlenbecken, und ein kleines Gefäß mit Wasser bei sich; und wer nun eine von diesen Operationen mit sich vornehmen lassen will, sezt sich so lange auf der freien Straße nieder, bis der Balbierer sein Amt verrichtet hat, wofür er einen Mace erhält. Um sich jedem sogleich kenntlich zu machen, führen diese Leute eine große stählerne Zange (tweezer) bei sich, die sie abwechselnd immer auf- und mit einiger Gewalt wieder zumachen, wodurch denn ein heller scharfer Laut hervorgebracht wird, den man noch in einer ziemlichen Entfernung hört; und auf diese Art suchen sie denn ihre Beschäftigung. Daß dieses Gewerbe in China sehr einträglich seyn müsse, läßt sich daraus abnehmen, daß jedermann an einer Stelle des Kopfs geschoren seyn muß, wo er sich selbst unmöglich abscheeren kann.

In einigen Straßen bemerkte ich, daß man Waaren in einer Auktion verkaufte. Der Auktionator stand auf einem etwas erhabenen Platze, und hatte rings um sich herum die zu verkaufenden Waaren liegen. Er rief die Sachen mit lauter und kreischender Stimme aus; das Lächeln der Zuhörer aber, als das einzige, was ich auslegen konnte, schien zu verstehen zu geben, daß sie sich über ihn lustig machten.

An jedem Ende der Hauptstraßen in Pekin, die nie in einen freien Platz ausgehen, steht ein großes Thor, das ganz sonderbar angestrichen, und mit einem schön überfirnißten Dach versehen ist. Unter demselben ließt man den Namen der Strasse in goldenen Buchstaben. Bei diesen Bögen verliert dieselbe immer ihre bisherige Benennung, weil es sonst an verschiedenen Orten der Stadt Straßen geben würde, die bei einer Länge von wenigstens fünf englischen Meilen immer nur einen Namen führten. Durch diese Thore aber werden sie in mehrere kleinere Gassen mit verschiedenen Benennungen abgeschnitten. Uebrigens fallen sie gerade ins Auge, sind sehr schön, und auf beiden Seiten mit Gittern versehen.

Die schmalen Gassen haben an beiden Enden kleine Gatterthore, die in der Nacht immer geschlossen werden; in allen beträchtlicheren Strassen aber gehen sowohl bei Tage als bei der Nacht Soldaten-Patrouillen mit einem Seitengewehre, und einer langen Peitsche bewaff-

net herum, um die Straßen von allem Volksgedräng oder Auflauf frei zu erhalten, und diejenigen zu bestrafen, die sich etwas gegen die Sittlichkeit oder den guten Anstand zu Schulden kommen lassen.

Ungeachtet des weiten Umfangs dieser Stadt bemerkt man doch an den Häusern derselben, wie ich schon vorhin erinnert habe, wenig oder gar keine Verschiedenheit; nur der verschiedenfarbigte Anstrich zeichnet sie vor einander aus. Im Grunde sind sie nichts als bloße zum Schutz von aussen, ohne alle Stärke oder Dauerhaftigkeit erbaute Buden, und es ist in der That eine wahre Seltenheit, ein zwei- oder mehrgädiges Haus zu sehen, die Wohnungen der Mandarine allein ausgenommen; wiewohl auch diese noch von der Stadtmauer bedeckt werden, indem sich dieselbe, bis auf eine hohe Pagode und den kaiserlichen Pallast über alle Häuser in Pekin erhebt.

Auf den Straßen sieht man nirgends, wie in London, eigene Lehnkutschen zur Bequemlichkeit der Einwohner, sondern die Vornehmern halten sich dazu eigene Palankine, und die von geringerer Bedeutung bedienen sich bedekter Karren, die von einem einzigen Pferde oder Maulesel gezogen werden.

Die allgemeine Meinung, daß sich die Chineserinnen vor Fremden nicht sehen lassen dürften, ist ganz ungegründet, indem unter der ungeheuern Menge von Zuschauern bei unserem Einzuge wenigstens der vierte Theil aus Weibspersonen bestand, was doch nicht einmal in England bei ähnlichem

Zulauf der Fall ist. Wenn also das gegründet ist, was man dem Europäischen Frauenzimmer Schuld giebt, daß nemlich Neugierde ein Haupt-zug seines Karakters sey, so darf man auch diese Asiatischen Schönen nicht davon frey sprechen.

Die Frauenspersonen, die wir auf dem Wege durch Pekin sahen, besaßen im Ganzen genommen sehr feine Gesichtszüge, und eine natürlich schöne Haut, womit sie jedoch noch nicht zufrieden sind, indem sie sich mit Schminkwassern weiß anstreichen. Sie gebrauchen auch die rothe Schminke (Mennig), aber auf eine von der Anwendung des Roths unter den Europäerinnen ganz verschiedene Weise; sie bezeichnen nemlich ihre Lippen ganz in der Mitte mit einem ganz dunkelrothen Streifen, der zur Erhöhung des Eindrucks ihrer Gesichtsbildung zuverläßig viel beiträgt. Ihre Augen sind sehr klein, aber äußerst feurig und strahlend, und ihre Arme ausnehmend lang und schlank. Der einzige Unterschied zwischen den Weibspersonen von Pekin und denen, die wir bereits gesehen hatten, beruhte, wie es uns vorkam, darinnen, daß erstere eine spitzig zulaufende Mütze (peak) oder Schnippe von schwarzem Sammt oder Seide, mit Steinen besezt tragen, die vorn über die Stirn bis zwischen die Augen herabreicht, und daß ihre Füße ohne diejenigen Binden, deren ich schon oben gedacht habe, zu ihrer natürlichen Größe gelangen können.

Als wir durch das östliche Thor der Stadt gekommen waren, machte eine unter den für das Gepäcke bestimmten Karren entstandene Unordnung, daß der ganze Zug halten mußte. Ich benüzte daher diese Gelegenheit, meine zusammengekrämpfte Lage im Wagen dadurch auf einige Zeit zu erleichtern, daß ich mich mehreren Frauenzimmern unter dem uns umgebenden Gewühl näherte, und sie mit dem Chinesischen Worte Chou — au (d. h. schön) anredete. Sie schienen darüber höchst vergnügt zu seyn, und sammelten sich, jedoch äußerst höflich und bescheiden, um mich herum, um den Schnitt und die Näthe meiner Kleider sowohl, als das Gewebe der Materialien, woraus sie zusammengesezt waren, zu untersuchen. Als der Zug hierauf wieder fortgieng, so verabschiedete ich mich bei diesen verbindlichen Frauenzimmern durch ein sanftes Schütteln der Hand, die sie mir mit der reizendsten Freundlichkeit darreichten. Selbst die anwesenden Mannspersonen schienen mit meinem Betragen nicht im mindesten unzufrieden zu seyn, sondern bezeigten im Gegentheil, so weit ich es beurtheilen konnte, ihr Wohlgefallen über diesen öffentlichen Beweis meiner Aufmerksamkeit für ihre Frauenzimmer. Es scheint daher, als ob die Frauenspersonen in dieser Stadt eines vernünftigen und gemäßigten Grades ihrer natürlichen Freiheit nicht beraubt seyen, und folglich die den Chinesen allgemein zur Last gelegte Eifersucht nicht allen, wenigstens nicht denen in der Hauptstadt des Reichs zukomme.

Unter

Unter andern Merkwürdigkeiten, die uns auf der Reise vorkamen, stießen wir auch auf einen Leichenzug, der in der That etwas sehr Auffallendes und Feierliches hatte. Der Sarg war von einem Baldachin bedekt, der mit atlaßnen Vorhängen verziert, mit Gold und Blumen besezt, und mit Wappenschilden behängt war; er ruhte auf einer großen Bahre, und ward von wenigstens funfzig bis sechszig Männern vermittelst kreuzweis gelegten langen Bambusrohren auf den Achseln so getragen, daß immer acht mit langsamen feierlichen Schritten neben einander marschirten. Gleich hintennach folgte ein Haufe Musikanten, die eine Art von Trauerlied spielten, das eben nicht ganz unangenehm lautete; und am Ende kamen die Verwandten und Freunde des Verstorbenen in schwarzen und weissen Kleidern.

Aus den östlichen Vorstädten gelangten wir in eine fruchtbare und schöne Gegend, und nach einem zurückgelegten Wege von ungefähr nur vier Englischen Meilen in einen von den Kaiserlichen Pallästen, Namens Yeumen - manyeumen. Wir waren äußerst ermüdet von der ausnehmenden Hize des Tags, und den verschiedenen Hindernissen, die wir auf unserm heurigen Wege angetroffen hatten, und die größtentheils aus dem so ungeheuren Zulauf von Menschen entsprungen waren, die, wie man wohl sagen kann, den ganzen Weg von Tong-tchew hieher, das heißt also eine Strecke von dreißig Englischen Meilen bedekt hatten.

Bald

Bald nach unsrer Ankunft brachte man uns eine ziemlich karge und unbedeutende Mahlzeit, nach deren Genuße sich das ganze Gefolge zur Ruhe niederlegte.

Neuntes Kapitel.

Beschreibung des Pallastes Yeumen-manyeumen. Widrige Umstände in Ansehung desselben. Zwistigkeiten mit den zur Bewachung desselben aufgestellten Eingebornen. Lord Macartney sucht um eine Veränderung seiner Wohnung an. Die Gesandtschaft geht nach Pekin. Beschreibung einer Pagode. Ankunft in dem zum Aufenthalt der Gesandtschaft bestimmten Pallaste. Beschreibung desselben. Darinn getroffene Einrichtungen. Verschiedene Mandarine besuchen den Gesandten.

Am 23ten August gieng der ganze Morgen mit der Wegschaffung des der Gesandtschaft zugehörigen Gepäckes von dem äußern Thore, wo es war abgesezt worden, in die verschiedenen für die Herren vom Gefolge bestimmten Zimmer hin. Der Pallast Yeumen-manyeumen selbst liegt ziemlich niedrig ungefähr eine Viertelsmeile von dem Dorfe gleiches Namens, und ist ein sehr schlechtes unbequemes Gebäude von nicht mehr als einem Stockwerke.

Der Eingang zu diesem Pallaste, wenn er anderst so genannt zu werden verdient, bestand aus einem

einem ganz gewöhnlichen steinerneu mit einer Soldatenwache versehenen Thor; und jenseits desselben war eine Art von Paradeplatz, worauf das von den Wägen herabgenommene Gepäcke einstweilen niedergelegt wurde. Mitten auf diesem Platze stand ein kleines Haus (lodge), worinn verschiedene niedere Mandarine waren; und durch dieses gieng der Weg zu dem Hauptgebäude; da er aber nicht breiter als vier Fuß war, so konnten die Wägen nicht näher, als bis an dieses Haus fahren.

Dieser Pallast liegt nicht allein sehr niedrig, sondern auch auf sumpfigtem Boden, und zwischen zwei Teichen von stehendem Wasser, deren fauligte Ausdünstungen der Gesundheit noch weniger, als die Lage an sich, zuträglich seyn können. Am Rande der einen von diesen Pfützen standen einige Zimmer, deren sich die Englischen Soldaten als Kasernen oder Barracken bedienten. Westwärts von diesen Gebäuden ist ein anderes blos von Holz gebautes Thor, das zu einem andern Gebäude führt, wo ich eine beträchtliche Menge von Chinesischen Soldaten bemerkte; als ich mich ihnen aber näherte, um sie zu betrachten, so liefen sie plötzlich davon, und schlossen die Thüre vor mir zu. Der angeborne Argwohn dieses Volks gegen Fremde schien in der That in seiner ganzen Stärke erwacht zu seyn, weil sie es für nöthig hielten, auf alle unsere Handlungen mit einer so kleinlichen und bedenklichen Aufmerksamkeit zu wachen.

Der Pallast, den ich zum Unterschiede so nennen muß, ungeachtet er der Aufenthaltsort des Repräsentanten eines großen Monarchen nicht zu seyn verdiente, ist in zwei viereckigte Höfe abgetheilt, um die rund herum eine Reihe von Zimmern läuft, denen nicht allein alle Schönheit mangelte, sondern die auch die Ausbesserung höchst nothwendig bedurft hätten; rund herum ist ein Weg für die Fußgänger gepflastert, und oben darauf ruht ein hölzernes angestrichenes und überfirnißtes Dach. Vor den Hauptthüren des Gebäudes, und in der Mitte eines großen Hofs stehen einige wenige Bäume von ganz gemeiner Gestalt und Schönheit; der Boden ist mit einer Art von Kies oder Sand ausgeschüttet. In der Nähe waren einige kleine zu diesem Orte gehörige Grasplätze, die ganz vernachlässigt zu seyn schienen, was wir doch in einem Lande nicht finden zu können geglaubt hätten, worinnen wir bisher nirgends eine unangebaute Stelle angetroffen hatten.

Die Fenster der Zimmer waren bloßes Lattenwerk, mit geglättetem, und gemaltem Papier verklebt. In der heißen Jahreszeit werden die Thüren des Tags über aufgemacht, und ihre Stelle durch Blenden von Bambus ersezt, die sonderbar bemahlt, und ganz fein und enge geflochten sind. Am Tage dienten sie wirklich zum Abkühlen der Zimmer, worinnen sich dergleichen befanden; in der Nacht aber wurden die Thüren wieder eingehängt, und die Blenden (blinds) aufgerollt, und oben an der Wand befestigt.

Außer einigen wenigen sehr gemeinen Tischen und Stühlen enthielt die ganze Reihe von Zimmern kein anderes Hausgeräthe; nirgends war ein Bett, oder eine Bettstatt zu sehen; und es war daher noch ein glücklicher Umstand für uns, daß wir unsere Röcke und Hängematten aus den Schiffen mit hieher gebracht hatten; ohne diese Vorsicht hätten wir wahrscheinlich während unseres ganzen Aufenthalts in China nie in einem Bette schlafen können. Die Eingebornen wissen nichts von einem so bequemen Hausgeräthe; sondern schlafen auf einer Art von Matratze, und decken sich mit einem abgenähten und mit Baumwolle ausgefüllten Küssen zu. Wenn sie zu Bette gehen, so ziehen sie nur einen kleinen Theil ihrer Kleidung aus; und wenn das Wetter kalt wird, so nehmen sie immer mehrere Küssen zu Hülfe, so viel deren nemlich die Jahrszeit nothwendig macht. Anstatt der Bettstätten bedienen sie sich einer großen hölzernen, ungefähr zwei Fuß vom Erdboden erhabenen Bank, die mit einer Art von elastischem aus Bambusrohr gemachten Korbwerk bedekt wird, worauf sieben oder acht Personen ihre Betten ausbreiten können. Einige davon bestanden auch aus Brettern, die mit Teppichen überzogen waren.

Dieses Gebäude hatte nun ein höchst abschreckendes und jämmerliches Aussehen; und nach seinem damaligen Zustande zu schließen, mußte es seit langen Zeiten von nichts als Vielfüßen, Skorpionen, und Muskitomücken bewohnt gewesen seyn,

die uns noch jezt überall beschwerlich fielen. Es ist von einer sehr hohen und starken steinernen Mauer umgeben, die jede Aussicht ins Freye verhindert; auch war es keinem von der Gesandtschaft erlaubt, unter irgend einem Vorwande über seine Gränzen hinauszugehen. Daher war denn auch jeder Zugang zu demselben mit einer starken Wache von Soldaten und Mandarinen versehen, die uns in unserm elenden Aufenthaltsorte zurückhalten konnte, so daß wir uns also in einer ehrenvollen Gefangenschaft befanden, ohne für den Verlust unserer Freiheit auf einige andere Weise entschädigt zu werden, als daß man uns die täglichen Lebensbedürfnisse auf Kosten des Kaisers reichte.

Vor den Zimmern des Gesandten standen sowohl bei Tage, als in der Nacht Englische Schildwachen; und, um seinen vornehmen diplomatischen Karakter zu behaupten, verlangte der Gesandte, daß er inskünftige blos für sich, nebst Sir George Staunton und Herrn Staunton, dem Sohn, eine eigene Tafel haben wollte, welches denn auch seinem Willen gemäß sogleich geschah.

Der Ort, wo man die Geschenke niedergelegt hatte, war den Sonnenstrahlen so sehr ausgesezt, daß man befürchtete, einige davon möchten beträchtlichen Schaden nehmen; und deswegen ward denn sogleich am 23ten ein neuer Schuppe gebaut, und jene Kostbarkeiten darunter in Verwahrung gebracht.

Der Lord war mit seiner Lage höchst unzufrieden, und suchte daher ernstlich um einen andern Auf-

Aufenthaltsort nach, der seiner Würde angemessener, und der Gesandtschaft überhaupt schicklicher und bequemer wäre. Der Dollmetscher, Herr Plumb, ward deswegen öfters nach Pekin geschikt; aber wir mußten noch vier Tage lang warten, bis der zur Abreise des Gesandten nach Pekin bestimmte Tag erschien, wo eine bequemere Wohnung für die Gesandtschaft bereits angewiesen war.

Nicht ein einziger vom höhern und niedern Gefolge hatte diese Zwischenzeit geduldig oder zufrieden durchlebt; und Obristlieutnant Benson war darüber, daß man ihm die Erlaubniß zu einem Spatziergang um die Mauern des Pallastes verweigert hatte, so zornig und verdrüßlich geworden, daß er einen Versuch machte, seine Neugierde für sich zu stillen. Allein dieß verursachte einen sehr unangenehmen Lärm; er wurde nicht allein gezwungen, von seinem Vorhaben abzustehen, sondern die vor den Thoren wachhabenden Soldaten drohten ihm auch mit übler Behandlung, woferne er seinen Einfall durchsetzen wollte.

Auch zwischen dem Gefolge und den den Pallast bewachenden Eingebornen entstanden verschiedene andere ähnliche Zwistigkeiten. Für die Engländer, die doch ihrer Sendung zufolge, Kraft des Völkerrechts, die weitläuftigsten und allgemeinsten Vorrechte besaßen, war es unzweifelhaft sehr erniedrigend, auf eine für ihren individuellen sowohl als politischen Karakter so unschickliche Art

behandelt zu werden; zugleich würde es vielleicht diskreter gewesen seyn, wenn man diejenigen Drohungen ganz unterlassen hätte, die man immerwährend gegen Leute ausstieß, die doch in ihrem Beruf handelten, und unter der Leitung ihrer Obern zu Werke giengen; und wenn man sich geduldig in diejenigen Anordnungen gefügt hätte, die, wenn auch noch so unangenehm für uns, vielleicht bei einer Regierung Mode waren, um deren vorzügliche Gunst und Freundschaft sich die Brittische Gesandtschaft zur Beförderung der Vortheile ihres Vaterlandes durch einschmeichelndes und politisches Betragen bewerben sollte.

Unbeschreiblich war das Vergnügen der ganzen Gesandtschaft, als sie am 24ten August die Weisung erhielt, sich zur Entfernung von diesem abscheulichen Orte auf übermorgen bereit zu halten. Es wurden also sogleich Anstalten gemacht, den größern Theil des Gepäckes und der Geschenke von hier wegzuschaffen; nur die Armleuchter, die mathematischen Instrumente, und die Glockenspiele und Uhrwerke ließ man im Pallaste zu **Yeumenmanyeumen** zurück, weil man fürchtete, sie möchten durch das öftere Hinwegbringen Schaden nehmen, und diejenigen Dienste nicht mehr verrichten können, die sie zur Ergötzung der **Chinesen** verrichten sollten.

Als endlich am 26ten die Reise vor sich gehen sollte, erhielten je zwei und zwei von den Soldaten, Handwerksleuten, und Bedienten einen einspännigen Wagen oder Karren; jeder von den

Herren

Herren bekam einen für sich allein; und der Gesandte wurde nebst seinem Sekretär und Dollmetscher in Palankinen weiter geschafft. Wir kamen bald durch das Dorf, von welchem der Pallast seinen Namen zu haben scheint, und langten unter einem unbeschreiblichen Zulauf von Menschen um ein Uhr Nachmittags am nördlichen Thore der Stadt Pekin an. Der Weg durch die Strassen führte uns bei einer Pagode vorüber, welche Art von Gebäuden wir nun in China zum erstenmal sahen. Auf unserer Reise den Fluß hinauf, und von Tong-tchew nach Pekin hatten wir nicht eine einzige zu Gesicht bekommen, ob sie gleich in diesem Theile des Morgenlandes gewissermassen zu Hause sind.

Diese Pagode liegt mitten in einem sehr niedlichen Garten, nahe am Pallaste eines Mandarins, ist von viereckigter Gestalt, von Steinen so gebaut, daß sie vom Boden an allmählich immer schmaler wird, und sich endlich in eine Spitze endigt. Sie war nahe an der Spitze von einer Gallerie mit einem Geländer umgeben. Ein Vorhang von rother Seide hieng damals von einem hervorragenden Baldachin herab, und gab diesem Theil des Gebäudes von der Ferne des Ansehen eines Sonnenschirms. Sie war sieben Stockwerke hoch; hatte aber keine andere Verzierung, als deren ich so eben gedacht habe.

Da unsere Rückkehr ganz plötzlich und unerwartet geschah, so wurden wir durch das neugierige

Volk eben nicht sehr aufgehalten, sondern langten bald vor dem fürstlichen Pallaste an, der zur künftigen Wohnung der Gesandtschaft ausersehen war. Er gehört dem John Tuck, ein Name, den die Engländer, ich weiß nicht aus welchem Grunde, dem Vicekönig von Canton beilegen, der sich, wegen der Veruntreuungen der Staatseinkünfte, und wegen anderer Vergehungen während seiner Regierung, jezt als Staatsgefangener hier befand.

Dieser Pallast ist von grauen Ziegelsteinen erbaut, und sehr geräumig, indem er nicht weniger als zwölf große, und sechs kleinere Höfe enthält. Die Ziegelsteine sind so sorgfältig auf einander gemauert, daß die Fugen des Mörtels zwischen denselben nur die Dicke eines Fadens haben, und daß man sehr genau Acht geben muß, um zu erkennen, daß es nicht das Werk eines Mahlerpinsels, sondern wirklich einer Maurerkelle sey. Die Ziegel selbst sind so glatt wie Marmor, sechszehn Zoll lang, acht Zoll breit, und dritthalb Zoll dick.

Die ganze Reihe von Gebäuden, die diesen Pallast ausmachen, ist bis auf zwei unterschiedene Theile, worinnen der Gesandte und Sir George Staunton wohnten, nur ein Stockwerk hoch. Die Höfe sind geräumig und regelmäßig viereckigt, und mit großen flachen Steinen belegt. Vor dem Gebäude ist in jedem dieser Vierecke eine ungefähr drei Fuß hohe Terrasse, auf die man durch regelmäßig in jeder Ecke angebrachte Treppen gelangt.

gelangt. Ueber diese Terrassen ragt ein breites Dach hervor, das auf schwachen, gleich weit von einander abstehenden, und durch sonderbar gearbeitete Gitter mit einander verbundenen hölzernen Säulen ruht. Das Ganze ist in Hinsicht auf Zeichnung und Kolorit sehr artig vergoldet und gemahlt, und bildet einen herrlichen Säulengang, der nicht blos die Größe, sondern auch, was weit besser ist, die Bequemlichkeit dieser prachtvollen Wohnung erhöhen hilft.

Hier bemerkte ich zuerst die vorzügliche Geschicklichkeit der Chinesen im Häuseranstreichen. Diese haben nemlich einen Glanz, als ob sie lackirt wären; und dadurch werden die Farben nicht allein vor dem Abschießen bewahrt, sondern auch aller Nachtheil verhütet, der ihnen durch Luft, Regen, oder Sonnenschein wiederfahren könnte. Zuerst hielt ich dieß für die Wirkung eines Firnisses; aber nachher entdekte ich, daß es von gewissen Ingredienzen herkam, welche sogleich mit den Farben vermischt, und nicht erst nachher über diese aufgetragen werden.

Die Zimmer sind sehr bequem und groß; einige davon waren mit glänzenden Papiertapeten überzogen, die in Rücksicht der Farbe und Schönheit der Zeichnungen weit vorzüglicher waren, als ich je dergleichen in Europa gesehen hatte; andere waren blos sonderbar ausgemahlt, und mit Vergoldungen geschmükt. Lord Macartney bekam für sich selbst eine ziemliche Reihe schöner Gemächer

cher ein, und unter diesen befand sich auch ein Haustheater. Dieß war viereckigt, mit einer für die Zuschauer bestimmten, ganz herumlaufenden, schön gemahlten Gallerie: die Bühne war ungefähr drei Fuß über den Boden erhaben, und mit einem hölzernen Gitter umgeben, und hatte rund herum eine Weite von acht Fuß im Lichten. Hinter der Bühne ist eine Reihe von Zimmern, wo sich die Schauspieler ankleiden, oder während der Vorstellung den nöthigen Kleiderwechsel vornehmen. Das Gebäude hat eine ziemliche Höhe, und eine schön gemahlte Decke. — Auch die Zimmer des Sir George Staunton waren sehr schön, und gut eingerichtet; und das übrige Gefolge durfte sich ebenfalls über die ihm angewiesenen Plätze nicht beschweren.

Die Fenster sind mit Pappier überzogen, und die Thüren der vornehmsten Zimmer von vergoldetem Schnitzwerk gemacht, woran Statt der Glasscheiben bloße feine Seidengaze befindlich ist. Die Rahmen der Thüren und Fenster sind prächtig vergoldet; und in der heißen Jahrszeit wird die erstere immer offen stehend gelassen, und Statt derselben ein gemahlter Vorhang, wenn man es anderst so nennen kann, von erhabener Arbeit aus Bambusrohr gemacht, eingehängt.

In den verschiedenen Höfen des Pallastes gab es allerlei künstliche Felsen und Ruinen, die zwar nicht immer ganz passend, aber doch ziemlich gut nachgeahmt waren. Hierzu kamen noch in

ver-

verschiedenen Gegenden dieses Gebäudes allerlei Triumphbögen mit ihren sonderbaren Verzierungen.

Dieses schöne Haus ist nun zwar groß genug, um selbst einem Fürsten alle erforderliche Bequemlichkeit zu verschaffen; aber bei aller seiner Pracht im Aeußern, und bei der großen Menge von Zimmern, fühlte man doch den Mangel des schicklichen Hausgeräthes, das blos in einigen Stühlen und Tischen, und einigen kleinen mit Teppichen und Bambusrohrmatten überdekten Sitzen bestand.

In jedem von den vornehmsten Zimmern ist unter dem Fußboden ein Ofen von Backsteinen, mit einem runden Rohr, das im ganzen Zimmer herumgeführt wird, und dasselbe also hinlänglich erwärmt. Man schürt sie bei kaltem Wetter mit Holzkohlen. Die hiesigen Häuser haben, so viel ich bemerken konnte, keine Schorsteine, und können daher auch auf keine andere, als die angeführte Weise, geheizt werden.

So schön und bequem nun auch unsre hiesige Einrichtung war, so strenge wurden wir doch, wie an unserm vorigen Aufenthaltsorte bewacht. Niemand durfte unter irgend einem Vorwande über die Thore hinausgehen, und jede zugängliche Stelle des Platzes war mit einer Schildwache besezt.

Diesen Pallast erbaute, nach der Aussage der Chinesen selbst, der Vicekönig von Canton von den Früchten seiner dasigen Regierungsverwaltung, und besonders seiner den Engländern dort auferlegten Abgaben. Der begangenen Ungerech-

tigkeiten und Unterdrückungen wegen befand er sich aber, wie ich schon oben erinnert habe, als Gefangener zu **Pekin**. Das auf dieses unermeßliche Gebäude verwendete Geld belief sich auf sieben und zwanzig tausend Pfund Sterling; eine Summe, worüber man um so mehr erstaunen muß, da hier die Baumaterialien so wohlfeil zu haben sind, und der Arbeitslohn so gering ist.

Den 27ten brachte man mit der innern Einrichtung und der Vertheilung des Gepäckes und der wichtigeren Geschenke in die Zimmer des Lords und seines Sekretärs zu. Die sechs kleineren Stücke, und die beiden Mörser wurden mit allem Zugehör, auf ihren Lavetten, im innern Hofe vor den Zimmern des Gesandten aufgeführt.

Nachdem nun die nöthigen Einrichtungen so gut als möglich getroffen waren, blieb uns nichts übrig, als gedultig abzuwarten, ob es Sr. Kaiserlichen Majestät von China gefällig wäre, die Gesandtschaft in der Tartarei zu empfangen, oder so lange hier verweilen zu lassen, bis Sie zur gewöhnlichen Zeit in die Hauptstadt des Reichs zurückkehrten. Um über einen so wichtigen Punkt Auskunft zu erhalten, war daher bei unserer Ankunft zu **Tong - tchew** ein Mandarin nach der Kaiserlichen Sommerresidenz in der **Tartarei** abgeschikt worden, und wir warteten stündlich auf die Zurückkunft desselben.

Der Gesandte ward heute von einer Gesellschaft von Mandarinen besucht, unter denen sich ver-

verschiedene geborne Franzosen vom Jesuiterorden befanden; sie hatten, weil es ihnen verboten war, ihre Religionslehren in diesem Lande auszubreiten, die Kleidung und die Sitten der Eingebornen angenommen, und waren, ihrer Gelehrsamkeit wegen, zur Mandarinswürde erhoben worden *).

Eben

*) In China sowohl als in den benachbarten Reichen Tonquin, Cochin China und Siam, und auf der Küste Malabar giebt es eine Menge von katholischen Missionarien, die sich unter allerlei Gestalten dort aufhalten, und unzählige Eingeborne zum Christenthum bringen. Sie kamen bisher aus dem Missionsseminarium der Jesuiten in Paris, das aber im Jahr 1792 von der Nationalversammlung aufgehoben wurde. Die Missionen in China begreifen drei ungeheure westliche Provinzen, Su-Tchoan, Kucitcheou, und Yunnam, und noch eine kleine Missionsanstalt in der östlichen an der See liegenden Provinz Fokein. In der erstern ist ein französischer Bischof mit dreizehn wirklichen Missionarien, wovon sieben Europäer, acht aber geborne Chinesen sind, nebst einer großen Anzahl von eingebornen Katecheten. Die beträchtlichsten Christengemeinden enthalten über 3 — 400 Seelen, und die gewöhnlichen, deren es eine sehr große Menge giebt, 60 bis 80 Seelen. Viele eingeborne Mandarine sind schon heimliche Christen, oder wenigstens Freunde derselben, und begünstigen daher das Christenthum, wenn sie als Richter über die dieses Glaubens wegen angeklagten Personen aufgerufen werden. — Von den benachbarten Reichen ist die westliche Hälfte von Tonquin mit französischen Bischöfen und Priestern besezt, Unter ihnen stehen ungefähr 150,000 Christen. Von den dort befindlichen Priestern sind zehn Franzosen, und gegen vierzig Eingeborne. In dem gegen Osten liegenden Theil von

Ton-

Eben diese Franzosen, die mit dem Interesse des Landes, in welchem sie sich naturalisirt hatten, wie sich leicht denken läßt, genau bekannt seyn mußten, ließen den Lord Macartney hoffen, daß die Gesandtschaft den genugthuendsten und zuträglichsten Ausgang nehmen würde.

Tonquin, der auch wohl 150,000 Christen in sich begreifen mag, befindet sich ein französischer Bischof und eine Anzahl spanischer Dominikaner. — Ueber das ganze Königreich Cochin China hat ein französischer Bischof die Aufsicht; unter ihm stehen ungefähr zwölf französische, und einige eingeborne Priester. Der König schüzt jezt die katholische Religion, und hatte selbst im Jahre 1786 seinen Sohn unter der Führung des apostolischen Vikars von Cochin China nach Paris geschikt. Im Jahre 1793 wurden allein 5508 Erwachsene getauft, und war eine Zahl von 2124 Katechumenen vorhanden. — Die Mission in Siam besteht aus einem Bischof und drei Missionarien; und die auf der Küste Malabar aus einem Bischof, und achtzehn bis zwanzig Missionarien. Durch die iezigen Veränderungen in Frankreich können aber die Früchte aller bisherigen Arbeiten verloren gehen. Wer mehr davon erfahren will, lese die Nouvelles des Missions Orientales etc. Liège 1794. 8. oder Henke's Archiv für die neueste Kirchengeschichte II. B. 1. u. 2. Stück. 1795. Anm. des Ueb.

Zehntes Kapitel.

Lord Macartney erhält Nachricht, daß der Kaiser die Gesandtschaft in seiner Tartarischen Residenz empfangen wolle. Beschäftigung derer vom Gefolge, die in Pekin zurück bleiben sollen. Anordnungen zur Abreise in die Tartarei. Abgang von Pekin. Reisebegebenheiten.

Am 28ten August erhielt der Gesandte einen Besuch von dem bei derselben aufwartenden Mandarin, Van-Tadge-In, der die Nachricht brachte, daß der an Sr. Kaiserlichen Majestät geschikte Bote zurückgekommen sei, und der Kaiser ihn in der Tartarei zu sehen, und seine Kreditivschreiben dort zu empfangen wünsche.

Am 29ten wurden also die Herren ernannt, die mit der Gesandtschaft nach der Tartarei gehen sollten. Sie bestanden aus dem Sir George Staunton, Herrn Staunton dem Sohn, Obristlieutenant Benson, Kapitän Mackintosch vom Hindostan, Lieutenant Parish, Lieutenant Crewe, Herrn Winder, Doktor Gillan, dem Dollmetscher Herrn Plumb, Herrn Baring, und Herrn Hüttner

Herr Maxwell sollte mit drei Bedienten in Pekin zurückbleiben, um die häusliche Einrichtung des Gesandten so zu besorgen, wie sie sich für die

Wür-

Würde des Souveräns, den er hier vorstellte, am besten schikte.

Doktor Scott sollte auch zurück bleiben, um verschiedene Soldaten und Bedienten zu behandeln, die damals mit der rothen Ruhr behaftet waren. Die Herren Hickey und Alexander hatten den Auftrag, die Bildnisse Ihrer Grosbritannischen Majestäten, nebst dem Baldachin in dem Staatszimmer des Gesandten einstweilen aufzumachen.

Doktor Dinwiddie und Herr Barrow hatten die Aufsicht über die im Pallaste zu Yeumenmanyeumen zurückgelassenen Geschenke.

Die Soldaten, Musikanten, und Bedienten sollten auf die Reise nur ihre Betten, und die unentbehrlichsten Dinge, und die Herren vom Gefolge nichts als die Gesandtschaftsuniform, einen gewöhnlichen Anzug, und die zu ihrer Bequemlichkeit allernothwendigsten Sachen mitnehmen. Die Musikanten und Bedienten bekamen noch eine Staatslivree, um beim Einzug in Jehol (Dschehol) im Glanz zu erscheinen.

Die Zimmerleute mußten am 30 August einen alten dem Sir George Staunton gehörigen Reisewagen auspacken, weil der Lord darinnen nach Jehol zu gehen gedachte. Dieses Fuhrwerk zog die Aufmerksamkeit der Chinesen so sehr an sich, daß sie haufenweise herbeikamen, um die Bauart desselben, und die dazu gebrauchten Materialien zu untersuchen. Dieß geschah mit der auffallendsten Neugierde; und bei einigen gieng sie

sogar

sogar so weit, daß sie verschiedene Zeichnungen davon machten. Die Augen dieser Leute waren aber an den Glanz und Schimmer der Vergoldungen und des Farbenspiels so sehr gewöhnt, daß sie bei aller Bewunderung des Mechanismus und der Zusammensetzung dieses Wagens allgemein ihr Mißfallen über dessen äußeres Ansehen zu erkennen gaben, das, wie ich gerne gestehe, eben nicht sehr anziehend war.

Mittags sagte uns Herr Plumb von Seiten des Mandarins Van-Tadge-In, daß die, welche die Reise zu Pferde machen wollten, ihre Namen angeben möchten, um die nöthigen Pferde für sie zu besorgen. Die, welche die Karren oder Wägen vorzögen, sollten auch gehörig bedient werden.

Die Musikanten, Bedienten und dergleichen sollten nun mit den nöthigen Kleidern versehen werden, um bei ihrer Ankunft zu Jehol mit Anstand zu erscheinen. Es ward also eine große Kiste mit Kleidern herbeigebracht. Diese waren von grünem Tuch und mit Gold besezt; ihr äußeres Ansehen erregte aber sogleich den Verdacht, daß sie schon abgetragen seyen, und auf die an das Futter angehefteten Zettel waren die Namen ihrer ehemaligen Besitzer geschrieben. Bei genauerer Ansicht derselben erkannten wir, daß alle diese Zettel Visitenkarten des Herrn de la Luzerne, ehemaligen französischen Gesandten waren; es ist daher mehr als wahrscheinlich, daß sie zu irgend einer Gala,

oder zu irgend einem von diesem Minister gegebenen Festin gemacht worden sind. Ob sie aber jezt diplomatischen Ursprungs waren, oder zu einem Theater gehört hatten, ist an sich keine Sache von Belang; man sah es ihnen an, daß sie nie eigentliche Dienste thun sollten, sondern daß sie blos für gewisse Gelegenheiten gemacht waren. Mit diesen Kleidern suchte sich nun jeder, so gut als es gehen wollte, herauszupuzen; an Röcken und Westen fehlte es nicht, aber an Leinenzeug war großer Mangel, indem die ganze Kiste dessen nicht mehr als für sechs Personen enthielt. Die Chinesen mochten über unsern so drolligen Aufzug eben nicht zum besten urtheilen; wir kamen uns einander selbst äusserst lächerlich vor. Einen Hut hatte niemand außer den beiden Kourieren zu seiner sonderbaren Livree bekommen; und auch diese sollten die Bedienten nicht eher anziehen, als bis sie nach Jehol kämen.

Als die Chaise zur Reise hergerichtet war, entstand auf einmal die unvorhergesehene Schwierigkeit, daß es an den nöthigen Kutschern oder Postillions fehlte. Am Ende fand sich jedoch noch ein Korporal von der Infanterie, der einst Postknecht gewesen war, und sich zu diesem Geschäfte erbot; und einer von den leichten Reutern ward befehligt, ihm beim Fahren hülfliche Hand zu leisten.

Am 31ten Morgens wurden die Geschenke und das Gepäcke, das nach der Tartarei bestimmt war, dahin abgeschikt; und zwar theils auf Mauleseln,

theils

theils aber auf Karren. Die wichtigern und gebrechlichern Dinge wurden aber von Männern getragen.

Nachdem dieses wichtige Geschäfte beendigt war, ward eine große Menge von Pferden vor den Pallast gebracht, wo sich denn jeder von den Herren und dem übrigen Gefolge, der die Reise zu Pferde machen wollte, eines aussuchte. Sobald dieß geschehen war, wurden die Thiere den Leuten übergeben, die bis zur Zeit unserer Abreise darauf Acht haben sollten.

Die beiden Postillons mußten heute die Chaise eine Stunde lang in den Straßen von Pekin pro-biren. Sie wurden dabei von Soldaten mit Mandarinen bedekt; und der Zulauf zu einem so außerordentlichen Schauspiel war in der That so groß, daß eine gewisse Art von Autorität nothwendig war, um ihnen Gelegenheit zu geben, ihre Geschicklichkeit im Fahren an den Tag legen, und das Fuhrwerk in einem guten Lichte zeigen zu können. Der Korporal hatte bei dieser Gelegenheit auch die Jacke, den Helm, und das übrige Zubehör eines leichten Reuters bekommen, und machte deswegen den Postzug um so gleichförmiger und glänzender.

Der Gesandte erhielt heute einen Besuch von mehreren Mandarinen, zu deren Vergnügen die Spielleute auf der Theaterbühne Musik machten.

Der Artillerielieutenant Parish übte auch seine Leute im Kanoniren, weil man es für wahrscheinlich hielt, daß der Kaiser bei Uebergebung des für ihn bestimmten Geschützes den Wunsch äussern könnte, eine Probe von der Europäischen Taktik zu sehen.

Gleich nach ein Uhr des Morgens am 2ten September ward die Trommel in allen Höfen des

Pallastes gerührt, und binnen einer halben Stunde war das ganze Gefolge schon in Bewegung. Die Betten wurden sogleich auf Karren gepackt und fortgeschafft; und der Gesandte verließ mit seinen Begleitern, nach eingenommenem schlichten Frühstück, den Pallast um halb vier Uhr unter einer starken Bedeckung von Chinesischer Kavallerie. Aber auch schon in diesen frühen Stunden war die Zahl der Zuschauer so groß, daß unser Zug dadurch sehr gehindert wurde. Besonders traf dieß den Wagen des Gesandten, der wegen des Zusammenflusses von Leuten, und wegen des scheuen Wesens der Pferde, die an ihr neues Geschirr noch nicht gewöhnt waren, geraume Zeitlang zurück blieb.

Um sieben Uhr kamen wir zum Stadtthore hinaus, und in ungefähr einer halben Stunde befanden wir uns außerhalb den Vorstädten in einer sehr fruchtbaren und gut angebauten Gegend. Der Weg war zwar sehr breit, aber in der Mitte nicht gepflastert, gerade so wie der von Tong-tchew nach Pekin. Nach einer zurückgelegten Strecke von sechs Englischen Meilen hielten wir in einem ansehnlichen Dorfe Chingiho (Tschindschiho) etwas an, um die so oft gedachten Morgenerfrischungen zu uns zu nehmen. Hierauf kamen wir weiter durch eine große Menge von Dörfern, und langten gegen zwei Uhr in einem der Kaiserlichen Palläste, Namens Nanshishee (Nanschischi), an, wo wir auf unserer jetzigen Reise zum erstenmal über Nacht bleiben sollten.

Der oft angeführte Mandarin Van-Tadgeln zeigte sich dießmal fast noch thätiger, als bisher; und dieß vielleicht deswegen, weil wir uns jezt

noch

noch unmittelbarer unter Kaiserlichem Schutz und Vorsorge befanden. Man versah uns hier mit allen nur möglichen Bequemlichkeiten; und beim Essen erhielten wir täglich einen Vorrath von Jooaw (Dschuah) und Samtshoo (Samtschuh). Ersteres Getränke ist ein bitterer Landeswein; und lezteres ein sehr starker von Reis und Hirsen abgezogener Geist, ungefähr wie unser Englischer Wachholder, Branntwein (gin).

Wir mochten heute ungefähr fünf und zwanzig Englische Meilen zurückgelegt haben, eine Strecke Wegs, welche diejenigen, die an die Schnelligkeit auf den vortrefflichen Englischen Straßen gewöhnt sind, eben nicht für zu kurz halten können, wenn sie sich die Hindernisse vorstellen, die wir immer zu überwinden hatten.

Wir sollten die Reisen beständig mit einerlei Pferden machen, und die Träger des Gepäckes blieben auch immer die nemlichen. Uebrigens ward aber auf allen Stationen für uns besonders gekocht, und das Essen in sorgfältig zugedeckten Töpfen oder Schalen von eigenen Leuten in Multen auf den Schultern nach allen Stationen vorausgetragen.

Die Entfernung von Pekin nach Jehol beträgt ein hundert und sechszig Englische Meilen, die in sieben beinahe ganz gleiche Tagreisen abgetheilt waren. Diese Einrichtung war um deswillen so getroffen, weil die Gesandtschaft auf diese Weise alle Tage unter einem Kaiserlichen Dache ihr Absteigequartier nehmen konnte. Der Kaiser hat nemlich zu seiner eigenen Bequemlichkeit, und zum Zeichen seiner oberherrlichen Würde auf dem

Wege von Pekin nach seiner Sommerresidenz in der Tartarei in gleichen Entfernungen von einander eine gewisse Anzahl von Pallästen stehen, worinnen er auf der Reise Nachtlager hält. Daß sie jezt der Gesandtschaft dazu eingeräumt wurden, war für ein höchst schmeichelhaftes Kennzeichen der Kaiserlichen Huld zu achten, dessen sich selbst die ersten Mandarine des Reichs nie rühmen können.

Wir können von diesem Pallaste nur wenig sagen, weil in demselben weiter keine Zimmer geöffnet waren, als die wir bewohnten. Er ist nur ein Stockwerk hoch; und nach dem, was wir davon sahen, scheint es nicht, daß die inneren Zimmer viel vorzüglicher sind, als man sich nach dem äusseren ganz schlichten und alltäglichen Ansehen versprechen kann. Die Höfe waren in der Mitte mit Bäumen und Blumen von verschiedener Art bepflanzt, die einen sehr angenehmen Anblick gewährten. Um den Pallast gieng ein sehr weitläuftiger Garten herum, in den uns aber, zu unserem grossen Mißvergnügen, der Eingang verweigert ward.

Am folgenden Tage um vier Uhr Morgens sezten wir unter der nemlichen Bedeckung, wie gestern, unsre Reise fort; und nachdem wir durch das Dorf Cantim gekommen waren, welches das gewöhnliche Unterscheidungsmerkmal der von uns bisher gesehenen Chinesischen Dörfer, eine ausserordentliche Bevölkerung besizt, langten wir in Wheazou, einer Stadt von einigem Belang an; und nach dem Genuße der gewöhnlichen Erfrischungen giengen wir bei brennender Sonnenhitze auf staubigen Straßen, jedoch durch eine sehr

fruchtbare Gegend, weiter nach dem Pallaste von Chanchin (Tschantschin), wo wir um ein Uhr Nachmittags anlangten. Dieser Pallast ist ein sehr weitläuftiges Gebäude durchaus von einem Stockwerke, und enthält zehn oder zwölf geräumige mit Säulengängen umgebene Höfe, in deren Mitte ein schöner mit Gängen von Bäumen und Sträuchen durchschnittener Garten ist. Die umliegende Gegend ist eben so fruchtbar, als ich sie bisher bemerkt hatte, und ernährt unzählbare Heerden von Rindvieh und Schaafen. Die erstern sind klein, aber sehr fett, die leztern hingegen zugleich groß und fett, mit einem kurzen dicken Schwanz, der ein bloßer Fettklumpen ist, und mehrere Pfunde wiegt.

Am 4ten Morgens um fünf Uhr waren wir schon wieder auf dem Wege. Im Hintergrunde schien das Land gebirgigt zu seyn, und sich allmählich bis an die Wolken zu erheben. Je weiter wir kamen, desto mehr nahm die Fruchtbarkeit und Güte des Bodens ab; die Straße ward äusserst rauh und unangenehm, und die Hitze blieb beinahe unerträglich. Das spärliche Frühstück hatten wir in einem Dorfe, Namens Cuaboocow eingenommen; und Mittags sahen wir eine sehr große Stadt, Namens Caungchumfoa, die gerade mit einer solchen steinernen Mauer, wie Pekin, umgeben war, nur daß dieselbe keine so große Höhe hatte.

Wir begegneten heute wenigstens zweihundert Dromedaren und Kameelen, die sehr schwere Ladungen von Holz und Kohlen, vermuthlich nach der oben angeführten Stadt, trugen. Dieser gro-

ße Zug stand unter der Leitung eines einzigen Mannes, und schien sich von demselben ohne die geringste Mühe führen zu lassen. Die gedachten Thiere gehören aber auch unter die gelehrigsten des ganzen Thierreichs, und sind schon deswegen, weil sie lange fasten und ungeheure Lasten tragen können, für den Handel und die Gewerbe im Osten wirklich ganz unschätzbar.

Der Pallast, worinnen die Gesandtschaft heute ihr Nachtlager hatte, wird nach der nahe liegenden Stadt **Caungchumfoa** benannt; er ist von Gärten umgeben, hat aber vor den andern nichts Auszeichnendes.

Der heutige Tag war der ermüdendste und unangenehmste auf unserer ganzen Reise; und dieß nicht allein wegen der großen Sonnenhitze, sondern auch wegen des schlechten Weges, der an manchen Stellen so rauh und schmal war, daß einige Karren umschlugen; glücklicher Weise nahm aber niemand dabei einigen Schaden.

Eilftes Kapitel.

Ankunft in der Stadt Waung-chauveng. Beschreibung der Chinesischen Soldaten ꝛc. Wir passiren die große Mauer. Beschreibung derselben. Verschiedenheit im äußeren Ansehen der Tartarei und des eigentlichen Chinesischen Reichs. Weg über einen ausserordentlichen Berg. Ankunft im Pallaste zu Chaung-shanuve. Industrie der Bauern, und Kultur des Landes. Einige Nachricht von der Besitzungsweise der Ländereien in China. Ankunft im Pallaste zu Callachottueng.

Be-

Beschreibung desselben. Anordnungen in Betreff des Einzugs in Jehol.

Da das Land jezt sehr uneben und gebirgigt wurde, so hatten wir eine sehr ermüdende Reise. Um neun Uhr Morgens am 5 September langten wir in der Stadt **Waung-chauyeng** an. In einer kleinen Entfernung davon hatten wir über eine sehr starke Brücke gehen müssen, die über das Thal zwischen zwei einander gegenüberstehenden Bergen gesprengt, und auf beiden Seiten durch eine breite Mauer verwahrt ist. Etwas weiter davon ab führte der Weg einen sehr steilen Hügel hinan, auf dessen Gipfel ein Fort mit einer starken Mauer oder Wall befindlich ist, der sich auf beiden Seiten zwei bis drei Englische Meilen weit erstrekt, und in Verfall zu gerathen scheint. Unter dem Fort war ein starker, steinerner Schwibbogen, durch welchen wir einen so abhängigen Hügel hinabkamen, daß die Fuhrleute vor den Wägen nur ein Pferd vorgespannt lassen konnten, und ein Rad mit Stricken einhemmen mußten, um das zu schnelle Hinabrollen zu verhüten. Am Fuße dieses Hügels, in einem höchst romantischen Thale, lag die Stadt **Waung-chauyeng**, die allen bisher beschriebenen Orten ähnlich war, aber sich dadurch von ihnen unterschied, daß sie noch unregelmässiger gebaut war. So viel ich nach der Dauer des Weges durch dieselbe schließen konnte, hatte sie eine Länge von ungefähr einer Meile; ihre Breite bin ich aber nicht zu bestimmen im Stande. Uebrigens war sie sehr volkreich, und schien auch viele Geschäfte zu treiben.

Nach dem Frühstück näherten wir uns einer Stelle, wovon wir sämmtlich mit Verwunderung und Erstaunen gehört oder gelesen hatten; einer Stelle, welche so wenig Europäer je zu Gesichte bekommen haben, und welche vielleicht keiner von unsern Landsleuten mehr sehen wird; ich meyne, die große Mauer, die alte Gränzscheidung zwischen China und der Tartarei.

Am Ende der ebengedachten Stadt war zu Ehren der Gesandtschaft ein Triumphbogen errichtet, der mit Fahnen und Seidenzeugen von verschiedenen Farben geschmückt war. Beim Eintritt in denselben ward der Gesandte mit drei Kanonenschüssen begrüßt. Von diesem Triumphbogen bis zur großen Mauer stand auf beiden Seiten des Weges eine doppelte Reihe von Soldaten. Unter allen in China bisher uns vorgekommenen Soldaten hatten diese allein ein kriegerisches Ansehen; und so viel ich von dergleichen Dingen verstehe, sah ich nie eine schönere Parade. Sie waren sehr regelmäßig aufgezogen, und unterschieden sich durch die Kleidung in verschiedene Regimenter, wovon jedes wieder in Kompagnien abgetheilt war. Diese standen in engen Kolonnen, und vor der Fronte hielten die Offiziere mit zwei Fahnen. Sie hatten alle eine Art von Rüstung an, die aus einem weiten Rock ungefähr wie ein Panzerhemd, und stählernen Helmen bestand, womit der Kopf und die Schultern bedekt wurden. Ihre Waffen waren altväterische Musketen mit Luntenschlößern, Säbel, Dolche, Speere, Hellebarden, Lanzen, Bogen und Pfeile, nebst noch einigen anderen

Waf-

Waffen, für die ich keine Namen weiß, und die ich nicht besonders beschreiben kann. Einige Kompagnien hatten außer dem Schwerdte keine andere Art von Kriegsgeräthe, als einen Schild. Kurz! jede von diesen militärischen Abtheilungen unterschied sich von der andern durch ihre Kleidung und durch ihre Waffen, und sämmtliche Korps waren so schicklich und regelmäßig vertheilt, daß sie in ihrem äußeren Aussehen einen schönen Kontrast machten. Auf jeder Seite der Straße befanden sich siebenzehn solche Abtheilungen, wovon jede ungefähr achtzig Mann ausmachen konnte; und auf einem am Wege erbauten Gerüste stand ein Haufe von Musikanten, die so lange fortspielten, als der Zug der Englischen Gesandtschaft durch die Chinesischen Soldatenreihen währte.

So wie wir der großen Mauer ganz nahe kamen, erblikten wir die Kantonirungsquartiere für eine ansehnliche Armee, und am Ende derselben einen sehr starken steinernen Thorweg, der noch durch drei ungeheure eiserne Thore verstärkt ist. So wie man seinen Fuß über diese hinausseżt, ist man schon in der Chinesischen Tartarei. An der Außenseite eines anderen Thorwegs sieht man eine starke Redoute, von wo aus ich den Berg hinanstieg, und auf die Spitze der großen Mauer zu gelangen suchte, wodurch ehemals die beiden Reiche von einander getrennt wurden.

Diese Mauer ist vielleicht das erstaunenswürdigste Werk, das je durch Menschenhände vollbracht worden; ihre Länge beträgt, der allgemeinen Sage nach, gegen zwölfhundert Engl. Meilen; ihre Höhe und Breite ist aber nach Verschiedenheit der Um-

stände auch verschieden. An der Stelle, wo ich auf derselben stand, hatte sie eine Höhe von mehr als dreißig, und eine Breite von ungefähr vier und zwanzig Fuß. Der Grund besteht aus großen Quatern, der Rest aber aus Backsteinen. In der Mitte ist verhärtete Erde, mit flachen Steinen überzogen. Nächstdem befindet sich noch an jeder Seite eine drei Fuß dicke steinerne Brustwehr.

Wenn man bedenkt, daß dieses unermeßliche Mauerwerk nicht blos auf ebenem Boden fortläuft, sondern in Gestalt von Brücken sich über die größesten Flüsse hinwegzieht, wovon einige sogar eine doppelte Reihe von ungeheuren Bögen enthalten; oder daß es Berge, wodurch tiefe Thäler gebildet werden, mit einander verbindet; daß es die steilsten Anhöhen nicht blos hinab-, sondern auch hinangeht, so kann man sich selbst mit der lebhaftesten Einbildungskraft von der Größe, und der auf die Erbauung desselben verwendeten Mühe und Arbeit in dem kurzen Zeitraum von wenigen Jahren in der That keine ganz vollkommene und genugthuende Vorstellung machen.

Da wo sie Berge hinangeht, sind große Treppen angebracht, so daß man ganz leicht, sicher, und unaufgehalten auf oder längst derselben fortgehen kann. Kurz! sie ist eine schöne militärische Heerstraße, auf welcher die zur Vertheidigung der Gränzen gegen die Tartarn bestimmten Chinesischen Armeen von dem einen Ende des Reichs zum andern marschiren konnten. In gewissen Entfernungen von einander sind auch starke Thürme, von wo aus innerhalb kurzer Zeit das ganze Reich durch gewisse Signale in Allarm gesezt werden könn-

te:

te; und auf jedem Hügel oder Berge, über den die Mauer hinwegläuft, steht ein starkes Fort zur Beobachtung der feindlichen Ausfälle und Bewegungen.

Von der Stelle aus, worauf ich stand, hatte ich eine höchst ausgebreitete romantische Aussicht; das erstaunenswürdige Baustück, die große Mauer, lief viele Meilen weit über eine herrliche Ebene, und in Gestalt einer Brücke über einen breiten Fluß weg, der diese Ebene bewässerte; und etwas weniges westwärts erhob sich ein sehr hoher Berg, der von dieser Seite die weitere Aussicht beschränkte.

Aber selbst die bewundernswürdigsten Werke des Menschen zerfallen endlich in Staub; und so hat auch die große Mauer ihren Werth verloren, weil die Tartarn und Chinesen nur ein Volk geworden sind, und folglich unter einer Herrschaft stehen. Jezt sucht man sie nicht mehr in baulichen Würden zu erhalten, weil sie zur Vertheidigung oder Sicherheit nicht länger mehr nöthig ist, so daß sich die Zeit immer mehr und mehr nähert, wo dieses ungeheure Denkmal ausdauernder Arbeit, diese in ihrer Art einzige Schutzwehr einer ganzen Nation, eine ununterbrochene Kette von Ruinen und ein trauriges Beyspiel des Verfalls seyn wird. An vielen Stellen ist sie bereits zusammengesunken, und an andern droht sie den Einsturz.

Einer von den Mandarinen sagte mir, als wir zusammen auf der Mauer spatzieren giengen, daß sie, der Geschichte seines Landes zufolge, schon vor beinahe zweitausend Jahren, also zweihundert Jahre vor der christlichen Zeitrechnung vollendet worden sey.

In:

Indessen muß ich bekennen, daß diese berühmte Schutzwehr des Chinesischen Reichs meinen Erwartungen keineswegs beikam. Ihre Wunder bestehen allein in ihrem weiten Umfang, wovon man aber immer nur ein kleines Stückchen erblikt; höchstens wundert man sich noch über die kurze Zeit, binnen welcher sie erbaut worden seyn soll. Selbst als ich auf ihr stand, mußte ich meine Einbildungskraft anstrengen, um nur etwas Bewundernswürdiges an ihr zu bemerken; und ich gestehe unverholen, daß mir mehrere natürliche Gegenstände unendlich erhabener und merkwürdiger vorkamen.

Sobald wir über die Mauer hinaus waren, veränderte sich augenblicklich die ganze Ansicht des Landes sowohl, als die Temperatur der Luft. Statt einer ununterbrochenen Reihe von gut angebauten Gefilden, und von Wohnungen, die eben sowohl vom höchsten Wohlstand, als von der ansehnlichsten Bevölkerung und Industrie zeugten, sahen wir eine weite nakte Wüste, wo Thäler und Berge einander schnell folgten, keine Erndte winkte, keine Dörfer von Menschen überströmten, und keine glänzenden Gebäude die Szene verschönerten. Indessen wird der Reisende doch durch die Menge der natürlichen Gegenstände, die sich seinem Auge beständig darstellen, reichlich entschädigt; und der Freund pittoresker Schönheiten findet unter den immer zunehmenden Beschwerlichkeiten seiner Reise eine Quelle von Entzücken, die ihn dieselben ganz vergessen macht.

Ungefähr sieben Englische Meilen von der großen Mauer weg kamen wir an den Fuß eines sehr hohen Berges, wo zur Fortschaffung der Wä-

gen

gen mehrere Pferde vonnöthen waren. Der Weg durch diesen Berg giebt einen abermaligen Beweiß von dem Genie und dem unermüdbaren Geiste des Chinesischen Volks in allen den Dingen ab, die auf den Vortheil des Publikums abzwecken. Er ist dreißig Fuß breit, ganz durch Felsen gehauen; und, was um so außerordentlicher ist, die ausgehauene Stelle hat vom Gipfel des Berges an, bis herunter auf die offene Straße eine Höhe von wenigstens hundert Fuß. In der That, ein ungeheures Stück Arbeit! Es graut einem wahrlich, wenn man in diese künstliche Schlucht eintritt; auf der andern Seite aber geht der Weg sanft abhängig zwischen zwei großen Bergen in ein schönes Thal hinab.

Um zwei Uhr langten wir im Pallaste Chaung-shanuve an, der auf einer kleinen Anhöhe in einer Entfernung von anderthalb Meilen von dem eben gedachten Berge liegt. Er ist sehr groß, und mit einer hohen Mauer umgeben, weil sich in demselben eine ansehnliche Zahl von den Weibern des Kaisers aufhält. Wir sahen viele von denselben über die Scheidewand herüberblicken, wodurch ihre Zimmer von dem Theile des Pallastes abgesondert waren, den man der Gesandtschaft eingeräumt hatte. Es läßt sich leicht denken, daß niemand von uns diesen Frauenzimmern einen Besuch abstatten durfte; aber ihre Wächter, sämmtlich Verschnittene, kamen zu uns herüber. Es befanden sich unter ihnen einige Mandarine, denen die Aufsicht über diesen Weiberhaufen anvertraut war. Um den Pallast giengen sehr weitläuftige Gärten herum; es würde aber wegen ihrer beson-

dern Bestimmung ein sehr thörigtes, vergebliches, und gefährliches Unternehmen gewesen seyn, wenn jemand einen Versuch hätte machen wollen, in dieselben hineinzukommen.

Am 6ten Sept. Morgens um halb sieben Uhr verließen wir bei äußerst kalter und schneidender Luft die Stadt Chaung-shanuve. Die offene Landstraße ward wie die ganze Gegend uneben, gebirgigt, und nackend, und auch die angebauten Stellen bezeichneten die Armuth des Landes. Dieser üble Anblick ist aber keinesweges die Folge der Unthätigkeit der Einwohner, die vielmehr jeden Fleck Landes sorgfältig benützen, den sie umgraben können, wenn er auch beinahe ganz unzugänglich seyn sollte. Ich will zur Erläuterung dieses Punktes einen Fall anführen, den ich heute zu bemerken Gelegenheit gehabt hatte, und der zugleich einen hinlänglichen Beweis von der Naktheit des Landes, und dem Geiste seiner zerstreuten Einwohner abgiebt.

Auf einem sehr hohen Berge entdeckte ich deutlich verschiedene angebaute Stellen, die ganz unzugänglich waren; und während ich noch über die Mittel nachsann, die der Eigenthümer derselben anwenden mußte, um seine Gewächse an diesen steilen Abgründen zu pflanzen und zu erndten, erblickte ich ihn wirklich mit dem Umgraben eines kleinen Flecks nahe am Gipfel des Berges beschäftigt, in einer Lage, wo es mir unmöglich schien, daß jemand ohne ein ganz ausserordentliches Hülfsmittel stehen, vielweniger Gartenverrichtungen vornehmen könnte. Bei genauerer Untersuchung sah ich, daß der arme Landmann um seinen Leib ein

Seil

Seil gebunden hatte, das am Gipfel des Berges befestigt war, und woran sich der unternehmende Pflanzer an alle Stellen des Abgrundes hinabließ, wo ihn einige Quadratellen Landes zum Anbau seiner Gewächse oder seines Getreides zu ermuntern schienen. Auf diese Art hatte er denn den Berg mit so vielen kleinen gleichsam hängenden kultivirten Stellen geschmückt. Nahe am Fuße des Felsens hatte dieser betriebsame Mensch auf einem kleinen Hügel eine hölzerne Hütte, umgeben von einem kleinen mit Kohl bepflanzten Grundstücke; und auf eine so gefährliche Weise erhielt er sein Weib und seine Familie. Alle angebauten Flecke zusammengenommen mochten sich kaum auf einen halben Morgen belaufen; überdiß lagen sie sehr entfernt von einander; kurz! das Leben dieses armen Mannes schwebte aus Liebe für seine Familie in beständiger Gefahr. Uebrigens diente diese Erfahrung als ein sehr merkwürdiger Beweis von der natürlichen Industrie des Chinesischen Volkes.

Die Chinesische Regierung gebraucht die weise Politik, sich den größern Theil der Taxen und Auflagen in Landesprodukten entrichten zu lassen. Dieß ist unstreitig ein starker Sporn zur größern Betriebsamkeit unter allen Volksklassen, die ihr tägliches Brod durch Anstrengung ihres Verstandes, oder durch den Schweiß ihres Angesichts erwerben sollen. Auch der Grundherr oder Gutsbesitzer erhält den größten Theil seiner Einkünfte an Früchten von seinen Pachtgütern; und der Pachter bezahlt seine Dienstleute größtentheils auf die Art, daß er ihnen da, wo es seyn kann, Stücke

cke wüsten unangebauten Landes zum Anbau gibt, und sie bei Gelegenheit zur Industrie immer mehr ermuntert. Dieses Verfahren ist in ganz China üblich, und dient unstreitig sehr zur Erhaltung des Wohlstandes, und zur Beförderung des Anbaus aller Theile dieses weitläuftigen Reichs.

Um zehn Uhr Morgens langten wir schon im Pallaste Callachottuena, in der Nähe eines kleinen eben so genannten Dorfes an, wo wir diesen ganzen Tag verblieben, weil wir für unsre übrige Reise eine gleichere Eintheilung, und morgen eine desto größere Strecke Weges zu machen hatten.

Der gedachte Pallast liegt auf einer Ebene, zwischen zwei sehr großen und hohen Bergen; von außen kommt er denen gleich, die wir bisher gesehen hatten; indessen schien er neu gebaut zu seyn, und hatte besser eingerichtete Zimmer aufzuweisen, als die bisherigen waren. In einigen von den Höfen sah man künstliche Ruinen, einen Lieblingsgegenstand zur Ausschmückung der Gärten in diesem Lande; sie waren von schönen Rasenplätzen umgeben.

Da sich die Gesandtschaft nun dem Ende ihrer Reise näherte, und bald vor dem Souverain erscheinen sollte, um dessen Begünstigung und Freundschaft sie einen so großen Theil des Erdbodens umsegelt hatte, so gab der Gesandte Befehl, den Zug zu probiren, in welchem wir am kaiserlichen Hofe erscheinen wollten, welches denn auch noch diesen Abend geschahe.

Ende der ersten Abtheilung.

Erzählung

der

Reise und Gesandtschaft

des

Lord Macartney

nach China

und von da zurück nach England

in den Jahren 1792 bis 1794.

Zweite Abtheilung.

Zwölftes Kapitel.

Ankunft im Pallaste zu Callachotreschangsu (Callatschotreschangsu). Aufenthalt bei einer von den Kaiserlichen Pagoden. Oeffentlicher Einzug in Jehol (Dschehol); und damit verknüpfte Umstände. Beschreibung des für die Brittische Gesandtschaft zubereiteten Pallastes. Ein vornehmer Mandarin legt dem Gesandten einen Staatsbesuch ab. Sonderbares Benehmen in Hinsicht auf die für das Gefolge bestimmten Lebensmittel. Die Geschenke werden ausgepakt und gezeigt. Nachricht davon.

Den 7ten September um sechs Uhr des Morgens reiseten wir ab. Die Luft war kalt und schneidend. Wir kamen durch ein sehr hügelichtes und gebirgigtes Land. Nachdem wir in dem Dorfe Quanschanglin gefrühstükt hatten, sezten wir unsre Reise weiter fort.

Die Dörfer, durch die wir kamen, waren gut bevölkert; indessen ist doch zwischen dem Chinesischen Reiche und der Tartarei in Hinsicht auf die Bevölkerung und die Kultur des Landes ein großer Unterschied. Auf dieser Seite der Mauer hat man ein höchst abwechselndes Gemälde vor sich; das Ansehen und die Erzeugnisse des Landes sind aber nicht mehr die nemlichen, und wir bekamen auch

zu Ende unsrer Reise keine irgend beträchtliche Stadt mehr zu Gesichte.

Um zwei Uhr Nachmittags langten wir von den schlimmen Wegen, und den stoßenden Fuhrwerken äußerst ermüdet, vor dem Pallaste zu Callachötreshangsu (Callatschotreschangsu) einem weitläuftigen und schönen Gebäude an, das aber seit langer Zeit nicht bewohnt worden ist, wie man dieß schon von den vielen Eichhörnchen schließen konnte, die in den Höfen herumliefen, und in den Zimmern häufige Besuche abstatteten.

Am andern Tage früh um halb sechs Uhr sezte die Gesandtschaft ihre Reise fort, und langte in ungefähr zwei Stunden bei einer der kaiserlichen, etwa drei Englische Meilen von der Residenz entfernten Pagode an. Es war hier ein weit reichlicheres Mahl von Erfrischungen bereitet, als wir seit geraumer Zeit gesehen hatten, weil es in den Gegenden, durch die wir gekommen waren, sehr daran gemangelt hatte. Um halb zehn Uhr kamen wir zum kleinen Dorfe Quoangcho, das ungefähr eine Englische Meile von Jehol entfernt ist. Das Gefolge stieg hier von den Pferden und Wägen ab, und bereitete sich zum öffentlichen Einzuge, der unter einem ungeheuren Zulauf von Menschen, die die Neugierde zu einem noch nie gesehenen, und viel-

leicht nie wieder zu sehenden Anblick hier versammelt hatte, auf folgende Art vor sich gieng:

Zuerst kamen die königlichen Artilleristen unter Befehl des Lieut. Parish; dann folgten die leichten Reiter und die Infanteristen unter den Befehlen des Lieut. Crewe; dann kamen die Bedienten des Gesandten, je zwei und zwei; dann die Kouriere; dann die Handwerker, je zwei und zwei; dann die Musikanten paarweise; hierauf die Herren vom Gefolge, je zwei und zwei; dann Sir George Staunton in einem Palankin; und zulezt beschloßen der Gesandte und Herr Staunton der Sohn in einer Postchaise mit einem hinten aufstehenden Negerbedienten, der einen Turban auf dem Kopf hatte, den Zug.

Bei diesem ganzen Vorgang war allerdings eine gewisse Art von Schimmer nicht zu verkennen; aber doch keineswegs alles so angelegt, daß die Zuschauer einen vortheilhaften Begriff von der Größe der Brittischen Nation bekommen konnten; nur der Neuheit wegen konnte es ihnen gefallen; und dieß um so mehr, da es hiebei ganz an dem Karakteristischen fehlte, das bei dieser Gelegenheit so nothwendig gewesen wäre. Die Soldaten gaben zwar ein sehr achtbares Ansehen, und die Herren vom Gefolge machten ihrem diplomatischen Ka-

rakter gewiß keine Unehre; aber die übrige Gesellschaft mußte einen desto widerlichern Eindruck machen. Einige trugen runde, andere aufgestülpte, und noch andere Strohhüte; einige hatten ganze Stiefeln, andere Halbstiefeln, und noch andere Schuhe mit bunten Strümpfen an. Kurz! außer den schon abgetragenen Röcken und Westen, die sich eben auch nicht gut ausnahmen, hatte das niedere Gefolge in seinem Aeußeren nicht einmal das Ansehen einer ärmlichen Gleichförmigkeit.

In solchem Zustande, und in der vorbemeldeten Ordnung gieng der Zug mit langsamen Schritten der Stadt Jehol zu, und langte bald nach zehn Uhr vor dem zum Aufenthalte der brittischen Gesandtschaft in dieser Stadt bestimmten Pallaste an. Der militärische Theil des Gefolges stellte sich hier in Reihe und Glied, um dem Gesandten die gewöhnlichen Ehrenbezeugungen zu erweisen.

So war nun die Gesandtschaft am Ziele ihrer verdrießlichen und beschwerlichen Reise; die Art des Empfangs erregte aber in uns keine große Erwartungen in Hinsicht auf den Erfolg derselben: Denn nicht ein einziger Mandarin wünschte dem Gesandten zu seiner Ankunft Glück, oder führte ihn mit den Formalitäten, die seine Würde erforderte, in die für ihn eingerichteten Zimmer. Kurz!

wir kamen mit mehr als gewöhnlichen Ceremonieen vor diesem Pallaste an; wurden aber mit weit wenigeren darin eingeführt, als uns auf unsrer bisherigen Reise widerfahren war. Dies schien um so außerordentlicher zu seyn, da die Vornehmsten des Gefolges allgemein erwartet hatten, daß der Gesandte bei seinem Einzuge in Jehol von dem Gros-Choulaa (Gros-Tschaulah), dem kaiserlichen Staatsminister, empfangen werden würde; ich wage es aber nicht, zu entscheiden, worauf sich jene Erwartungen stüzten, oder warum wir uns in denselben betrogen fanden.

Bei unserer Ankunft befahl Oberstlieutenant Benson den Truppen, sich bereit zu halten, um sogleich bei dem ersten Befehle in Reihe zu stehen; er ersuchte auch die Bedienten, Handwerker u. s. w. sich vor der Thüre der Zimmer des Gesandten in Ordnung zu stellen, um den Gros-Choulaa zu empfangen, den man alle Augenblicke zum Glückwünschungs-, und Bewillkommungsbesuche erwartete.

In diesem Zustande von Harren blieben wir von unsrer Ankunft an, bis nach halb fünf Uhr, während welcher Zeit wir wenigstens zwölfmal uns in Parade gestellt hatten, weil verschiedene Mandarine aus Neugierde

herkamen, und jeder von ihnen anfänglich für den Gros-Choulaa gehalten wurde. Die Zeit des Essens machte endlich unsern Erwartungen, ihn noch am heutigen Tage zu sehen, ein Ende.

Der Pallast, der nun der Aufenthaltsort der Gesandtschaft wurde, liegt am Abhang eines Hügels; man kommt auf acht großen breiten Stufen zu einem hölzernen Gattern, durch den man in einen großen in der Mitte mit breiten flachen Steinen gepflasterten Hof gelangt. An jeder Seite dieses Hofs steht eine lange und breite Gallerie, die mit schwarzen glänzenden Ziegeln gedeckt ist, und vorne auf starken hölzernen Pfeilern ruht. Die zur linken wurde damals zur Küche gebraucht, und war mit Matten umzogen, die sieben bis acht Fuß hoch an den Pfeilern angenagelt waren: die auf der gegenüberstehenden Seite war ganz offen, und diente zum Parade, und Exercierplatze der Soldaten. An dem oberen Ende dieses Hofes steht eine andere hübsche Gallerie oder erhabener Platz (platform), der mit Steinen ausgelegt, und eben so, wie die andern Gallerien, mit schwarzen Ziegeln gedeckt ist. Man gelangt auf drei Stufen dahin, und von demselben führt eine Thüre in einen andern Hof, dessen Flügelzimmer für den militärischen Theil der Gesandtschaft bestimmt waren. Der mittlere

Theil aber, welcher der Gallerie gegenübersteht, und wozu man ebenfalls auf drei Stufen gelangt, enthielt die Zimmer für den Lord Macartney und Sir George Staunton. Jenseits desselben ist ein anderer Hof von der nemlichen Größe, dessen Flügel von den Handwerkern, Musikanten und Bedienten besezt wurden, dahingegen die Herren vom Gefolge sich in dem mittleren Theile einquartierten; lezterer bestand aber blos aus zwei großen Zimmern, worinnen die Herren in zwei Abtheilungen schliefen, und einem gemeinschaftlichen Vorzimmer, dessen man sich als Speisesaal bediente.

Man kann dieses Gebäude weder groß, noch schön nennen: es enthält nicht mehr, als ein Stockwerk, und ist von ungleicher Höhe, weil der Boden, worauf es steht, sich allmählich immer erhebt. Ringsherum geht eine Mauer, über die man aber von den obern Stellen des Flügels aus hinwegsehen kann.

So sehr wir in unsern Erwartungen in Hinsicht auf einen ehrenvollen Empfang betrogen waren, so wenig hatten wir doch Ursache, mit der Aufmerksamkeit unzufrieden zu seyn, die man auf unsere dringenderen Bedürfnisse verwendete; wir aßen nemlich sehr gut, und von einer reichlichen Menge von Gerichten.

Am folgenden Tage früh um sieben Uhr ward eine große Menge gesottener Eyer, nebst Thee und Brod, zum Frühstück gebracht. Gegen Mittag machten verschiedene Mandarine dem Gesandten ihre Aufwartung. Indessen gieng bis jezt noch nichts vor, was uns in den Stand setzen konnte, über den endlichen Ausgang unseres Geschäftes gehörig zu urtheilen; so weit man aber aus den allgemeinen Aspekten schließen konnte, durften wir uns keinen so glücklichen Erfolg versprechen, als wir ursprünglich erwartet hatten.

Der Gros-Choulaa stattete noch immer den erwarteten Besuch nicht ab.

Wir erfuhren in diesem Pallaste eben so wie in unsern vorigen Absteigequartieren die argwöhnische Vorsichtigkeit der Chinesischen Regierung: man hielt uns in förmlicher Gefangenschaft, und es war keinem von der Gesandtschaft unter irgend einem Vorwande erlaubt, über die Gatterthore hinauszugehen.

Am 10ten August ward der Gesandte von einem Mandarin in Begleitung eines zahlreichen Gefolges besucht. Er blieb bei dem Lord und Sir George Staunton ungefähr eine Stunde lang, und handelte mit denselben einige nothwendige Formalitäten ab; hierauf entfernte er sich wieder auf die nemliche Art,

wie er gekommen war. Während dem Besuche des Mandarins beschäftigten sich seine Begleiter sehr emsig mit der Untersuchung der Kleider der Englischen Bedienten. Die daran befindlichen Tressen probirten sie mit einem Steine, und sahen dann einander lächelnd und mit Kopfschütteln an; zum vollkommenen Beweise, daß die Tartarn mit dem Werthe der Metalle nicht unbekannt sind. Am Ende begriffen sie auch den geringern Werth der Einfassung, womit die Gesandtschaftslivree besezt war. Sie schienen höfliche und gefällige Leute zu seyn, und hatten ein angenehmes Aussehen.

Wir waren sehr neugierig zu erfahren, was in der heutigen Konferenz zwischen dem brittischen Gesandten und dem Mandarin verhandelt worden sey; der folgende Umstand diente aber eben nicht, die unter uns herrschende üble Vorausbedeutung zu zerstreuen.

Der Gesandte befahl nemlich dem Sekretär Winder, den Bedienten zu sagen, daß sie, wenn man ihnen heute nicht genug, oder nicht gehörig bereitete Speisen brächte, den Chinesen selbst keine Vorstellungen machen, oder sich bei denselben darüber beklagen; sondern alles unangerührt stehen lassen, und ihre Beschwerden dem Gesandten selbst vortragen sollten, der aus besonders wichtigen Gründen

darauf drang, daß dieser Befehl pünktlich beobachtet würde.

Wir erstaunten nicht wenig darüber, daß wir uns auf eine üble Behandlung in Hinsicht der Lebensmittel gefaßt halten mußten, über die wir uns bisher so wenig zu beklagen Ursache hatten. Man hatte uns in diesem Betrachte nicht nur eine sehr gastfreie, sondern auch äusserst reichliche Behandlung wiederfahren lassen. Uns auf Klagen gegen diejenigen vorzubereiten, die nie dazu Veranlassung gegeben hatten, mußte uns an sich ganz unerklärbar seyn, und wurde von uns ganz natürlich auf Rechnung der Zusammenkunft zwischen dem Mandarin und dem Gesandten geschrieben.

Als wir indessen zum Mittagstische kamen, sahen wir nur zu deutlich, daß der uns eingegebene Verdacht nicht ungegründet war; anstatt nemlich, daß unser Tisch bisher mit allem reichlich versehen war, reichte die vorräthige Menge von Spsisen kaum für die Hälfte der Personen zu, die sich davon sättigen sollten.

Alle, die zur Gesandtschaft gehörten, mußten hierüber natürlich sehr unzufrieden seyn. Es kam uns nun nicht einmal unwahrscheinlich vor, daß man uns eben so wohl

aushungern, als gefangen halten könnte; wir fühlten ganz den Mangel an Achtung, den man der Gesandtschaft erwieß, und geriethen folglich in einen gewissen Grad von Unruhe, die ganz natürlich war, so lange der Grund unserer Unzufriedenheit nicht gehoben wurde. Auch empörte sich unser Gefühl als Britten, und wir empfanden die Beleidigung tief, die man der Krone und der Würde der ersten von allen Nationen *) auf der Welt anthat.

Die magere Mahlzeit blieb daher von uns unangetastet, und dem empfangenen Befehle zufolge brachten wir bei dem Gesandten unsere Beschwerden an. Als er sich von dem Grunde derselben gehörig überzeugt hatte, ließ er den Mandarin durch den Dollmetscher Herrn Plumb, von der Ursache unserer Unzufriedenheit benachrichtigen, und ein gastfreundlicheres Betragen von demselben verlangen. Diese Vorstellung that auch auf der Stelle ihre Wirkung, und in weniger als fünf Minuten waren warme Gerichte nicht blos in Menge, sondern wahrhaft im Ueberfluß auf allen Tischen vorhanden.

*) Man erinnere sich, daß hier ein von lächerlichem Nazionalstolz aufgeblasener, gegen fremdes Verdienst ungerechter Engländer spricht. Anm. d. Uebers.

Daß uns diese Speisen, die doch wirklich schon zubereitet gewesen seyn mußten, vorenthalten worden waren, ließ sich in der That durch keinen Grundsatz der Gerechtigkeit oder Politik entschuldigen. Daß Eigensinn, oder eine launigte Neckerei daran schuld gewesen sey, läßt sich nicht wohl denken; so wenig man es einer gewissen Sparsamkeit des Chinesischen Kaisers zuschreiben darf, der sich wegen dieser Ausgabe sicherlich kein graues Haar wachsen zu lassen brauchte. Es blieb demnach uns allen ein Räthsel, das allmählich sogar auch den Reitz der Neuheit für uns verlor, weil die für uns daraus entstandene Unannehmlichkeit wieder verschwunden war.

Den 11ten September ließ der Gesandte die von Pekin bereits angelangten Geschenke auf dem großen erhabenen Platze oder Portiko gerade seinen Zimmern gegen über auspacken, und auf die dort bereit stehenden Tafeln legen. Sie bestanden in folgenden: nemlich zwei hundert Stücken schmalen groben Tuchs, hauptsächlich von blauer und schwarzer Farbe; zwei großen Teleskopen; zwei Windbüchsen; zwei schönen Vogelflinten, wovon die eine mit Gold, die andere mit Silber eingelegt war; zwei Paar Sattelpistolen, auf die nemliche Art geschmükt; zwei Kisten, wovon die eine sieben Stück irländischen gewässerten Zeuchs (Tabinets) enthielt;

zwei schönen Sätteln mit vollständigem Geschirre; und zwei großen Kisten mit den schönsten Teppichen von Englischer Arbeit. Der Sitz der Sättel war von schöner Gemsenhaut, mit Silberdrath gesteppt; die Laschen von hochgelbem superfeinem Tuch, mit Silber gestikt, und mit silbernen Spangen, Flittern und Quasten besezt; die Zügel und die Steigbügelriemen von hochgelbem Leder, mit Silber gesteppt; und die Steigbügel, Schnallen u. dgl. von doppeltplattirtem Stahl.

Diß waren die sämmtlichen von Pekin angelangten Geschenke für den Kaiser von China: die übrigen, die aus verschiedenen Uhrwerken und andern Maschinen, nebst Wägen, und Geschüz bestanden, waren entweder zu schwer, oder zu zerbrechlich, um auf einer so langen Reise mitgeführt zu werden; und sollten deshalb dem Kaiser erst bei seiner zur Winterszeit erfolgenden Rückkehr in seine Hauptstadt überreicht werden.

Die Geschenke mußten in ihrer gegenwärtigen Lage so lange verbleiben, bis die kaiserliche Willensmeinung in Hinsicht derselben bekannt wäre. Zu ihrem Schuze wurden aber Schildwachen an den Ort hingestellt, wo man sie aufbewahrte.

Dreizehntes Kapitel.

Die Geschenke werden aus dem Pallaste weggeschafft. Die Gesandtschaft erhielt die Nachricht, daß der Kaiser dem Englischen Gesandten Audienz geben würde. Befehle für das Gefolge bei dieser Gelegenheit. Beschreibung des Zugs hin zum kaiserlichen Pallaste. Des Gesandten erste Audienz beim Kaiser. Hierbei erhaltene Geschenke. Zweite Audienz des Gesandten beim Kaiser. Weitere Geschenke. Günstige Begriffe von dem Erfolge der Gesandtschaft.

Den 12ten September kam der Mandarin Van-Tadge-In in Begleitung mehrerer von seinen Nebenmandarinen und eines großen Gefolges, um die Geschenke vermuthlich in den kaiserlichen Pallast zu bringen.

Der Gesandte empfieng zu gleicher Zeit einen Besuch von einem der vornehmsten Mandarine, der die Nachricht brachte, daß der Kaiser am künftigen Sonnabend frühe dem Bothschafter des Königes von Grosbritannien in seinem Pallaste Audienz geben wollte. Nichts wirkte kräftiger, die Hoffnungen der ganzen Gesandtschaft wieder zu beleben, als diese angenehme Kunde; und ungeachtet der Gros-Choulaa dem Gesandten noch keinen Besuch gemacht hatte, und sonst noch andere ungünstige Anzeichen eingetreten waren, so zerstreute doch die Neuigkeit des Tages unsere Besorgnisse, und erfüllte uns mit frohen Erwartungen.

Am

Am folgenden Tage ſtatteten verſchiedene vornehme Mandarine dem Geſandten einen Beſuch ab, und blieben eine Stunde bei demſelben.

Hierauf ward Befehl gegeben, daß ſich das ganze Gefolge für den künftigen Morgen um drei Uhr bereit halten ſollte, den Geſandten zum kaiſerlichen Pallaſte zu begleiten. Die Bedienten erhielten Befehl, in ihrer grünen mit Gold beſezten Livree, weiß ſeidenen oder baumwollenen Strümpfen, und Schuhen zu erſcheinen; Stiefel anzuziehen ward aber durchaus unterſagt. Zu gleicher Zeit wurde bekannt gemacht, daß weder die Soldaten, noch das übrige Gefolge vor dem Pallaſte bis zur Rückkehr des Geſandten warten dürften; ſondern es ward befohlen, daß wir uns ſogleich nach unſrer dortigen Ankunft wieder nach Jehol zurückbegeben ſollten, ohne uns unterwegs nur einen Augenblick aufzuhalten. Der Geſandte hatte aber allen Grund zu hoffen, daß die gegenwärtigen für das Geſandtſchaftsgefolge ſo unangenehmen Einſchränkungen in wenigen Tagen aufgehoben, und uns alle nur billig zu verlangende Nachſicht geſtattet werden würde. Da jede Zuwiderhandlung dieſes Befehls uns um alle zu erwartenden Gunſtbezeugungen bringen konnte, ſo hofften Se. Excellenz, daß wir uns demſelben willig unterwerfen würden.

Am 14ten September Morgens um drei Uhr verfügte sich also der Gesandte mit seinem Gefolge in voller Uniform an den kaiserlichen Hof.

Der Lord hatte ein Kleid von geflecktem braunen Sammt, mit einem Diamantstern und dem Ordensbande an; und darüber trug er die volle Kleidung des Bathordens, mit dem dazu gehörigen Hute und Federbusche. Sir George Staunton war auch in voller Hofkleidung, und trug darüber den weiten Rock eines Doktors der Rechte auf den Englischen Universitäten, mit dem dazugehörigen schwarzsammtenen Baret.

Ungeachtet der Morgen so düster war, daß wir einander nicht unterscheiden konnten, so versuchte doch Obristlieutenant Benson, einen förmlichen Zug zu veranstalten, der dem Palankin, worinn der Gesandte getragen wurde, nachfolgen sollte. Dieses Manövre dauerte aber nur kurze Zeit, weil die Palankinträger zu geschwinde giengen, um einen feierlich langsamen Marsch zu halten; und wir mußten uns begnügen, anstatt mit ernsthaften Schritten weiter zu kommen, nur hinten nach laufen zu können. Ich weiß nicht, war es das Anziehende unsrer Musik, oder sonst ein Zufall, wir befanden uns unversehens in einer Heerde von Schweinen, Eseln, und Hunden, die in die Glieder des Zugs

sich mischten, und denselben in gänzliche Verwirrung brachten. Die Formalität desselben hatte daher ein Ende; und der Palankin des Gesandten war unterdessen so weit voraus, daß wir in vollem Gallop laufen mußten, um ihn wieder einzuholen.

Nach einer verwirrten Kavalkade, wenn sie anders diese Benennung verdient, kamen wir endlich in der nemlichen Unordnung, in der wir den Weg gemacht hatten, vor dem kaiserlichen Pallaste an. Die Fußgänger hatten sich beinahe außer Athem gelaufen, und die Herren zu Pferde hatten wegen der dunklen Morgenstunde nur sehr vorsichtig forttraben müssen. Kurz! es schien den meisten sehr lächerlich, da paradiren zu wollen, wo man einander kaum sehen konnte.

Gegen 5 Uhr erhob sich der Gesandte unter einem ungeheuren Zusammenfluße von Menschen aus seinem Palankin; Sir George Staunton und sein Sohn trugen den Schlepp seines Kleids, und diesen folgten die übrigen bei der Gesandtschaft angestellten Heeren nach.

Die Bedienten kehrten dem erhaltenen Befehl zufolge mit den Soldaten bei Pfeifen- und Trommelschall zurück. Da diß bei Tage geschah, so hatten wir einige Gelegenheit, dis

äußere Beschaffenheit der Stadt, worin wir uns jezt aufhielten, etwas zu untersuchen.

Sie ist ein großer und volkreicher Ort, ohne irgend einige Rücksicht auf das, was man Regelmäßigkeit in der Anlage nennen könnte, erbaut, und liegt in einem von zwei großen Bergen gebildeten Thale (hollow). Die Häuser sind niedrig, haben ein elendes Aussehen, und sind hauptsächlich von Holz gebaut; die Straßen in keiner andern Gegend der Stadt gepflastert, als in dem unmittelbar an den kaiserlichen Pallast stoßenden Quartiere; und der Weg zu lezterem mit großen flachen Steinen belegt.

Da kein Fluß bei der Stadt vorbeiläuft, so ergibt sich von selbst, daß sie eben keinen sehr großen Handel treiben könne. Indessen ist dieser doch keineswegs ganz unbeträchtlich zu nennen, weil hier wegen der unmittelbaren Nähe des kaiserlichen Hoflagers viel verbraucht wird; ein Umstand, wodurch nicht allein eine größere Bevölkerung verursacht wird, sondern wodurch auch der Wohlstand, der Luxus, und die Ausgaben eines Hofes hier eingeführt worden sind.

Die umherliegende Gegend schien weit fruchtbarer zu seyn, als jede andere, die ich in den Theilen der Tartarei gesehen hatte, durch welche die Gesandtschaft ihren Weg

nahm; jedoch war diese Fruchtbarkeit, selbst in ihrem besten Zustande, keineswegs mit der zu vergleichen, die in China allgemein ist.

Um eilf Uhr Vormittags kamen der Gesandte und sein Gefolge von dem kaiserlichen Pallaste wieder zurück. Es war blos eine Vorstellungsvisite gewesen; und nur der Gesandte, Sir George Staunton, und dessen Sohn, nebst dem Dollmetscher, Herrn Plumb, waren vor den Kaiser gekommen.

Er empfieng die Kreditive der Gesandtschaft mit der zeremoniösesten Formalität. Alles, was wir indessen bei dieser Gelegenheit als gewiß erfuhren, schränkte sich darauf ein, daß dem Kaiser der junge Herr Staunton so besonders wohl gefallen hatte. Die Lebhaftigkeit und das Benehmen dieses Knabens schien ihm außerordentlich aufzufallen; und er sprach mit Bewunderung von der Geschicklichkeit dieses jungen Menschen, sich in sechs lebenden Sprachen verständlich ausdrücken zu können. Der Kaiser überreichte ihm zur Bezeigung seiner Zufriedenheit und seines Beifalls nicht allein eigenhändig einen sehr schönen Fächer, und verschiedene kleine gestikte Beutel und Börsen, sondern ließ ihm auch durch den Dollmetscher zu erkennen geben, daß er von seinen Talenten und seinem äußeren Ansehen (appearance) eine sehr hohe Meinung habe.

Kurze Zeit nachdem sich der Gesandte vom Hofe entfernt hatte, wurde vom Kaiser eine große Menge von Geschenken überbracht.

Sie bestanden aus dem köstlichsten Sammt, Atlas, Seidenwaaren, und schön gestikten Beuteln. Hierzu kamen noch große Pakete des besten inländischen Thees, in feste Kuchen zusammengepakt, die an Größe und Gestalt dem holländischen Käse gleich kamen. Auf diese Art ist er gleichsam einigermassen zusammengebacken, so daß ihm weder Luft, noch Klima etwas anhaben kann, und daß er seinen köstlichen Geschmack nie verliert, ungeachtet er so ohne alle weitere Bedeckung bleibt. Jeder von diesen Ballen wiegt ungefähr fünf Pfund.

Der Gesandte gab sogleich jedem von den Herren des Gefolges seinen Antheil an den Geschenken; die für den König von England besonders bestimmten ließ er aber, noch in den Kisten, worinn man sie gebracht hatte, in dem Vorzimmer niederlegen.

Am 15ten hatte der Gesandte, in Begleitung seines Gefolges, jedoch ohne einen Mann von seiner Garde, oder von seinen Bedienten mitzunehmen, eine zweite Audienz beim Kaiser. So viel wir erfuhren, wollte er in dieser Zusammenkunft die Unterhandlungen anzuknüpfen suchen; um für unsre Ostindische Ge-

sellschaft die Ausdehnung des Handels zu erlangen, die sie so sehnlich wünschte *).

Der Lord kam erst nach einigen Stunden zurück, und schien sehr erschöpft zu seyn. Der Dollmetscher, Herr Plumb, gab aber eine so günstige Nachricht von den allgemeinen Aussichten der angefangenen Unterhandlung, daß unsere Hoffnungen mehr als je wieder aufleb-ten. Er sagte, daß sich der Kaiser durch den Gros, Choulaa bereits auf die eigentlichen Geschäfte der Gesandtschaft eingelassen habe, und daß bis jezt alles sehr gut gegangen sey. Eine zweite Tracht von Geschenken von Seiten des Kaisers schien diese angenehme Kunde noch mehr zu bestättigen. Sie bestand aus einer großen Menge von kostbarem Sammt, Seidenzeugen, und Atlas, mit einigen hübschen Chinesischen Lampen, und vortrefflichem Porcellan. Hierzu kam noch eine Anzahl von unvergleichlich gearbeiteten Kästchen von Kalabassenholz, die auswendig schön geschnizt, und mit einer Scharlachfarbe von der äußersten Weich-

*) Ihr Wunsch war um so sehnlicher, da sie, wenn ihre Absicht erfüllt wurde, das Monopol des Chinesischen Handels in Händen hatte, allen andern Nationen in der dortigen Gegend Gesetze vorschreiben, und uns arme Europäer, denen manches Chinesische Produkt zur Nothwendigkeit geworden ist, drücken und pressen konnte, wie sie wollte. Welch eine löbliche Absicht! Anm. d. Ueb.

Weichheit und Feinheit überstrichen waren. Inwendig sahen sie schwarz, und gleichsam wie lakirt aus.

Der Lord gab hiervon jedem von den Herren seinen Theil, und ließ die für den König besonders bestimmten Geschenke zu den übrigen legen. Den Abend brachte das ganze Gefolge äußerst lustig und feierlich zu, und freute sich im Voraus des glücklichen Ausgangs ihrer wichtigen Sendung.

Vierzehntes Kapitel.

Der Gesandte wird auf Befehl des Kaisers von mehreren Mandarinen besucht, und zur Feier des kaiserlichen Geburtstages an Hof eingeladen. Das ganze Gefolge ist bei dieser Gelegenheit gegenwärtig. Beschreibung des kaiserlichen Pallastes. Einige Nachricht vom Kaiser. Weitere Geschenke. Vorgänge am kaiserlichen Hofe. Besonderes Geschenk des Kaisers von China für den König von Grosbritannien. Beschreibung der theatralischen Ergötzungen. Ein Englischer Soldat wird nach dem Kriegsrecht gerichtet, und bestraft. Abreise von Jehol.

Am 16ten September empfieng der Gesandte die Besuche verschiedener Mandarine, die ihm die Nachricht brachten, daß man morgen bei Hofe den Geburtstag des Kaisers feiere, und ihn mit der ganzen Gesandtschaft dort dazu erwarte.

Am 17ten um zwei Uhr des Morgens gieng also der Gesandte, nebst dem ganzen brittischen Gefolge nach dem kaiserlichen Pallaste ab. Wir langten daselbst nach mancherlei Verzögerungen in ungefähr zwei Stunden, unter einem unermeßlichen Zulauf von Menschen außerhalb, und einem großen Zusammenflusse von Leuten innerhalb desselben an; leztere bestanden blos aus Mandarinen von allen Klassen und Ordnungen.

Der kaiserliche Pallast steht auf einem etwas erhabenen Orte, und beherrscht eine weite Aussicht auf das herumliegende gebirgigte Land. Das Gebäude selbst ist weder hoch, noch zierlich, jedoch sehr weitläuftig, und enthält eine sehr große Zahl von Höfen, mit herumlaufenden Säulengängen, die stark vergoldet und bemalt sind. Die Gärten erstrecken sich einige Meilen weit, und sind von einer ungefähr dreißig Fuß hohen Mauer umgeben. Gerade vor dem Pallaste liegt eine große Ebene, mit einem ansehnlichen See in der Mitte.

Hier warteten wir mehrere Stunden lang, bis endlich das Niederfallen der Mandarine die Ankunft des Kaisers verkündigte. Der Monarch saß in einem sehr flachen Palankin, der durch zwanzig Mandarine von dem obersten Range getragen ward; dieser Umstand allein unterschied ihn von jedem gemeinen Mandarin,

indem er kein einziges Merkmal seiner erhabenen Würde trug, und sich durch kein einziges Kleidungsstück von der vornehmern Klasse seiner Unterthanen auszeichnete. Dieses einfache Aussehen scheint ganz der weisen Politik zu entsprechen, die unter seiner Regierung herrschend ist, und nach der er sichs zum Lieblingsgrundsatze gemacht hat, allen unnützen Luxus so viel als möglich zu entfernen, und die Häuslichkeit unter seinem Volke empor zu bringen. Aus der nemlichen väterlichen Rücksicht für die Lage und die Umstände seiner Unterthanen hat er alle öffentliche Feierlichkeiten bei Gelegenheit seines Geburtstages in diesem weniger blühenden Theile seiner Besitzungen ganz verboten. Die ärmere Klasse seines getreuen Volkes würde sich sonst zur Erhöhung der Feier dieses Tages manchen Unbequemlichkeiten blos gestellt haben, die er durch dieses Verbot zu verhüten suchte. Indessen erstreckt sich dasselbe, so viel ich hörte, nicht weiter, als auf die der kaiserlichen Residenz zunächstliegenden Gegenden; alle entferntere Theile seines dankbargesinnten Reichs begiengen wenigstens den Geburtstag ihres Monarchen sehr freudig, und mit aller Feierlichkeit.

Der Kaiser legte an diesem Tage sein fünf und achtzigstes Lebensjahr, und das sie-

ben und funfzigste seiner Regierung *) zurück. Seines düsteren und scharfen Blicks ungeachtet erkannte man auf seinem Gesichte doch die milden Züge einer wahren Gutmüthigkeit, verbunden mit jener erhabenen Würde, die mehr aus dem inneren Bewußtseyn guter Handlungen entspringt, als der Abdruck äußerer Größe ist.

Unser Gefolge war gerade so beschaffen, wie am ersten Audienztage; und wir kehrten um ein Uhr eben so zerstreut und ermüdet wieder zurück. Es folgte uns sehr bald eine grosse Menge von Geschenken nach, die aus den nemlichen Waaren bestanden, wie man sie uns schon überreicht hatte, nur daß sie auf andere Weise gefärbt, und anders gemodelt waren. Außerdem bekamen wir aber heute noch einen großen Vorrath von Früchten und Gebackenem, das zu den schönsten Nachtischen fortdauernd hingereicht hätte, wenn wir auch noch zweimal so lange zu Jehol geblieben wären, als unsre Absicht war.

Die Chinesen verstehen die Bereitung des Gebackenen sowohl in Hinsicht des Geschmacks, als in Hinsicht der Gestalt und der Farben in einem sehr vorzüglichen Grade. Ihre Kuchen aller Art sind vortrefflich gemacht, und zeich-

*) Hieraus ergibt sich, daß die schon vor mehreren Jahren in Europa verbreitete Nachricht von dem Tode des Kaisers Kien Long ungegründet gewesen sey. Anm. d. Uebers.

nen sich durch einen weit angenehmeren Geschmack aus, als ich sie irgend jemals in England, oder einem andern Lande gegessen habe. Auch ihre Pasteten sind so leicht und gut, als ich sie je in Europa gefunden habe, und sie wissen dieselben in so ungeheurer Abwechselung zu machen, daß ich glaube, die Europäer würden durch alle ihre vereinte Bemühungen nicht so vielerlei Verschiedenheiten hervorzubringen im Stande seyn.

Den 16ten Morgens verfügte sich der Gesandte, jedoch ohne die vorigen Formalitäten, zur Abschiedsaudienz in den kaiserlichen Pallast, weil die Zeit unsres Aufenthalts in der Tartarei bereits verstrichen war.

Zugleich handelte derselbe am Hofe folgendes Geschäfte ab:

Der Kaiser von China hatte sich im Anfang geweigert, einen geschriebenen Vertrag mit der Krone Grosbritannien, oder irgend einer andern Nation zu unterzeichnen oder einzugehen, weil diß den alten Gebräuchen zuwider laufen, und eine Verletzung der alten Grundpfeiler des Staats seyn würde. Zu gleicher Zeit bezeigte er aber seine hohe Achtung für Se. Grosbrittischen Majestät und für die Englische Nation; und versicherte, dieser größere Freiheiten gestatten zu wollen, als ir-

gend einer andern nach seinen Besitzungen handelnden Europäischen Macht; auch schien er nicht ungeneigt, die bisherigen Abgaben der Englischen Schiffe, wenn sie im Hafen von Canton anlangten, so weit herabzusetzen, als die Gesandtschaft nur wünschte. Indessen würde er doch immer auf die wahren Vortheile seiner Unterthanen sehen, und nicht den geringsten Theil derselben je irgend einem Menschen aufopfern; er würde daher auch jeder fremden Nation seine Gunst wieder entziehen, wenn das Interesse seines Volkes darunter zu leiden schiene; und die Engländer würden nur durch ihr eigenes Betragen im Handel ihre Ansprüche auf diejenigen Vortheile verwürken, die ihnen etwa vorzugsweise vor jeder andern nach China handelnden Nation eingeräumt werden möchten. So weit ließ sich der Kaiser bei dieser Gelegenheit heraus; und darüber, sagte er, bedürfe es keines geschriebenen Traktates, und keiner Unterschrift von ihm.

Um aber einen Beweiß von der hohen Achtung und Ehrfurcht zu geben, die der Kaiser von China für den König von England hätte, so überreichten Sr. Kaiserlichen Majestät dem Gesandten eigenhändig ein sehr kostbares Kästchen mit den Miniaturgemälden aller vorhergehenden Kaiser; wobei noch von jedem Kaiser eine in Versen abgefaßte Beschreibung seiner selbst, und der Hauptzüge seiner Re-

gierung, nebst einem Umriß des für seinen jedesmaligen Nachfolger zu beobachtenden Verfahrens befindlich war.

Der Kaiser sagte bei Ueberreichung dieses Geschenkes: "Uebergeben Sie dieses Kästchen eigenhändig dem König, Ihrem Herrn, und sagen Sie ihm, daß es seiner Kleinheit ungeachtet in meinen Augen das Kostbarste ist, das ich oder mein Reich ihm darzubieten vermag, indem es durch eine lange Reihe meiner Vorgänger bis auf mich gekommen ist, und das lezte Zeichen der Liebe war, das ich meinem Sohne und Nachfolger, als das Verzeichniß der Tugenden seiner Vorfahren, hinterlassen konnte, das er, wie ich hoffe, nur durchlesen durfte, um ihn mit dem edlen Entschlusse zu beleben, solchen erhabenen Beispielen nachzukommen; und das er um so höher hätte schätzen müssen, da er darnach sich hätte richten können, um die Ehre des kaiserlichen Throns zu erhöhen, und das Glück und den Wohlstand seines Volkes zu befördern."

Der Gesandte kehrte hierauf zum Mittagsessen zurück, und verfügte sich bald darauf abermals mit seinem ganzen Gefolge in den kaiserlichen Pallast, um dem Schauspiele beizuwohnen, das ausdrücklich zum besondern Zeichen der Achtung für die Gesandtschaft angeordnet war.

Es wurde in einem der inneren Höfe des Pallastes, auf einer besonders dazu errichteten Bühne gegeben. Diese war dabei mit einer Menge von Seidenzeugen, Bändern, und Fahnen behängt, und sehr prächtig erleuchtet.

Die Vorstellung bestand aus einer großen Verschiedenheit von Scheintreffen, und andern kriegerischen Vorgängen, nebst angeblich sehr hohen Luftsprüngen auf straff angespannten und schlaffen Seilen; wobei die Schauspieler eine Geschicklichkeit an den Tag legten, die ihnen selbst in London auf Sadler's Wells oder Astley's Amphitheater keine Unehre gemacht haben würde; am allerbewundernswürdigsten war aber ihre Geschicklichkeit im Balanciren, wovon ich noch nie in meinem ganzen Leben ein gleiches Beispiel gesehen hatte*). Durch eine wie es schien unsichtbare Bewegung der Gelenke ihrer Arme und Füße gaben sie Schalen, Krügen, Gläsern u. d. gl. eine sehr sichtbare Bewegung, und erzeugten dadurch ein progressives Gleichgewicht, zufolge dessen diese Gefäße ihre Lage von einem Orte des Körpers der Balancirer zum andern auf eine so außerordentliche Weise veränderten, daß ich kaum meinen Sinnen trauen konnte.

*) Daher kündigt der Seiltänzer Bologna in Jone's Royal Circus zu London seine Balancirstücke seit dem Monat Aug. immer unter der Benennung the Herculean Chinoises an. Anm. d. Ueb.

Den Beschluß machte eine Menge von Taschenspielerkünsten, wie sie sicher die beinahe zauberische Geschicklichkeit eines Breslau oder Comus*) nicht besser zu bewirken im Stande war. Ich will hier nur eines einzigen dieser Kunststücke gedenken, das mich, wie ich offenherzig gestehe, in Erstaunen sezte, und auch auf die übrigen Zuschauer eine gleiche Wirkung hervorzubringen schien.

Der Künstler zeigte nemlich ein großes Becken in allen möglichen Richtungen, und sezte es dann plözlich mit der hohlen Fläche auf die Bühne nieder. Als er es hierauf schnell wieder aufhob, so sah man ein großes Kaninchen darunter, das er fangen wollte, das ihm aber unter die Zuschauer entschlüpfte. Mir war es ganz unerklärlich, wie er ein so großes Thier unbemerkt hatte auf den Fleck bringen können; die Bühne war überdiß mit einer Matte belegt, so daß es also nicht durch den Fußboden unter das Becken hatte gebracht werden können; und wäre diß auch der Fall gewesen, so hätte es doch von den vielen Zuschauern, die nur drei Ellen weit von der Bühne standen, bemerkt werden müssen. Das ganze Kunststück war überdiß auch in wenigen Sekunden verrichtet. Verschiedene andere ähnliche Künste machten uns eben so viel Vergnügen. Während der

gan-

*) Die Namen zweier in England sehr bekannten Taschenspieler. Anm. d. Ueb.

ganzen Zeit spielte eine Gesellschaft von Musikanten auf der Bühne.

Das Theater war voller vornehmen Personen, und gewährte daher einen sehr glänzenden Anblick. Der Gesandte kehrte mit seinem Gefolge nach einem ganz angenehm zugebrachten Abend gegen neun Uhr zurück.

Am folgenden Vormittage kamen verschiedene Mandarine zum Besuche bei dem Gesandten; und jedermann, der zu der Gesandtschaft gehörte, empfieng dabei eine Pfeife und einen Tobaksbeutel, nebst einer Menge von Toback zum Geschenke.

In den vielen Besuchen, die dem Gesandten von den Mandarinen verschiedener Klassen abgestattet wurden, sahen sie nie anderst aus, als zum erstenmale, so daß also der Kleiderwechsel in China kein so wichtiger Gegenstand zu seyn scheint, als er es in jedem Theile Europens in höherem oder minderem Grade ist. Selbst die Hoffkleidung der Mandarine ist nur sehr wenig von ihrer gewöhnlichen verschieden. Sie besteht in einem weiten Rocke (robe), der bis auf die Mitte der Beine herabhängt, und um den untersten Theil des Halses mit Bändern befestiget ist. Auf der Stelle, die den Magen bedekt, ist das Gewand ungefähr sechs Zoll weit im Viereck mit Gold oder Seide von verschiedener Farbe gestikt, je nachdem nemlich

Person von vornehmerem oder geringerem Stande ist; diesem Unterscheidungsmerkmale gerade gegen über hängt auf dem Rücken ein eben so großes und auf die nemliche Art gearbeitetes Stück Zeuch. Im Winter ist das Kleid gewöhnlich von blauem Sammt. Die Scherpe, die sie bei jeder andern Gelegenheit um den Leib tragen, wird bei Hofe abgelegt, und das Kleid fleßt dann frei herunter.

Da ich jezt auf einen Zeitpunkt zu sprechen komme, wo man einen gewissen Grad von Autorität anzunehmen versuchte, der mit dem Karakter und den Vorrechten eines Engländers durchaus nicht verträglich ist, und, wie ich fürchte, den Chinesen keinen sehr günstigen Begriff von unserm Nationalkarakter und unsern eigenthümlichen Gebräuchen beibrachte, so will ich vorher den von Lord Macartney am 20ten Jul. 1793 gegebenen, und dem Schiffsvolke sowohl, als allen beim Gefolge angestellten Personen von hohem und niederem Rang vorgelesenen Befehl hier mittheilen. Er war besiegelt, und vom Lord selbst unterzeichnet; und lautete folgendermassen:

„Da die von der Englischen Gesandtschaft nach China besezten Schiffe und Briggen wahrscheinlich innerhalb wenigen Stunden im Hafen einlaufen werden, so hält es Sr. Excellenz der Gesandte für seine Pflicht, folgende Vorkehrungen und Anordnungen zu treffen:

»Nur auf dem guten Willen der Chinesen beruht die Erfüllung der verschiedenen wichtigen Zwecke unsrer Gesandtschaft; und dieser gute Wille hängt wieder von den Vorstellungen ab, die sich dieselben von den Gesinnungen und dem Betragen der Englischen Nation machen, das von ihnen nur allein nach der Aufführung des größern Theils derer, die zu ihnen kommen, beurtheilt werden kann. Wir müssen gestehen, daß die zufolge der von den Engländern in Canton begangenen Ausschweifungen, auf sie gemachten Eindrücke eben nicht dienen können, um die Engländer vor dem Vorwurfe, daß sie die schlimmsten unter den Europäern sind, zu schützen; diese Eindrücke pflanzen sich aber wieder bis zu dem Gerichtshofe in der Hauptstadt fort, der dem Kaiser über alles, was sich auf die auswärtigen Angelegenheiten bezieht, Bericht abzustatten hat. Es ist daher wesentlich nothwendig, ihnen durch ein sehr ordentliches und vorsichtiges Betragen neue, richtigere, und günstigere Begriffe von den Engländern beizubringen, und ihnen zu zeigen, daß diese, selbst bis auf den untersten Offizier im See, oder landdienste, oder bis auf den untersten Civil, Bedienten herab, durch Disciplin und gutes Beispiel, die gehörige Ordnung, Mäßigkeit,

und Subordination unter ihren Untergebenen zu erhalten wissen.

"Ungeachtet das Chinesische Volk an der Regierungs, Verwaltung nicht den geringsten Antheil hat, so ist es doch ein von ihren Obern angenommenes unveränderliches Gesetz, selbst dem gemeinsten Chinesen in irgend einem Zwiste mit einem Ausländer Beistand zu leisten, und nöthigenfalls ihn sogar mit Blute zu rächen; wie solches unlängst durch einen unglücklichen Vorfall in Canton bewiesen worden, wo ein Kanonier von einem Englischen Schiffe, der die unschuldige Ursache des Todes eines eingebornen Landmanns war, ungeachtet der äußersten vereinigten Bemühungen von Seiten der verschiedenen Europäischen Faktoreien, deswegen hingerichtet wurde. Es ist daher bei jeder Art von Geschäften, oder zufälligem Zusammentreffen mit irgend einem, selbst dem geringsten Einwohner dieses Landes, besondere Behutsamkeit und Sanftmuth zu beobachten.

"Sr. Excellenz sind überzeugt, daß sie dem Befehlshaber Sir Erasmus Gower nicht erst zu empfelen brauchen, was für Verordnungen er den unter seinem unmittelbaren Befehl stehenden Leuten bei dieser Ge-

Gelegenheit zu geben; wie nicht weniger, was Kapitän Mackintosh den Offizieren und Matrosen des Hindostan's einzuschärfen habe; Sie versehen sich zu allen, daß sie sich gutwillig dem unterwerfen werden, was zur Erhaltung des guten Namens der Engländer, und zum Vortheile des Mutterlandes in diesen entfernten Gegenden für schicklich und nöthig erachtet werden mag.

"Sie schmeicheln sich auch, daß alle, die unmittelbar zur Gesandtschaft gehören, oder in deren Diensten stehen, ihr Betragen nach den nemlichen Beweggründen einrichten werden.

"Sr. Excellenz erklären hierdurch, daß Sie auf das gute Betragen eines jeden sorgfältig sehen, und günstigen Bericht darüber abstatten werden; wie nicht weniger, daß Sie es für Ihre Pflicht halten, eben so genau auf jede Vergehung und jedes ungehorsame Bezeigen gegen die gegebenen Befehle zu wachen, und die Uebertreter nöthigenfalls zu suspendiren, oder gänzlich zu entlassen. Und sollte irgend jemand von der Gesandtschaft einem Chinesen irgend eine Beleidigung zufügen, oder sonst irgend etwas begehen, das nach den Chinesischen

Landesgesetzen straffällig wäre, so werden Sie sich für verbunden achten, die Strenge der Gesetze durch Ihre Vermittelung so viel möglich zu mildern.

"Sr. Excellenz verlassen sich auf den Oberstlieutenant Benson, den Befehlshaber ihrer Garden, daß er ein sorgfältiges und wachsames Auge auf sie halten werde, indem unter gegenwärtigen Umständen die strengste Aufsicht auf ihr persönliches Betragen eben so nothwendig ist, als man, jedoch aus andern Beweggründen, in Kriegszeiten auf einen Feind haben muß. Die Garden sollen daher beständig zusammengehalten, und in allen kriegerischen Evolutionen regelmäßig geübt werden; auch soll keiner von ihnen sich ohne Erlaubniß Sr. Excellenz, oder des kommandirenden Offiziers vom Bord der Schiffe, oder sonst von jedem ihnen angewiesenen Orte am Ufer entfernen dürfen. Keiner von den Handwerkern, oder Bedienten soll ohne Ihre oder Herrn Maxwell's Erlaubniß das Schiff, oder seinen gewöhnlichen Aufenthaltsort am Ufer verlassen; und Sr. Excellenz versehen sich auch zu den Herren vom Gefolge, daß sie den andern mit gutem Beispiel vorangehen, und ihm es bei jeder Gelegenheit vorher anzeigen werden, wenn sie sich vom Schiffe, oder ihrer jedesmaligen Wohnung am Ufer entfernen wollen.

"Ohne die Erlaubniß des Gesandten, oder eine schriftliche Ordre des Controlleurs, Herrn Barrow, sollen keine Kisten oder Pakete irgend einer Art von dem Schiffe, oder nachher von dem jedesmaligen Aufbewahrungsorte derselben an Ufer hinweggebracht werden; und in einer solchen Ordre soll die Beschaffenheit, die Anzahl, und die Größe solcher Pakete jedesmal bestimmt angegeben seyn.

"Sr. Excellenz befehlen auf das ernstlichste, daß niemand, der zu den Schiffen gehört, so wie niemand von dem Gefolge, den Garden, den Handwerkern, oder den Bedienten irgend eine Waare unter irgend einem Vorwande zum Verkauf oder Tausch ausbiete, ohne vorher die nöthige Erlaubniß dazu erhalten zu haben. Den geringsten Anschein von Tauschhandel bei der Gesandtschaft nach Pekin zu vermeiden, war eine so nothwendige Sache, daß die Ostindische Gesellschaft selbst auf die Vortheile eines neuen Marktes Verzicht that, und auch auf den Hindostan, der blos zur Begleitung der Gesandtschaft mitgeschickt war, kein Kaufmannsgut einschiffen ließ. Die Würde und die Wichtigkeit ihrer Sendung würde in den Augen der vorurtheilsvollen Chinesen gänzlich verloren gehen, und die davon erwarteten guten Folgen in Hinsicht auf den Handel unvermeidlich ausbleiben, wenn man hier an irgend einem bei der Gesandtschaft entdeckte, daß

er, auch nur an der geringfügigsten Sache, einigen Gewinnst machen wollte. Indessen wollen doch Sr. Excellenz von dieser strengen Ordnung gerne ablassen, wenn Sie in Ihren Unterhandlungen einen solchen Vorsprung gewonnen haben, daß der eigentliche Zweck Ihrer Sendung gesichert ist, und wenn die von Ihnen einem Europäer gestattete Erlaubniß, irgend eine Waare an die Chinesen abzugeben, als eine Vergünstigung für den Chinesischen Käufer zu betrachten ist. Sr. Excellenz halten sich verbunden, die geringste Abweichung von diesem Befehle, so weit es an Ihnen liegt, zu bestrafen; und Sie haben dieses leicht in Ihrer Macht, insoferne es Personen angeht, die zu Ihrem Gefolge gehören, oder in Ihren Diensten stehen. Die Seedisciplin wird dieses Geschäfte dem Befehlshaber, Sir Erasmus Gower, in Hinsicht auf die unter seinem unmittelbaren Befehle stehenden Leute erleichtern; und die Ostindische Kompagnie hat durch ihren Befehl vom 5ten September 1792, und durch ihren Brief vom 8ten desselben Monats und Jahrs, den Gesandten bevollmächtigt, auf die strengste Beobachtung dieses Befehls unter den Offizieren des Hindostans zu wachen. Es folgt deswegen hier eine Abschrift des besagten Befehls, und ein Auszug aus dem angeführten Briefe, damit Kapitain Mackintosh sie den unter ihm stehenden Offizieren bekannt machen kann. Sr.

Excellenz verlassen sich auf ihn, daß Er jede Abweichung von demselben unter seinen Leuten verhüten werde.

In der Versammlung der Direktoren am Mittwoch den 5ten September 1792 ward

"beschlossen,

"daß der Righthonourable lord Viscount "Macartney bevollmächtigt werde, den Be- "fehlshaber, oder jeden Offizier vom Hindo- "stan seines Dienstes zu suspendiren, oder "ganz zu entlassen, der sich einer Vergehung "gegen die beschlossenen Maasregeln, oder des "Ungehorsams gegen die von der geheimen "Committee, oder von Sr. Excellenz während "der Gesandtschaft nach China gegebenen Be- "fehle schuldig macht."

(unterzeichnet) "W. Ramsay, Sekret.

Auszug aus dem Briefe des Präsidenten und des vorsitzenden Deputirten an den Lord Macartney, vom 8ten September 1792.

"Nachdem die geheime Committee dem "Kapitän Mackintosh vom Hindostan be- "reits Befehl gegeben, sich der Leitung Ew. "Excellenz so lange als es zum Zwecke der Ge- "sandtschaft nöthig seyn mag, ganz zu unter- "werfen, so schließen wir hier eine Abschrift "seiner Instruktionen und des von ihm eingegan- "genen Vertrags, nebst einem Verzeichnisse "der von ihm und seinen Offizieren zum Han-

" del mitgenommenen Waaren bei. Die Ge-
" sellschaft ist nicht gesinnt, den Privathan-
" del in irgend einem andern Hafen, oder Or-
" te, als in Canton, wohin das Schiff leztlich
" bestimmt ist, zu gestatten, es sey denn,
" daß Ew. Excellenz einen solchen Privathandel
" der Würde und Wichtigkeit der Gesandtschaft,
" und den davon erwarteten Folgen für unnach-
" theilig halten, in welchem Falle Sie aber
" Ihre Einwilligung zu einem vom Kapitän
" Mackintosh oder einem seiner Offiziere an-
" zufangenden Handelsverkehr schriftlich zu ge-
" ben haben, wie solches die von der Geheimen
" Committee erlassenen Instruktionen näher
" ausweisen. Da wir aber in Rücksicht des
" Handels und der aus irgend einem Versu-
" che dieser Art zu entspringenden Folgen nicht
" vorsichtig genug seyn können, so bevollmäch-
" tigen wir Ew. Excellenz hierdurch, den Be-
" fehlshaber, oder jeden andern Offizier auf
" dem Hindostan zu suspendiren, oder ganz
" zu verabschieden, der den getroffenen Ver-
" ordnungen zuwider handelte, oder sich des
" Ungehorsams gegen die von der geheimen
" Committee, oder von Ew. Excellenz gegebe-
" nen Befehle im Verlauf der gegenwärtigen
" Gesandtschaft schuldig machte."

" Seine Excellenz ergreifen diese Gelegen-
heit, noch zu erklären, daß sie auf der einen
Seite pflichtmäßig die Beförderung des Zwecks

Ihrer Sendung sich angelegen seyn lassen, und so viel es in ihren Kräften steht, auf jedes Vergehen, jedes ungehorsame Bezeigen gegen die vorliegenden Befehle, und sonst jedes Verfahren, wodurch der gute Erfolg der gegenwärtigen Unternehmung gefährdet oder gehindert, der Karakter der Engländer in nachtheiliges Licht gesezt, oder Gelegenheit zu irgend einem unangenehmen Ereignisse für die Gesandtschaft gegeben werden könnte, sorgfältig wachen, es ausmitteln, und gehörig bestrafen werden; auf der andern Seite aber werden Sie sich ein Vergnügen daraus machen, jede verdienstliche Handlung allezeit bei der Behörde anzeigen und belohnen, und den Vortheil eines jeden, der sich bei der Gesandtschaft befindet, befördern, und seinen Wünschen, insoweit es sich mit der Ehre und der Wohlfarth des Publikums verträgt, nachsehen zu können.

"Im Falle der Abwesenheit oder sonstiger Verhinderungen Sr. Excellenz, kann man sich zu jeder Zeit an den Sir George Staunton in seinem eigenen Zimmer wenden, dem Sr. Majestät den Auftrag gegeben haben, bei solchen Gelegenheiten als bevollmächtigter Minister zu handeln.

Gegeben an Bord des Königl. Schiffes, der Löwe, den 16ten Jul. 1793.

Auf Sr. Excellenz Befehl.

(unterzeichnet) Acheson Maxwell, } Sekret.
Eduard Winder, }

Nachdem ich also alle diese Verordnungen, die, mit großer Klugheit und Politik entworfen, die Absichten der Gesandtschaft befördern sollten, weitläuftig und ganz richtig mitgetheilt habe, so komme ich nun auf gewisse Umstände zu sprechen, die damit nicht ganz verträglich zu seyn scheinen, wenn sie von andern nicht sogar als offenbare Verletzungen derselben betrachtet werden.

Es hatten jezt alle Bedienten des Gesandten den Wink erhalten, daß sie von nun an unter dem Kriegsrechte stünden, und auf die nemliche Art, wie bei der Armee, körperlich bestraft werden sollten, wenn sie den Befehlen irgend eines von ihren Oberen in dem Gefolge nicht Gehorsam leisteten. Dieser Gedanke verursachte, wie leicht zu vermuthen ist, bei allen, die über eine jedem Grundsatze der Gerechtigkeit so zuwiderlaufende Anordnung betreten waren, keinen geringen Lerm und Abscheu; zumal da sie von ihrem glücklichen Vaterlande eine so weite Strecke entfernt waren, und jeder, dem eine solche tyrannische Behandlung wiederführe, befürchten mußte, nie wieder unter den Schutz derjenigen Macht zurückzukehren, die ihm dafür Genugthuung verschaffen könnte.

Zur Ehre des Sir George Staunton muß ich aber gestehen, daß er, wie man im

Pallaste allgemein sagte, sich in sehr ernsthaften Ausdrücken gegen eine Maasregel erklärt hatte, die alle die Vorrechte ganz zu Boden stürzte, die wir, als Engländer, selbst in das Innere der Tartarei mit uns herüberbrachten; und die keine Gewalt der Gesandtschaft rechtlicher Weise uns nehmen, oder verletzen durfte.

Diese sonderbare Ausdehnung der Militärdisciplin ward dem Lord Macartney von einigen Wohldienern unter dem Gefolge vorgeschlagen; zum Glücke aller Theile wurde aber nie ein Versuch damit gemacht.

Wenn Obristlieutenant Benson über einen seiner Soldaten Kriegsrecht halten ließ, und den Ausspruch desselben wirklich vollbringen sah, so that er nicht mehr, als was er zu thun berechtigt war, wenn es auch immer sehr indiskret blieb; wenn aber in der Sphäre einer Gesandtschaft, wo jeder einzelne seine Rechte und Freiheiten mit sich in die entferntesten Himmelsstriche nahm, der Versuch gemacht wurde, sie zu kränken, so verdient dieses den strengsten Tadel.

Den 19ten frühe hinterbrachte man dem befehlshabenden Offizier, daß der Gemeine James Cootie von der Infanterie, die zur Garde des Gesandten gehörte, durch Hülfe eines Chinesischen Soldaten etwas von dem schon

beschriebenen geistigen Getränke Samptsoo erhalten habe; er ward dieses Vergehens wegen sogleich gefangen genommen, und bald darauf durch ein Kriegsrecht, das aus einer gewissen Anzahl von seinen Kammeraden, und einem Korporal als Präsidenten bestand, zu sechzig Ruthenstreichen verurtheilt. Obristlieutenant Benson bestätigte diesen Ausspruch.

Zufolge desselben mußten sich denn alle Englische Soldaten in dem äußeren Hofe des Pallastes in Reihe und Glied stellen, und nachdem alle bei solchen Gelegenheiten gewöhnliche Formalitäten beobachtet waren, so ward der Verbrecher an eine der Säulen des großen Säulenganges festgebunden, und empfieng in Gegenwart einer großen Menge von Chinesen die sechzig Streiche mit nicht gemeinem Nachdruck.

Die zugegen befindlichen Mandarine sowohl als gemeinen Leute gaben ihren Abscheu vor diesem Verfahren unverhalten zu erkennen, und einige davon sagten sogar, daß sie dieses Betragen nicht mit den Religionsgrundsätzen eines Volkes zusammenreimen könnten, das von seinem Glaubensbekenntnisse behauptete, daß es ihnen die Gefühle von Gutmüthigkeit, Gerechtigkeit und Barmherzigkeit einschärfte. Einer von den vornehmen Mandarinen, der etwas von der Englischen Sprache verstand,

sagte für sich und seine Landsleute, " Engländer zu grausam, zu bös " (Englishmen too much cruel, too much bad)!"

Ich will mich nicht unterfangen, über die Natur des Vergehens dieses Soldaten abzuurtheilen; auch sage ich nichts über die Nothwendigkeit der strengen Anwendung der Kriegszucht bei diesem Vorgange; es gehört dergleichen nicht zu meinem Zwecke: aber schon der gemeine Menschenverstand reicht allein hin, um einzusehen, wie unklug es gewesen sey, eine in China ganz unbekannte, und für die dasigen Einwohner so widerliche Bestrafungsweise in Gegenwart so vieler von ihnen vorzunehmen; zumal da es uns wegen ihrer Menge, und wegen der gänzlichen Unbekanntschaft mit ihrer Sprache unmöglich war, dieselbe durch die Politik unsrer Gesetze ihnen zu erklären und zu rechtfertigen.

Man hatte dabei, wie ich aus guten Gründen glaube, die Absicht, den Chinesen eine gute Meinung von unsrer Liebe zur Ordnung und der Strenge in Bestrafung jedes Vergehens gegen dieselbe beizubringen. Daß es, wie ich mir schon voraus dachte, gerade die entgegengesezte Wirkung that, bewiesen die Blicke, die Geberden, und die Ausdrücke der dabei anwesenden Chinesen ganz unwidersprechlich.

Sir Erasmus Gower gieng jedoch, wie ich bei meiner Zurückkunft auf das Schiff hörte, noch um einen Schritt weiter. Ein Chinese war nemlich von Chusan, bei welcher Insel in der gelben See der Löwe vor Anker geblieben war, auf das Englische Kriegsschiff gekommen, und hatte eine kleine Flasche voll Samtchoo, eine Art von Branntwein, mitgebracht, um dagegen eine Europäische Waare von einem Matrosen einzutauschen. Da indessen sein Vorhaben entdeckt wurde, so ließ ihn der Befehlshaber ergreifen, und durch den Bootsmannsgehülfen mit zwölf Hieben bestrafen, welches noch dazu, um einen desto üblern Eindruck zu machen, in Gegenwart vieler gerade damals an Bord befindlichen Chinesen geschah.

Diß ist einer von den unverzeihlichen Vorgängen, die sich während der Gesandtschaft ereigneten. Hätte man sich an die Mandarine gewendet, so würde uns alle nur zu wünschende Genugthuung verschaft worden seyn, da wir hingegen so den Vorwurf eines unschicklichen und unregelmäßigen Betragens auf uns luden.

Funf-

Funfzehntes Kapitel.

Abreise von Jehol. Beschreibung zweier Felsen in der Nähe. Reisebegebenheiten. Ankunft zu Pekin. Dort getroffene Einrichtungen. Die übrigen Geschenke werden in Ordnung gebracht, um dem Kaiser überschikt zu werden. Krankheit unter den Soldaten. Der Gesandte wartet Sr. Kaiserl. Majestät auf. Kurze Nachricht von seinem Pallaste. Weitere Anordnungen in Betreff der häuslichen Einrichtung der Gesandtschaft. Geschenke für den Kaiser und den Gros-Choulaa. Der Kaiser geht nach Yeumen-manyeumen, um die Geschenke in Augenschein zu nehmen. Nähere Beschreibung seiner Person und seiner Kleidung. Geschenke vom Hofe für Se. Grosbrittannische Majestät. Umstände, die sich auf die dem Kaiser überschickten Geschenke beziehen. Sage, daß die Gesandschaft Pekin verlassen soll.

Am 20sten September Morgens wurde uns auf Befehl angekündigt, daß die Gesandtschaft morgen Jehol verlassen, und nach Pekin sich verfügen sollte, wo der endliche Erfolg derselben bekannt gemacht, und alles Weitere festgesezt werden würde.

Am Abend wurde also noch das schwere Gepäcke nach Pekin abgeschikt. Um neun Uhr kam ein sehr heftiges Donnerwetter mit Blitz und Regen, das ohne Unterlaß bis um vier Uhr des folgenden Morgens dauerte.

Den 21sten also, Morgens um acht Uhr, verließ die Englische Gesandtschaft die Stadt Jehol, nach einer strengen Gefangenschaft von vierzehn Tagen, indem uns die Freiheit, womit man uns bald nach unsrer Ankunft geschmeichelt hatte, niemals war gestattet worden.

Um 9 Uhr kamen wir bei der kaiserlichen Pagode vorbei, und sahen dort einen vom König von Cochin China kommenden Gesandten mit seinem Gefolge Erfrischungen zu sich nehmen. Diese Gesandtschaft wird jährlich von diesem Fürsten zur Bezeigung seiner Zinsbarkeit an den Kaiser von China abgeschikt.

Die allgemeine Verwirrung bei unserm Einzug in Jehol hatte mich verhindert, eine Beschreibung von zwei Felsen zu geben, die unstreitig unter die außerordentlichsten Dinge gehören, die ich je zu Gesicht bekommen habe.

Der eine davon ist eine ungeheure Säule von bloßem Felsen, die man von dem Pallaste aus, worinnen die Gesandtschaft zu Jehol wohnte, in einer Entfernung von ungefähr vier Englischen Meilen sieht. Sie steht auf dem Gipfel eines großen Berges, nahe an dem Abhang desselben, und erhebt sich ganz regelmäßig zu einer Höhe von hundert Fuß. Der Grund derselben ist schmal, gegen die Spitze zu aber wird sie allmählich dicker; und

aus verschiedenen daran hervorragenden Stellen ergießen sich Ströme des schönsten Wassers.

Der obere Theil dieses ungeheuern Felsens ist ziemlich flach, und mit Gesträuchen und Gras bewachsen; wegen der gänzlichen Unzugänglichkeit desselben kann man aber unmöglich wissen, von welcher Art die Gewächse sind. Wenn man die eigene Höhe desselben nimmt, und dazu noch bedenkt, daß die Natur ihn gleichsam vielleicht durch eine Erschütterung der Elemente dahin gesezt haben muß, so kann der Reisende unten im Thale nicht ohne Schaudern und Staunen hinauf blicken. Die Chinesen selbst halten ihn für eine der ersten Naturmerkwürdigkeiten ihres Landes, und nennen ihn Pansuiashaung.

Der andere Felsen, oder vielmehr ein Haufe von Felsen, ist ein eben so erstaunenswürdiger Gegenstand, auf der Spitze eines sehr großen, jedoch unfruchtbaren Berges. Sie haben ebenfalls die Gestalt wie Säulen, und scheinen, ausgenommen aus einem gewissen Gesichtspunkte betrachtet, ein einziger Felsen zu seyn, ungeachtet sie durch einen Zwischenraum von einigen Schuhen wirklich von einander getrennt sind. Ihre Höhe beläuft sich, wie man mir sagte, nach genauen mathematischen Messungen nahe an zwei hundert Fuß.

Dem Berge gegen über, der ihnen zum Grunde dient, erhebt sich ein anderer von ähnlicher Gestalt; er senkt sich jedoch weit gemächlicher in das Thal herab, das durch sie gebildet, und von einem schönen Bache bewässert wird, in welchem sich gute Forellen im Ueberfluß befinden.

Am heutigen Nachmittage langten wir bei dem Kaiserlichen Pallaste Callachottueng an, wo wir das Unglück hatten, den Artilleristen Jeremias Reid an der Ruhr zu verlieren. Er war nur erst seit wenigen Tagen damit befallen, und noch verschiedene andere Soldaten beklagten sich über die nemliche Beschwerde.

Am 22sten September benachrichtigte uns der Mandarin Van-Tadge-Jn, daß Se. Kaiserl. Majestät die Stadt Jehol verlassen hätte, um sich nach Pekin zu begeben; und ersuchte daher den Gesandten und dessen Gefolge, zwei Stationen zu machen, ohne sich aufzuhalten, um die für uns anfänglich bestimmten Palläste den Begleitern des Kaiser überlassen zu können.

Zufolge dieses unerwarteten Verlangens langten wir denn nach einer sehr ermüdenden Reise in der Stadt Waungchauyeng, in der Nähe der großen Mauer, diesem außerordentlichen Gegenstande an, den ich nun zum zweiten, und leztenmale sah; jedoch ohne, daß

mir dißmal etwas weiter daran aufgefallen wäre.

Am folgenden Tage sehr frühe sezten wir bei kalter und schneidender Luft unsre Reise fort. Wir frühstükten an einem Orte, der Caungchumfau hieß, und kamen dann bei einer ungeheuren Menge von Karren vorbei, worauf das kaiserliche Gepäcke nach Pekin geführt wurde. Um drei Uhr langten wir in unsrer heutigen Station, Cubacouro genannt, an.

Den andern Tag Morgens um vier Uhr giengen wir bei hellem Mondschein weiter, und nahmen unser erstes Mahl in der Stadt Chanchin ein; das zweite hielten wir in Mecucang, und dann fuhren wir gar nach Whiazow, der lezten Station dieses Tages.

Den 25sten war das Frühstück für die Gesandtschaft in einer Scheune eines kleinen Dorfes bereitet, und unsre heutige Reise endigte sich zu Nanschisher. Ich war erstaunt, hier einige mit vortrefflichen Rüben (turnips) besäete Felder zu sehen.

Am folgenden Tage endigte sich unsere Rückreise aus der Tartarei. Da wir den nemlichen Weg zurückmachten, den wir hingemacht hatten, und ich nichts Neues bemerkte,

das eben eine besondere Aufmerksamkeit verdiente, so führte ich hier blos die Namen der Orte an, wo wir einige Erfrischung zu uns nahmen, oder unser Nachtlager hielten. Nach einem zu Chingcho gehaltenen Frühstücke, das nicht so reichlich war, als bei den bisherigen Gelegenheiten, langten wir Nachmittags bei guter Zeit in Pekin an, und verfügten uns sogleich in den dem brittischen Gesandten angewiesenen Pallast.

Der größte Theil des Morgens am 27. September gieng mit der Besichtigung der während unsrer Abwesenheit im Pallaste getroffenen Einrichtungen hin; der Gesandte bezeigte aber über alle sein Wohlgefallen. In dem schönsten von seinen Zimmern ward sogleich der aus England mitgebrachte Staatsthronhimmel aufgeschlagen. Er war von geblümtem karmoisinrothen Atlas, mit Blumenschnüren und Vorhängen gemacht, und mit goldenen Franzen besezt. An der hintern Fläche sah man das Grosbritannische Wappen kostbar gestikt, und auf dem Boden einen schönen Teppich ausgebreitet, worauf fünf, aus eben solchem Zeuche wie der Himmel gemachte, und mit Gold besezte Staatssessel standen. Der mittelste Stuhl stand gerade unter dem Wappen auf einer um zwei Staffeln erhabenen Stelle. Das Ganze war in England sehr geschmackvoll gearbeitet, und gewährte in

seinem gegenwärtigen Zustande einen sehr prächtigen Anblick, der sich in jeder Rüksicht für die gegenwärtige Gelegenheit schikte. Am andern Ende des Zimmers, dem Himmel gerade gegen über, hiengen die Bildnisse Ihrer Britannischen Majestäten.

Kapitän Mackintosh machte nun den Vorschlag, sich am 30sten wieder an Bord seines, noch zu Chusan liegenden Schiffes, des Hindostan, zu verfügen, und damit nach Canton zu segeln, um dort seine Landung für England einzunehmen, weil er selbst mit angesehen zu haben glaubte, daß die Unterhandlungen der Gesandtschaft, woran seine Herren, die Ostindische Gesellschaft, so vorzügliches Interesse nahmen, einen glücklichen Anfang genommen hätten.

Am 28sten September langte der Kaiser von China in seinem Pallaste zu Pekin wieder an, und wurde mit einer großen Artillerie-salve empfangen.

Der ganze heutige Tag ward im Pallaste des Gesandten, mit Briefschreiben nach England zugebracht, weil Kapitän Mackintosh sobald schon abgehen wollte. Der Lord glaubte damals nichts gewisseres, als daß die Englische Gesandtschaft mit Bewilligung des Hofes von Pekin den ganzen Winter in die-

ser Stadt zubringen würde, um die ihr aufgetragenen wichtigen Unterhandlungen desto mehr zu betreiben.

Am 29sten empfieng der Gesandte die Besuche verschiedener Mandarine. Auch wurden gewisse für den Kaiser bestimmte Geschenke in Pakete zusammengemacht. Sie bestanden aus ganz feinen breiten und andern Englischen Tüchern von verschiedener Art.

Zufolge der Krankheit, die unter den zur Gesandtschaft gehörenden Soldaten herrschte, ward zur schnellern Heilung derselben ein Hospital errichtet, und der kranke Theil von den gesunden und dinstfähigen Leuten abgesondert. Dr. Gillan und Dr. Scott machten demnach eine hinter den Zimmern des Gesandten liegende Reihe von Gebäuden, mit einem vor denselben befindlichen freyen Platze zum Hospital zurechte; und ließen hernach die Kranken, deren Zahl sich auf achtzehn belief, dahin bringen.

Am 1ten Oktober kam ein vom Kaiser abgeschikter Mandarin, um uns zu sagen, daß die aus Geschütz bestehenden Geschenke sogleich nach dem Pallast von Yeumen-manyeumen abgeführt werden sollten, um dort untersucht und probirt zu werden. Die Chinesen hielten sich dazu für selbstfähig, und brauch-

ten daher gar keinen Englischen Artilleristen, die hiebei, wie wir erwartet hatten, ihre grössere Geschicklichkeit in der Feuerwerkerkunst hätten an den Tag legen können.

Auch die Chaisen, u. dgl., wurden nach dem nemlichen Orte abgeführt, und der Sattler und die Zimmerleute, die bei der Gesandtschaft waren, nebst noch einigen Handwerkern, als Gehülfen, mußten eben dahin abgehen, um sie auszupacken, und in die Gestelle zu hängen. Diß geschah zwar, aber unsere Arbeitsleute durften sie doch nicht ganz fertig machen, um so dem Kaiser vorgeführt zu werden. Sie kamen am Abend nach Pekin zurück, ohne Befehl zu erhalten, zur Vollendung ihres Geschäftes dahin zurückzugehen, und den Chinesen die Art des Gebrauchs der verschiedenen Maschinen zu ihrem eigentlichen Endzwecke zu erklären.

Der Gesandte erhielt am folgenden Tage die förmliche Weisung, dem Kaiser am nächsten Morgen seine Aufwartung zu machen, wo man hoffte und ängstlich wünschte, daß die endliche Ratifikation zwischen den Ministern der beiden Höfe Statt finden, und der Weg gebahnt werden würde, um die beabsichtigte Unterhandluug anzufangen, wovon man sich für den Englischen Handel so viele Vortheile versprach.

Auch wurde heute ein anderes Paket mit Geschenken geöffnet und untersucht, ehe man es an Se. Kaiserl. Majestät abschikte.

Der erhaltenen Weisung gemäß begab sich der Gesandte am 3ten Oktober privatim in den kaiserlichen Pallast, und handelte dort mit den Chinesischen Staatsbedienten einige Geschäfte ab. Unter dem Englischen Gefolge gieng damals die Sage, deren Grund ich aber nicht anzugeben vermag, daß die Forderungen des Englischen Ministers der Beleuchtung des kaiserlichen Staatsraths (council) unterworfen worden wären. Die Konferenz dauerte zwei Stunden, der Erfolg derselben ward aber, wie sich leicht denken läßt, nicht allgemein bekannt. Indessen schien man doch damals nicht vermuthen zu dürfen, daß der Ausgang für uns ungünstig seyn würde.

Da ich diesesmal den Gesandten selbst begleitete, so will ich genau angeben, was ich vom Kaiserlichen Pallaste zu sehen bekam, obgleich dieses schon in wenigen Zeilen gesagt ist.

Er steht mitten in der Stadt, und ist von einer zwanzig Fuß hohen Mauer umgeben, die mit roth angestrichenem Mörtel beworfen ist. Das Dach des Ganzen besteht aus grün überfirnißten Ziegeln. Es soll einen Umkreis von ungefähr sieben Englischen

Meilen haben, und ist von einer Art von Gang umgeben, der mit Sand bestreut ist. Die Gärten desselben nehmen einen großen Raum ein, und sind, wie man mir sagte, mit allen den künstlichen Schönheiten versehen, womit die Chinesischen Gärten gewöhnlich verziert werden. Ich kann blos sagen, daß man durch ein sehr starkes steinernes Thor, worauf ein Gebäude von zwei Stockwerken steht, in den Pallast kommt; der innere Hof, in den man nun kommt, ist geräumig, und die Reihe von Gebäuden dem Thore gegenüber hat eine Höhe von drei Stockwerken, wovon jedes mit einem Balkon, oder einer herauswärts gehenden Gallerie versehen ist, deren Gitter, Pfahlwerk, und Säulen kostbar vergoldet sind. Das Dach ist mit gelbglänzenden Ziegeln bedekt, und das Hauptgebäude mit Mörtel beworfen, und mit verschiedenen Farben angestrichen. Dieser äußere Hof ist der einzige Theil des Pallastes, den ich zu sehen Gelegenheit hatte, und gibt einen schönen Beweiß von der Baukunst der Chinesen ab. Das Thor wird von einem großen Trupp Soldaten bewacht, und zugleich ist immer eine gewiße Anzal von Mandarinen von der ersten Klasse auf dieser Wache.

Von den prächtigen und kostbaren Zimmern, welche dieser Pallast zum Privat, oder

öffentlichen Gebrauch enthält; von seinen Gärten, die blos zum Vergnügen dienen, oder worinnen nichts als Früchte und Blumen gezogen werden, und wovon man so vieles erzälte, kann ich nichts sagen, weil meine Besichtigung des Ganzen sehr beschränkt war; allein ungeachtet ich gerne gestehe, daß der Pallast in Vergleichung mit den umherliegenden kleinlichen Gebäuden der Stadt etwas auffallend Großes hatte, so konnte ich doch nichts sehen, das mich die außerordentlichen Dinge glauben machte, die ich von den Wundern der kaiserlichen Residenz zu Pekin gehört und gelesen hatte.

Es war nicht zu vermuthen, daß das zur Gesandtschaft gehörende niedere Gefolge von den offiziellen Verhandlungen und dem Erfolg derselben unterrichtet werden würde; man konnte daher blos nach den allgemeinen Einrichtungen, die in Betreff ihrer häuslichen Geschäfte gemacht wurden, darüber urtheilen. Indessen freute man sich doch der am 4ten Oktober vom Gesandten erhaltenen Befehle in Hinsicht auf die künftige Anordnung der Tische für die verschiedenen Abtheilungen des Gefolges, weil man daraus schloß, daß der Gesandte noch länger in Pekin zu bleiben gedächte, und daß folglich der Chinesische Hof geneigt wäre, unsern Unterhandlungen

alle die Vortheile zu gewähren, die man von öfteren Konferenzen und Berathschlagungen nur erwarten konnte.

Der Chinesischen Speisen wollte man sich nur so lange bedienen, bis die Küche im Pallaste fertig seyn würde, wo man dann eine gewisse Menge von Englischen Gerichten mit den Chinesischen auf die Tafel zu bringen vorhatte.

Heute wurden die Kisten mit Englischen Manufakturen durch Chinesische Träger in den kaiserlichen Pallast gebracht.

Am 5ten ward eine große Menge von Blech, und Eisenwaaren, nebst Messerschmidtarbeiten in Sir George Staunton's Zimmern ausgepakt, wovon ein großer Theil beschädigt war. Auch befanden sich darunter verschiedene Argandische Lampen, nebst allerlei Uhren, kurzem Geräthe (trinkets), Edelsteinarbeiten, u. s. w. Alles wurde auf gleichmäßige Weise zwischen dem Kaiser und dem Gros-Choulaa vertheilt.

Die Zimmerleute mußten heute mit verschiedenen Gehülfen nach Yeumen-manyeumen, um die Wägen zu poliren und ganz fertig zu machen, so wie auch das Modell des Royal, Sovereign, eines Englischen Kriegsschiffes vom ersten Rang, aufzustellen.

Der Kaiser selbst kam hierauf zur Besichtigung der Geschenke in den Pallast, und befahl, jedem von den Werkleuten acht Stücke gegossenen Silbers zu geben.

Da die Nachricht von dem persönlichen Aussehen des Kaisers, die ich schon oben mitgetheilt habe, wegen seiner sitzenden Stellung in einem Palankin nur unvollständig war, so will ich hier eine genauere Beschreibung von ihm geben, so wie sie die sechs Englischen Arbeitsleute machten, die mit der Zubereitung und Anordnung der Geschenke beschäftigt waren, und das ebengedachte Geschenk von ihm erhalten hatten.

Er ist ungefähr fünf Fuß zehn Zoll groß, und hat einen schlanken, aber hübschen Körperbau; seine Gesichtsfarbe ist vergleichungsweise sehr gut, sein Auge aber etwas finster; er hat eine Habichtsnase, und vollkommen regelmäßige Gesichtszüge, die keineswegs das hohe Alter anzeigen, das er bereits erreicht haben soll. Außerdem besizt er etwas sehr Anziehendes, und eine Leutseligkeit im Umgang, die ihn, ohne daß er sich von seiner fürstlichen Würde etwas vergibt, zu einem sehr liebenswürdigen Mann macht.

Seine Kleidung bestand aus einem weiten gelbseidenen Rock (robe), einer Kappe von schwarzem Sammt, mit einer rothen Kugel

auf der Spitze, und einer Pfauenfeder geziert, wodurch sich die Mandarine vom ersten Rang auszeichnen. Er trug seidene mit Gold gestikte Stiefeln, und um den Leib eine blauseidene Binde.

Was der Kaiser von den ihm überreichten Geschenken dachte, konnten wir nicht erfahren, weil er sich, wenigstens gegen keinen der Mandarine, die es im Pallaste der Englischen Gesandtschaft hätten sagen können, darüber herausließ. Nur das erfuhren wir damals, daß die beiden Camerae obscurae zurückgegeben worden wären; und zwar, sonderbar genug, aus dem Grunde, weil sie sich mehr zur Ergötzung der Kinder, als zum Unterrichte von Männern schickten, die schon einige Kenntnisse hätten.

Eine große Menge von Ballen mit verschiedenen Arten von breiten und schmalen Englischen Tüchern, nebst einer beträchtlichen Anzahl von Kamelotten, zwei Positivorgeln, und den übrigen unbeschädigt gebliebenen Geschenken, wurden aus dem Pallaste durch die schon vorhin dazu gebrauchten Chinesen weggeschafft. Der Dollmetscher, Herr Plumb, begleitete bisweilen die Geschenke, um ihnen die Beschaffenheit und den Gebrauch derselben zu erklären; bisweilen sagte er es blos den Mandarinen, ehe sie sich von uns entfernten.

Da man jezt gewiß glaubte, daß die Gesandtschaft einige Zeitlang in Pekin bleiben würde, so wurden die prächtigen Sättel, die für den Gesandten und Sir George Staunton mit hiehergebracht worden waren, ausgepakt, und mit dem sämmtlichen sehr schönen Geschirre zum Gebrauch fertig gemacht.

Der Kaiser schikte eine sehr beträchtliche Menge von Geschenken für Sr. Grosbrittannische Majestät, so wie auch für den Gesandten und dessen Gefolge. Sie wurden, wie gewöhnlich, unter dieselben vertheilt.

Den 6ten Oktober Vormittags wurden die Bedienten bei der Gesandtschaft in die Zimmer des Sir George Staunton, die Soldaten aber in die des Obristlieutenant Benson gefordert, um Mann für Mann vier Stücke Seidenzeuch, vier Stücke Dongaree (eine Art von grobem Nankin), und ein viereckigtes Stück Silber sechzehn Unzen schwer, als ein Geschenk von Sr. Kaiserl. Majestät in Empfang zu nehmen.

Diejenigen von unsern Leuten, die im Pallast zu Yeumen-manyeumen beschäftigt waren, entlies man heute, indem ihre Gegenwart um deswillen nicht mehr nöthig war, weil alle optische, mechanische, und mathematische Instrumente von dort hinweggebracht worden waren. Außerdem fand man noch bei einem

mit denselben in Gegenwart der Mandarine angestellten Versuche, daß einige das nicht leisteten, was sie hätten thun sollen; und daß andere bei den chinesischen Philosophen das Erstaunen und die Bewunderung nicht erregten, womit sich Dr. Dinwiddie und Herr Barrow geschmeichelt hatten, die daraus sogleich auf die Unwissenheit und die grobe Halsstarrigkeit der Chinesen in der Annahme auswärtigen Unterrichts schloßen.

Es gieng ferner heute das Gerücht im Pallaste, daß die Gesandtschaft Pekin zu Anfang der künftigen Woche verlassen sollte; eine Sage, die den allgemeinen Erwartungen so gerade zuwiderlief, daß man ihr Anfangs den Glauben gar nicht beimaß, den sie in der Folge nur allzusehr verdiente.

Sechszehntes Kapitel.

Befehl an das Gefolge, sich zur schnellen Abreise von Pekin zu rüsten. Der Kaiser verweigert die Erlaubniß zu einem längern Aufenthalt. Abreise von Pekin. Zurückkunft nach Tong-tchew. Befehl für die Junken, welche die Gesandtschaft nach Conton bringen sollen. Schwierigkeiten in Ansehung des Gepäckes. Die Junken fahren in einen Kanal. Beschreibung desselben. Reisebegebenheiten. Ansicht und Kultur des Landes. Beschreibung der Chinesischen Posten. Allgemeine Nachrichten von verschiedenen Städten, durch die uns der Weg führte.

Am 7ten Oktober Nachmittags ward das gestrige Gerücht durch einen vom Gesandten erlassenen Befehl, daß sich das ganze Gefolge auf übermorgen zur Abreise von Pekin bereit halten sollte, nur allzusehr bestättigt. Unser Erstaunen über eine so unerwartete Nachricht läßt sich leicht denken, und mit ihm gieng bei dieser Gelegenheit der Verdruß bei allen im ganzen Pallaste in gleichem Schritte. Gleichsam in einem Augenblicke waren nun alle die häuslichen Einrichtungen, die wir mit der möglichsten Sorgfalt zur Bequemlichkeit und zur Erholung eines jeden Einzelnen getroffen hatten, über den Haufen geworfen — und wir mußten unsre ermüdende Pilgerschaft mit aller der Erniedrigung, die eine Folge der erzwungenen Unterwürfigkeit unter eine tyrannische Macht ist, und mit aller der widrigen Kleinmüthigkeit weiter antreten, die aus der plötzlichen Vernichtung der schönsten und gegründetsten Hoffnungen entspringt. In den ersten Augenblicken des Erstaunens fühlten wir das Unangenehme unserer Lage nur für uns selbst; aber bald vergaßen wir die kleinen persönlichen Unannehmlichkeiten über dem fehlgeschlagenen Endzwecke einer politischen Unternehmung, der wir uns mit so vieler Mühe, Gefahr und Standhaftigkeit unterzogen hatten, die nur mit dem außerordentlichsten Aufwand bestritten werden konnte, und auf die unser Vaterland mit den höchsten Erwartungen eines

glücklichen Erfolgs für unser Handelsinteresse hingeblickt hatte. Doch dagegen war nun kein Mittel mehr; es blieb uns nichts übrig, als alle unsre Bemühungen dahin anzustrengen, um den zur Abreise der Gesandtschaft bestimmten Zeitpunkt nur um etwas weiter hinauszuschieben, damit wir doch wenigstens so viel Zeit bekämen, um uns mit Bequemlichkeit zu unsrer Abreise zu rüsten, und damit es nur nicht schiene, als werde der Gesandte aus der Hauptstadt eines Reichs gleichsam hinausgeworfen, wo er im Namen der Grosbritannischen Krone erschienen war.

Aus diesen unstreitig sehr wichtigen Gründen ward denn der uns begleitende Mandarin gebeten, dem ersten Minister Vorstellungen zu machen, daß wir in so kurzer Zeit unmöglich ohne die größeste Unbequemlichkeit auf unserer, und die größeste Ungerechtigkeit auf seiner Seite abreisen könnten, indem wir innerhalb der gestatteten Frist das Geräthe des Gesandten und seines Gefolges keineswegs so einzupacken im Stande wären, daß es unbeschädigt fortgebracht werden könnte.

Er übernahm diesen Auftrag ganz bereitwillig; und kam auch schon am Abend mit der Erlaubniß vom Gros-Choulaa zurück, daß die Abreise der Gesandtschaft noch bis zum 11ten Zeit hätte, und daß er hoffte, wir wür-

den unterdessen alle nöthige Zurüstungen treffen können.

Am 8ten aber brachte eben dieser Mandarin den ausdrücklichen Befehl vom Kaiser, daß der Gesandte und sein ganzes Gefolge Pekin am folgenden Tage verlassen sollte. Wir waren also wieder in eine Verwirrung gesezt, die ich mir schlechterdings nicht zu schildern unterfange.

Die Chinesen sagten im Pallaste, daß der Kaiser das Geschäfte zwischen den beiden Höfen für abgethan halte, und daher darüber erstaunen müsse, daß der Englische Minister noch nicht in sein Vaterland zurückzukehren, sondern sich in Pekin unnöthigerweise aufzuhalten gedenke. Auch sagte man sey der Kaiser über die Menge von Kranken unter dem Gefolge der Gesandtschaft beunruhigt, und fürchte sich vor der Mittheilung einer ansteckenden Krankheit unter seine Unterthanen. Man erzählte uns auch, daß der Kaiser bei den mit den metallenen Mörsern in seiner Gegenwart angestellten Proben zwar die Zweckmäßigkeit dieser Werkzeuge des Verderbens bewundert, aber zugleich auch sich über die Denkungsart eines Volkes, das davon Gebrauch machte, nicht zum besten geäußert habe; wie nicht weniger, daß er ihre so großen Vorsprünge in dem Systeme der Zerstörungskunst,

mit dem Geiste der Sanftmuth und Güte nicht habe zusammenreimen können, den sie als die Seele und als den Hauptgrundsatz ihres Glaubensbekenntnisses aufgestellt hätten.

Man sagte sich noch außerdem mehrere ähnliche Vorwürfe ins Ohr; aber der Hauptgrund, den die Chinesische Regierung selbst zur Entschuldigung ihrer Befehle zur schleunigen Abreise des Gesandten anführte, war die Annäherung des Winters, wo dann alle Flüsse gefroren seyn, und der Reise nach Canton durch die nördlichen Provinzen sich unzählige Hindernisse und Unbequemlichkeiten in den Weg stellen würden.

Welche politische Grundsätze den Chinesischen Staatsrath bei dieser Gelegenheit geleitet haben; ob es eine gewisse vorzügliche Rücksicht auf das Nationalinteresse war, das allenfalls durch die Vorschläge von der Grosbritanischen Regierung nicht befördert zu werden schien, oder ob irgend eine Beleidigung, oder irgend ein Vorurtheil, das aus dem üblen Betragen der Gesandtschaft selbst entsprang, hierbei zum Grunde lag, will ich dahin gestellt seyn lassen: Die Art der Entlassung aus Pekin blieb auf jeden Fall höchst kränkend und beleidigend. Denn wenn man auch annimmt, daß aus einer gewissen Politik der Chinesischen Regierung kein auswärtiger Minister anderst,

als nur bei gewissen besondern Gelegenheiten, angenommen, und länger im Lande geduldet wird, als bis die Absicht seiner besondern Sendung erfüllt ist; so scheint doch hier das Geschäfte, worinn Lord Macartney unterhandeln sollte, nicht beendigt gewesen zu seyn; und dieser würde sich zuverläßig auf keine häuslichen Einrichtungen eingelassen haben, wenn er nicht mit Gewißheit geglaubt hätte, den Winter über in Pekin bleiben zu dürfen. Er muß doch selbst veranlaßt worden seyn, zu glauben, daß der Aufenthalt daselbst ihm nicht allein erlaubt werden, sondern daß er auch Sr. Kaiserl. Majestät angenehm seyn würde; und daß der Staatsrath von China sehr geneigt sey, sich mit Grosbritannien in Hinsicht der Ausdehnung des Handelsverkehrs zwischen beiden Ländern in einen Vertrag einzulassen.

Die argwöhnische Chinesische Regierung hatte sich ja in so weit selbst verläugnet, daß sie den Wunsch nach einer Gesandtschaft von England selbst äußerte, und dieselbe nachher sogar auch aufnahm. Die Macht von Grosbritannien, seine Besitzungen in Ostindien, nebst ihrer Erwerbsweise, und der Zustand von Europa sind am Hofe zu Pekin zuverläßig nicht unbekannt; auch war die Englische Niederlassung zu Chusan, und die Art ihrer Vernichtung sicher nicht ganz vergessen. Der Kaiser hatte nicht allein seine Achtung gegen

die Brittische Gesandtschaft durch die derselben erwiesene große Aufmerksamkeit deutlich an den Tag gelegt, sondern auch sogar das ungeduldige Verlangen, sie bald zu sehen, dadurch auffallend blicken lassen, daß er sie zu einer Zeit in seine Tartarische Residenz eingeladen hatte, wo er bald wieder nach Pekin zurückkehren wollte. Kurz! es war kein anscheinender Grund vorhanden, warum er, wenn er den Gesandten einmal angenommen hatte, demselben nicht erlauben sollte, in seinen Unterhandlungen fortzufahren. Und selbst wenn eine Veränderung in der Denkungsart des Kaisers vorgegangen, oder aus irgend einer indiskreten oder üblen Aufführung der Gesandtschaft ein Vorurtheil gegen dieselbe entsprungen war, das ihren weiteren Bemühungen am Chinesischen Hofe ein plötzliches Ende machen mußte; so läßt es sich doch mit den ganz gemeinen Regeln des politischen Anstandes und der Höflichkeit sowohl, als mit den Grundsätzen der Gerechtigkeit und Menschlichkeit schlechterdings nicht zusammenreimen, daß ein so wichtiger Gesandter, als Lord Macartney war, ohne die geringste Ceremonie wieder entlassen, und ihm nicht allein die Abreise ohne Gestattung der für die ganz gemeinen Anordnungen seiner Reise nothwendigen Zeit befohlen, sondern auch auf seine dringenden Vorstellungen nur ein Aufschub von zwei Tagen verweigert werden konnte. Mit einem Worte,

wir zogen in Pekin gleich Bettlern ein; blieben dort gleich Gefangenen; und verließen es wieder gleich Landstreichern.

Der Lord schickte dem Gros-Choulaa seine eigene Staatskutsche zum Geschenke; aber dieser weigerte sich, sie anzunehmen. Es ließ hierauf der Gesandte bitten, sie nur auseinander zu nehmen und einzupacken; aber hierauf erhielt er gar keine Antwort, und der uns noch gestattete Zeitraum war so kurz, und in demselben noch so viel zu thun, daß wir uns um das weitere Schicksal dieses Wagens gar nicht mehr bekümmern, noch nach den Gründen eines so unhöflichen Betragens von Seiten des Ministers weiter fragen konnten.

Die Eilfertigkeit und Verwirrung des heutigen Tages gieng über alle Beschreibung, und woenn man die Soldaten nicht zum Einpacken gebraucht hätte, so würden wir einen weit grösfern Theil von unserm Eigenthum haben zurücklassen müssen, der denn eine Beute der Chinesen geworden seyn würde.

Da die Gehäuse der Bildnisse Ihrer Majestäten, in denen sie aus England mit hieher gebracht wurden, zu andern Endzwecken verbraucht worden waren, so wurden in der Eile blos einige Bretter zusammengenagelt, und diesen jene Gemälde anvertraut. Der Staatsthron ward nicht sowohl herabgenom-

men, sondern in eigentlichem Verstande von der Wand heruntergerissen, weil das Gehäuse dazu ebenfalls zu verschiedenen Zwecken verbraucht worden war, und man keine Zeit hatte, ein neues zu verfertigen. Mit den Staatssesseln machte man einigen von den Mandarinen ein Geschenk; und den Himmel gab der Lord einigen von seinen Bedienten. Die Chinesen suchten dabei auch nicht mit leeren Händen wegzukommen, und gaben sich besonders Mühe, einen sehr groſsen Vorrath von Wein zu stehlen. In der Eile und Verwirrung war es auch nicht möglich, ihnen die Gelegenheiten zum Mausen ganz abzuschneiden. Indessen ward alles öffentliche Gepäcke, Hausgeräthe, aller Vorrath u. dgl. so gut es die Umstände erlaubten, zusammengeworfen, und weder Mühe noch Thätigkeit gespart, um bei einem so plötzlichen und unerwarteten Vorfall alles mögliche in Sicherheit zu bringen.

Am 9ten also war schon sehr frühzeitig jeder vom Gefolge damit beschäftigt, seinen Theil des Gepäckes in Bereitschaft zu haben. Die uns auf die Reise mitgegebenen Chinesen luden es daher sogleich auf, und die ganze Gesandtschaft folgte ihnen bald darauf nach. Den am vorigen Tage verstorbenen Seesoldaten Newman begruben wir heute auf dem Wege, und am Abend langten wir zu Tong-tchewan, wo wir in Rücksicht der uns ehemals hier

verschafften Bequemlichkeiten eine große Veränderung wahrnahmen. Die uns jezt eingeräumten Zimmer waren nichts als bloße mit Strohmatten behängte flüchtig aufgebaute Schuppen.

Als wir am folgenden Tage an das Ufer des Flusses kamen, lagen schon alle zu unserem Empfang bestimmte Junken segelfertig da; und beim Einladen des Gepäckes der Herren vom Gefolge in die verschiedenen Fahrzeuge, entstand eine weit größere Verwirrung, als wir bisher je erfahren hatten. Anfangs machte es schon keine geringe Schwierigkeit, die Junken gehörig zu sortiren, und die Personen auszufinden, die darauf gehörten; und als diß endlich geschehen war, fehlte es an Leuten, um die verschiedenen Effekten am Bord der Fahrzeuge zu schaffen. Kurz! man schien alle dem Gesandten bei seinem vorigen Aufenthalt an diesem Orte erwiesenen Aufmerksamkeiten ganz vergessen zu haben, und der Ort, den man jezt zur Aufbewahrung des Gepäckes ausersehen hatte, war eine kleine am Ufer befindliche Stelle, die blos durch einen Schirm von Matten gesichert war.

Ich habe oben schon des sonderbaren Benehmens des Gros-Choulaa in Hinsicht auf den Wagen gedacht, den er Anfangs vom Lord Macartney anzunehmen sich geweigert

hatte, und den er nachher doch nicht hatte wieder zurückgeben wollen. Bei unserer Ankunft zu Tong, tchew aber sahen wir, daß derselbe den Weg hieher schon vor uns gefunden hatte; und ungeachtet wir es schon gewohnt waren, über alles zu erstaunen, so wunderten wir uns doch nicht wenig, die Chaise dem zur Aufnahme der Gesandtschaft bestimmten Hause gegen über von einem großen Volkshaufen umgeben, und vieler seiner Zierrathen beraubt zu erblicken. Sie ward demnach an das Ufer des Flusses hingezogen, dort in ein zum Schutze gegen weitere Beschädigungen auf der Stelle verfertigtes Gehäuse gethan, und so auf eine Junke geschafft. Nachher kam sie nach Madras.

Gegen vier Uhr war das ganze Gefolge eingeschifft, und es dauerte nicht lange, so legte man sich nach einem so beschwerlichen Tage voller Arbeit, wie wir sie während der ganzen Reise noch nie gehabt hatten, zur Ruhe nieder.

Den 11ten Oktober sehr frühe waren die Junken schon in Bewegung, und segelten den Fluß hinab; da ich aber von der Gegend, durch welche derselbe strömt, und von den Lokalumständen der leztern bereits die beste Beschreibung gegeben habe, die mir möglich war, so will ich sogleich bis zu dem Tage überge-

hen, wo wir den Fluß gegen einen durch Kunst gemachten Kanal vertauschten, ohne mehr als dieß einzige zu bemerken, daß wir zwar die Neugierde der Einwohner in der Nähe des Flusses auf uns zogen, aber nirgends die ehrfurchtsvolle Aufmerksamkeit wieder erfuhren, die man uns auf der Herreise erwiesen hatte.

Am 16ten also fuhr die Flotte in einen sehr schönen Kanal, der mit dem Flusse in der Nähe von Tyen-sing zusammenhängt. Er muß ausserordentliche Mühe, und ungeheure Kosten verursacht haben, indem er zu beiden Seiten durchaus gemauert ist. In gewissen Entfernungen von einander sieht man Schleußen, um dem Wasser den gehörigen Lauf zu geben; sie haben eine halbmondförmige Gestalt, und machen, daß der Strom in der Mitte des Kanals eine sehr unbedeutende Breite hat; ihr Fall beträgt ungefähr drei Fuß. Beim Durchgang dnrch diese Schleußen bekamen die Junken einen weit schnellern Lauf, der noch eine geraume Strecke im Kanal selbst fortdauerte; und um zu vermeiden, daß die Fahrzeuge nicht an die Wände der Schleussen geworfen werden, und Schaden nehmen, welches wegen der plötzlichen Strömung des Wassers oft fast unmöglich seyn würde, stehen immer Leute da, welche große lederne Säcke oder Polster herablassen, und dadurch

die heftigen Stöße vermindern, die sonst unabwendbar seyn würden. Wir kamen auf dem heutigen Wege wenigstens durch dreißig solche Schleußen, ohne bei irgend einer von denselben eine Abänderung in Rücksicht der Bauart sowohl, als der dadurch hervorgebrachten Würkung zu bemerken.

Das Land zu beiden Seiten des Kanals ist, soweit das Auge nur reichen kann, ganz flach, aber äußerst fruchtbar. Verschiedene Dörfer, mit ihren Haufen von Einwohnern verschönerten noch die Szene; und bei jedem derselben erschienen die Soldaten des Distrikts in ihrer kriegerischen Rüstung, und salutirten die Flotte im Vorbeifahren mit drei Kanonenschüssen.

Auch am 17ten kamen wir bei verschiedenen kleinern Städten und Dörfern vorbei, wo der Gesandte und die Mandarine mit kriegerischen Ehrenbezeugungen empfangen wurden.

Hier muß ich auch bemerken, daß ein Mandarin von der zweiten Klasse, Namens Chootadzin (Tschutadsin), an Bord der Flotte befindlich war: er sollte mit uns bis nach Hoang-tchew fahren, über welche Provinz er zum Statthalter oder Vicekönig ernannt war. Ungeachtet unser eigentlicher Führer Ban-Tadge-In zu der erstern

Klasse von Mandarinen gehörte, so stand er doch in Ansehung des Rangs jezt unter ihm, weil dieser durch seine Ernennung zum Vicekönig den Vorrang selbst vor den vornehmsten Mandarinen bekommen hatte.

Ich bemerkte eine beträchtliche Menge von Reisfeldern, zu denen sehr schöne steinerne Rinnen oder Kanäle hinliefen, in welchen das Wasser an jede Stelle der Pflanzung sehr bequem hingeleitet werden konnte.

Einige Tage lang waren uns nun schon nicht mehr so viele Lebensmittel, und auch diese schon zubereitet und kalt überschickt worden, so daß wir sie wieder aufkochen oder vielmehr aufwärmen mußten, um sie nur genießen zu können. Wir ließen unser Mißvergnügen darüber durch Herrn Plumb, das gewöhnliche Organ unserer Beschwerden, unsern Chenesischen Begleitern bekannt machen.

Am 18ten sahen wir zu beiden Seiten des Kanals das nemliche ebene und fruchtbare Land; hie und da waren zur Abwechselung einige Gärten zu erblicken, worinnen der Strauch gepflanzt wurde, den man den Kaiserlichen und den Schießpulverthee nennt: er erreicht nur die Höhe eines Stachelbeerenstrauchs, und hat auch Blätter von der Größe desselben. Beide Theearten kommen von dem nemlichen Gewächse, nur ist erste,

rer die erste, und der andre die nachkommende Blüthe (?) dieser Pflanze.

Der Weg führte uns wieder durch eine Reihe von Schleußen, und durch verschiedene Städte und Dörfer, aus denen überall eine ausserordentliche Menge von Einwohnern hervorstürzte, um das so ungewöhnliche Schauspiel einer Europäischen Gesandtschaft zu sehen. Auch am folgenden Tage blieb unsre Reise sich gleich. Die Vorstellungen, die wir über die uns seit einiger Zeit gereichten Lebensbedürfnisse hatten machen lassen, waren jezt von Erfolg, indem man uns heute mit einer großen Menge von Rindfleisch und Schöpsenfleisch, nebst Geflügel und Enten versah, wozu noch Brod, Mehl, Thee, Zucker, Reis, Gemüse aller Art, Oel, Lichter, Kohlen und Holz kamen; auch Früchte von verschiedener Art, und einheimische Getränke blieben dabei nicht vergessen.

Aus den so unerwarteten Veränderungen der Lage der Gesandtschaft hatten wir allerlei Vermuthungen gezogen, über die wir indessen keine Gewißheit erlangen konnten. So waren wir nicht ungeneigt zu glauben, was uns einige Chinesen selbst gesagt hatten, daß nemlich ein tartarischer Mandarin den Kaiser gegen die Engländer dadurch eingenommen habe, daß er sie als ein barbarisches und

unmenschliches Volk vorstellte, das die liebenswürdigen Eigenschaften gar nicht besäße, dessen es sich gerühmt hatte; und viele von dem Gefolge meinten, daß die Gesandtschaft dieses unangenehmen Umstandes wegen so ohne alle Achtung behandelt, und so schnell wieder entlassen worden wäre. Auch erzählte man sich, daß unser Begleiter Van-Tadgen In dem Kaiser unterdessen schriftlich das Betragen und den Karakter der Gesandtschaft in einem besseren Lichte vorgestellt, und dadurch veranlaßt habe, daß Se. Kaiserliche Majestät Befehl gaben, den Englischen Abgesandten, nebst dessen ganzem Gefolge, mit allem, was sie nöthig hatten, reichlich zu versehen, und ihnen die Freiheit zu gestatten, nach Willkühr an das Ufer zu gehen, und sich dort auf ihre Weise zu erheitern.

Den 20ten Oktober kamen wir bei einer großen Menge von Tobackpflanzungen vorbei. Der Anbau und die Behandlung dieses Gewächses ist bei den Chinesen zu einem sehr hohen Grade gediehen, und sie sollen davon mehrere Verschiedenheiten besitzen, als irgend ein anderes Land in der Welt.

Die Menge des Tobacks, die in China alljährlich verbraucht, und folglich auch gebaut wird, muß über alle Beschreibung ge-

hen,

hen, weil das Rauchen allgemein bei Leuten von jedem Stand und Alter üblich ist. Sobald die Kinder nur so groß geworden sind, daß sie eine Pfeife in den Händen halten können, so wird ihnen von ihren Eltern das Rauchen gelehrt, und sie betrachten dasselbe nicht allein als einen angenehmen Zeitvertreib, sondern auch als ein Vorbauungsmittel gegen alle ansteckende Krankheiten.

In einiger Entfernung vom Kanal sahen wir verschiedene mit Mauern versehene Städte, deren Besatzungen immer an das Ufer marschirt waren, um den Gesandten auf die gewöhnliche Weise zu begrüßen. Die größeste und volkreichste darunter hieß Tohiamsyn. Unglaublich waren die Volkshaufen von beiden Geschlechtern, die als Zuschauer herbeiströmten.

Wir fuhren durch verschiedene steinerne Brücken von einem oder auch zwei Bögen; sie schienen sehr fest und vortreflich gemauert zu seyn. Die Zahl der Schleußen nahm auf der heutigen Reise eher zu, als ab.

Am 22ten Oktober gewährte das Land eine sehr fruchtbare, und mit Hügeln und kleinen Anhöhen abwechselnde Szene. Die Wassermühlen, wovon wir verschiedene in Gang sahen, schienen mit den in Europa gewöhnlichen größtentheils übereinzukommen:

wie man mir sagte, waren es Kornmühlen: sie lagen in der Mitte sehr ausgebreiteter Getraidefluren, die beinahe zur Erndte reif waren.

Verschiedene Herren vom Gefolge begaben sich an das Ufer, um sich einige Bewegung zu Fuß zu machen: die Junken fuhren aber wegen der schnell aufeinander folgenden Reihen von Schleußen so geschwind den Kanal hinab, daß jene Herren weit zurückblieben, und die Flotte ihre Anker auswerfen mußte, um sie wieder einzunehmen.

Am folgenden Morgen erblickten wir eine sehr hohe Pagode auf einer Anhöhe: sie schien von Steinen acht Stockwerke hoch erbaut zu seyn, wovon jedes mit einem Geländer umgeben war; oben endigte sie sich in ein sehr schmal zulaufendes Dach.

Am 24ten Oktober sahen wir längst dem Ufer des Kanals die Chinesische Post sehr schnell vorbeireiten. Die Briefe und Pakete sind in einem großen viereckigten Korb von Bambusrohr aufbewahrt, der noch mit Rohr umflochten und verschlossen ist. Den Schlüssel dazu hat einer von den mitreitenden Soldaten in Verwahrung, und dieser muß ihn dem Postmeister übergeben. Das Felleisen hängt an Riemen über die Schultern des Postillons, und ist unten am Boden mit mehreren Glöckchen behängt, die während dem

Reiten ein lautes Geklingel verursachen, woran man die Annäherung der Post erkennt. Der Postillon wird von fünf leichten Reitern begleitet, die ihn gegen jeden räuberischen Ueberfall, oder gegen jeden Aufenthalt auf seiner Reise schützen sollen. Man gebraucht auch dazu nur die schnellsten Pferde, und diese werden noch auf jeder Station gewechselt, so daß also die Chinesischen Posten mit den Englischen in der That wetteifern können.

Als ich am 25ten vom Schlaf aufstand, erstaunte ich nicht wenig, die Flotte von Junken mitten in einer sehr großen Stadt, durch welche der Kanal hindurchläuft, vor Anker liegen zu sehen. Ueber den Kanal geht eine Menge von Brücken, die mit einer von Soldaten besezten zirkelförmigen Brustwehr auf beiden Seiten versehen sind, damit kein Fahrzeug durch dieselben hindurchfahren kann, bevor nicht die zur Aufsicht angestellten Mandarine sie untersucht haben. Die Flotte ward hier mit der gewöhnlichen Salve von drei Kanonen begrüßt, und an beiden Ufern stand ein sehr großes Korps Soldaten in Reihen. Sie waren in vollständiger Rüstung, und hatten große Helme auf, die ihnen ein sehr kriegerisches Ansehen gaben. Zur Verschönerung des Anblicks trugen viele Fahnen von allerlei Farben das Ihrige bei.

Um sechs Uhr des Morgens verließ die Flotte diese Stadt, und um zehn Uhr fuhr sie durch eine andere, die, soviel wir bemerken konnten, eben so groß und volkreich war, und Kord-cheeaung hieß.

Mitten darinnen, auf der linken Seite des Kanals, sahen wir eine sehr prächtige und zehn Stockwerk hohe Pagode, wovon jedes mit einer niedlichen Gallerie oder Geländer versehen war, über welches ein auf Säulen ruhendes Dach hervorragte.

Der Obermandarin dieses Orts wohnt in einem schönen Pallaste, der durch ein Fort beschüzt wird, dessen Besatzung dem Gesandten im Vorbeifahren die gewöhnlichen Ehrenbezeugungen erwieß.

Im Verfolg unserer heutigen Reise kamen wir noch durch vier andere eben so große Städte, als die ebengenannten waren, und gegen neun Uhr Abends ankerten wir in der Stadt Lee - Yaungoa, die zu Ehren der vornehmen Personen an Bord der Flotte erleuchtet war. Ausserdem ward auch keine Ehrenbezeugung versäumet, die man dem Gesandten an andern Orten, durch die wir gekommen waren, bisher erwiesen hatte.

An den Ufern des Kanals war ein großes Korps von Truppen von wenigstens tausend

Mann aufgezogen; jeder hielt eine Stange mit einer brennenden Laterne von gefärbtem Papier in der Hand, und diese ward, wenn die Soldaten Halt machten, in die Erde gesteckt, wodurch denn ein sehr sonderbarer, aber hübscher Anblick bewürkt wurde.

Am 26ten Morgens war die Luft sehr kalt, so daß das Thermometer bis auf vierzig Grad herabgesunken war. Um sieben Uhr fuhren wir durch eine Schleuße in die Stadt Kaunghoo, die, nach den vielen dort liegenden Junken zu schließen, unermeßlichen Handel treiben muß. Das Wasser war wahrlich so ganz damit bedeckt, daß unsere Flotte vor Anker zu gehen gezwungen war, um ihnen die zur Herstellung einer freien Durchfahrt erforderliche Zeit zu geben. Der Kanal windet sich in mancherlei Krümmungen durch diesen Ort, und die Ufer desselben ziehen sich in einem reitzenden Abhang an das Wasser hinab.

An den beiden folgenden Tagen kamen wir durch die schönsten grünenden Fluren, mit Schaaf, und Hornviehheerden bedeckt; hie und da lag ein großes Stück Feldes mit Reis oder Hirsen bepflanzt in einer unabsehbar flachen, aber fruchtbaren Gegend, zu deren Verschönerung viele Mühlen noch beitrugen.

Am 29ten sahen wir noch überzeugendere Beweise von der Kultur des Landes. Viele weitläuftige Felder wurden eben von den Bauern umgeackert; und die dazu gebrauchten Pflüge schienen, ihres unvollkommenen Zustandes ungeachtet, ganz die nemlichen Dienste zu thun, wie es bei unsern vollkommenern Werkzeugen der Art der Fall ist.

Der Anblick des Landes war am folgenden Tage durch viele Pagoden und Landsitze verschönert, wovon einige mit schönen Gärten, andere aber mit den prächtigsten Obstfeldern, die ich je zu Gesichte bekommen habe, umgeben waren.

Am 31ten Morgens fuhr die Flotte durch die Stadt Hoong-loafoo, die mit einer Mauer versehen, und nach den vielen Junken zu schließen, ein sehr vorzüglicher Handelsplatz ist. In ihrer Nähe sahen wir große Theepflanzungen, weitläuftige Tobacksfelder, und eine ansehnliche Menge von großen Getraidemühlen.

Am 1ten November kamen wir bei vielen und großen Reisfeldern vorbei; ausserdem gewährten uns aber noch viele Baumwollenpflanzungen einen neuen und schönen Anblick. Die Baumwolle hatte eine Nankinfarbe, und wird von der Spitze eines niedrigen Strauchs abgepflückt.

Siebenzehntes Kapitel.

Verschiedene Reisebegebenheiten. Einfahrt in den Gelben Fluß. Ceremonien in der Stadt Kiangfou. Beschreibung eines schönen Sees, in den wir kamen. Wir gelangen in einen andern Fluß, und durch verschiedene Städte ꝛc. Zimmerplätze zu Erbauung der Junken. Ankunft in der Stadt Mee-you-meeawng. Herrliche Gegend. Weitere Nachricht von den Chinesischen Truppen. Beschreibung des Pallastes und der Pagode eines Mandarins.

Den 2ten Nov. Der Kanal schien jezt zu einem beträchtlichen Flusse geworden zu seyn, und brachte uns zu einer sehr großen Stadt mit einem Forte, woraus die Flotte bei der Einfahrt sogleich salutirt wurde.

Ausserdem, daß sie ausserordentlich großen Handel zu treiben scheint, und daß eine unbegreifliche Anzahl von Junken dort lag, finde ich nichts zu erinnern nöthig, als daß sie von großen Kanälen bespült wird, und daß auf der Südseite eine große Bay befindlich ist, die mit dem Gelben Flusse in Verbindung steht. Wir fuhren in dieselbe mit der äussersten Schnelligkeit durch eine große Schleuße, die blos von besonders geflochtenen Binsen und hölzernen Pflöcken gemacht war.

Diese Bay ist von großem Umfang, und würde selbst die stolzesten Europäischen Flotten fassen können. Das umherliegende Ufer

bildet ein herrliches Amphitheater; die Hügel sind bis an den Gipfel mit Grün besezt, und hie und da mit Pagoden geschmückt, und die niedrigen Gegenden gewinnen unendlich durch die vielen Häuser und Gärten, und durch diejenigen Abwechselungen im Anbau derselben, wodurch sich dieses ausserordentliche Land so besonders auszeichnet.

Bei der Einfahrt in diese Bay entdeckten wir, daß es hier eine Menge von Strömungen gebe, die einen in einer Stunde nicht weniger als sieben Englische Meilen mit großer Heftigkeit und in entgegensezter Richtung fortreissen; und die vornehmste Geschicklichkeit in der Schiffahrt besteht hier blos darinnen, daß man gerade in die Strömung zu kommen trachtet, die nach dem eigentlichen Bestimmungsort des Fahrzeugs ihren Lauf hin hat.

Wir konnten uns nicht lange genug verweilen, um die Reitze der heutigen Aussicht ganz zu genießen, sondern steuerten sogleich in einen großen Fluß, der uns bald mitten in eine schöne und herrliche Gegend hintrug.

An der Mündung dieses Flusses steht eine große Stadt mit dem Pallaste eines Mandarins von der vornehmsten Klasse, um welchen eine starke steinerne Mauer herumläuft. Der Pallast selbst ist ein sehr großes,

mit Thürmen versehenes Gebäude, das kostbar vergoldet, und nach der Landessitte köstlich ausgeschmückt ist. Die Vorderseite desselben steht nach der Bay zu, und beherrscht eine weite und reitzende Aussicht ganz über dieselbe hinweg.

Nun folgte eine Stadt der andern; und das Land gewährte die schönsten Ansichten, wovon jede schriftliche Schilderung eine wahre Unmöglichkeit ist. Und wenn ich auch sage, daß die ganze Gegend nur eine einzige Szene von abwechselnder Kultur, mit herrlichen Hecken, schönen Landgütern, reichen Obstfluren, prächtigen Landsitzen und kostbaren Gärten ist, so liefere ich doch nur einen sehr unvollständigen Umriß von dem, was wir während unserer heutigen Reise zu sehen bekamen.

Nachmittags um zwei Uhr fuhren wir einen Weg von wenigstens drei Meilen durch eine andere sehr große Stadt, die eine weit regelmäßigere Anlage hatte, als ich je in China gesehen habe. Die Häuser waren alle gleichförmig von Backsteinen, und mitunter aus einem Gemische von bläulichten Steinen erbaut, und hatten nur selten weniger als zwei Stockwerke.

Hier erwieß man dem Gesandten eben sowohl, als anderwärts von den Forten und

Besatzungen geschah, die gewöhnlichen Ehrenbezeugungen. Ueberhaupt aber zeigten sich kleine Dörfer sowohl als große Städte gleich aufmerksam auf diese Aeusserung ihrer pflichtmäßigen Höflichkeit. Erstere sowohl als leztere hatten überall, die Tartarei auch nicht davon ausgeschlossen, ihre eigenen Mandarine nebst einer Wache für denselben, die sich immer nach der Größe und der höheren oder minderen Bedeutung des Kantonirungsplatzes selbst richtete. Ueberhaupt sind die inneren Theile des Reichs eben so gut mit Truppen besezt, als die Gränzen, oder die Seeküste, und wir können daher mit Recht sagen, daß wir uns beinahe immer in einer ununterbrochenen Reihe von Soldaten zu beiden Seiten der Kanäle oder Flüsse befanden, indem die Entfernungen zwischen den Dörfern und Städten so klein sind, daß gleichsam nur eine militärische Kantonirungskette gezogen war.

Nachmittags warfen wir bei einer andern beträchtlichen Stadt die Anker aus, um einen Vorrath Chinesischen Weins dort einzunehmen. Sie liegt an einem großen See, der an einigen Orten blos durch einen Damm von dem Flusse getrennt war, in welchem wir segelten. Da ich selbst in den entferntesten Stellen dieses großen Wasserspiegels kein Land entdecken konnte, so war ich geneigt, ihn für einen Busen der Gelben See zu halten.

Die Gegend bekam nun allmählich ein sumpfigtes Ansehen, und gewährte folglich nicht mehr den ganz schönen Anblick, den ich mir im Anfang unserer Reise davon vorgestellt hatte. Dieser Umstand ist aber eine natürliche Folge der vielen Flüsse, Kanäle, und Seen, wodurch die Schiffarth in diesen Theilen des Landes zwar erleichtert, jedoch auch häufig Gelegenheit zu Ueberschwemmungen gegeben wird.

Abends sahen wir einen sehr schönen Pallast, der dem Mandarin einer Stadt zugehörte, durch welche wir noch in der Nacht fuhren, von deren Größe oder Beschaffenheit wir uns aber eben deswegen keine Begriffe machen konnten. Wir würden selbst die Schönheit jenes Pallastes nicht erkannt haben, wenn der Eigenthümer ihn nicht zu Ehren des Gesandten und seiner an Bord der Junken befindlichen vornehmen Landsleute hätte erleuchten lassen. Er hatte auch seine aus wenigstens fünfhundert Mann bestehenden Garden ausrücken lassen, um mit ihren papiernen Laternen das Ufer des Flusses zu erleuchten.

Am Morgen des 3ten Nov. war es sehr schneidend kalt. Die Flotte ankerte einem grossen See gegen über, der mit verschiedenen ansehnlichen Flüssen zusammenzuhängen schien. Das Land blieb immer flach und sumpfigt. Man sagte mir heute, daß der Fluß, auf dem

wir uns befanden, der Gelbe Fluß hieß; wahrscheinlich weil er etwa mit der Gelben See in Verbindung steht. Zwischen dem See und dem Flusse liegt eine beträchtliche Stadt.

Die Junken blieben nicht länger vor Anker liegen, als zur Einnahme des gewöhnlichen Mundvorraths und Weins erforderlich war. Innerhalb einer kurzen Frist fuhren wir über einen andern See; und ohne mich bei den Kanälen, mit ihren vielen steinernen und hölzernen Brücken, und den Dörfern und Städten, die wir ganz flüchtig betrachteten, einen Augenblick lang aufzuhalten, komme ich sogleich auf einen andern See zu sprechen, der weit größer, als alle bisherigen zu seyn schien. Eine große Menge von Junken segelte in verschiedenen Richtungen quer über denselben, und außerdem waren noch viele hundert Fischerboote darauf beschäftigt. Es soll hier einen Ueberfluß von Fischen geben; diejenigen, die wir erhielten, waren nur klein, von der Größe einer Sprotte, kamen aber in Rücksicht der Bildung und des Geschmacks den Kabljaus (haddocks) nahe.

In einiger Entfernung vom Flusse, an der entgegengesezten Seite des Sees liegt eine sehr große, und so viel ich beurtheilen konnte, prächtige Stadt, die mit einer Mauer umgeben ist, und Chun-foong heißt. Auch die Vorstädte, die sich bis gegen das Wasser hin

erstrecken, sind sehr beträchtlich, und die Häuser darinnen von dunkelfarbigten Steinen erbaut, und mit Ziegeln von der nemlichen Farbe gedekt. Sie halten blos ein Stockwerk; ihre Fenster sind zirkelförmig und mit eisernen Gittern versehen, die einen sehr unangenehmen Anblick gewähren. Die Höhe der Mauer dieser Stadt ist nicht so ansehnlich, als bei denen, die wir bisher gesehen hatten, und beträgt, soweit ich durch das Fernrohr entdecken konnte, nicht mehr als vierzehn bis funfzehn Fuß. Der Theil derselben, bei welchem wir vorbeikamen, konnte sich auf nicht weniger als zwei Englische Meilen belaufen, woraus sich ungefähr abnehmen läßt, daß die Stadt an sich einen Umfang von wenigstens acht Meilen habe. Dem Ansehen nach, und noch verschiedenen andern Umständen zufolge, konnten wir nicht zweifeln, daß sie nicht einen sehr ausgebreiteten Handel treibe; und die Kleidung und das Betragen der Einwohner ließ uns auf ihren Reichthum und ihre Artigkeit schließen.

Um vier Uhr ankerte die Flotte am Ende der Stadtmauer, um einen frischen Vorrath von Wein und Lebensmitteln einzunehmen. Man versah uns damit wirklich so reichlich, daß die armen einheimischen Schiffsleute sich ganz unerwartet im größesten Ueberfluße befanden.

Den 4ten war das Wetter ebenfalls äuſſerſt kalt. Wir ſegelten bei zwei groſſen Seen vorbei; die mit dem Fluſſe durch Arme zuſammenhängen. Mittags kamen wir durch eine beträchtliche Stadt, und jenſeits derſelben erblickten wir zu beiden Seiten des Fluſſes verſchiedene kleine Kanäle, mit vielen darauf beſchäftigten Fiſcherbooten. Das Land iſt flach und moraſtig, und da, wo die öffentliche Landſtraſſe über einen Sumpf oder Moor hinweggeht, ſind hölzerne Klüppel gelegt, um das Verſinken zu verhüten.

Eine groſſe mit Mauern verſehene Stadt, Namens Kiangfou, zog nun zunächſt unſre Aufmerkſamkeit auf ſich. Am Thore derſelben, ganz nahe am Waſſer, ſtand ein Mandarin mit ſeinen Garden, um dem Geſandten die gewöhnlichen Honneurs zu machen. An jedem Ende der Truppenreihe ſahen wir einen neu aufgerichteten Bogen, nebſt einem ungefähr drei Fuß vom Boden erhabenen Platform, der mit Gittern umgeben, und über den Fluß hineingebaut war. Dieſe Gerüſte waren mit ſchönen Matten belegt, und ihre Gitter mit Seide von allerlei Farben, und Schlingen und Blumenſchnüren geſchmükt. Die Bögen ſelbſt ſahen wir in dem nemlichen Geſchmack geziert, und das Ganze ſollte zur Bequemlichkeit des Geſandten dienen, wenn derſelbe ſich etwa aufhalten, und dem Mandarin einen Beſuch abſtatten möchte.

In einer kleinen Entfernung, auf einer Anhöhe, stand das Lager für die Garden des Mandarins. Die Zelten waren ganz nahe an einander in zirkelförmiger Gestalt aufgeschlagen, und nur eine kleine Oeffnung führte zu dem in der Mitte stehenden Zelte des Mandarins selbst: es war auf eine sehr hübsche Art mit Bändern und seidenen Fahnen geziert: Die Vorderseite desselben war ganz offen, so, daß man die innere Einrichtung vollkommen erkennen konnte. Es enthielt einen mit einer Kollation besezten Tisch, und rund herum standen schöne Stühle, wovon einer einen Thronhimmel über sich hatte. Zu beiden Seiten des Eingangs war eine Schildwache ausgestellt.

Dieses Mahl war mit groſser Höflichkeit und Gastfreundlichkeit dem an Bord der Junken befindlichen Gesandten, und dessen vornehmen Chinesischen Begleitern zu Ehren bereitet; aber die Zeit erlaubte es nicht, es anzunehmen.

Jedes Zelt hatte eine grünseidene Fahne, die, mit goldenen Figuren und Chinesischen Buchstaben verziert, von der Spitze derselben wehten, so, daß also dieses kleine Lager einen sehr artigen und mahlerischen Anblick gewährte.

Unweit davon lag eine groſse Stadt, deren steinerne Häuser ihr ein sehr vorzügliches Ansehen gaben. Auch die Einwohner hatten

die Merkmale vermöglicher und gebildeter Leute an sich. Wir hielten uns hier einige Augenblicke lang auf, um neuen Mundvorrath, und einen Trupp von den Leuten zu erhalten, deren Beschäftigung das Schiffziehen ist. Sie trugen eine Art von Uniform mit einer rothen Klappe auf dem Haupte, wodurch sie ihre mühselige Handthierung sogleich zu erkennen gaben. Unser Auge weidete sich hier an dem Anschauen einer beträchtlichen Menge von Frauenzimmer, die sowohl in Ansehung der Farbe, als der Feinheit ihrer Gesichtszüge sehr schön zu seyn schienen.

Um fünf Uhr gelangten wir an die Vorstädte einer sehr großen Stadt, mußten aber wenigstens noch eine Englische Meile weit fahren, ehe wir die eigentliche Stadtmauer erreichten. Nach dem, was ich sah und von andern hörte, muß sich der Umfang dieses Orts wenigstens auf neun Meilen belaufen. Mehrere hundert Junken lagen längst dem Strande vor Anker, und einige davon hatten eine sehr beträchtliche Größe. Die Mauer ist wenigstens vierzig Fuß hoch, und sieht sehr alt aus; und die Schanzen vor den Thoren haben eine halbmondförmige Gestalt, wie ich sonst in China nirgends bemerkt hatte. Die Soldaten waren bei unsrer Ankunft, so wie an andern Orten in Reihe und Glied aufgezogen, und eine sehr prächtige, vom Mandarin angestellte Erleuchtung erhellte das Dunkel des heutigen Abends.

Den

Am 5ten Nov. Morgens fuhr die Flotte in einen großen See, der mit einer Menge von schönen Eilanden geschmükt ist. Die beträchtlichste davon liegt auf der südwestlichen Seite desselben; ihre Länge beträgt ungefähr drei Viertel einer Englischen Meile, die Breite aber nicht so viel. Es steht darauf der Pallast eines Mandarins mit verschiedenen zerstreut liegenden Lusthäusern, beschattet von den lieblichsten Bäumen, die jeden zum Genuße der ländlichen Reitze und Glückseligkeit einzuladen scheinen. Aber die Schönheit dieser bezaubernden Insel ward noch durch einen andern erhabenen Gegenstand, durch einen mitten aus ihren Hainen emporragenden Felsen erhöht, der oben auf seinem Gipfel mit einer stattlichen Pagode bekrönt war.

Wir hatten diese angenehme Stelle, die der Natur-Schönheiten so viele besizt, kaum verlassen, als wir in einen andern Fluß gelangten, um dessen Mündung sich Gebirge herumziehen, welche die schönste mahlerische Gegend bilden, die sich nur denken läßt: Dichte Wälder, stattliche Gebäude, hohe Pagoden, und ansehnliche Berge, einen Fluß, und einen See sieht man hier auf einem einzigen großen Gemählde beisammen, das sich die Leser nach eigenem Gefallen ausmahlen mögen, weil ich mich unfähig fühle, es nach Würden zu beschreiben. Alle Häuser auf den um diese Bay herumlaufenden Anhöhen sind mit vergoldeten Pyramiden oder Giebeln geziert, die sich über das

Dach erheben, und einigen Gebäuden das Ansehen Gothischer Baukunst geben.

Dieser Fluß brachte uns, wie wir schon erwarten konnten, bald in eine Stadt, wo die auf beiden Seiten des Wassers zur Begrüßung des Gesandten aufgezogenen Soldaten in Rücksicht der Kleidung und der Farbe ihrer Fahnen von denen verschieden waren, die wir bereits gesehen hatten; lezstere hatten hier allerlei Farben, als weiß, scharlachroth, pommeranzengelb, hell, dunkelblau, und grün.

Der mit Gemälden, Vergoldungen, und seidenen Wimpeln prächtig verzierte Pallast eines Mandarins, ein mit Junken besäeter Fluß, und zu beiden Seiten desselben eine höchstreitzende Gegend, waren die einzigen Gegenstände, die sich uns darstellten, bis wir vor der Stadt Mee-you-mee-awng anlangten. Die Mauern dieses Orts sind ziemlich hoch, und mit Thürmen verstärkt; und eine Art von Glacis verflächt sich von Fuße der Mauer an schief abwärts in eine Wiese, die längst dem Ufer des Flusses mit Bäumen ganz angenehm bepflanzt ist, und zur Verschönerung der Stadt nicht wenig beiträgt.

Hier ankerte die Flotte auf kurze Zeit, um nur die gewöhnlichen Lebensmittel einzunehmen. Die Stadt und die umliegende Gegend scheinen von der Hand des Gewerbfleißes selbst zur Schifarth bestimmt zu seyn. Ihre herrliche Lage hängt aber zum Theil auch von dem Ueberflusse ihrer Erzeug-

zeugnisse ab, indem die Ufer des Flusses, der vor ihren Mauern vorbeiläuft, mit fruchttragenden Bäumen und Gärten geschmükt sind, die den Anblick höchst reizend und abwechselnd machten.

Außer diesem schönen Anblick genoßen wir noch eines andern von verschiedener Beschaffenheit. Auf einem geebneten Platze war nemlich ein großes Korps Soldaten aufgezogen, deren ganze Linie sich beinahe auf eine Englische Meile weit erstrekte. Sie waren in Kompagnien abgetheilt, die sich durch ihre Uniform von einander unterschieden; und die große Menge sowohl, als die Farbe ihrer Fahnen trug zur Verschönerung der Parade nicht wenig bei.

Der Fluß strömte jezt durch eben so fruchtbare, aber unebenere Gegenden, als wir bisher gesehen hatten; eine unerwartete Krümmung desselben verschaffte uns aber wieder die Ansicht der Stadt Mee-you-mee-awng, über deren Umfang wir wirklich in Erstaunen geriethen. Wir kamen hierdurch an eine andere Brücke, und bei einer runden Bastey vorüber, die mit ihrer Batterie den Fluß nach allen Richtungen hin bestreichen konnte.

Bei einer andern Krümmung des Flußes sahen wir einen sehr schönen Hügel gleichsam vor uns emporsteigen, auf dessen Gipfel eine prächtige Pagode steht, und an dessen Abhängen sich die schönsten Gärten und zierlichsten Gebäude befinden. Am Fuße desselben sind zwei steinerne Bögen oder Thore, die einen Spazierweg eröffnen, der sich am Hügel bis zur Pagode hinauf schlängelt.

Der Pallast des Mandarins, von dessen Garten dieser Berg blos einen Theil auszumachen schien, liegt am Ufer des Flusses, von welchem eine breite Treppe zum Eingang des äußern Thors emporgeht. Dieses Gebäude ist seiner Gestalt und seinem Ansehen nach der Würde seines Besitzers ganz angemessen; alle Theile desselben kommen aber, wie es bei andern Chinesischen Gebäuden der Art der Fall ist, mit einander vollkommen überein. Das Hauptgebäude hielt drei, die Flügel aber nur zwei Stockwerke. An der Vorderseite ist ein großer gepflasterter Hof; und das Ganze wird von einer Mauer umschlossen, innerhalb welcher sich auch ein großer Garten befindet, der sich bis an den ebengedachten schönen Hügel erstrekt.

Die Gegend gewann immer mehr an ländlicher Schönheit; überall sah man nichts als fruchtbare Gefilde mit dicken und schattigten Hecken, schöne von Obstgärten umgebene Meierhöfe, und prächtige Landsitze mit herrlichen Gärten; allmählich erhob sie sich zu einem Gebirge, das selbst bis an den Gipfel hinauf grünte; und auf seinen abhängigen Weiden kletterten unzählbare Heerden von Hornvieh und Schaafen herum.

Bald darauf kamen wir zu einer andern Stadt, und zu einem von eben solchen Hügeln umgebenen See. Von diesem reitzenden Orte aus fuhr unsre Flotte durch eine Schleuße, und zwischen einer Ziehbrücke in einen Kanal, der eine andere große Handelsstadt in zwei Theile scheidet. Hier sahen

wir einen Ziegelofen, und einen ganz frischen Brand von Ziegeln. Sie schienen aus einer Mischung von Sand und Flußschlamm gebrannt zu werden. Der Ofen selbst war von Ziegeln erbaut, und hatte die Gestalt eines Zuckerhuts.

Abends fuhren wir bei einer großen mit Mauern versehenen Stadt vorbei in welcher verschiedene Pagoden zu unsern Ehren erleuchtet waren, die sich im Dunkel der Nacht sehr gut ausnahmen.

Achtzehntes Kapitel.

Fortsetzung der Reise. Artiges Bezeigen eines Mandarins gegen die Gesandten. Bestrafung einiger Chinesischen Schiffskapitäns, da sie allerlei zum Gebrauch des Gesandten und seines Gefolges bestimmte Lebensmittel unterschlagen hatten. Landwirthschaft der Chinesen. Zurüstungen zur Absendung unsers schweren Gepäckes nach Chusan. Ankunft zu Hoang-tchew. Kapitain Mackintosh und die andern Herren reisen nach Chusan ab.

Die Stadt, durch welche wir am 6ten Nov. Morgens kamen, hatte ein sehr trauriges Aussehen, weil die Häuser derselben von schwarzen Ziegelsteinen erbaut waren. Indessen hatten sie doch eine größere Höhe, als wir bisher in China gesehen hatten; viele waren vier Stockwerk hoch, und nur sehr wenige enthielten unter zwei. Die schöne steinerne Brücke, durch welche wir fuhren, hatte drei Bögen, und war gerade wie die Englischen gebaut, so nemlich, daß der mittlere Bo-

gen eine weit größere Sprengung und Höhe hatte, als die beiden Seitenbogen. Auf der Brustwehr über dem erstern sahen wir sechs kleine runde Steine mit eingegrabenen Chinesischen Buchstaben zur Verzierung angebracht.

Sobald man durch die Brücke hindurch ist, so zieht der nahe Pallast des Mandarins, als ein sehr sonderbares Gebäude, die Aufmerksamkeit auf sich. An jeder Seite des Hauptthors stehen zwei hohe roth angestrichene Mauern, derentwegen man das Gebäude nur von der Vorderseite sehen kann. Das Thor selbst ist mit vielen Bildhauerarbeiten und vielen Chinesischen Schriftzügen verziert, ganz von Stein erbaut, und hat oben ein Zimmer. Das Haus selbst ist mit verschiedenen Farben bemahlt, und hat an der Vorderseite eine steinerne Gallerie, zusammt einem solchen Dache.

Der hier wohnende Mandarin hatte seiner Hospitalität den möglichst guten Anschein gegeben. Er hatte nemlich vom Pallaste an bis zum Flusse eine Art von Bühne aufbauen lassen, um dem Gesandten und den Mandarinen das Aussteigen zu erleichtern, im Falle es ihnen gefällig wäre, hier zu landen. Die Decke dieses Gerüstes war von Seide von allerley Farben, und daran hieng eine große Menge von Lampen, die mit Gaze und Bändern sonderbar geschmückt waren; auf dem Fußboden lag eine schöne bunte Matte ausgebreitet. Seine Aufmerksamkeit gieng aber noch weiter; er hatte nemlich einen großen Schirm oder Vorhang

von dergleichen Matten machen, und an das entgegengesezte Ufer des Flusses stellen lassen, um einige verfallene Gebäude zu verdecken, die durch ihre Unförmlichkeit die angenehme Täuschung stören konnten, die er durch seine Anstalten in uns hervorbringen wollte.

Die unter den Befehlen dieses Mandarins stehenden Soldaten sahen wieder anderst aus, als die uns bisher vorgekommen waren. Sie trugen rothe Hüte mit einem sehr hohen und spitzigen Boden (crown), zur Seite mit einer Messingplatte, die durch gelbe Bänder befestigt zu seyn schien.

Städte, Schleußen, Brücken, und Pagoden folgten nun schnell auf einander. Nachmittags sahen wir in einiger Entfernung einen sehr großen Landsitz, mit einer sehr hohen Pagode, die sich, wie es uns perspektivisch vorkam, aus der Mitte desselben erhob. Der Thurm endigte sich in eine Kupel, mit einer aus der Spitze hervorragenden spiralförmigen Verzierung, worauf eine Kugel ruhte, von der zu beiden Seiten eine Kette bis auf das oberste Stockwerk des Gebäudes herabhieng.

Kurze Zeit nachdem wir bei diesem Hause vorübergekommen waren, ward das Ufer des Flusses eine ziemliche Strecke weit so hoch, daß uns die Aussicht auf das herumliegende Land ganz benommen blieb.

Als die Flotte vor Anker legte, bestieg der Obermandarin alle Junken, um die Beschwerden zu untersuchen, die man gegen einige Kapitaine

erhoben hatte, weil sie den für die Gesandtschaft bestimmten täglichen Vorrath von Lebensmitteln unterschlagen hatten. Er überzeugte sich von der Wahrheit dieser Sache, und verurtheilte daher die Beklagten auf der Stelle zu Prügeln mit Bambusrohr. Sie mußten sich also sogleich auf die Erde legen, und wurden, von zwei Soldaten gehalten, auf das strengste so lange quer über die Hüften geschlagen, bis der Richter das Zeichen zum Aufhören gab.

Die Nacht vom 6ten bis zum 7ten war sehr neblicht gewesen, und erst um zehn Uhr zertheilten sich die Dünste, und es folgte ein herrlicher Tag, der uns den Anblick eines reitzenden und fruchtbaren, von Hügeln umkränzten Landes gewährte, die auf ihren Gipfeln mehrere Pagoden trugen.

Ich hatte heute Gelegenheit, die Verfahrungsart der Chinesen bei der Bebauung ihrer Felder ganz flüchtig zu bemerken, weil man sich auf beiden Seiten des Flusses mit Umgraben, Düngen, und Pflügen beschäftigte. Das Chinesische Getraide ist sicherlich eben so gut, als das Europäische; da aber dort das Ackergeräthe bei weitem nicht so leicht und bequem ist, als hier, so muß wohl anhaltender Fleiß und Ausdauern in China das ersetzen, was in Europa mehr eine Folge der leichtern und bequemern Bearbeitung ist.

Im Verfolg unserer heutigen Reise kamen wir durch einen schönen Schwibbogen in eine sehr große Stadt, wo die Häuser, zum Theil drei

Stock-

Stockwerke hoch, mit Mörtel beworfen, und sämmtlich schwarz angestrichen sind. Wir mußten einen Weg von wenigstens zwei Englischen Meilen zurücklegen, ehe wir durch einen andern eben so großen Bogen wieder zur Stadt hinauskamen.

Dieser folgte bald wieder eine andere von der nemlichen Größe und Ansehen. Die Häuser zur Seite des Flusses waren zum Theil etwas darüber hineingebaut, so daß die Leute, welche uns bisher gezogen hatten, uns nun nichts mehr nützen konnten, sondern die Junken durch bloße Boote sehr langsam weiter gezogen wurden.

Die Kanäle, von denen das Land immer durchschnitten wird, nebst den vielen auf einander folgenden Seen und Flüssen, müssen bisweilen selbst einen noch aufmerksamern Beobachter, als ich bin, verwirren, und es kann daher seyn, daß ich mich hie und da eines Irrthums schuldig gemacht habe, wenn ich von unserm Fahrwasser sagte, daß es ein Kanal oder ein Fluß sey: die Flüsse sehen öfters wie Kanäle aus, und diese umgekehrt wie jene. Indessen hat dieß wenig zu bedeuten. Der Strom, worauf wir zur Stadt Chaunohaung kamen, schien jedoch ein eigentlicher Fluß zu seyn.

Den 8ten Nachmittags warfen die Junken auf Befehl des Lords die Anker aus, um die Einrichtungen zu vernehmen, die bei unserer Ankunft zu Hoang-tchew getroffen werden sollten. Alles schwere Gepäcke sollte nemlich von Hoang-tchew

zu Lande sogleich nach Chusan abgeführt, dort an Bord des Hindostan gebracht, und zur See nach Canton geschafft werden; und niemand sollte von seinen Sachen mehr zurückbehalten, als er zum nothwendigsten Gebrauch bedürfte, weil die Junken, die uns zu Hoang-tchew einnehmen sollten, nicht groß genug wären, um schweres Gut zu führen.

Am folgenden Tage ward das Land immer ungleicher und die Pagoden, die fast immer auf Anhöhen erbaut sind, schienen sich zu vervielfältigen; sie hatten gewöhnlich eine Höhe von sieben bis acht Stockwerken. Städte und Dörfer folgten einander in fast ununterbrochener Reihe.

Um drei Uhr Nachmittags mußte sich die Flotte im flachen Lande vor Anker legen, und der Grosmandarin Choo-Tadge-In ließ die Eigenthümer aller Junken vor sich kommen, und nach einer kurzen Untersuchung mit einer Tracht Schläge abfertigen, ohne daß wir erfuhren, warum sie auf diese Art bestraft worden wären.

Am 10ten Morgens war die Luft äußerst kalt und schneidend. Wir kamen bei verschiedenen Talgbaumpflanzungen vorbei, und langten Nachmittags zu Hoang-tchew an, wo die Flotte in dem vornehmsten Theile der Stadt vor Anker legte.

Die Junken wurden nun an einander befestigt, und dem ganzen Gefolge verboten, sich ans Ufer zu begeben. Um dieß, wie es schien, zu verhindern, schlug ein Korps Chinesischer Soldaten in der den Junken zunächst liegenden Straße seine Zelten auf.

In derselben Straße sah man verschiedene Gerüste wie Triumphbögen, wohin sich die Mandarine täglich in vollem Staate zu setzen pflegten, um, wie man uns sagte, die Stadtangelegenheiten zu schlichten.

Vom 11ten bis zum 14ten ereignete sich nichts Merkwürdiges; wir hatten auch keine Zeit übrig, auf etwas außer unserem Gepäcke Acht zu geben, das noch am 13ten Nachts durch Träger nach Chusan abgeschikt wurde. Der Gesandte ließ jedem Eigenthümer der Junken eine Summe von zehn Dollars zur Vertheilung unter das Schiffsvolk auszahlen.

Neunzehntes Kapitel.

Der Gesandte verfügt sich mit seinem Gefolge durch die Stadt Hoang-tchew an den Grünen Fluß, um sich dort einzuschiffen. Formalitäten bei dieser Gelegenheit. Reisebegebenheiten. Beschreibung des Landes. Wir verlassen die Junken, und reisen zu Lande weiter. Art der Reise. Rückkehr auf die Junken. Fortsetzung der Reise.

Nachdem der Gesandte den Abschiedsbesuch des Mandarins von Hoang-tchew empfangen hatte, gieng er am 14ten mit seinem ganzen Gefolge nach dem Grünen Flusse ab, wo wir uns auf kleinere Junken einschiffen sollten. Der Lord ward in einem Palankin getragen, und das übrige Gefolge kam in einer Art von Tragsesseln nach. Dem

Zuge

Zuge giengen die Garden, unter den Befehlen der Lieutenante Parish und Crewe, voran.

Als die Gesandtschaft durch die Stadtthore kam, ward sie mit drei Kanonenschüssen salutirt. Die Entfernung der beiden Flüsse von einander konnte nicht weniger, als sieben Englische Meilen, betragen, und diesen ganzen Raum nahmen die Stadt und die Vorstädte von Hoang-tchew ein. Die Straßen waren zu beiden Seiten mit Soldaten besezt; ausserdem würden wir unmöglich haben durchkommen können, so groß war der Zulauf des Volks, das die Neugierde herbeiführte!

Die Straßen dieser Stadt sind sehr schmal, aber gut gepflastert; und die Häuser, die ganz gleichförmig von Backsteinen zwei und drei Stockwerke hoch gebaut sind, haben ein sehr hübsches Aussehen. Die Waarenhäuser der Kaufleute sind größer und prächtiger, als ich sie bisher gesehen hatte, und ihre Läden sowohl von innen als außen auf das zierlichste ausgeschmückt. Sie hatten ihre Waaren, sie mochten nun noch eingepackt, oder zur Schau ausgelegt seyn, aufs schönste geordnet, so daß man wirklich in Versuchung kam, ihnen etwas abzunehmen. Hoang-tchew ist überhaupt ein sehr prächtiger, volkreicher und vermöglicher Handelsort, und die Hauptstadt einer Provinz, die davon den Namen hat.

Mittags gelangten wir an den Grünen Fluß, dessen Ufer mit einem großen Truppenkorps, mit Helmen auf dem Kopfe, in Reihe und Glied be-

sezt waren. Die ganze Zahl derselben belief sich dem Anschein nach auf einige tausend Mann. Die vielen Fahnen und Standarten erhöhten noch den schönen Anblick. Dabei war ein großes Korps Artilleristen, die eine blaue Uniform, und zum Unterschiede das Zeichen einer Kanone auf ihren Kleidern gestickt hatten. Sie bestanden aus einigen Kompagnien, und waren in der Mitte und auf beiden Flügeln der Linie vertheilt. Ihre Kanonen waren unter allen, die ich in China gesehen hatte, die größesten: und als unser Zug durch zwei sehr hübsche Triumphbögen gieng, so wurden wir mit einer Salve aus dem groben Geschütz begrüßt.

Der Fluß war gegen das Ufer hin sehr seicht, und daher lagen die Junken funfzig Ellen weit davon in gerader Linie sehr nahe an einander. Vom Triumphbogen gieng ein Gerüste bis zu der für den Gesandten persönlich bestimmten Junke; es bestand aus einer großen Menge von Karren, mit quer darüber hingelegten gespaltenen Bambusrohren.

Die Menge des beim Einschiffen anwesenden Volks war so groß, daß man mir kaum glauben würde, wenn ich sie mit Zahlen bestimmen wollte. Außer den ungeheuren Haufen von Zuschauern zu Fuße saß eine große Menge derselben auf Büffeln, oder auf Wägen von dergleichen Thieren gezogen, die so zahm und gelehrig sind, wie unsere Ochsen. Einige davon hatten zugleich drei bis vier Menschen auf dem Rücken, und trugen diese

ganz leicht und gerne. Man gebraucht sie in diesem Lande zu allen Arten von Zug, und besonders in der Landwirthschaft *).

Am folgenden Tage fuhren wir meistens zwischen Gebirgen hindurch, die uns eine große Abwechselung von romantischen und mahlerischen Ansichten darboten. Die Thäler waren mit Talg- und Maulbeerbäumen bepflanzt, wovon erstere von den Chinesen zur Bereitung ihrer Lichter gebraucht werden. Der Baum heißt hier Latchoo, und ist besonders seines schönen Ansehens wegen merkwürdig; er hat die Größe eines Apfelbaums, scharlachrothe und gelb eingefaßte Blätter, und bloß purpurrothe Blüthen. Die davon gemachten Lichter sind von vorzüglicher Güte. Der Maulbeerbaum wird in China wegen der Seide, dieses Hauptartikels des Chinesischen Handels, sehr fleißig gezogen.

Wir kamen heute bei mehreren kleinen Dörfern, und einer von Mauern umgebenen Stadt, Na-

*) Die Verpflanzung dieser Thiere nach Europa würde eine große Wohlthat und Erleichterung für die Europäischen Landleute seyn. Der Büffel hat ausser den Eigenschaften eines Ochsen, auch die Nutzbarkeit und einen großen Theil der Vorzüge des Pferdes, und würde uns des Gebrauchs des trägern und schwächlichern Rindviehs zu aller Art von schweren Arbeiten mit der Zeit ganz überheben. Ganz sicher würde er auch im größesten Theil von Europa gedeihen. Verdiente irgend etwas mit einer Prämie belohnt zu werden, so wäre es die Einführung der Büffel aus dem nördlichen Amerika oder Ostindien. Anm. des Ueb.

Namens Syountung, vorbei, die ungefähr drei-viertel Meilen vom Fluße nahe an einem großen Forste liegt, der das umherliegende Land beschattet.

Der Theil des Flusses, worauf wir uns jezt befanden, war zwar sehr breit, aber selten mehr als zwei oder drei, und nirgends mehr als vier Fuß tief. Das Wasser hat eine grüne Farbe, und das Bette des Flusses ist kiesigt. Das Ufer besteht indessen aus einer Mischung von Sa d und Steinen.

Am heutigen Abend gewährte uns die prächtige Erleuchtung der Stadt Zauguoa einen herrlichen Anblick. Die Truppen waren auch am Ufer aufmarschirt, wie man solches an ihren papiernen Laternen erkannte; und die Menge derselben sowohl, als das glänzende Ansehen der Stadt berechtigten uns vollkommen, sie unter die ersten des Chinesischen Reichs zu zählen. Der Gesandte ward auf der ganzen heutigen Reise von vielen Forts begrüßt.

Das Wetter war am folgenden Tage ausnehmend kalt, und regnigt.

Wir kamen bei mehreren steinernen Pagoden vorüber, wovon einige neun Stockwerke hatten. Die umliegende Gegend blieb immer gebirgigt und reich an mahlerischen Schönheiten, wobei die Mitwürkung des Geistes der Sonderbarkeit der Einwohner in Hinsicht auf Kultur und Verschönerung nicht zu verkennen war. An mehreren Stellen sah man große Pflanzungen von Talg- und Maulbeer-

bäumen,

bäumen, die zur Veränderung und Belebung der vielen auf einander folgenden schönen Ansichten nicht wenig beitrugen.

Die Artillerieſalven waren jezt so häufig geworden, daß wir ihrer in der That überdrüſſig wurden, indem die an den Ufern des Fluſſes gleichſam in einer Reihe liegenden Forts ihr Schießpulver zu Ehren der Gesandtschaft verschwendeten. Es ist in der That strenge Wahrheit, daß wir auf unserer langen Reise durch dieses Reich nie nur eine einzige Meile gemacht hatten, ohne von einem Fort oder einem Lager begrüßt zu werden; und diese militärischen Ehrenbezeugungen schränkten sich nicht blos auf die Ufer des Fluſſes ein; denn am heutigen Abende war die Flotte der Gegenstand der Achtung eines in beträchtlicher Entfernung stehenden Korps Truppen, deren Illumination eine sehr hübsche Wirkung machte.

Am 17ten Morgens um drei Uhr ward ich durch eine große Artillerieſalve aufgeweckt; ich sprang augenblicklich aus dem Bette auf, und sah denn bei dem Scheine vieler Laternen ein großes Korps Truppen am Ufer aufmarschirt. Dieß war aber noch nicht alles; denn auf der Lavette jeder Kanone war eine brennende Fackel aufgesteckt, und jeder Fahnenträger hatte auch eine Fackel in der Hand, wodurch der Glanz der militärischen Erleuchtung noch mehr erhöht wurde.

Nachmittags bei guter Zeit warf die Flotte einer kleinen, aber sehr niedlichen am Ufer liegen-

den

den Stadt gegen über ihre Anker aus; und kurze Zeit darauf kam der uns begleitende Mandarin auf jede Junke, und überbrachte dem ganzen Gefolge des Gesandten, nach Stand und Würden, Geschenke von Räucherwerk, Fächern, Kaiserthee, und Nankin.

Am 18ten Nov. vertauschten wir die bisherigen gebirgigten Gegenden mit einer weiten Ebene, worauf wir große Pflanzungen von Talg- und Maulbeerbäumen, viele Dörfer, und schöne Wohnsitze der Mandarine erblikten, wovon einige mit bleifarbigem Mörtel beworfen, und weiß eingefaßt waren.

Man brachte uns zwar jezt eben so viele Lebensmittel, als wir bisher erhalten hatten, aber sie waren von weit schlechterer Beschaffenheit; und dieß rührte, wie man uns sagte, mehr von der Beschaffenheit des Bodens, als von einer gewissen Unachtsamkeit auf die Bedürfnisse und Bequemlichkeiten der Gesandtschaft her. Wir hatten in der That keinen Grund zu vermuthen, daß der Kaiser unsere Entfernung aus seinem Reiche nicht eben so angenehm machen wollte, als es nur angienge.

Ich sah heute eine Gruppe von zehn bis zwölf Wassermühlen, die alle von einem aus dem Flusse auf eine Wiese abgeleiteten Kanal umgetrieben wurden. Sie hatten ganz das Ansehen unserer Englischen Mahlmühlen, und schienen auch nach den nemlichen Grundsätzen erbaut zu seyn. Man

bekam sie jezt sehr häufig zu Gesichte. In den ebengedachten wurde der Reis ausgekörnt und gereinigt. Wir sahen heute auch eine Pagode von eilf Stockwerken.

Die Flotte ankerte Nachts vor den Thoren der Stadt Tooatchou.

Am folgenden Tage sahen wir das Land im Hintergrunde sich wieder zu einer langen Reihe von Gebirgen erheben.

Am 20sten warf die Flotte, Angesichts einer großen Stadt, wo ich so viele schöne und kontrastirende Gegenstände wahrnahm, als ich je gesehen zu haben mich erinnern kann, die Anker aus. Der Fluß strömte gerade vor uns her; auf der einen Seite war eine Stadt mit allen ihren vielen Abwechselungen, und vor derselben ein Lager mit allen seinen artigen Verzierungen; auf der andern zog sich eine Reihe von hohen senkrechten Bergen herum.

Am frühen Morgen des andern Tages schifften sich der Gesandte und das ganze Gefolge aus, und sezten theils in Palankinen, Sänften, und Tragsesseln von Bambusrohr, theils zu Pferde die Reise weiter fort. Der Mandarin Van-Tadge-In hatte sich bisher immer bei allen vom ganzen Gefolge erkundigt, auf welche Art sie reisen wollten, und es nie daran ermangeln lassen, ihren Wünschen zu willfahren.

Schon nach einer kleinen Strecke kamen wir in eine mit Mauern und sehr großen Vorstädten versehene, an sich schon ziemlich große Stadt, Namens Chansoiveng, die in einem von zwei grossen Hügeln gebildeten Thale ungefähr eine Viertelmeile vom Flusse entfernt liegt. Auf dem Gipfel der einen von diesen Anhöhen steht eine Pagode von sehr alter Bauart, die nicht so, wie alle bisherigen, mit einem Thurm versehen war, oder in eine Spitze ausgieng, sondern ein ganz plattes Dach hatte. Unter den Thoren ward der Gesandte, wie gewöhnlich, mit einigen Salven begrüßt. Die Straßen waren sehr eng, und mit schönen Kaufmannsläden zu beiden Seiten besezt.

Nachdem wir durch eine andere Stadt, und durch sieben gleichfalls mit Mauern versehene Dörfer gekommen waren, langten wir um ein Uhr in der Stadt Sooeping an. Nach eingenommenem Mittagsmahl sezten wir auf einer guten Straße, durch eine fruchtbare, mit Hügeln und vielen Dörfern abwechselnde Gegend unsere Reise weiter fort, und kamen um fünf Uhr in der Stadt Yoosaun an. Man führte uns in das Haus eines Mandarins ein, welchem gegen über die Junken vor Anker lagen, auf denen wir weiter gehen sollten. Noch am Abend stiegen wir sämmtlich zu Schiffe.

Am folgenden ganzen Tage regnete es ohne Unterlaß, so daß die Junken nicht fortsegeln konnten; ein Umstand, der alle, die die Bequemlichkeiten eines Hauses am festen Lande denen vorzogen,

die wir auf den still liegenden Junken haben konnten, sehr in der Geduld übte.

Zwanzigstes Kapitel.

Weitere Reise. Merkwürdigkeiten am Ufer des Flusses. Die Gesandtschaft verläßt die Junken, und begiebt sich auf größere Fahrzeuge. Reisebegebenheiten. Ansicht des Landes. Geschenke vom Mandarin zu Tyaung-shi-senna. Kurze Nachricht von den Gräbern und Beerdigungen. Wir kommen durch Saunt y Tawn, und noch drey andere Städte, nach Chinga-foo.

Die Flotte war in der Nacht abgesegelt, und ankerte am 24sten sehr frühe vor einer grossen Stadt, Namens **Mammenoa.**

Der Fluß strömte nun zwischen einer Reihe von ungeheuern von einander getrennten Steinmassen hindurch, die man weder Felsen, noch Klippen nennen kann, weil sie nicht in der Erde eingewurzelt zu seyn scheinen. Sie sahen alle wie durch eine gewaltsame Erschütterung der Natur von einander gesprengt und umher geworfen aus. In den dazwischen befindlichen Spalten waren Adern von allerlei Farben, jedoch nicht in regelmäßigen Schichten, zu sehen; einige davon hatten eine dunkelbraune oder schwarze Farbe, andere sahen gelb aus, und sie waren hie und da mit Sand und Kieß vermischt. An einigen Stellen sah ich mehrere Leute den Stein wie einen Ziegel behauen, und an andern bemerkte ich große Haufen derselben von dunkelrother Farbe.

Ver-

Verschiedene von diesen ungeheuern Felsstücken waren mit großer Mühe und Arbeit ausgehöhlt, und bildeten eine Art von Wohnungen, woraus viele Leute hervorkamen, um die Flotte vorüberfahren zu sehen. Der leere Raum zwischen zwei Felsstücken war bisweilen so groß, daß Gärten darauf angelegt, und Häuser und Pagoden erbaut waren, die das natürliche Gemählde noch weit mahlerischer, reitzender und romantischer machten. Zwischendurch blikte das unvergleichlich angebaute Land hervor, und man hatte da eine sehr merkwürdige und schöne Perspektive. Dieser höchst sonderbare und erstaunenswürdige Anblick dauerte einige Meilenweit fort, ohne irgend eine Veränderung, als die, daß die Gegenstände bald größer, bald kleiner, und die Gebäude und Gärten bald auf diese, bald auf jene Art verziert erschienen.

Nachmittags ankerte die Flotte vor der Stadt Hoa-quoo, wo uns der Befehl angenehm überraschte, daß wir uns in größere Junken einschiffen sollten, auf welchen wir natürlich mehrere Bequemlichkeiten haben konnten, als auf den bisherigen.

Der Obermandarin von Hoa-quoo schickte auf jede Junke, ausgenommen auf die, worauf die Soldaten befindlich waren, zwei Kisten mit verschiedenen Früchten, und eben so viele Kisten mit Honigkuchen und Gebackenem.

Am 25sten hielten wir zu Quiolshee-sheng etwas an. Die Stadt hat, außer ihrer Mauer,

die

die von den jüngstgedachten rothen Steinen erbaut ist, nichts Merkwürdiges.

Die Gegend war im höchsten Grade angebaut und schön; und nur wenige rothe Felsen unterbrachen die Ebene. In der Nähe einiger von denselben sah man viele Leute eben so, wie gestern, mit dem Zuhauen großer Steine zu kleineren Werkstücken beschäftigt.

Die vielen in Gang befindlichen Reismühlen machten den Fluß weit lebhafter, als er bisher war.

Am 26sten Morgens war der Nebel so stark, daß man in der Ferne gar nichts erkennen konnte. Gegen Mittag hellte sich indessen das Wetter aus, und das Auge blikte nun über eine flache, wie gewöhnlich fruchtbare, mit Reisfeldern geschmükte Gegend hinweg. Nie hatten wir in ganz China, so weit wir gekommen waren, auf dem flachsten Boden von unabsehbarer Ausdehnung eine widerliche oder uninteressante Aussicht gehabt; die Landsitze der Mandarine mit ihren Gärten, die in Bäumen verstekten Meierhöfe, und die langen Reihen von Dickicht, womit die Felder häufig eingezäunt waren, bildeten ein Gemählde, das man in der Natur nur mit Vergnügen sieht.

Die Lebensbedürfnisse, womit man die Junken seit einiger Zeit versehen hatte, waren von so schlechter Beschaffenheit, daß wir sie häufig den armen Leuten gaben, die unsere Schiffe führten. Heute brachte man uns hingegen einen durch alle

Artikel

Artikel hindurch weit bessern Vorrath an Bord; aber am folgenden Tage sank unsere Tafel wieder bis zu der Mittelmäßigkeit herab, die uns seit unserer Abreise von Hoang - tchew gewöhnlich geworden war.

Den 27ten Morgens war die Luft sehr kalt und nebligt — und das Thermometer bis auf sechs und vierzig Grad gefallen.

Heute sah ich die Landleute auf verschiedenen Feldern mit Pflügen beschäftigt; man gebraucht dazu Büffel. Auch erstaunten wir nicht wenig über den ganz ungewöhnlichen Anblick eines aus bloßen Lehmhütten bestehenden Dorfes, wo die Einwohner eben so elend, als ihre Wohnung aussah. Ich konnte diesen Umstand mit der allgemeinen Industrie der Einwohner, besonders in diesem fruchtbaren Theil des Landes, wo es mir wenigstens schien, daß Fleiß und Arbeitsamkeit immer ihr Fortkommen finden würden, nicht zusammenreimen.

Die Wogen des Flusses giengen am folgenden Tage wegen seiner Breite, und wegen der Heftigkeit der Strömung und des Windes sehr hoch. Zur Abwechselung der von uns bisher bemerkten erstaunlichen Flußschiffarth sahen wir heute eine Flotte von Fischerbooten, deren Anzahl sich wenigstens auf hundert Segel belaufen haben muß, und auch auf der weitern heutigen Reise begegneten wir immer solchen kleinen Geschwadern.

Nachmittags fuhren wir bei der Stadt Tyaung - shi - sennau, einem der größesten Orte,

den

den wir je gesehen haben, vorüber. Er liegt am Zusammenflusse mehrerer Gewässer, und daher zum Handel äußerst bequem; und ich übertreibe die Sache gewiß nicht, wenn ich sage, daß nicht weniger als tausend Junken dort vor Anker waren.

Dieser Stadt beinahe gerade gegen über, nur an einem anderen Arme des Flusses, und auf einer Anhöhe, liegt eine große offene Stadt, Namens Tsiua-seenga. Ungeachtet ich durch die abwechselnden Gegenstände sehr zerstreut wurde, und durch die Neuheit derselben für meine Aufmerksamkeit Stoff genug erhielt, so hörte mein Erstaunen über die vielen Städte, Flecken, und Dörfer, womit die Ufer des Flusses gleichsam besäet waren, und über die Myriaden von Volk, die aus allen Winkeln hervorstürzten, wenn wir durch einen Ort fuhren, oder vor Anker lagen, nicht einen Augenblick lang auf.

Der Obermandarin von Tyaung-shi-senna brachte bei seinem heutigen Staatsbesuche allerlei Seidenzeuche, schöne scharlachfarbene Kottone, Stoffe von allerlei Farben, niedliche Riechfläschchen, Porcellangefäße, und Bunde des feinsten Thees zum Geschenke mit.

Der einzige neue Gegenstand, der uns am 29ten unterwegs vorkam, war ein Dorf, dessen Häuser von blauen Backsteinen erbaut, und mit eben solchen Hohlziegeln gedekt waren. Die Städte, Mandarinpaläste, und Pagoden unterschieden sich in nichts von den bisherigen. Die Aussicht ward

an

an einigen Stellen durch Sandhügel beschränkt, die einige Meilen weit zu beiden Seiten des Flusses hinliefen.

Wir sahen zwei Ziegelöfen mit einem kleinen Dorfe rund umher, das zur Bequemlichkeit der dazu gehörigen Arbeiter erbaut ist. Vor den Oefen lagen ungeheure Haufen von fertigen und rohen Ziegeln. Der Ort hieß Yu- was, das heißt, wie man mir sagte, ein Ziegelofen.

Am folgenden Tage stießen wir auf nichts Merkwürdiges, als auf eine ungefähr zwei Englische Meilen vom Flusse entfernt liegende, mit Wiesen und Obstgärten umgebene Stadt, und auf einen sehr niedlichen kleinen Flecken, mit vielen zerstreut herumliegenden Dörfern. So wie wir weiter fortrückten, ward die Aussicht über alle Vorstellung reitzend, was aber weniger von der Schönheit der Gegenstände an sich, als vielmehr von ihrem Kontrast gegen einander abhieng. Auf der einen Seite des Flusses lehnte sich eine grünende Ebene von ungeheurem Umfang, mit Schaaf- und Rindviehheerden bedekt, an eine Reihe von Gebürgen, die sich stolz bis in die Wolken erhoben; und auf der andern ward das Land von dicken Forsten beschattet, aus deren Oefnungen die bescheidene Hütte des Landmanns, und der gemahlte Pallast des Mandarins zu gleicher Zeit hervorschimmerten.

Eine Stadt folgte wie gewöhnlich der andern; und nachdem wir bei einem kleinen See vorüber waren, so kamen wir zu einem von Bäumen umge-

gebenen Dorfe, worinnen noch die Ruinen einer Pagode zu sehen waren. Es standen jezt nur noch drei Stockwerke davon; die übrigen waren ganz eingestürzt.

Der Fluß war in Rücksicht der Größe und Tiefe bisher sehr ungleich; jezt aber breitete er sich ziemlich weit aus, und die Strömung war dabei so stark, daß die Junke, worauf ich mich befand, mehr als einmal in Gefahr war, umzuschlagen.

Das Thermometer war am 1ten December bis auf vierzig Grade herabgesunken, und die Felder waren mit Reif bedekt. Einige Zeit lang begränzten schöne Berge, die sich endlich in eine gerade Ebene verflächten, die Aussicht zu beiden Seiten. Ueberall entdekten wir schöne Reisfelder, und blühende Baumgärten.

Bei einer andern Gelegenheit sagte ich schon, daß es nur in der Nähe großer Städte und Flecken öffentliche Begräbnißplätze gebe; und daß in einiger Entfernung davon der Ort, wo jemand stirbt, auch zugleich der Begräbnißplatz desselben sey. Daher kann man das ganze Land einen großen Begräbnißplatz nennen; und wir blikten niemals auf eine von beiden Seiten des Flusses, ohne eine Todestrophäe zu sehen, die nach dem Stande und Reichthum des Verstorbenen bald schlechter, bald niedlicher gebaut war. Ja es ist sogar unter den Chinesen nicht ungewöhnlich, noch bei ihren Lebzeiten sich das Behältniß verfertigen zu lassen, worinn ihre Gebeine aufbewahrt werden sollen, wenn

sie

sie nicht mehr unter den Lebendigen sind. Heute sahen wir indessen eine ungewöhnlich große Menge von diesen feierlichen Gegenständen, die auch ungleich besser waren, als man sie gewöhnlich sieht.

Die Stadt Taung-fong-au, bei der wir jezt vorbeisegelten, zeichnete sich nicht im geringsten von denen aus, auf die wir fast alle Augenblicke stießen; nur war sie mit Wiesen, Hainen und Gärten umgeben.

Die Stadt Saunt-yo-tawn enthält verschiedene hübsche Pagoden, die über die umherliegenden Haine hervorragen, und gewährt einen sehr schönen und mahlerischen Anblick. An den Ufern des Flusses waren viele Zimmerplätze, wo man eine große Menge von Zimmerholz in das Wasser legte, um es zum Verarbeiten desto geschikter zu machen, und Junken daraus zu bauen; ein Gewerbe, das besonders hier sehr stark ist. Ueberall im ganzen Lande muß man sich aber jezt vorzüglich damit beschäftigen, weil der ganze innere Handel von China mit dergleichen Fahrzeugen auf den zahlreichen, das Land überall durchschneidenden Flüssen und Kanälen getrieben wird, und zwischen den entferntesten Theilen des Reichs ein unmittelbares Verkehr unterhält.

Dem Gesandten ward heute von der Artillerie zu May-taungo, einer sehr beträchtlichen Fortresse am Ufer des Flusses, mehr als gewöhnliche Ehre erwiesen. Auf der andern Seite des Wassers steht auf einer Anhöhe eine sehr stattliche

Pa-

Pagode, mit einem zerstreut herumliegenden kleinen Dorfe. Vielleicht gehörte es dem Mandarin, der nicht weit davon seinen Landsitz hat.

Kunst und Natur sind hier Hand in Hand gegangen, um die Reize dieser Gegend zu erhöhen. Das Merkwürdigste ist eine Reihe von drei Städten, die keine Viertelsmeile von einander entfernt liegen. Sie heißen Loo Dichean, Morrin Dow, und Chic- a- foo. Leztere steht mitten im Flusse auf einer großen Sandbank, und auch die übrigen macht ihre Lage merkwürdiger, als ihr Umfang oder ihre Handelsgeschäfte. In der Nähe sahen wir eine Menge von Ziegelhütten; und unweit davon stiegen große Rauchsäulen empor, die, wie man mir sagte, aus einem Porcellanofen kamen.

Abends langten wir bei der Stadt Chinga-foo an, wo der Zulauf des Volks, die Geschäftigkeit der Bedienten des Mandarins, die Artilleriesalven, und das Aufsteigen von Racketen nicht wenig Geräusch machten, das uns bei unserer ersten Ankunft in diesem Lande sicher in einige Verlegenheit gesezt haben würde.

Man hatte, wie es schien, uns zu Ehren mehrere Gerüste erbaut, und sie mit Lampen, Lichtern, und Fackeln prächtig erleuchtet.

Geschenke von Früchten und Gebackenem waren der lezte Beweiß von Aufmerksamkeit, die wir an diesem Ankerplatze erhielten.

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Fortsetzung der Reise; verschiedene Umstände derselben. Wir kommen bei sehr alten Ruinen vorüber. Besondere Art zu fischen. Ankunft zu Yoo-jenu-au; schöne Lage dieses Orts. Die Junken ankern vor Kaung-jou-foo. Aufnahme des Gesandten.

In diesem Lande bieten sich dem Fremden unaufhörliche Veränderungen dar, die aber für den Leser natürlich weniger Interesse haben müssen, als für den, der sie würklich sieht.

Die unbedeutendste Krümmung des Flusses gewährt einen ganz neuen Prospekt, oder wenigstens eine neue Ansicht desjenigen, was man bereits aus einem andern Gesichtspunkte betrachtet hat. Jede Stadt unterscheidet sich in Rücksicht ihres Aeußern von der andern; nicht zwei Dörfer haben das nemliche Ansehen; und vielerlei Umstände geben einerlei Gegenständen eine Verschiedenheit, die sich mit Worten schlechterdings nicht ausdrücken läßt.

Das Wetter blieb immer kalt. Der Fluß war zu beiden Seiten mehrere Meilen weit von einer Reihe von Hügeln begränzt; und das hierauf erscheinende flache Land war wieder mit Dörfern, Flecken, und Städten besezt. Uebrigens dehnte sich jezt eine große Waldung in der Gegend aus.

Die

Die jetzige Jahrszeit war für ländliche Ansichten ziemlich ungünstig; indessen sah man fast jede Stunde eine Szene, die sich, vom Pinsel eines Meisters dargestellt, unvergleichlich ausnehmen würde. Die vielen Pagoden machen vielleicht hie und da die Aussichten allzu einförmig, allein unter gewissen Umständen gewähren sie doch einen höchst mahlerischen Anblick.

Die Stadt Fie - cho - jennau war durch viele Baumpflanzungen so in Schatten versezt, daß wir von ihrem Umfang durchaus nicht richtig urtheilen konnten; indessen hatten wir uns in China schon lange genug aufgehalten, um andere Merkmale zu haben, woran wir, ohne persönliche Untersuchung, die Größe und den Handel eines Ortes erkennen konnten. Die vielen bei derselben vor Anker liegenden Junken sprachen für ihren Handel, und die vielen Zuschauer und Soldaten zeugten hinlänglich von ihrem Umfang und ihrer Bevölkerung. Kurz! wir überzeugten uns hinlänglich, daß Fie - cho - jennau zur ersten Klasse der Chinesischen Städte gehöre.

Am 3ten Dec. Morgens kamen wir bei den Ruinen eines alten Gebäudes vorüber; wozu es aber ursprünglich bestimmt gewesen sey, ob es irgend ein vornehmer Mandarin als Tempel, oder als einen Ergötzungsort für sich erbaut habe, will ich nicht entscheiden. Bei gehaltener Nachfrage machte man mich das Erstere glauben. Es war ehemals ein beträchtliches Gebäude gewesen, und

die

die noch übrigen Zimmer waren mit Muscheln ausgekleidet. Der zerfallene Theil desselben bildete einen großen Stein- und Schutthaufen. Die Leute an Bord der Junken nannten es Whazaun.

Die Chinesen sehen bei Erbauung ihrer Sommerwohnsitze oder Lusthäuser gar sehr auf eine günstige Lage derselben. Ich erinnere mich nicht, ein außerhalb einer Stadt liegendes Haus, oder einen Pallast eines Mandarins gesehen zu haben, wo nicht auf die Lokalumstände in der Nähe Rücksicht genommen worden wäre. Bisweilen stehen sie in Thälern, an den Abhängen der Hügel, und den Ufern der Flüsse; ihren Gärten mangelt es aber nie an einem gewissen romantischen Anstrich, den man ihnen durch künstliche Felsen, Ruinen, und andere künstliche oder natürliche groteske Figuren zu geben weiß.

Nachmittags sahen wir eine große Menge von Fischern, die ihre Netze mit Ruthen und Schnüren vertauscht hatten; und sehr emsig in ihrem Gewerbe beschäftigt waren. Man bedient sich auf den Chinesischen Seen, Flüssen, und Kanälen verschiedener Arten des Fischfangs, wovon einige diesem Lande ganz eigenthümlich sind.

Auf den Seen und großen Flüssen gebraucht man häufig diejenige Art von Angelschnüren, die an Bord der Schiffe zum Fischfangen in der See gewöhnlich sind. An andern Orten hat man gerade solche Netze, wie sie die Europäischen Fi-

scher haben, und man fängt damit auch auf die nemliche Art. An einigen Stellen richtet man lange Bambusstöcke im Wasser auf, und breitet an diesen quer über gewisse Strecken der Flüsse eine Art von Netz (curtain) von starkem Gewebe aus. Da wo man Gelegenheit hat, führt man sie ganz über den Fluß weg. Hierdurch werden nun die Fische im Schwimmen aufgehalten, und durch die hineingeworfenen, oder an das Netz befestigten Köder haufenweis zusammengebracht. Hierauf fahren denn viele Boote an diese Stellen hin, und bedienen sich ihrer eigentlichen Fischernetze mit dem besten Erfolge.

Bei gehaltener Nachfrage erfuhr ich, daß die Rechte der Fischerei in China eben so streng beobachtet werden, als in meinem Vaterlande; die auf diese Art gefangenen Fische gehörten nemlich entweder nur dem Mandarin, der die Ufer dieses Theils des Flusses besaß, oder demjenigen, der für dieses Vorrecht eine gewisse Abgabe bezalte.

Die Fische, die in den von uns befahrnen Flüssen gefangen wurden, bestanden hauptsächlich aus einer Art von Weißlingen (whiting), und sehr schönen Forellen (tront) von vortrefflichem Geschmack; sie sind in solchem Ueberflusse zu haben, daß die Fischer, ihrer großen Menge ungeachtet, hinlängliches und gutes Auskommen haben, und die Junken mit einem Nahrungsmittel reichlich versehen werden, das die Schiffsleute sehr gerne genießen.

Die

Die sonderbarste Art zu fischen, die nach meiner Meinung in China allein üblich ist, besteht darinnen, daß man gewisse Vögel zu diesem Geschäfte abrichtet: Falken und Hunde können in der Luft und auf der Erde sicher nicht geschikter im Fang seyn, als es diese Vögel in einem andern Elemente sind. Man nennt sie Looau, und sie sind, wie man mir sagte, sonst nirgends zu finden, als in dem Lande, wo wir sie sahen. Sie haben ungefähr die Gestalt einer Gans, graues Gefieder, Schwimmfüße, und einen langen, sehr dünnen, und an der Spitze einwärts gekrümmten Schnabel. Dieser ausserordentliche Wasservogel hat in seinem natürlichen Zustande in Ansehung seines äußeren Ansehens nichts Ungewöhnliches; und ist nicht von andern Vögeln unterschieden, die auf dem Wasser leben. Er macht sein Nest unter dem Schilf am Ufer, oder in den Höhlungen der Klippen, oder auf einem Eylande, das ihm Schutz und Schirm gewährt. Er kann jedoch nicht länger untertauchen, als andere Wasservögel, die sich vom Raub nähren; aber dafür besitzt er eine so bewundernswürdige Gelehrigkeit, daß er, wie der Hund, der Pudel, oder der Hühnerhund auf den Wink des Jägers oder des Schützen, so auf den Befehl seines Herrn, des Fischers, abgerichtet werden kann.

Nach der Größe des Bootes richtet sich die Menge der darinn befindlichen Vögel. Auf ein gewisses Zeichen stürzen sie in das Wasser, und

tauchen nach dem Fische unter; und in dem Augenblicke, wenn sie ihren Raub haben, fliehen sie mit demselben auf ihr Boot; und obgleich oft hundert solche Fahrzeuge bei einer Flotte sind, so kehren doch diese gescheiten Vögel immer zu ihrem Herrn zurück, indem sie das Boot, worauf sie gehören, aus dem bisweilen so ungeheuren Gewühl von Fischerjunken so richtig heraus zu finden wissen, daß sie sich nie irren. Wenn es eben viele Fische giebt, so füllen diese erstaunenswürdigen und fleißigen Thiere das Boot sehr bald damit an; und man sieht sie oft mit so großen Fischen daherfliegen, daß man seinen Augen kaum trauen kann, wenn man an diesen sonderbaren Anblick noch nicht gewöhnt ist; ja man sagte mir sogar zu wiederholtenmalen, daß sie so äußerst gescheit und gelehrig sind, daß sie, wenn einer davon einen zu großen und schweren Fisch angepakt hat, um ihn allein fortzubringen, einander augenblicklich beistehen, und so gemeinschaftlich den Fang in Sicherheit bringen. Damit sie aber während dieser Beschäftigung für ihre Herren auf sich nicht denken können, so legt man ihnen einen Ring um den Hals, der sie hindert, das kleinste Stückchen von dem, was sie mit dem Schnabel fassen, zu verschlucken.

Wir sahen auch eine andre Parthie von Fischern, die uns eigentlich mehr des lächerlichen Anblicks wegen interessirte. Es saßen nemlich wenigstens dreißig Fischer gleich Schneidern auf einer

breiten

breiten Bank, die auf Pfosten im Flusse stand, und angelten da nach Herzenslust. Nahe am Ufer sah ich eine zweite Gruppe von solchen Leuten. Sie hatten einen Theil des Flusses mit Sand eingedeicht, und fiengen nun, indem sie auf dem Boden mit einer Art von Schaufel herumfuhren, einen großen Vorrath von Krebsen (Garnellen) und andern Schaalthieren.

Nachmittags, bei guter Zeit, langten wir vor der Stadt Vangonchean, und warfen da auf zwei Stunden die Anker aus, während welcher Zeit der Gesandte einen Besuch vom Obermandarin erhielt. Dieser Ort hat einen beträchtlichen Umfang, und bedekt die ganze Fläche zwischen dem Flusse und einer Reihe hoher Gebirge.

Am andern Tage kamen wir bei einigen beträchtlichen Städten vorbei, denen eine doppelte Reihe von steilen und rauhen, mit Holz und Gesträuch bewachsenen Hügeln folgte; und auf jeder ebenen oder flachen Stelle am Fuße, in der Mitte, oder auf dem Gipfel dieser Felsen stand ein Haus, wodurch ein über allen Begriff reitzender und romantischer Anblick hervorgebracht wurde.

Ich habe schon bemerkt, daß auf unsrer ganzen Reise in China die Dörfer nicht allein bevölkert waren, sondern auch im Allgemeinen ein hübsches Aussehen hatten, und daß ein Hause von Hütten, deren äußere Gestalt schon ihre elende innere Beschaffenheit zu erkennen gab, uns keineswegs häufig vor Augen kam. Diesen Morgen

 sahen

sahen wir indessen ein Dorf, wo die Wohnungen größtentheils von bloßem Holz erbaut waren; das Auge hatte aber keine Muse, mehr als einen Mitleidsvollen Blick darauf zu werfen, so anziehend waren die Schönheiten der dasigen Gegend, indem die Wohnungen der Vornehmen, die Dörfer und Meierhöfe eine höchst romantische Lage, und als einzelne Theile eines prächtigen landschaftlichen Gemäldes für den Fremdling schon großen Reitz haben, der natürlich durch die Vereinigung in ein großes Ganze noch erhöht wird.

Am 5ten hatten wir gemäßigte und angenehme Witterung; der Fluß war aber an einigen Stellen so seicht, und an andern so voller Klippen, daß man es für gefährlich hielt, nach Sonnenuntergang noch weiter zu fahren.

Der Mahler hätte hier Gelegenheit gehabt, die herrlichste Schilderung von ländlichen Schönheiten zu entwerfen; der Schriftsteller kann aber nicht einmal die einzelnen Gegenstände gehörig darstellen, geschweige daß er das aus der Verbindung derselben entstehende herrliche Gemählde nach Würden beschreiben könnte. Wenn ich Wälder und Gärten, Berge und Thäler, Palläste und Hütten, Städte und Dörfer, Pagoden und Mühlen, nebst vielen andern Gegenständen von minderer Bedeutung mit einem Blicke übersehen zu haben bekenne, so wissen meine Leser unstreitig, welcherlei Gegenstände das schöne Gemälde ausmachten; aber es würde weit über die Gränzen einer wörtlichen Beschrei-

schreibung hinaus gehen, wenn ich ihnen sagen wollte, welche Lage und welche Verhältnisse sie für sich und unter einander haben, wie sie sich gegen einander ausnehmen, wie weit sie von mir entfernt waren, oder wie weit sie von einander selbst ablagen.

Bei einer großen Stadt, Nahmens Yoo-jenn-au, die am Fuße eines sehr hohen Berges liegt, hängt der Fluß, auf welchem wir unsre Reise machten, mit einem andern eben so ansehnlichen Fluße zusammen. Die Lage der Stadt wird hierdurch ungleich mehr verschönert.

Wir kamen bei einer Insel vorbei, die den Fluß in zwei gleich große Kanäle schied, und worauf ein Mandarin ein hübsches Haus, mit Lustwäldern und Gärten stehen hatte, die gegen das felsigte und sandigte Ufer zu beiden Seiten des Wassers einen reitzenden Abstich machten.

Ich bemerke blos noch, daß wir bei Tage noch keine schönere und romantischere Gegend, und in der Nacht noch keine prächtigere Erleuchtung gesehen hatten, als heute in der Stadt Kaung-joo-foo.

Ein Geschenk von Früchten, Kuchen und Gebackenem beschloß die vielen Artigkeiten, die man der Gesandtschaft hier erwieß.

Zwei und zwanzigstes Kapitel.

Fortsetzung der Reise. Wässerungsart der Chinesischen Felder. Begräbnisse. Verändertes Ansehen des Landes. Wir verlassen den Fluß bei der Stadt Naung-aum-foo, um zu Lande weiter zu reisen. Reisebegebenheiten. Ankunft in der Stadt Naung-chino. Einige Nachricht von derselben. Der Gesandte geht wieder zu Schiffe, um die Reise einen andern Fluß hinab fortzusetzen.

Am 6ten Dec. sahen wir am Flusse eine große Menge von Maschinen in Gang, womit die Chinesen ihre Felder bewässern. Sie bestehen aus einem bloßen Rade von Bambusrohr, das vom Strom getrieben wird, und das Wasser in große Behälter schöpft, aus welchen es durch Schleußen in Gräben geleitet wird, welche die Felder durchschneiden.

Das schöne Dorf Shaiboo, das ziemlich hoch am Ufer liegt, ist der einzige Gegenstand, der das Auge von der Uebersicht der allgemeinen Schönheiten des Landes auf einige Augenblicke abziehen kann. Bald darauf macht der Fluß eine Krümmung, und nun fesselt die Pagode Tau-ay, ein altes und sehr hohes Gebäude, die Aufmerksamkeit des Reisenden. Der Verfall des obern Stockwerks derselben giebt ihr ein sehr mahlerisches Ansehen, und dient gleichsam als Sinnbild des kleinen daran befindlichen Begräbnißplatzes, worauf

ver-

verschiedene Grab- und andere Todenmahle stehen. Ob aber dieser zu einem so besonderen Endzweck eingerichtete Ort zu einer Stadt, oder einem Flecken gehöre, wovon wir etwa nichts sehen konnten, oder blos der Beerdigungsplatz einer besondern vornehmen Familie sey, konnte ich nicht erfahren. Ungeachtet aber die Erde am Fuße dieser Pagode den Toden geweiht ist, so hat doch der obere Theil des Gebäudes eine so reitzende Lage, daß der Lebende über die Aussicht auf das umherliegende Land und die Windungen des Flußes nach beiden Richtungen hin eine Strecke von vielen Meilen weit höchst entzükt werden muß.

Hier habe ich auch der Stadt **Whan-ting-taun** nicht blos wegen der umherliegenden schönen Gegend, sondern auch deswegen zu gedenken, weil sie der einzige Ort von Bedeutung war, den wir auf unsrer heutigen Reise angetroffen hatten. Der Dörfer gab es, wie gewöhnlich, sehr viele; und unter so mehreren, die sehr betriebsam und gut aussahen, erblikten wir heute zu unserm Mißvergnügen, einen Sammelplatz von Hütten, die ihre Bewohner weder vor der Strenge des Winters, noch der Hitze des Sommers schützen konnten.

Der 7te Dec. war unstreitig der merkwürdigste Tag auf unsrer ganzen Reise, indem wir weder eine Stadt, noch einen Flecken, noch ein Dorf erblickt hatten. Einige wenige Meierhöfe, mit ihren Baumgärten, blieben die einzigen Wohnungen, die wir in einer weiten schönen Gegend entdekten;

ich

ich konnte auch, aller Nachfragen ungeachtet, nicht erfahre, ob es bloß Zufall oder Folge eines Lokalumstands war, daß die Ufer des Flußes, die eine so große Strecke weit mit Städten, Flecken und Dörfern, nebst Palläſten und Pagoden beſezt waren, auf einmal ſo kahl wurden. Indeſſen ſahen wir dagegen heute etwas anderes, das unſer Erſtaunen nur noch weiter rege machte.

Es war dieß nemlich ein ſehr hoher, ſenkrechter, natürlicher Damm von rother Erde, der die eine Seite des Fluſſes einſchloß, deſſen nakte Oberfläche auf eine ſehr auſſerordentliche Weiſe durch wagerecht laufende Adern oder Steinſtreifen bezeichnet war, die vollkommen geradlinigt liefen, als ob ſie mit dem Lineal oder dem Richtſcheit gemacht worden wären. Und dieſe wunderbare Regelmäßigkeit ſah man mehrere Meilen weit ſich forterſtrecken.

Der Fluß war jezt ſo ſeicht geworden, daß man mehrere von den größeren Junken gegen kleinere vertauſchte, die weniger tief giengen. Diß machte natürlich einigen Aufenthalt, und nicht eher als um acht Uhr fuhren wir bei dem einzigen bewohnten Orte, den wir auf der heutigen Reiſe antrafen, vorüber. Wir hätten ihn vielleicht gar noch überſehen, wenn nicht die Soldaten dieſes Kantons ihre papiernen Laternen ausgeſteckt, und aus Achtung für uns einige Salven gegeben hätten.

Das

Das Land hatte am 8ten Dec. das fruchtbare Ansehen ganz verloren, und war jezt gebirgigt und kahl geworden. Einige von den Bergen sind zwar mit Holz bewachsen; aber die Oberfläche der Erde hatte hier alle die Reitze verloren, die ihr bisher so lange zugekommen waren. Auch die Bevölkerung nahm vielleicht nach Verhältniß ab; die Dörfer wenigstens waren dünner als bisher ausgesäet; aber dafür waren sie ihrer Gestalt und Lage wegen immer mahlerischer geworden. Zwergbäume von verschiedener Art, unter denen sich auch der Kampferbaum häufig befinden sollte, gaben ein liebliches Grün, das sich gegen die steilen finstern Abgründe sehr gut ausnahm.

Rauhe Berge und nakte Thäler folgten nun einander nach, und bisweilen zeigte sich in der Ferne eine Pagode, dahingegen ein Dorf die Ufer des Flusses lebhafter machte.

Wir bemerkten nun verschiedene Begräbnisse oder Leichendenkmahle, die an verschiedenen Stellen der Berge, mit Aushöhlungen in den Felsen unter ihnen, errichtet waren, um Tode darinnen aufzunehmen. Daß man aus einer Art von sehr verzeihlichem, ja sogar liebenswürdigem Aberglauben die Ueberbleibsel seiner Eltern oder Kinder, seiner Freunde oder Anverwandten an einem Orte zur Ruhe zu bringen sucht, der gleichsam über die Welt erhaben, und, wie man sich nach der heidnischen Götterlehre vorstellt, dem Himmel näher ist, wohin ihre Geister empor fliegen sollten, oder wohin

sie

sie sich schon begeben hätten, läßt sich selbst mit den feinsten Natur- und Religionsgefühlen gar wohl zusammenreimen. Aber einige von diesen, den Todten geweihten Plätzen, schienen wenigstens uns eine solche Lage zu haben, daß der Versuch, zu ihnen zu gelangen, in der That ein großes Wagestück war.

Gegen Sonnenuntergang waren wir bei einer großen Stadt, Namens Syn-cham-au, vorbeigekommen, die auf einer kleinen Ebene zwischen dem Flusse und einigen mit Holz bewachsenen Bergen liegt. Ein groser pyramidalischer Felsen, mit einer sehr hohen Pagode auf seinem Gipfel verschönerte den Anblick.

Am folgenden Tage kamen wir bei zwei beträchtlichen Städten und verschiedenen Dörfern vorbei, und Abends nach der Stadt Naung-aumfoo, wo wir aussteigen, und zu Lande weiter reisen sollten.

Am 10ten also verfügten wir uns ans Ufer. Der Landungsplatz war mit einem großen Triumphbogen verziert, woran allerlei Seidenzeuche und Fahnen von verschiedenen Farben hiengen. Hier erhielt ich ein Zeichen, dessen Nutzen ich aber nicht begreifen konnte. Alsdann gieng ich auf eine Art von erhabenem Gerüste, das mit schönen Matten behängt, und dessen Dach und Gitterwerk eben so, wie der Triumphbogen mit Bändern und Seide geschmükt war, und zu dessen beiden Seiten eine Reihe von Lampen sehr niedlich aufgehängt war.

Von

Von diesem Gerüste kam man in einen runden Hof, der mit einem seidenen Schirm umgeben war, und so viel ich nach einem flüchtigen Ueberblick erkennen konnte, zwischen zwei und dreihundert Pferde mit ihren Eigenthümern erhielt, wovon sich jeder vom Gefolge des Gesandten für die weitere Reise zu Lande eins aussuchen konnte. Wir hatten den Befehl dazu, vorzüglich wegen der schlechten Strassen, und wegen des langen Weges bekommen: und nur der Gesandte, Sir George Staunton, und Mr. Plumb waren von diesem Befehle ausgenommen. Ich suchte mir demnach sogleich ein Pferd aus, wofür ich das oben bemerkte Zeichen abgeben mußte. Es war ein sehr wildes und feuriges Roß, das sich aber beim ersten Aufsitzen so stättisch und unlenksam zeigte, daß ich herzlich wünschte, es wieder austauschen zu können: aber ich hatte schon einmal mein Zeichen abgegeben, und mußte mich daher bei meiner Wahl begnügen.

Als nun alle nöthigen Anordnungen getroffen und die Pferde ausgesucht waren, fuhren die drei obgedachten Herren aus den Junken in ihre Palankine, und es fieng der ritterliche Aufzug der ganzen Gesandtschaft in Begleitung eines ansehnlichen Korps Chinesischer Soldaten an.

Naung-aum-foo ist eine bemauerte Stadt von ziemlichem Umfang, auf einer über den Fluß sich erhebenden Anhöhe erbaut, und sowohl hinter sich, als auf der entgegengesezten Seite des Was-

sers

sers von hohen Hügeln beherrscht, auf deren einem man eine einsame Pagode erblickt. Die Vorstädte sind groß, und nach der Menge kleiner Junken zu urtheilen, die sich für den hier so seichten Fluß schicken, muß dieser Ort einen beträchtlichen Handel treiben.

In ungefähr einer halben Stunde waren wir außerhalb der Stadt, und alle äußere Gegenstände verschwanden so sehr in unsern Augen, daß wir nun desto ungestörter auf unsern eigenen Aufzug sehen konnten. Solch einen Trupp von Reutern sieht man in China sowohl, als in andern Weltgegenden, gewiß selten. Die Herren vom Gefolge, die Handwerker, Soldaten und Bedienten waren alle zu Pferde; viele davon gehörten zu den schlechtesten Reutern, und einige von ihnen hatten jezt zum erstenmale ein Pferd besteigen müssen. Die Pferde selbst waren auch im Anfang sehr muthig und nicht gut zu regieren; und mehrere Personen, die vor Furcht laut aufschrieen, oder höchst zweideutig zu Pferde saßen, nebst noch mehreren anderen Umständen, die sich der Leser, ohne in China gewesen zu seyn, leicht denken kann, machten den Zug noch lächerlicher, und ließen uns die Beschwerlichkeiten einer Reise durch gebirgigte und unfruchtbare Gegenden desto eher vergessen.

Gegen Mittag kamen wir an den Fuß eines so steilen Berges, daß wir absteigen, und unsre Pferde an der Hand eine Stunde lang den Berg hinanführen mußten. Hierauf ritten wir bei mehrern

reren Dörfern vorbei, und speiseten in der Stadt Lee- cou- au, wo ein ansehnliches Korps Soldaten bewaffnet zu beiden Seiten des Weges stand. Sowohl beim Einzug, als beim Abgang ward der Gesandte mit drei Kanonenschüssen salutirt.

Das Frauenzimmer mußte in dieser Gegend entweder nicht so streng erzogen werden, oder mehr Freiheit genießen, als in dem Theile des Landes, durch welchen wir bisher gekommen waren, weil wir es häufig, durch Neugierde getrieben, einen so neuen und ungewöhnlichen Anblick, als wir ihm liefern mußten, beobachten sahen.

Ich habe schon vorhin gedacht, daß wir das fruchtbare Land mit einer ungünstigen, nakten und bergigten Gegend vertauscht hatten. Indessen weidete sich das Auge doch bisweilen an großen Pflanzungen von Kampfer und andern Arzneibäumen.

Erst nach Sonnenuntergang langten wir in der Stadt Naung- chin- oa an. Sie liegt auf einer von drei Seiten mit Bergen umgebenen Fläche; und auf der vierten südlichen Seite läuft der Fluß hinweg, auf dem wir unsre Reise weiter fortsetzen sollten. Sie ist von beträchtlichem Umfang, und treibt einen ansehnlichen Handel. Die Strassen sind gleich denen, die wir in den meisten andern Chinesischen Städten gesehen hatten, sehr eng, haben aber den Vorzug, daß sie gut gepflastert sind, und sehr reinlich gehalten werden. Die Häuser sind größtentheils von Holz, und im Durch-

schnitt zwei Stockwerke hoch. Ungeachtet weder äußere, noch innere Schönheit diesen Ort karakterisirt, so waren doch einige Kaufmannsgewölbe auf so eine Art vergoldet und überfirnißt, daß man sie wirklich schön nennen konnte. Vor jeder Thüre in den Strassen hängt zur Nachtzeit eine große papierne Lampe, was denn eine sehr artige Erleuchtung bewürkt. An diesen Lampen ist der Nahme des Hausbesitzers, sein Gewerbe, und die Art der Waaren zu lesen, womit er handelt. Auch die Häuser der Mandarine sind nach der Größe des Gebäudes, und dem Rang ihrer Bewohner mit solchen Lampen versehen.

Die Strassen waren mit Soldaten besezt, um die Neugierigen zurück zu halten, die uns sonst auf dem Wege gehindert haben würden; und es war beinahe sieben Uhr, als wir bei dem Pallaste des Obermandarins der Stadt anlangten. Es ist diß ein sehr schönes Haus mit mehreren Höfen, und verschiedenen Reihen von Zimmern. In weiten offenen Gallerien zu beiden Seiten des innern Hofes waren mehrere Tische mit einem Ueberfluß von Thee, Fleischspeisen von verschiedener Art, und Früchten zur Erfrischung des niederen Gefolges besezt; dahingegen andere in die inneren Höfe gehende Gallerien prächtig erleuchtet, und mit Erfrischungen für die höhere Klasse desselben reichlich versehen waren. Kurz! im ganzen Pallaste war eine so außerordentliche Menge von Lampen und andern Lichtern angebracht, als nach mei-

ner gewiß nicht übertriebenen Meinung zur Beleuchtung des Pallastes eines Europäischen Beherrschers für einen Monat hinreichen würde. Aber schon ohne diese wohl gegründete Bemerkung muß aus meiner bisherigen Erzählung erhellen, daß die Erleuchtung einen wesentlichen Zug der Chinesischen Pracht ausmacht.

Nach und nach kam auch das Gepäcke an, das den ganzen Weg von Naung-aum-foo hieher auf der Schulter getragen wurde.

Drei und zwanzigstes Kapitel.

Das Gefolge schifft sich auf die Junken ein. Fortsetzung der Reise, und Begebenheiten auf derselben. Eine merkwürdige Pagode. Beschreibung von Begräbnissen. Große Flöße von Zimmerholz. Wir schiffen uns in größere Junken ein. Beschreibung einiger merkwürdiger Berge, vor denen wir vorbeikamen. Ausserordentliche Beleuchtung.

Am 11ten December sehr frühe ward das Gepäcke mit einer unbeschreiblichen Ordnung und Geschwindigkeit auf die Junken eingeschifft. Das Wasser war in diesem Flusse tief genug, um die Fahrzeuge ganz nahe an die Kayen anzulegen; so daß die vielen Träger unter der Aufsicht des Mandarins und seiner Bedienten, und unter der Bewachung von Soldaten, bald alle der Gesandtschaft gehörige Waaren an Bord der Schiffe schafften, die zur Aufnahme derselben bestimmt waren.

Die

Die Junken, auf die man uns jezt gebracht hatte, waren kleiner; als unsre bisherigen; und dieß aus der Ursache, weil der Fluß blos Fahrzeuge von geringerer Last trug.

Um eilf Uhr erneuerten wir unsere Reise, und fuhren sogleich unter einer hölzernen Brücke von sieben Bogen, oder vielmehr eben so vielen Zwischenräumen hinweg. Diese wurden durch starke, im Wasser erbaute, steinerne Pfeiler gebildet, über welche Planken gelegt waren, die man mit einem doppelten Geländer versehen hatte. Durch diese Brücke hieng der jenseits derselben liegende Theil der Vorstädte von Naung-chin-oa mit der Stadt zusammen, und an ihren beiden Enden stand ein mit Truppen und Geschüz besezetes Fort. Auch die Stadt selbst ist gut mit Mauern versehen; und diese sind gegen den Fluß hin wenigstens dreissig Fuß hoch. Nicht weniger laufen auch um den ganzen Ort Wälle herum, und auf der Mauer stehen an allen schicklichen Orten dergleichen viereckigte Thürme, wie sie sich an den Thoren finden.

Unweit der Brücke theilt sich der Fluß in zwei Arme, die beinahe in gerade entgegengesezter Richtung fortströmen; auf dem unsrigen sahen wir eine große Menge von kleinem Bauholz in Flößen.

Nachmittags kamen wir bei einer weit sonderbarern Pagode vorüber, als wir bisher bemerkt hatten. Sie enthielt nur fünf Stockwerke; aber das Dach war flach und mit Bäumen bewachsen.

wachsen. Das Gebäude selbst, aus welchem auch hie und da Gesträuche hervorzusprossen schien, war weiß beworfen, mit rothen Einfassungen.

Das Land blieb immer nackend und gebirgigt; und der rauhe abschreckende Anblick ward nirgends durch einigen Anschein von Kultur gemildert. Eine ansehnliche Stadt, Namens Chang-fang, war der einzige Ort, bei welchem wir auf unserer kurzen heutigen Reise vorbeikamen.

Auch am 12ten December behielt die Gegend ihr widriges Aussehen. Auf den Bergen entdekten wir im Vorübersegeln eine große Menge von solchen Begräbnißplätzen, wie ich ihrer schon gedacht habe. Sie waren, wie diese, beinahe ganz unzugänglich; und wechselten in Ansehung ihres Aeußern, wie sich leicht denken läßt, nach Maasgabe des Reichthums oder der Würde der Personen ab, die entweder hier schon beigesezt waren, oder noch beigesezt werden sollten. Rauhe unkultivirte Berge schicken sich in der That zu Begräbnissen recht sehr gut; und es liegt vielleicht etwas Tröstendes in dem Gedanken, daß sie in dergleichen schauerlichen, und beinahe unzugänglichen Einöden am allersichersten sind.

Sie scheinen alle auf einerlei Art gemacht zu seyn, und bestehen aus einer, in Gestalt einer großen Nische in den Berg gehauenen Aushöhlung, die denn gepflastert, und durch eine Mauer mit einer verzierten Thüre verwahrt werden. Einige von diesen Plätzen sind mit Kuppeln bedekt; auf

andern ruht eine Pyramide, und ihre Vorderseite ist, so weit ich von der Ferne unterscheiden konnte, bleifarb angestrichen, und weiß eingefaßt.

Bei der großen und volkreichen Stadt Tyang-koa sahen wir große Holzflöße, mit mehreren darauf stehenden Bambushütten, und den dahin gehörigen Familien den Fluß hinab fahren. Ausserdem waren noch viele Leute damit beschäftigt, Zimmerholz entweder auf den Achseln, oder auf Wägen an das Wasser zu bringen; und andere beschäftigten sich mit der Erbauung der Flöße selbst.

Das Land blieb immerfort ganz nackend, ungeachtet uns hie und da von der Spitze eines Berges eine Pagode entgegen blinkte.

Am 13ten kamen wir durch eine beträchtliche Stadt, Namens Tya-waung, von der jezt ein Theil in Ruinen lag: und etwas weiter den Fluß hinabwärts zu der Stadt Sha-choo, deren Vorstädte längst dem Wasser liegen, und deren Häuser auf so eine Art erbaut sind, als ob sie den Bewohnern über den Kopf zusammenfallen wollten. Ein hölzernes Sparrwerk, das bisweilen auf einem Grunde von Letten oder Steinen, mit einigen wenigen dünnen Stützen ruht, sind die einzigen Pfeiler dieser am Ufer in einer Reihe liegenden Wohnungen, wovon viele in Ruinen lagen, und die Unzweckmäßigkeit und Gebrechlichkeit solcher Gebäude bewiesen.

Bei dem vor der Stadt liegenden Pallaste des Obermandarins mußten wir uns einige Zeit vor

Anker

Anker legen, um das Gepäcke auf die größern Junken zu bringen, die man für uns bestimmt hatte. Man erwieß uns hier ebenfalls alle nur mögliche Ehrenbezeugungen.

Abends schikte der Obermandarin dem Gefolge ein sehr schönes Geschenke von Porzellan, nebst einem großen Vorrath von Lebensmitteln. Auch erhielten wir noch später ein großes Paket Toback, einige nach Art der Schinken zugerichtete eingesalzene Enten von sehr gutem Geschmack, und eine beträchtliche Menge von getrokneten Fischen.

Heute bekamen wir einige gut angebaute kleinere Strecken Landes zu Gesicht.

Das Wetter blieb am folgenden Tage gemäßigt und angenehm; das Land aber war nur an einigen Stellen angebaut, und die Berge hie und da mit Wald bewachsen. Das Dorf Shoong-kooang, das auf der Ebene liegt, und vor sich den Fluß, hinter sich aber ein Amphitheater von Gebirgen hat, zog als ein sehr reitzender Gegenstand unsre Aufmerksamkeit auf sich, und sezte uns durch die Menge von Einwohnern, die beim Vorbeifahren daraus hervorkamen, in Erstaunen.

Ungeachtet das Land jezt immer etwas mehr angebaut erschien, so erhielten wir doch heute eben nur solche gemeine Eßwaaren, wie wir sie schon seit einiger Zeit zu empfangen pflegten.

Am Abende näherten sich die Hügel dem Flusse immer mehr und mehr, und schloßen ihn endlich

gar ein. Dieser Anblick dauerte eine beträchtliche Strecke weit fort, gleichsam als ob sich unser Auge auf einen Berg von so erstaunlicher Größe richten sollte, daß ich dem Leser kaum einen schwachen Begriff davon zu geben im Stande seyn werde. Es war schon sieben Uhr Nachts, als wir am Anfang desselben anlangten; aber der Mond schien so herrlich, daß wir alle Theile dieses ungeheuern Gegenstandes, zwar nicht ganz deutlich in Hinsicht auf seine einzelnen Partien, aber desto besser in Hinsicht auf seinen prächtigen Umriß erkennen konnten.

Dieser Berg erhebt sich vom Flusse senkrecht wenigstens dreihundert Ellen. An der gegen das Wasser gekehrten Seite erschienen nakte Felsen mit buntem Laubwerk; der obere Theil ragte an einigen Stellen über den Fluß hervor, und machte den darunter hinwegsegelnden Reisenden erzittern. Bedenkt man nun, daß dieser Felsenberg einen beinahe zwei Englische Meilen weit sich forterstreckenden Abgrund bildet, so kann man sich einen schwachen Begriff von diesem erstaunenswürdigen Gegenstande machen.

Eben so steil, als er anfängt, endigt er sich auch wieder; und in allen seinen Theilen trägt er zur Verstärkung der wilden Größe des Ganzen bei. An dem äußersten unteren Ende schien ein pyramidalischer Felsen bis zu einer beträchtlichen Höhe über den Rand des Abgrundes emporzusteigen, und gieng in eine förmliche Spitze aus.

Dieser ungeheure Berg wird durch eine dazwischen liegende Ebene, die sich bis an den Fuß entfernter Berge erstrekt, von einem andern eben so ausserordentlichen Felsen getrennt, der zwar ein verschiedenes Ansehen, und eine geringere Größe hat, als jener, aber doch den nemlichen furchtbaren und majestätischen Anblick gewährt. Er erhebt sich vom Flusse aus allmählich ziemlich jähe bis zu einer gewissen Höhe; alsdann aber steigt er ganz senkrecht bis an die Wolken empor, und ist so ein anderes großes Beispiel des Erhabenen in der Natur.

So wie wir zwischen einer Reihe von Hügeln bis zu diesen gräßlich schönen Gegenständen gelangten, so fuhren wir auch, nachdem wir dieselben ganz verlassen hatten, wieder einige Meilen weit zwischen solchen geringeren Bergen hindurch. In dieser Nacht war es uns aber vorbehalten, durch große künstliche Anstrengungen eben so in Erstaunen versezt zu werden, als durch die außerordentlichen Werke der Natur bereits geschehen war. Am Ende dieser Kette von Hügeln, die uns eine so weite Strecke her alle Aussicht auf die umliegende Gegend abgeschnitten hatte, überraschte uns nemlich der Anblik einer langen Reihe von Lichtern, die sich in einiger Entfernung vom Flusse mehrere Meilen weit über Berge und Thäler hinwegzogen, und, so wie sie sich bis an den Horizont erhob oder wieder niedersenkte, eine ununterbrochene schimmernde Grenzlinie bildeten.

Diese glänzende Wellenlinie war dem Anschein nach an einigen Stellen durch große Gruppen von Fackeln verstärkt, und auf den freiesten Anhöhen sah man ausnehmend große Schürfeuer bis in die Wolken emporlodern. Doch war dieß noch nicht alles: denn die Lichter bildeten nicht blos den Umriß von den Bergen, sondern schlängelten sich bisweilen an denselben so hinauf, daß ein grosses Schürfeuer am Fuße derselben durch eine förmliche Schneckenlinie von Lichtern mit dem auf dem Gipfel befindlichen zusammenhieng.

Die Zahl der bei dieser Gelegenheit gebrauchten Laternen, Lampen, oder Fackeln muß unbeschreiblich groß gewesen seyn, indem die beiden Enden der erleuchteten Strecke in gerader Linie genommen, und ohne dabei die Senkungen der Thäler, oder die Ungleichheiten der Berge mit in Anschlag zu bringen, nicht weniger als drei Englische Meilen von einander entfernt seyn konnten. Ob aber diese Lichter von einer Armee von Soldaten, die sehr beträchtlich gewesen seyn müßte, gehalten wurden, oder ob sie blos in den Boden gestekt waren, konnte ich nicht erfahren. Es war aber gewiß die prächtigste Erleuchtung, die je ein Europäischer Reisender zu Gesichte bekommen hat, und das glänzendste Kompliment, das je einem Europäischen Gesandten gemacht worden ist. Nicht blos eine große Strecke Landes, sondern auch der Fluß war einige Meilen weit, dadurch wie durch das Tageslicht erhellt; und zur Erhöhung dieses erstaunenswürdi-

gen

gen und prächtigen Schauspiels wurden, noch in gewissen Entfernungen immer große Salven losgebrannt.

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Fortsetzung der Reise. Beschreibung eines sonderbaren Berges. Verschiedene Umstände in Betreff des Flusses. Ankunft in der Stadt Tuyng-yan-yean. Wir kommen bei vielen Dörfern und Städten vorüber, und ankern vor der Stadt Tsyn-tian. Ankunft zu Canton. Formalitäten bei dieser Gelegenheit.

Um sieben Uhr Morgens am 15ten Dec. ankerten wir unter einem Berge, der von den Chinesen selbst wegen seiner Höhe, Gestalt, und Größe als eines von den natürlichen Wunderwerken ihres Landes betrachtet wird. Er heißt **Koan-yeng-naum.** Der Obermandarin, der die Gesandtschaft mit aller der vorzüglichen Aufmerksamkeit führte, wodurch er sich bisher immer ausgezeichnet hatte, ließ die Flotte hier um deswillen halten, um dem Gesandten und seinem Gefolge Gelegenheit zu geben, diesen außerordentlichen Berg näher in Augenschein zu nehmen.

Er erhebt sich vom Wasser senkrecht bis zu einer erstaunlichen Höhe. Große herüberhängende Felsstücke drohen mit jedem Augenblicke in den Fluß hereinzustürzen, und erfüllen den Reisenden mit Furcht und Zittern. Unter seine vorzüglichsten Merkwürdigkeiten gehören auch verschiedene Höhlen,

wovon

wovon die hauptsächlichste ungefähr vierzig Fuß über der Wasserfläche des Flusses befindlich ist. Man gelangt zu derselben auf einer in den Felsen gehauenen Treppe von funfzig Stufen, die mit einem Geländer versehen ist, und worüber große Felsstücke hereinhängen. Durch eine mit Gemählden schön verzierte Thüre tritt man in ein schönes, etwa vierzig Fuß im Umfang haltendes, und neun Fuß hohes Gewölbe, worinn ein Götzenbild steht, vor welchem die Chinesen beim Eintreten ihre Ehrfurcht bezeigen. Auch ist ein Fenster durch den Stein gehauen, und vor demselben ein Balkon, von welchem man die herrlichste Aussicht auf den unten vorbeiströmenden Fluß hat. Von diesem Zimmer oder Gewölbe stiegen wir durch eine künstliche Treppe in zwei andere Gemache von der nemlichen Größe und innern Einrichtung hinauf.

Diese Gewölbe waren auf Kosten des Mandarins, dem der Berg gehörte, ausgehauen; sie müssen in der That unsägliche Mühe verursacht haben. Am Fuße der Treppen war ein Bogen errichtet, und auf die gewöhnliche Weise mit Seide und Bändern von allerlei Farben verziert.

Das Land blieb zwar immer rauh und unkultivirt; aber dagegen sah man bisweilen große Wälder an den steilen Anhöhen, oder in den Thälern. Auch die Reihen von Gebirgen, die sich von Koan-yeng-naum weiter erstrecken, nehmen so verschiedene Richtungen, daß eine Menge von grossen, und sogar erhabenen Naturgemählden dadurch bereitet wird.

Gegen

Gegen Mittag ankerte die Flotte für eine kurze Zeit vor der Stadt Shizing-ta-heng, die an dem obern Theil einer schiefen Fläche liegt, die sich mit kaum sichtbarer Erhöhung vom sandigten Strande des Flusses bis an den Fuß der hinter derselben sich erhebenden Berge hinanzieht. Diese Fläche ist auch mit den schönsten Bäumen bewachsen. Im Vordergrunde des Gemähldes sieht man also einen ansehnlichen Fluß; in der Mitte die schöne mit allerlei Pflanzungen vom Ufer sich wegziehende Fläche; und im Hintergrunde eine große Stadt, hinter der sich eine Reihe von hohen Gebirgen erhebt. Nimmt man nun hiezu noch die Waldungen an der andern Seite des Flusses, und die vor denselben stehende herrliche Pagode, so kann man sich ohne sonderliche Anstrengung der Einbildungskraft einen Begriff von der Schönheit dieser Landschaft machen.

Der Fluß gewährte wenig Abwechselung, sondern lief immer zwischen den gedachten Bergrücken hindurch; viele Chinesen sahen und hörten wir mit dem Sprengen der Felsen durch Schießpulver beschäftigt, um Pflastersteine für ihre Häuser, Höfe, und Straßen zu erhalten. Ein nahes großes Dorf war ganz von solchen Arbeitsleuten bewohnt.

Von den Bergen sahen wir heute verschiedene Rauchsäulen emporsteigen; und beim Nachfragen sagte man mir, daß dieß vom Abbrennen der Heide herkomme, um eine Strecke Landes urbar zu machen.

Auch

Auch am heutigen Abende waren die entfernten Berge erleuchtet, indessen kam die heutige Beleuchtung der gestrigen an Größe und Glanz bei weitem nicht gleich, ob sie gleich ebenfalls eine sehr hübsche Würkung hervorbrachte.

Der Fluß blieb auch am 16ten von rauhen und steilen, zum Theil mit Holz bewachsenen Felsen in seinem Lauf zusammengedrängt. Unter diesen erhob sich ein großer waldigter Berg, der um mancher Ursachen willen höchst merkwürdig war. Am Fuße desselben sah man einen Weg durch den bloßen Felsen gehauen, und damit hieng ein großer steinerner Schwibbogen zusammen, der über eine tiefe Kluft gesprengt war. Mitten aus dem Walde ragte der Pallast eines Mandarins, nebst mehreren dazu gehörigen Gebäuden, und unweit davon ein ebenfalls dazu gehöriger Tempel hervor. An verschiedenen Orten des Waldes sind mehrere Begräbnißplätze für die Familie des Besitzers. Man nennt diesen Ort Tre - Liod - zau.

Den kahlen rauhen Gebirgen folgte endlich eine schöne fruchtbare Ebene, die einen höchst angenehmen Eindruck auf uns machen mußte, da wir beinahe acht Tage lang des Anblicks einer schönen Gegend hatten entbehren müssen.

Wir kamen jezt bei der großen Handelsstadt Tsing-yan-yeng vorüber, die mit einer Mauer, und an den Thoren mit starken Thürmen versehen ist. Sie erstrekt sich beinahe drei Englische Meilen weit längst dem Flusse hin; ihre Breite konn-

ten

ten wir aber wegen der vielen vorliegenden Haine, die sich über die Mauern erheben, nicht beurtheilen. Die Vorstädte sahen sehr schlecht aus; und die Häuser waren eben so unsicher über den Fluß hineingebaut, als in allen Städten und kleineren Orten gewöhnlich ist, die an den Ufern der Flüsse liegen. Die große Menge der hier vor Anker liegenden Junken war das sicherste Zeichen ihres vorzüglichen Handelsverkehrs; und die auf einander folgende lange Reihe von Holzniederlagen gab die Art ihres Gewerbes am deutlichsten zu erkennen. Am Ufer waren mehrere Regimenter Soldaten mit ihrer Artillerie aufmarschirt; und nächstdem sahen wir viele Triumphbögen, die auf die nemliche hübsche, aber sonderbare Art geschmükt waren, wie ich schon öfters zu erinnern Gelegenheit gehabt habe.

Von diesem Orte aus läuft der Fluß drei Englische Meilen weit in gerader Richtung durch eine sehr fruchtbare und vortrefflich angebaute Gegend hinab, wo wir besonders viele Reisfelder erblikten. Die Berge, die bisher so ganz nahe am Ufer sich hinzogen, schienen nun gleichsam zurückzuweichen, und sich an den Horizont anzulegen.

Nachmittags begegnete uns ein sehr ernsthafter Zufall, der von den gefährlichsten Folgen hätte seyn können. Es kam nemlich in einer von den Junken Feuer aus; und wäre nicht alle Mühe angewendet worden, dasselbe zu dämpfen, so hätte das Fahrzeug gar bald ganz in Rauch aufgehen müssen. Man vermuthete, daß ein aus einer

Tobaks-

Tobakspfeife herausgefallener Funke die Veranlassung davon gewesen sey.

Die ganze Flotte empfand nun die guten Folgen des Umstandes, daß wir uns in einer besseren und fruchtbareren Gegend befanden. Wir erhielten nemlich an diesem Tag einen großen Vorrath von unvergleichlichen Lebensmitteln, nebst einem Gefäße mit einem sehr angenehmen Getränke, das aus dem Zuckerrohr bereitet wird.

Die Ruinen einer Pagode, und einige Begräbnisse von der schon angeführten Beschaffenheit gaben der Stelle, wo sie sich befanden, ein sehr mahlerisches Ansehen, und waren die lezten Gegenstände, die uns auf unserer heutigen Reise vorkamen.

Am 17ten December war das Wetter warm und angenehm. Das Land schien sehr gut angebaut zu seyn, und der Fluß wurde allmählich breiter, so daß nun größere Junken, als wir bisher gesehen hatten, darauf fahren konnten.

Um eilf Uhr Morgens kamen wir bei dem großen Dorfe **Ouz-chouaa** vorbei, in dessen Nachbarschaft sich viele Manufakturen befanden. Ob aber darinnen Porzellan gemacht, oder Eisen geschmiedet wurde, konnte ich nicht erkennen; der Rauch der Oefen sagte uns wenigstens, daß man hier im Feuer arbeitete.

Je weiter wir fuhren, desto schöner ward die Landschaft zu beiden Seiten des Flusses; und bald

zeigte

zeigte sich eine ununterbrochene Kette von hübschen Dörfern, fruchtbaren Gefilden, und schönen Häusern.

Um acht Uhr Abends ankerte die Flotte bei einer sehr großen Handelsstadt, Namens Sangswee-yenno, wo der Gesandte mit einer erstaunenden Menge von Artilleriesalven aus allen Ecken derselben begrüßt wurde. Außerdem aber hatte man nichts versäumet, um seine Achtung vor demselben an den Tag zu legen. Wir sahen also eine Menge von Triumphbögen mit allen ihren lustigen Verzierungen; es waren mehrere Pagoden zur Erhöhung des mahlerischen Anblicks errichtet; und am Ufer war eben so ein Gerüste aufgebaut, wie wir es an andern Orten angetroffen hatten, um dem Gesandten das Aussteigen zu erleichtern, wenn er etwa dem Obermandarin einen Besuch abstatten wollte. Hierzu kam endlich noch die prächtige Erleuchtung, die in diesem Lande, wo man auf äusseren Glanz so viel hält, so allgemein üblich ist.

Am 18ten fuhren wir bei einigen sehr großen Handelsorten vorüber; und wenn ich nach dem unaufhörlichen Abfeuern von Kanonen urtheilen darf, so mußte sich am Ufer eine ganze Kette von Forten hinziehen. Die ungeheure Menge von Leuten am Ufer und auf dem Wasser selbst berechtigte mich auch zu der Vermuthung, daß die Flotte von zwei Uhr des Morgens an, wo wir die Anker lichteten, zwei Stunden lang mitten durch eine unermeßliche Stadt fuhr, deren Einwohner haufenweise herbeistürzten,

stürzten, um uns nur so unvollkommen zu sehen, als die Dämmerung erlauben wollte.

Bei Tagesanbruch kamen wir zur Stadt Tayn-tshn-tau, einem sehr wichtigen und unermeßlichen Handelsplatze. Einige tausend Soldaten waren mit einer verhältnißmäßigen Menge von schwerem Geschütz am Ufer aufmarschirt, und salutirten uns im Vorbeifahren mit dem Donner der Kanonen.

Diese Stadt, oder, um richtiger zu sprechen, die Vorstädte derselben, ziehen sich an beiden Seiten des Flusses hin, der viele Meilen weit mit Junken bedekt war, die schon Kaufmanrswaaren eingenommen hatten, oder noch einnehmen wollten. Einige davon waren von beträchtlicher Größe.

Nach der langen Strecke zu urtheilen, die wir bei, oder vielmehr durch dieselbe hindurch fuhren, kann sie nicht weniger, als acht Englische Meilen lang seyn: ihre Breite konnte ich vom Bord der Junken aus nicht wahrnehmen. Nach dem äußeren Ansehen der Stadt, und der dasigen Handlungshäuser zu schließen, muß sie ein erstaunliches Gewerbe treiben, und nach Verhältniß auch sehr wohlhabend seyn. Sie schien in der That gleich nach **Pekin** und **Canton** zu kommen.

Der Fluß war beständig mit einem Gewühl von Junken bedekt, und wir konnten nur mit Mühe unsere Reise fortsetzen, die sich übrigens immer mehr ihrer Endschaft näherte. Gegen Mittag ankerten wir nemlich schon eine Meile von **Canton**, und

nur

nur zwei Meilen von der dasigen Englischen Faktorei.

Zufolge eines von dem uns begleitenden Mandarin nach Canton abgeschikten Expressen, der die Ankunft des Gesandten dort melden sollte, kamen mehrere Mandarine von den verschiedenen Regierungsdepartementern zum Besuche auf unsere Junken. Ihnen folgten bald die Englischen Kommissärs, die Superkargen der Ostindischen Kompagnie, und Obrist Benson, der uns ein besonders willkommener Gast war, weil er außer den Depeschen für den Lord Macartney, auch ein großes Paket mit Briefen aus England, und die auf den lezten Schiffen aus Europa angekommene Zeitungen mitbrachte.

Am folgenden Tage fuhren wir in größeren Junken den Fluß hinab, der jezt einen unbeschreiblich herrlichen Anblick gewährte. Mehrere tausend Chinesische Handlungsschiffe ruderten auf demselben hin und her; und die Zahl der Fahrzeuge, die unsere Erscheinung zum Zusehen herbeigelokt hatte, war gewiß nicht kleiner. Beide Ufer waren mit Häusern besezt, die in Rücksicht der Bauart mit den Europäischen viele Aehnlichkeit hatten. Auch fehlt es nicht an einer Reihe von Forten, die mit Leuten und Geschüz gut besezt sind; und die Besazungen derselben waren mit ihren Fahnen, ihrer Musik, und allen kriegerischen Ehrenzeichen am Ufer aufmarschirt. Im Vorbeifahren ward unsre Flotte überall mit grobem Geschüz begrüßt, so daß

die

die Luft beinahe eine Stunde lang immerwährend vom Donner der Kanonen ertönte. Auf einigen Kriegsjunken waren auch mehrere tausend Soldaten, die uns ebenfalls mit dem kleinen Gewehr salutirten. Kurz! sowohl zu Lande als zu Wasser wurden wir von einer sehr ansehnlichen Armee mit den vorzüglichsten Ehrenbezeugungen empfangen, wovon ich noch besonders derjenigen gedenken muß, daß alle Soldaten so lange auf die Kniee niederfielen, bis der Gesandte bei ihnen vorüber war.

Um ein Uhr langten wir der Englischen und Holländischen Faktorei gerade gegen über an: sie begrüßten den Gesandten mit mehreren Salven aus dem groben Geschütz, und stekten ihre Nationalflaggen aus.

Es war uns sehr sonderbar vorgekommen, daß wir schon seit einigen Tagen die meisten Boote von Weibspersonen hatten fortrudern und steuern gesehen. Hier ist es in der That nichts Ungewöhnliches, eine Weibsperson mit einem auf den Rücken gebundenen, und einem andern an der Brust saugenden Kinde rudern, oder das Steuerruder regieren zu sehen. Auch habe ich immer dergleichen am Ufer wahrgenommen, die die härtesten Arbeiten verrichteten, und dabei ein Kind an der Brust befestigt hatten. Ein so auffallender, und wahrhaft widerlicher Anblick war mir in allen Gegenden der Tartarei, die ich gesehen hatte, nie vorgekommen: denn dort sowohl, als in den nördlichen Provinzen von China, sind den Frauenzimmern ihre Füsse

so verkrüppelt, daß sie sich nie so beschwerlichen Arbeiten unterziehen können. Ein zwanzigjähriges Mädchen erlaubte mir einmal, seinen Fuß zu messen, und dieser war nicht länger, als fünf und einen halben Zoll. Hieraus erhellet demnach, daß das Zusammendrücken der Füsse in China nicht durchgehends Mode ist.

Lord Macartney gieng Nachmittags mit seinem ganzen Gefolge ans Ufer, und nahm die von den Superkargen der Ostindischen Kompagnie zu seiner Aufnahme bereiteten Quartiere in Besitz. Es gewährte uns in der That keine geringe Befriedigung, daß wir uns endlich einmal wieder in einer Lage befanden, wo wir die Bequemlichkeiten unserer vaterländischen häuslichen Einrichtung genießen konnten.

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Einige Nachrichten von Canton. Wir gehen von da nach Wampoa, und Macoa; kurze Nachricht von beiden Orten. Vorfälle während des Aufenthalts der Gesandtschaft in lezterer Stadt. Abreise nach England.

Canton oder Quanton liegt an der Südseite des Flusses, der von ihr den Namen hat, unter dem einhundert und zwölften Grad östlicher Länge, und dem vier und zwanzigsten Grad südlicher Breite. Sie ist von einer beinahe dreissig

Fuß! hohen steinernen Mauer umgeben, und nach allen Seiten hin, besonders aber gegen den Fluß zu durch sehr starke mit Geschütz und Besatzung wohl versehene Forts beschüzt. Indessen läßt sich ihre Größe nicht ganz richtig beurtheilen, weil sie auf einer Ebene liegt, die sich nach allen Seiten hin weiter erstrekt, ausgenommen gegen Süden, wohin aber Fremde niemals gehen dürfen.

Die Straßen sind gewöhnlich von funfzehn bis zwanzig Fuß breit, und mit breiten Steinen gepflastert; und die Häuser selten mehr als ein Stockwerk hoch, von Holz und Backsteinen erbaut. Die Kaufmannsläden haben an ihrer Vorderseite allerlei sonderbare Verzierungen, nebst einem vergoldeten und angefärbten Balkon, der sich über das über der Thüre befindliche Wetterdach, erhebt.

Die Kleidung der Einwohner unterscheidet sich nicht von der, die ich bereits beschrieben habe. Indessen ist es ein sehr merkwürdiger Umstand, daß, ungeachtet die Stadt so viel südlicher liegt als Pekin, der Winter hier so streng ist, daß die Einwohner Pelze tragen müssen. Und daß diese Kleidung nicht blos als ein Artikel des Luxus betrachtet, und nicht etwa von den Vornehmern getragen wird, ergiebt sich aus den vielen Kürschnergewölben, die ich hier sah, und die mit einem großen Vorrath von Rauchwerk versehen zu seyn schienen. Man findet hier Leoparden- Füchs- Bären- und Schaafhäute, und diese sind sehr gut gegerbt. Man trägt sie mit der rauhen Fläche auf dem Leibe.

Der Pallast des Vicekönigs von Canton ist in Ansehung seiner Gestalt, Größe, und innern Einrichtung gerade das Seitenstück von dem, welchen der Gesandte während seines Aufenthalts zu Pekin bewohnte. Es wäre daher überflüssig, ihn näher zu beschreiben. Von öffentlichen Gebäuden trift man hier nichts an, es sey dann, daß man die sehr zahlreichen Triumphbögen und Thore darunter nehmen wollte.

Die Zahl der Einwohner dieser Stadt schäzt man auf eine Million; und ihre großen weitläuftigen Vorstädte mögen, ohne daß ich die Sache übertreibe, noch ungefähr halb soviel enthalten. Rechnet man aber dazu noch die vielen Seefahrenden, und alle die Leute, die an Bord der großen Menge von Junken und Sampanen oder Fischerboote leben, womit der Fluß bei Canton gleichsam bedekt ist, so muß eine noch weit größere Zahl heraus kommen.

Der Fluß ist da, wo er sich der Stadt nähert, eben so breit als die Themse an ihrer breitesten Stelle. Es giebt darinnen einen Ueberfluß von guten Fischen aller Art; das Wasser aber ist für die Fremden sehr ungesund, so lange es nemlich nicht Bodensalz genug abgesezt hat. Die Leute aber, die auf den Junken leben, bedienen sich desselben, so viel ich hörte, zu allen ihren Bedürfnissen, und ohne den geringsten Schaden.

Als wir uns auf dem Flusse bei Tong-thew befanden, ward mit dem Wasser ein eigner Versuch angestellt, und man fand, daß eine Gallone

davon durchgeseiht eine halbe Pinte *) gelben Sand enthielt. Der gemeine Mann gebraucht es aber demungeachtet, und hat keinen Begriff davon, daß man es durch Filtriren reinigen könne. Wir hatten keine Gelegenheit zu erfahren, was für Krankheiten unter den am Ufer des Flusses wohnenden Leuten gewöhnlich sind; aber ein so unreines Wasser muß doch auf den Körper derer, die es beständig gebrauchen, einigen nachtheiligen Einfluß haben.

Ungeachtet **Canton** der einzige Hafen des **Chinesischen** Reichs ist, wohin die **Europäer** handeln dürfen, so werden doch alle Handlungsgeschäfte in den ungefähr eine Englische Meile von der eigentlichen Stadt entfernten Vorstädten abgethan. Diese haben einen sehr beträchtlichen Umfang, können aber auf Schönheit nicht den geringsten Anspruch machen. Die Strassen sind gemeiniglich sehr schmal, und immer mit Leuten gleichsam vollgepfropft. Ihre durchgehends hölzernen Häuser enthalten außer einem auf dem Boden befindlichen Stockwerk nur einen Gaden; und im ersteren immer einen Laden, der inwendig nach Englischer Art eingerichtet ist, wofür die Einwohner überhaupt ganz entschieden eingenommen sind. Die Porzellanniederlagen, die ich hier sah, sollen in Ansehung der Größe, der Menge, und der Schön-

*) Eine **Pinte** ist der viertel Theil einer Kanne, oder ein Nößel. Die **Gallone** begreift vier Kannen, oder sechszehn Pinten. A. d. Ueb.

Schönheit ihrer Waaren den Vorrang vor allen ähnlichen in der Welt behaupten; und ich glaube, daß man dieses mit Recht sagt. Auch die Waarenhäuser der Theehändler sind von einer ungeheuren Menge von Kisten angefüllt, worinnen man den in meinem Vaterlande zu einem fast unentbehrlichen Lebensbedürfnisse gewordenen Thee aufbewahrt, der auch in allen übrigen Ländern Europens immer allgemeiner wird.

Die Faktoreien der verschiedenen Europäischen Handlungsgesellschaften, die nach diesem Theile der östlichen Welt Handel treiben, sind nach der in jedem dieser Länder üblichen Art, von Steinen und Backsteinen sehr dauerhaft erbaut. Indessen hat man dabei doch auch auf die hiesige in gewißem Betracht zuverläßig nicht üble Bauart Rücksicht genommen. Sie enthalten nemlich grose Höfe, in welchen viele Zimmer für die Superkargen und Schreiber, so wie auch für die während der Zeit des Einladens sich hier aufhaltenden Schiffskapitaine und übrigen Seeoffiziere befindlich sind.

Diese Faktoreien nehmen längst dem Flusse eine ganze Reihe ein, ohne daß sie aber unter einander in der geringsten Verbindung stehen. Sie unterscheiden sich gewöhnlich durch ihre Nationalflaggen, die den Tag über von dem am meisten in die Augen fallenden Theile jeder Faktorei wehen. England, Holland, Frankreich, Schweden, Dänemark, Portugall, Spanien und die ver-

einig-

einigten Staaten von Nordamerika haben hier dergleichen Niederlassungen. Die Englische aber scheint wegen der Ausdehnung ihrer Gebäude, und wegen der Zahl ihrer Schiffe den Chinesischen Handel ganz allein an sich gezogen zu haben.

Die Wohnung des Lords Macartney lag an der entgegengesezten Seite des Flusses, und war für seinen kurzen hiesigen Aufenthalt vortreflich genug eingerichtet. Das übrige Gefolge bewohnte einige Vorrathszimmer der Kompagnie, die ebenfalls eine ganz artige Einrichtung erhalten hatten.

Während dem Essen wurden einige Tage lang dem Gesandten zu Ehren ein Chinesisches Schauspiel auf eine vor den Fenstern seines Zimmers erbauten Bühne aufgeführt; es waren jederzeit damit die außerordentlichsten Taschenspielerkünste verbunden.

Der Vicekönig von Canton machte dem Englischen Abgesandten während seines hiesigen Aufenthalts blos eine einzige Visite, wornach eine große Menge von Geschenken von Zuckerkraut, Porzellan und Nankin unter das Gefolge ausgetheilt wurde.

Unsere Spielleute wurden im Anfang des Jahres 1794. von den bei der Englischen Faktorei hier angestellten Offizianten in Dienste genommen, nachdem diese vorher bei dem Gesandten darum angesucht hatten. Man kann sich leicht denken, was

für

für eine schätzbare Acquisition diß für sie in einem Lande gewesen sey, wo es an auswärtigen Ergötzungen aller Art so sehr fehlt.

Mit Bedauern muß ich hier gestehen, daß die hiesigen Einwohner, wenigstens nach meinen eigenen Bemerkungen, bei weitem nicht so ehrlich und redlich sind, als in allen andern Gegenden von China, wohin ich gekommen bin. Ihren äußerst arglistigen und schrecklichen Lokalkarakter schreibe ich auf Rechnung des Umstandes, daß Canton der einzige Ort im ganzen Reiche ist, wo die Einwohner mit den Eingebornen anderer Länder zu thun haben. *)

Am achten Januar 1794. fuhr der Lord mit seinem ganzen Gefolge in Booten nach dem zu Wampoa vor Anker liegenden Kriegsschiffe, dem Löwen, ab. Herr Maxwell und Herr Barrow wurden zu gleicher Zeit, mit gewissen Begleitern, nach Macao beordert, um dort alles zur Ankunft des

*) Die Betrügereien der Chinesen übersteigen beinahe allen Glauben, so daß man sich vor ihnen im Handel nicht genug hüten kann. Diß erstrekt sich sogar auf die unentbehrlichsten Lebensbedürfnisse: z. B. die Schweine füllen sie mit Steinen aus, um sie schwerer zu machen; Stücke Holz überziehen sie so mit Schinkenschwarten, daß man den Betrug nur nach genauer Untersuchung wahrnimmt, u. s. w. Uebrigens ist Canton nicht der einzige Ort, wohin Ausländer handeln, sondern es giebt auch gegen die Seite von Tunkin, Siam, Persien, Rußland, Japan ꝛc. hin noch andere Orte, wo die Chinesen mit diesen Ländern Handel treiben. A. d. Ueb.

des Gesandten vorzubereiten. Sie nahmen den Weg dahin auf einem andern Flusse, der von Canton gerade nach Macao läuft, und sich unterhalb dieses Orts unmittelbar in die See ergießt.

Das Land zu beiden Seiten des Flusses zwischen Canton und Wampoa ist schön und sehr fruchtbar, und gewährt mancherlei Abwechselungen; mehrere hohe Pagoden verschönerten die Aussicht in die Ferne.

Zu Wampoa müssen alle Schiffe vor Anker bleiben, und dürfen den Fluß nicht weiter hinaufsahren. Es ist ein sehr schönes und volkreiches Dorf, in einer Entfernung von ungefähr achtzehn Meilen von Canton. Die Häuser sind von bleifarbenen Backsteinen erbaut, und zwischen ihnen ragen viele schöne Bäume hervor. Die benachbarte Gegend ist ganz flach; auf der andern Seite des Flusses aber, der hier keine so ansehnliche Breite hat, als zu Canton, ist es weit ungleicher. Unweit des Orts befindet sich eine Sandbank, über welche große Fahrzeuge nicht anderst, als bei hohem Wasser fahren können. Auch ist zu beiden Seiten des Flusses eine Landenge vorhanden, wodurch die Durchfahrt Bocca Tygris gebildet wird. Auf beiden Seiten stehen starke mit Batterien und Besatzung versehene Forts.

Noch ehe der Lord von Wampoa abfuhr, stattete ihm der Mandarin Van-Tadge-Jn, der uns bisher geführt hatte, seinen Abschiedsbesuch ab. Es ist unmöglich, von diesem ausgezeichneten und liebenswürdigen Manne mehr Gutes zu sagen, als

er

er für seine unermüdete Sorgfalt und Aufmerksamkeit für jeden Einzelnen von der Englischen Gesandtschaft verdiente. Der Kaiser von China hatte ihn selbst dazu ernannt, uns überall hin zu begleiten; und er hatte uns daher von dem Augenblicke an, wo wir am Ufer der Gelben See landeten, bis zu unserer Ankunft zu Wampoa nie einen Augenblick lang verlassen. Auf dieser langen und abwechselnden Reise hatte er nun keine Minute lang seine Pflicht verabsäumt, und keine Gelegenheit außer Acht gelassen, wo er denen, die seiner Leitung und Fürsorge anvertraut waren, etwas Angenehmes erweisen konnte. Diß war gewiß kein Geschäfte ohne ungewöhnliche Mühe und Schwierigkeiten; aber er unterließ nie und bei keiner Gelegenheit die Erfüllung dessen, was ihm oblag. Durch liebenswürdige Sitten, und leutseliges Betragen zeichnete er sich eben so sehr aus, als durch eine ausnehmende Bereitwilligkeit, durch Thätigkeit in seinen Anordnungen, und durch die äußerste Sorgfalt, uns nicht nur alle möglichen Bequemlichkeiten zu verschaffen, sondern sie auch, soweit es nur die Umstände gestatten wollten, nach den Europäischen Sitten und Gebräuchen einzurichten. Er gehörte unter die Mandarine der ersten Klasse, und war einer der Vornehmsten, wo nicht gar der Erste, in der Chinesischen Armee; aber weder sein Stand, noch seine Würde machte ihn so stolz, um seine aufhabenden Pflichten gegen uns zu vergessen, und seinem Wohlwollen in Hinsicht auf alles, was uns angieng, Gränzen zu setzen. Seine

Güte

Güte gieng sogar soweit, daß er für die, zu deren Vortheil er sie immer in Würksamkeit sezte, die wärmste Freundschaft gefaßt hatte, und nicht ohne die heissesten Thränen der Zärtlichkeit vom Gesandten und dessen Gefolge schied.

Er hat, wie wir alle wissen, das volle Vertrauen seines Souverains, und seine vortreflichen Eigenschaften lassen keinen Zweifel übrig, daß er als Staatsmann sich eben so sehr auszeichnen müsse, als er sich als Privatmann auszeichnet. Sein Andenken wird mir um so unvergeßlicher seyn, da er mir mehrere vorzügliche Beweise von seinen wohlwollenden Gesinnungen gegeben hat.

Am 14ten Jan. landete der Gesandte zu Macao, und verfügte sich Nachmittags in die Wohnung des Herrn Drummond, eines der Supercargen der Ostindischen Kompagnie, um darinnen, während seines hiesigen Aufenthalts zu bleiben. Hier haben die Herren von den verschiedenen Europäischen Faktoreien ihre eigenen Häuser, weil sie in Canton nicht länger bleiben dürfen, als zur Einschiffung ihrer jedesmaligen Schiffsladungen nöthig ist.

Macao liegt unter dem einhundert und zehnten Grade östlicher Länge, und ungefähr dem zwei
Nord B. und zwanzigsten südlicher Breite. Der Ort ist ziemlich groß, und auf einem Felsen erbaut. Die Häuser sind von Stein nach Europäischer Art angelegt; können aber auf äußere Schönheit keinen Anspruch machen. Die Strassen sind sehr eng, und wegen der ungleichen Lage sehr unregelmäßig.

Die

Die öffentlichen Gebäude bestehen aus Kirchen, Klöstern und dem Rathhause, die sämmtlich am Ende der einzigen weiten und ebenen Straße in der Stadt stehen. Das Haus des Gouverneurs liegt am Strande, dem Landungsplatz gegen über, und genießt einer herrlichen Aussicht; ist aber weder von außen, noch von innen im geringsten merkwürdig. Gleich daran stößt die Englische Faktorei, ein einfaches, bequemes Gebäude; auch die übrigen Faktoreien sind von der Art, und haben sämmtlich ihre eigenen Gärten. In der obern Straße von Macao hat man eine sehr weite Aussicht auf die See, und die benachbarte Gegend. Der Hafen ist sehr geräumig, und vor Winden geschüzt; sehr schwere Schiffe können aber nicht darinnen einlaufen. Starke mit schweren Kanonen versehene, und mit Portugiesischen Truppen besezte Forts vertheidigen die Stadt nach allen Richtungen hin. Die See strömt durch einen schmalen Kanal zwischen den Ladronen Inseln, und der Stadt in den Hafen, und hinter demselben bildet sie eine schöne Bay, die sich wenigstens vier Meilen weit erstreckt, und durch eine Landenge begränzt und dadurch von einem großen Fluße getrennt wird. Hier nun haben die Chinesen ein Fort, das gegen das Portugiesische Gebiet hin, und mit Besatzung gut versehen ist, damit kein Fremder die Gränzen desselben überschreiten kann. Niemand darf auf der Landenge spatzieren gehen, und nicht einmal ein Boot darf sich dieser Gegend des Ufers nähern. Mitten in der Bay liegt eine hübsche kleine Insel mit

der

der Wohnung eines Mandarins, der sich gewöhnlich hier aufhält, und nur selten in die Stadt kommt.

Gemeiniglich glaubt man, daß Macao auf einer Insel liege; aber diß ist nicht der Fall; und es ist auch durch keine natürliche Gränze von dem Chinesischen Reiche abgeschieden. Die sämmtlichen Portugiesischen Besitzungen begreifen nicht über vier Englische Meilen in der Länge, und anderthalb in der Breite; die Gränzen sind genau bestimmt, und können nicht ohne Gefahr überschritten werden.

Die Gerichtsbarkeit ist hier getheilt; und so, daß die Portugiesen und Chinesen sie über ihre Landsleute ausüben. Die lezten erheben indessen sehr schwere Auflagen von allen Gütern, die hier gelandet, oder auf Rechnung der Europäischen Faktorien ausgeführt werden. Der Lissaboner Hof hat hier einen von ihm selbst ernannten Gouverneur, und einen Richter, die im Umfang ihres Gerichtsbezirkes unumschränkt herrschen. Auch ist hier ein Portugiesisches Zollhaus, nebst einer Kay an der südlichen Seite der Stadt, wo alle in die Bay kommenden Schiffe eine Abgabe bezahlen müssen. Zur Vertheidigung des Platzes werden nicht mehr, als zweihundert und funfzig Europäische Soldaten gehalten, die gut gekleidet sind, und sogleich nach ihrer Ankunft in eine höhere Löhnung eintreten.

Die hier ansäßigen Chinesen behalten ihre Sitten und Gewohnheiten unverändert bei, und der lange Umgang mit Europäern von verschiedenen

nen Nationen hat sie noch nicht im geringsten veranlaßt, von ihren alt hergebrachten, und wie es scheint unabänderlichen Landesgebräuchen abzugehen.

Macao war ursprünglich durch eine Mauer befestigt, wovon noch ein großer Theil an der Morgenseite der Stadt zu sehen ist, indem sie über zwei Hügel läuft, auf deren Gipfel ein Fort und ein Kloster zu sehen ist.

Außerhalb dieser Mauer ist der gemeinschaftliche Begräbnißplatz der Stadt, worauf ich die Denkmale mehrerer von meinen Landsleuten sah. Dieser Todenacker dient aber nur ausschließlich für die Chinesen, und diejenigen Europäer, die sich nicht zur Römischkatholischen Kirche bekennen, indem die Katholicken ihre eigenen Todtenplätze haben.

Unser bisheriger Dollmetscher, Herr Plumb, trat hier aus den Diensten der Gesandtschaft, und gieng, ungeachtet man ihm eine sehr ansehnliche Belohnung versprach, wenn er mit nach England zurückkehren wollte, in sein Vaterland und in den Schoos seiner Familie und Freunde zurück, von denen er so lange getrennt gewesen war.

Lord Macartney blieb bis zum achten März in Macao, wo er sich endlich mit dem ganzen Gefolge einschiffte. Am 17ten giengen wir in Begleitung vieler Schiffe unter Seegel. Am 14ten April ankerten wir bei der Spitze Angara — und am 18ten Juny auf der Insel St. Helena. Von da giengen wir am 1sten July wieder in See, — und am 3ten September langten wir nach einer

langen

langen und merkwürdigen Reise gut und wohlbehalten auf unserm vaterländischen Boden zu Spithead wieder an.

Zusaz.

Kurze Nachricht von der Reise des Kapitän Mackintosh von Hoang-tchew nach Chusan ꝛc. Verschiedene Gewohnheiten der Chinesen ꝛc.

Diese kurzen Bemerkungen über die Reise des Kapitäns und seiner Begleiter von Hoang-tchew nach Chusan theile ich hier so, wie ich sie von Augenzeugen erhalten habe, dem Leser als Zusaz mit, weil ich sie nirgends anderst hätte unterbringen können, ohne den Faden meiner Erzählung ganz zu zerreissen. Der Fluß, worauf der Kapitän mit seinen Leuten nach Chusan fuhr, unterschied sich in Rücksicht seines äußerlichen Ansehens, nur wenig von denen, die ich bereits beschrieben habe. Berge und Felsen wechselten mit schön angebauten Ebenen ab, und Pagoden und Palläste, nebst Dörfern und Städten waren die künstlichen Gegenstände, die sich zur Verherrlichung des Anblicks längst dem Ufer des Flusses sehen ließen.

Er war an einigen Stellen durch hohe und furchtbare Wasserfälle in seinem Lauf unterbrochen; und unsre Reisenden würden gezwungen gewesen seyn, hier auszusteigen, wenn nicht der in seiner Art wirklich ganz einzige Fleiß, das Ausdauern,

und,

und, man kann mit Recht sagen, der Scharfsinn der Chinesen, ein Mittel ausfindig gemacht hätte, dieses Hinderniß ganz leicht zu übersteigen.

Um nemlich die Fahrt der Schiffe an denjenigen Orten, wo die Wasserfläche verändert wird, zu beschleunigen, hat man alle Kräfte der Mechanik aufgeboten, um die Fahrzeuge entweder in einen tiefer liegenden Strom herabzulassen, oder in einen höhern hinauf zu winden; und dieß auf folgende Art. Im erstern Fall sind mitten in dem Fluß zwei starke Krohnen (stentions) mit langen über das andere Wasser herrüberragenden Armen (beams) eingeschlagen, an denen starke mit hinlänglich dicken Seilen (ropes) versehene Kloben oder Rollen (blocks) befestigt sind; so daß jede Junke, die an dieser Stelle ankommt, an ihrem Vorder- und Hintertheil so gut gesichert wird, daß sie im vollkommenen Gleichgewicht hängt; und die Leute, die zu diesem Endzwecke immer an diesen Stellen bereit stehen, und schon hinlänglich damit vertraut sind, die Junken mit allen darauf befindlichen Reisenden und Waaren von einem Flusse in den andern über jedes dazwischen liegende Hinderniß hinwegwinden. Diese ausserordentliche Verrichtung ist schon in wenigen Minuten vorüber, und diejenigen, die diese Flüsse befahren, halten sie nicht für gefährlicher, oder mißlicher, als viele andere Begebenheiten, die von dergleichen Flußreisen unzertrennlich sind.

Kapitain Mackintosh wurde mit seinen Leuten von den Mandarinen der verschiedenen Städte und Flecken, durch welche er kam, mit eben so vorzüglicher Aufmerksamkeit und Gastfreundschaft behandelt, als die eigentliche Gesandtschaft selbst sich rühmen konnte. Er brauchte zu seiner Reise von Hoang-tchew nach Chusan zehn Tage.

Ich will nun noch kürzlich etwas von den Sitten und Gebräuchen der Chinesen anführen, die ich zu bemerken Gelegenheit gehabt habe.

Eine genaue Beschreibung von den Hochzeitsfesten der Chinesen zu geben, würde eine bloße Widerlegung des Abbé Grosier seyn, dessen Nachricht von den Hochzeiten der Chinesen sowohl, als von vielen andern Gebräuchen derselben, ganz irrig ist. Er sagt: „An dem zur Feierlichkeit bestimmten Tage wird die Braut zuerst in einen verdekten „Sessel oder Palankin gesezt, und alle zu ihrer „Mitgift gehörige Waaren werden von verschiedenen Leuten beiderlei Geschlechts vor und hinter ihr „hergetragen, während andere mit brennenden Fackeln, selbst am hellen Mittage, neben ihr hergehen.„ Die Hochzeitsfeierlichkeit, die ich zu Macao mit ansah, kam mit dieser Beschreibung in nichts überein, als daß die Braut in einem Palankin saß. Voran gieng ein Haufe Musikanten, und sowohl voran, als hintennach wurden von Männern Fahnen von verschiedenen Farben getragen. Diese Männer bestanden vornehmlich aus den Anverwandten der Braut und des Bräutigams,

die

die die erstere zum Hause ihres künftigen Ehegatten führten, wo schon ein Mahl bereitet war, und der Tag mit Fröhlichkeit zugebracht wurde. Der Abend wird aber nicht mit den abgeschmakten Ceremonien beschlossen, die der Abbé Grosier bei einer Chinesischen Hochzeit vorgehen läßt.

Das, was er und andere von der ausserordentlichen Einschränkung der Chinesischen Frauenzimmer gesagt haben, ist eben so ungegründet. Es kann zwar seyn, daß in verschiedenen Provinzen dieses weitläuftigen Reichs auch verschiedene Gebräuche beobachtet werden, und daß die Ehemänner eine solche Herrschaft über die Freiheit ihrer Weiber haben, daß sie diese nach Gefallen einschränken, und vom Umgang mit der Welt entfernt halten können; aber ich nehme keinen Anstand, zu behaupten, daß den Weibern in China im Ganzen genommen ein vernünftiger Grad von Freiheit nicht versagt ist, und daß man hier den Umgang mit dem schönen Geschlechte für einen eben so vorzüglichen Reiz des gesellschaftlichen Lebens hält, als dieß in Europa der Fall ist.

Der Abbé hat auch mit eben so großer Unkenntniß des Landes, als dessen Geschichtschreiber er sich ankündigt, behauptet, daß die Herren die Heirathen unter ihren Sklaven möglichst zu befördern suchen, um die Zahl derselben zu vermehren, weil nemlich die von ihnen erzeugten Kinder das Loos ihrer Eltern erbten. Dieß ist aber ein bloßes Mährchen, indem es im ganzen Chinesischen Reiche gar keine Sklaven giebt. Sie können

nicht einmal Sklaven in ihren eignen Schiffen vom Ausland einführen, weil diese blos zum inländischen Handel gebraucht werden; und der macht sich der leichtgläubigsten Unwissenheit schuldig, der Sklaven in fremden Schiffen einbringen läßt. Wenn es daher Sklaven in China gäbe, so müßten es Eingeborne seyn; aber unter diesen ist bekanntlich keine Klasse, die sich in einer so erniedrigenden Lage befände.

Gewisse Arten von Verbrechen werden nach Maasgabe ihrer Vergehungen für eine gewisse Zeit, oder für ihr ganzes Leben mit der Knechtschaft bestraft, und müssen die mühseligsten öffentlichen Arbeiten verrichten. Wenn aber dieß Sklaverei ist, so sind die Unglücklichen, die an der Themse Ballast zuführen müssen, ebenfalls Sklaven. Zwischen den Chinesischen und Englischen Verbrechern findet nur der Unterschied Statt, daß man dieselben in China zu allen Geschäften miethen kann, die sie zu verrichten im Stande sind; und dieß geschieht desto häufiger, da man sie um einen wohlfeileren Lohn haben kann, als die eigentlichen Taglöhner. Diese Einrichtung hat indessen den Vortheil, daß der Regierung die Unterhaltung dieser Uebelthäter weit geringer zu stehen kommt, ohne daß ihre Strafe dadurch gemildert oder geschärft wird. Ich wiederhole aber hier noch einmal, daß man die Sklaverei in dem Sinne, wie es auf unsern Westindischen Eylanden üblich ist, das heißt so, daß jemand durch Kauf oder Erbschaft die Herrschaft über einen andern hat, in China gar

nicht

nicht kennt. Einigen mitten im Lande wohnenden Chinesen konnte von der Natur eines solchen Wesens, als ein Sklave ist, nur mit Mühe ein Begriff beigebracht werden; und als ich ihnen die Sache dadurch zu erläutern suchte, daß ich ihnen die Lage eines Negerknabens, Namens Benjamin erklärte, den Sir George Staunton zu Batavia gekauft hatte, so gaben sie ihren ärgsten Widerwillen und Abscheu darüber unverhalten zu erkennen. Dieß geschah zu Jehol, in der Tartarei. In Canton aber, wo die eingebornen Kaufleute durch den Umgang mit Europäern von demjenigen, was in unserm Welttheil vorgeht, unterrichtet werden, gab der arme Benjamin Veranlassung zu einigen Bemerkungen über seinen Zustand, die mich in Erstaunen sezten, und auch meinen Lesern höchst auffallend seyn werden. Der Knabe war nemlich einmal mit mir in einem Laden in den Vorstädten von Canton; und als sich einige Leute, die noch nie einen Schwarzen gesehen hatten, seinetwegen sehr angelegentlich bei mir erkundigten, so gab der Eigenthümer des Gewölbes sein Erstaunen in gebrochenem Englisch zu erkennen, daß die Engländer einen Handel trieben, der für die Würde eines Menschen, worauf sie doch selbst so viel hielten, so entehrend wäre. Und als ich ihm hierauf sagte, daß unser Parlament ihn abschaffen wollte, so gab er mir folgende außerordentliche Antwort: „Nun! in England haben die „Schwarzen endlich einen Freund und Vertheidi„ger (Herrn Wilberforce) bekommen, der ihnen

„schon seit einiger Zeit die wesentlichsten Dienste zu „leisten sucht; und alle guten Menschen sowohl, „als die Schwarzen verehren den Karakter eines „Mannes, der auf die Verbesserung des Zustan„des dieser Leute bedacht, und den Westindischen „Pflanzern und Kaufleuten ganz unähnlich ist, die „aus Gewinnsucht das Elend eines so großen Theils „ihrer Nebengeschöpfe, als die Afrikanischen Skla„ven sind, gern verlängern möchten. Aber Gott „kann daran keinen Gefallen haben. *)„

Daß die Mandarine und Kaufleute von Canton von der Europäischen Politik einige oberflächliche Kenntniß erlangen, läßt sich natürlich von ihrem beständigen Umgang mit den Eingebornen fast aller Europäischen Länder erwarten; und da viele von ihnen die Europäischen Sprachen verstehen, so mögen sie vielleicht auch bisweilen die Zeitungen lesen, die in unserem Welttheil herauskommen. Aber daß die Debatten des Englischen Parlaments über den Sklavenhandel in den Vorstädten von Canton bekannt seyn könnten, wird den Leser vielleicht eben so sehr in Erstaunen setzen, als es meine Verwunderung rege machte.

In

*) „Aye, aye, black man, in English country, have „got one first chop, good Mandarin Willforce, that „have done much good for allau blackie man, much „long time; allau man makie chin, chin, hee, be„cause he have got more first chop tink, than much „English merchant-men; because he merchant-man „tinkee for catch money, no tinkee for poor blackie „man; Josh, no like so fashion.„

In China giebt es häufige Feierlichkeiten, und wir sahen zu Canton die vornehmste, nemlich die Feier des Neuen Jahrs begehen. Nach dem Chinesischen Kalender fängt es an unserm 2ten Februar an, und wird durch das ganze Reich sehr lustig und frölich mit Beiseitsetzung aller Geschäfte gefeiert. Von religiösen Ceremonien konnte ich dabei nichts bemerken; sondern am Tage wurde geschmauset, und in der Nacht gab man Feuerwerke. Wer es thun kann, feiert dieses Fest mehrere Tage lang nach einander; wem aber die Umstände dazu nicht mehr als einen Tag gestatten, der nimmt des Guten dabei so viel mit, daß er noch am nächsten Tage die Folgen davon spürt.

Ihre gewöhnlichen Feiertage begehen sie auf folgende Art: Zuerst kaufen sie nach ihrer Lage und ihren Umständen Lebensmittel ein, kochen diese, und stellen sie vor ein kleines Götzenbild hin, das auf einem Altar mit einem davor hängenden Vorhang steht. Solch einen Altar von beliebiger Form hat nun jeder Chinese in seiner Wohnung, sie sey auf dem Lande, oder auf dem Wasser, in einem Hause, oder auf einer Junke. Dieses Mahl wird nun mit Früchten und Brod, und drei kleinen Schalen voll Wein, Branntwein, und Weinessig, nachdem sich alle Leute in Hause vor dem Götzen dreimal verbeugt haben, vorne vor das Haus hinausgetragen; hier knieen sie dann nieder, und beten mit großer Andacht einige Minuten lang; und nachdem sie ihr Haupt öfters gegen die Erde nie-

niedergebeugt haben, stehen sie wieder auf, und schütten die in den drei Schalen enthaltenen Getränke zu ihrer Rechten und Linken herum aus. Hierauf nehmen sie einen Bündel kleiner Goldpapierschnitzen, brennen sie an, und halten sie so über das Essen. Diesem folgen Schnüre von kleinen Schwärmern (Fröschen) an dem Ende eines Stocks hängend, die man ebenfalls anzündet, und über den Speisen zerplatzen läßt. Diese werden hierauf dem Götzen, oder wie sie ihn nennen, dem Josh (Dschosch, so viel als Gottheit) abermals vorgesezt, und nach vielen Verbeugungen sezt man sich endlich zu einem lustigen Gastmahle, und erheitert sich noch mehr durch einen Ueberfluß von geistigen Getränken, die immer erst in kleinen zinnernen oder kupfernen Gefäßen gekocht werden, ehe man sie genießt.

Am ersten May werden nach einer alten Gewohnheit auf den in den vornehmsten Straßen aller Städte des ganzen Reichs erbauten Theatern zur Ergötzung der armen Leute, die sich dergleichen Vergnügungen nicht um Geld verschaffen können, allerlei Schauspiele aufgeführt, die mehrere Tage lang immer auf Kosten des Kaisers wiederholt werden, so daß während dieser ganzen Zeit die untern Klassen seiner Unterthanen alle Morgen und alle Abende ein Lieblingsvergnügen ohne einigen Kostenaufwand genießen, und die Hand segnen, die ihnen diese Freude zufließen läßt.

Von der Kenntniß der Arzneykunst unter den Chinesen kann ich nicht mehr sagen, als daß ich

einmal

einmal Augenzeuge der geschikten Anwendung derselben gewesen bin. Ein Bedienter des Kapitäns Mackintosh war nemlich auf unserm Rückwege von Jehol mit der Ruhr befallen worden, und diese nahm auf dem Wege so überhand, daß man ihn zu Waunchoyeng zurücklassen zu müssen fürchtete. Es sey nun, daß der Patient selbst darauf verfiel, oder daß einer von dem Gefolge ihn darauf brachte, genug! er verlangte einen Chinesischen Arzt; und als dieser kam, erzählte ihm Herr Plumb, in Gegenwart des Sir George Staunton, die Krankheitsgeschichte des Mannes. Der Arzt blieb geraume Zeit bei seinem Kranken, und schikte ihm dann eine Arznei, durch die er bald wieder hergestellt wurde.

Die Leute sahen im Ganzen genommen sehr gesund aus, und nur selten erblikt man einen Pokennarbigten Menschen; und manche in Europa sehr gemeine Krankheiten sind in China, die Seehäfen Macao und Canton etwa ausgenommen, ganz unbekannt.

Die Cattje's (Caxees) sind die einzige gangbare Münze in China, weil jede andere Art von Gelde hier durchaus verboten ist. Sie sind von einem weissen Metall ungefähr von der Größe eines Farthings *), und haben in der Mitte ein kleines viereckigtes Loch, damit man sie an eine Schnur anreihen, und Candereens und Maces daraus machen kann. Ungeachtet aber diese leztere-

*) Die kleinste Englische Münzsorte, wovon vier einen Penny machen.

ren Worte zur Bezeichnung einer gewissen Zahl von Cattje's gebraucht werden, so hat man doch hier im Lande keine Münze von diesem Werthe; sie sind also eben so, wie unser Englisches Pfund, eine eingebildete Münze *).

Der Werth der Chinesischen Cattje's gegen unser Englisches Geld läßt sich nicht bestimmen, zumal da jede Provinz ihre eigenen Cattje's hat, die in einer andern nicht gangbar sind. In den Provinzen Pekin macht ein Spanischer Thaler (dollar) im Tausch fünfhundert bis fünfhundert und achtzig Cattje's, je nachdem nemlich das Gewicht desselben ist, das man hier in China mit einer kleinen Schnellwage, wie die unsrigen, untersucht. Bisweilen braucht man dazu auch eigentliche Waagen.

Ich kann dieses Werk nicht schließen, ohne dem großen und glorreichen, dem weisen und wohlthätigen Beherrscher von China, der während seiner beinahe sechszigjährigen Regierung, nach dem allgemeinen Zeugnisse seines Volks, den Wohlstand und die Glückseligkeit desselben nie außer Acht gelassen hat, den Tribut der tiefsten Verehrung zu zollen. Die folgende Anekdote, die ich im Lande selbst häufig erzählen hörte, giebt einen schönen Beweiß von seiner Gerechtigkeitspflege, und von seinem Schutze und seiner Sorgfalt auch für die niedrigsten seiner Unterthanen.

Ein Kaufmann in der Stadt Nankin hatte sich mit eben so viel Fleiß als Rechtschaffenheit ein ansehnliches Vermögen erworben, und dieses erregte

*) S. meine Note. S. 76.

regte die Raubgierde des Vicekönigs dieser Provinz: unter dem Vorwand also, als sey derselbe allzuschnell reich geworden, ließ er sich verlauten, daß er demselben sein Vermögen wegnehmen wolle. Um diesem raubsüchtigen Unternehmen zuvorzukommen, vertheilte der Kaufmann, im vollen Vertrauen auf die Unterstützung seiner zahlreichen Kinder, alle seine Besitzungen unter dieselben. Der Geist der Ungerechtigkeit ist aber, wenn er die Macht in Händen hat, nicht leicht zurückzuhalten; der Vicekönig schikte die Kinder zur Armee, nahm ihnen ihr Eigenthum weg, und zwang den Vater, sich sein Brod zu erbetteln. Alle seine Thränen und demüthigen Vorstellungen waren vergebens; der feile Stellvertreter eines wohlthätigen Monarchen weigerte sich, einem Manne, den er ganz ins Verderben gestürzt hatte, nur die geringste Unterstützung zufließen zu lassen; so daß endlich der Kaufmann, aufs Aeußerste gebracht, sich zu den Füßen des Monarchen niederzuwerfen beschloß, um entweder Hülfe zu erhalten, oder vor seinen Augen zu sterben.

In diesem Vorhaben bettelte er sich bis nach Pekin fort; und gelangte, nach Ueberwindung aller Schwierigkeiten einer so langen und schmerzlichen Reise, endlich bis zu dem Kaiserlichen Pallaste. Er verfaßte nun eine Bittschrift, worinn er seine erlittenen Bedrückungen getreulich angab, und wartete so geduldig in einem äußeren Hofe, bis der Kaiser selbst dadurch in den Staatsrath gienge. Sein elendes Aussehen aber hätte beinahe alle seine Hoffnungen vereitelt; denn die aufwartenden Mandarine wollten ihn so eben für seine Verwegenheit

strafen

strafen, als das Geräusch, das der arme Mann durch seine Widersezlichkeit machte, die Aufmerksamkeit des Kaisers auf sich zog. In diesem Augenblick hielt er nun sein Papier empor, welches der Kaiser sich augenblicklich zu seinem Palankin hinbringen ließ; und nachdem er den Inhalt eingesehen hatte, befahl er dem Supplikanten, ihm zu folgen.

Der Zufall wollte es, daß der Vicekönig von Nankin gerade seinen jährlichen Besuch im Staatsrath abstattete: der Kaiser hielt ihm daher sogleich das begangene Verbrechen vor, und befahl ihm, sich zu vertheidigen: aber im Bewußtseyn seiner Schuld, und im Erstaunen über die unerwartete Entdeckung verriethen ihn seine Unruhe, seine Blicke, und sein Stillschweigen nur allzusehr. Der Kaiser wendete sich dann an den versammelten Staatsrath, stellte ihnen das Verbrechen des Vicekönigs vor, und beschloß seine Rede mit dem Befehle, den Kopf seines tyrannischen Dieners ihm auf der Stelle auf der Spitze eines Säbels zu überbringen. Der Befehl ward sogleich vollbracht; und während noch der arme alte Mann auf den Knieen über das außerordentliche Ereigniß dieses Augenblicks sich verwundernd lag, redete ihn der Kaiser auf folgende Art an: „Sieh hier auf das traurige und blutende Beispiel vor dir, und so wie ich dich jezt zu seinem Nachfolger, und zum Vicekönig der Provinz Nankin ernenne, so laß sein Schicksal dir als Warnung dienen, die Pflichten deines hohen und wichtigen Amtes mit Gerechtigkeit und Mäßigung zu erfüllen."

Glos-

Bayerische Staatsbibliothek München

Glossarium
einiger Chinesischen Worte.

Chinesisch	Deutsch
Tongau	Zucker
Pytong	ditto, feucht
Pyntong	Zuckerkant
Swee (Swih)	Wasser
Lyangswee (Leyangswih)	ditto, kalt
Kieswee (Kieswih)	ditto, warm
Pynswee (Peynswih)	ditto, Eis
Man - toa	Brod
Tchau (Tschaoh)	Thee
Tchau - woo (Tschaoh - wuh)	Theetopf
Tchee - tanna (Tschihtanna, in den nördlichen Provinzen)	Eyer
Kee - tanna (Kihtanna, in den südlichen Provinzen)	ditto
Yien	Toback
Yien - die	Tobackspfeife
Jee - au (Dschih - aoh)	Hühner

Chinesisch	Deutsch
Yout-zau	Enten
Ly-sau (in den nördlichen Provinzen)	Reis
Faun-na (in der um Hong-tchew liegenden Provinz)	ditto
Mee (in den südlichen Provinzen)	ditto
Joo-au (Dschuh-aoh)	Wein
Samtchoo, oder Sowtchoo	Branntwein
Yeu-oa	Fisch
Loa-boo (Loh-buh)	Rüben
Chutz-yan (Tschutz-yaoh)	Pfeffer
Jishiman (Dschischimah)	Nach dem Namen eines Dings oder Orts fragen.
Chou-au (Tschau-ah)	gut
Boo-chou (Buh-tschau)	bös
Yinna (Jinna)	Salz
Poit-zie	allgemeine Benennung für das Grüne
Tannau	Kohlen
Yoong (Juhng)	ein Falke
Pyeng	Soldat
Pyng	Eis
Quoitzau	die Stäbchen zum Essen

Chinesisch	Deutsch
Laahytchoo (Lahytschuh)	Licht (candle)
Tchooa (Tschuha)	Hellung (light)
Tzou-shia	Schuhe überhaupt
Chow-chow (Tscho-tscho)	Lebensmittel, oder Speisen
Chee-fanna (Tschih-fanna	Speisen essen
Kowaa	braten
Mann, Mann	halt, oder wart
Lobb, Lobb	Vereinigung
Tziu	Papïer
Josh (Dschosch)	Gott, oder Gottheit
Chinchin (Tschintschin)	bitten
Nouwass	Ofen
Too-paa (Tuh-pah)	eine Pagode
Tong-joo (Tong-dschuh)	ein süßer Geist, oder Brañtewein
Chop-chop (Tschop-tschop)	eilen
Fookee (Fuhkih)	Mensch
Fookee-lou (Fuhkih-lau)	guten Morgen, Herr!
Niodzad	Milch
Hoong (Huhng)	Käse
Toudzaa (Taudzaa)	Messer
Ickoochop (Ickutschop)	das Allerbeste
Icko	eins

Chinesisch	Deutsch
Liaungko	zwei
Suangko	drei
Soocko (Suhko)	vier
Docko (Uhko)	fünf
Leowcko	sechs
Shicko	sieben
Packo	acht
Jowcko	neun
Sheego	zehn
Sooee (Suih)	Schlaf
Hongjoo	Rother Wein
Tchau-wanna	Theetopf
Jeebau	1 Elle
Tyshausuee	Bett
Meeoulaa	Nicht haben, oder nicht können:

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Anderson, Aeneas,

Erzählung der Reise und Gesandtschaft des Lord Macartney nach China und von da zurück nach England in den Jahren 1792 bis 1794 Aus dem Englischen, mit Anmerkungen und Zusätzen

Erlangen 1795

It.sing. 1481 c
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10469868-7
VD18 15022463-001